

2021



01

Bevölkerung

Neuchâtel 2021

# Familien in der Schweiz

Statistischer Bericht 2021

## Themenbereich «Bevölkerung»

### Aktuelle themenverwandte Publikationen

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per E-Mail an [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch).

### Fachbereich Familie im Internet

[www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) → Statistiken finden → 01 – Bevölkerung → Familien

# Familien in der Schweiz

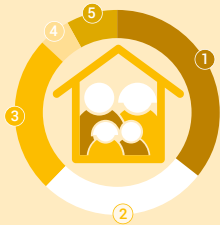
Statistischer Bericht 2021

**Redaktion** Andrea Mosimann, BFS; Sylvan Berrut, BFS;  
Fabienne Helfer, BFS

**Inhalt** Michele Adamoli, Christelle Bérard, Gaetan Bernier, Sylvan  
Berrut, Markus Braun, Sybille Caira, Friederike Eberlein, Martina  
Guggisberg, Isabelle Künzler, Audrey Michelet, Franziska Moser,  
Andrea Mosimann, Maroussia Nicolet-dit-Félix, Ueli Oetliker,  
Silvia Perrenoud, Charlotte Salamin Hofmann, Jacqueline  
Schön-Bühlmann, Luzius von Gunten

**Herausgeber** Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel 2021



- 1 Einpersonenhaushalte **36%**
- 2 Paarhaushalte ohne Kinder **27%**
- 3 Paarhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren **25%**
- 4 Einelternhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren **5%**
- 5 andere Haushalte **8%**



## 18%

der 25- bis 80-Jährigen leisten mindestens einmal wöchentlich Hilfe für gesundheitlich eingeschränkte Personen.

### Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren, die Schwierigkeiten haben, finanziell über die Runden zu kommen



## 23%



## 13%

### Teilzeiterwerbstätige

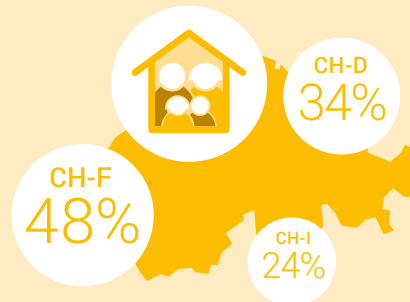


78%

12%

Personen von 25–54 Jahren mit Kindern unter 25 Jahren

### Kindertagesstätte/schulergänzende Betreuung



Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren



## 51%

der Bevölkerung findet, dass ein Kind auch glücklich sein und sich entfalten kann, wenn es bei einem gleichgeschlechtlichen Paar aufwächst.

### Häusliche Gewalt: Geschädigte Personen



72%



28%

### Wie viele Kinder haben Frauen am Ende des gebärfähigen Alters (50-59 Jahre)?



## 23%

keines



## 15%

eines



## 39%

zwei



## 23%

drei oder mehr

**Herausgeber:** Bundesamt für Statistik (BFS)

**Auskunft:** Sektion Demografie und Migration, BFS,  
Tel. 058 463 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

**Redaktion:** Andrea Mosimann, BFS; Sylvan Berrut, BFS;  
Fabienne Helfer, BFS

**Inhalt:** Michele Adamoli, Christelle Bérard, Gaetan Bernier, Sylvan Berrut, Markus Braun, Sybille Caira, Friederike Eberlein, Martina Guggisberg, Isabelle Künzler, Audrey Michelet, Franziska Moser, Andrea Mosimann, Maroussia Nicolet-dit-Félix, Ueli Oetliker, Silvia Perrenoud, Charlotte Salamin Hofmann, Jacqueline Schön-Bühlmann, Luzius von Gunten

**Reihe:** Statistik der Schweiz

**Themenbereich:** 01 Bevölkerung

**Originaltext:** Deutsch und Französisch

**Übersetzung:** Sprachdienste BFS

**Layout:** Sektion DIAM, Prepress/Print

**Grafiken:** Sektion DIAM, Prepress/Print

**Karten:** Sektion DIAM, ThemaKart

**Online:** [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)

**Print:** [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)  
Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel,  
order@bfs.admin.ch, Tel. 058 463 60 60  
Druck in der Schweiz

**Copyright:** BFS, Neuchâtel 2021  
Wiedergabe unter Angabe der Quelle  
für nichtkommerzielle Nutzung gestattet

**BFS-Nummer:** 1010-2100

**ISBN:** 978-3-303-01289-5

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	7	<b>4</b>	<b>Familiengründung</b>	21
1.1	Ausgangslage und Zielsetzung des Berichts	7	4.1	Wunsch und Wirklichkeit	21
1.2	Aufbau und Inhalt des Berichts	7	4.2	Die Geburt des ersten Kindes	22
<b>2</b>	<b>Haushalte und Lebensformen</b>	9	4.3	Welche Faktoren sind wichtig beim Entscheid für ein Kind?	23
2.1	Haushalte	9	4.4	Kinderlosigkeit	24
2.1.1	Familienhaushalte mit Kindern	9	4.5	Medizinisch unterstützte Fortpflanzung	25
2.1.2	Entwicklung seit 1970	10	4.6	Adoptionen	25
2.2	Kinder in Familienhaushalten	11	<b>5</b>	<b>Erwerbssituation der Eltern</b>	26
2.2.1	Kinder in Haushalten mit Migrationshintergrund	12	5.1	Erwerbsquote und Teilzeiterwerbstätigkeit	26
2.2.2	Kinder mit fremdsprachigen Eltern	12	5.2	Unterbeschäftigung	27
<b>3</b>	<b>Paarbeziehungen</b>	14	5.3	Erwerbslosigkeit gemäss ILO	27
3.1	Beziehungsformen	14	5.4	Erwerbsmodelle in Paarhaushalten	27
3.2	Alters-, Bildungs- und Herkunftsunterschiede bei Paaren	14	5.5	Vereinbarkeit von Beruf und Familie	28
3.3	Art des Kennenlernens	15	5.6	Beitrag von Frauen und Männer am Arbeitseinkommen des Haushalts	29
3.4	Konsensualpaare	16	5.7	Mutterschaftsurlaub und Wiederaufnahme der Arbeit nach der Geburt des ersten Kindes	29
3.5	Partnerschaften ohne gemeinsamen Haushalt	17	5.8	Berufliche Weiterbildung von Eltern mit kleinen Kindern	30
3.6	Entscheidungen in der Partnerschaft	18	5.9	Studierende mit Kindern	32
3.7	Konflikte	18			
3.8	Verwaltung des Haushaltseinkommens	19			
3.9	Frühere Partnerschaften	20			

<b>6</b>	<b>Haus- und Familienarbeit</b>	<b>33</b>	<b>9</b>	<b>Armut, Sozialhilfe und soziale Sicherheit</b>	<b>50</b>
<b>6.1</b>	<b>Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung in Paarhaushalten</b>	<b>33</b>	<b>9.1</b>	<b>Einkommensarmut und materielle Entbehrung</b>	<b>50</b>
6.1.1	Zufriedenheit mit der Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung	35	9.1.1	Sozialtransfers für Haushalte mit Kindern	52
			9.1.2	Zeitliche Entwicklung	53
<b>6.2</b>	<b>Gesamtbelastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit</b>	<b>35</b>	<b>9.2</b>	<b>Kinder, Jugendliche und Familien in der Sozialhilfe</b>	<b>53</b>
			9.2.1	Ein Drittel der Beziehenden sind Kinder und Jugendliche	53
			9.2.2	Einelterndossiers	54
			9.2.3	Paare mit Kindern	54
			9.2.4	Die Hälfte der Dossiers verfügt neben der Sozialhilfe über weitere Einkommensquellen	55
<b>7</b>	<b>Familienergänzende Kinderbetreuung</b>	<b>38</b>	<b>9.3</b>	<b>Soziale Sicherheit für Familien und Kinder</b>	<b>55</b>
<b>7.1</b>	<b>Familienergänzend betreute Kinder</b>	<b>38</b>	9.3.1	Die wichtigsten Sozialleistungen für Familien und Kinder	55
7.1.1	Einfluss des Haushaltstyps	39	9.3.2	Entwicklung der Leistungen für Familien und Kinder	56
7.1.2	Erwerbsbeteiligung der Eltern	39			
7.1.3	Einfluss der Herkunft	40			
<b>7.2</b>	<b>Anzahl Betreuungsstunden</b>	<b>41</b>	<b>10</b>	<b>Familienbudget</b>	<b>57</b>
<b>7.3</b>	<b>Zufriedenheit mit den genutzten Betreuungsformen</b>	<b>41</b>	<b>10.1</b>	<b>Einkommenseite</b>	<b>57</b>
<b>7.4</b>	<b>Regionale Unterschiede</b>	<b>42</b>	<b>10.2</b>	<b>Ausgabenseite</b>	<b>59</b>
<b>7.5</b>	<b>Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung</b>	<b>43</b>	10.2.1	Nahrungsmittel	59
7.5.1	Kosten pro Kind	43	10.2.2	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	59
<b>7.6</b>	<b>Betreuungsplätze in den Städten</b>	<b>44</b>	<b>10.3</b>	<b>Persönliche Ausgaben</b>	<b>60</b>
			10.3.1	Persönliche Transfer- und Konsumausgaben	60
			10.3.2	Bekleidung	62
<b>8</b>	<b>Finanzielle Situation der Haushalte mit Kindern</b>	<b>45</b>	<b>11</b>	<b>Wohnverhältnisse</b>	<b>63</b>
<b>8.1</b>	<b>Einkommensverteilung</b>	<b>45</b>	<b>12</b>	<b>Gesundheit und Wohlbefinden</b>	<b>66</b>
8.1.1	Einfluss des Haushaltstyps auf den Lebensstandard	45	<b>12.1</b>	<b>Familiäre Situation und Gesundheit</b>	<b>66</b>
8.1.2	Faktoren, die den Lebensstandard der Paare mit Kindern beeinflussen	46	<b>12.2</b>	<b>Entbehrungen im Gesundheitsbereich</b>	<b>67</b>
<b>8.2</b>	<b>Subjektive Bewertung der finanziellen Situation</b>	<b>47</b>	<b>12.3</b>	<b>Zufriedenheit nach familiärer Situation</b>	<b>67</b>
8.2.1	Unterschiede bei den Paaren mit Kindern	47			
<b>8.3</b>	<b>Verschuldungssituation von Haushalten mit Kindern</b>	<b>48</b>			

<b>13</b>	<b>Getrenntlebende und geschiedene Eltern</b>	69	<b>17</b>	<b>Europäischer Vergleich</b>	86
<hr/>					
13.1	Sorgerecht und Obhut	69	17.1	Demografische Daten	86
13.2	Alimente	70	17.2	Erwerbsbeteiligung	87
13.2.1	Einkommen	70	17.2.1	Erwerbstätigenquote	87
13.2.2	Ausgaben	71	17.2.2	Teilzeiterwerbstätigkeit	88
13.3	Alimentenbevorschussung	71	17.3	Familienergänzende Kinderbetreuung	88
13.4	Armut und materielle Entbehrung	72	17.4	Lebensbedingungen	89
13.5	Subjektives Wohlbefinden und soziale Beziehungen	73	17.4.1	Finanzielle Situation	89
			17.4.2	Armutsgefährdung von Familien	91
			17.5	Sozialausgaben für Familien und Kinder	92
<b>14</b>	<b>Häusliche Gewalt</b>	74	<b>18</b>	<b>Methodische Hinweise</b>	94
<hr/>					
14.1	Tötungsdelikte im häuslichen Bereich	75			
14.2	Minderjährige geschädigte Personen	75			
<b>15</b>	<b>Austausch und Unterstützung zwischen den Generationen</b>	76			
<hr/>					
15.1	Unterstützung für gesundheitlich eingeschränkte Personen	76			
15.2	Hilfe im Haushalt für Personen, die nicht aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt sind	77			
15.3	Betreuung der Enkelkinder	78			
15.4	Materielle Unterstützung	79			
15.5	Einstellungen zu den Beziehungen zwischen den Generationen	80			
<b>16</b>	<b>Einstellungen zu Geschlechterrollen und familiärem Zusammenleben</b>	81			
<hr/>					
16.1	Den Frauen und den Männern zugeschriebene Rollen	81			
16.2	Gleichgeschlechtliche Elternschaft und gleichgeschlechtliche Paare	83			
16.3	Erwerbstätigkeit der Mütter mit kleinen Kindern	83			
16.4	Erwerbsmodelle in Paarhaushalten	84			



# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage und Zielsetzung des Berichts

Der vorliegende Bericht vermittelt ein umfassendes Bild der Lebenssituation von Familien und zeigt einige Aspekte der jüngsten Entwicklungen. Er vereint die beim Bundesamt für Statistik (BFS) in verschiedenen Statistiken und Erhebung verfügbaren Informationen zu diesem Themenbereich. Es handelt sich um eine Neuauflage des statistischen Teils des Familienberichts aus dem Jahr 2017, der in Erfüllung der Postulate 12 3144 Meier-Schatz «Dritter Familienbericht zur Situation der Familien in der Schweiz» und 01.3733 Fehr «Statistik über familienergänzende Betreuungsverhältnisse» erstellt und vom Bundesrat am 26. April 2017 verabschiedet wurde. Der Bericht von 2017 war eine Fortsetzung des Familienberichts, der 2004 vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) veröffentlicht wurde, sowie des 2008 vom BFS publizierten Berichts Familien in der Schweiz.

Der Familie kommt als wichtige soziale Einheit und als erster Ort der Sozialisierung eine zentrale Rolle für die Gesellschaft zu. Innerhalb der Familie werden – namentlich durch Betreuung von Kindern sowie Unterstützung und Pflege von älteren Menschen – unersetzliche Beiträge für das gesellschaftliche Zusammenleben und das Funktionieren der Wirtschaft erbracht. Die Leistungsfähigkeit von Familien wird durch den gegenwärtigen und zukünftigen sozialen Wandel gefordert. Angesichts der Bevölkerungsalterung ist eine möglichst hohe Arbeitsmarktbeteiligung aller Personen im erwerbsfähigen Alter unerlässlich; die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie für Care Arbeit gewinnt dadurch zusätzlich an Bedeutung.

Zuverlässige statistische Informationen zu Familien sind daher unverzichtbar. Da die Lebenssituation von Familien durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst wird, existieren beim Bundesamt für Statistik (BFS) auch verschiedene Erhebungen und Statistiken, die Informationen dazu liefern. Ziel des vorliegenden Berichts ist es, die verschiedenen Aspekte zu integrieren und die aktuellsten verfügbaren Informationen gebündelt zur Verfügung zu stellen. Der Fokus wird dabei auf Familien mit Kindern unter 25 Jahren gelegt.

## 1.2 Aufbau und Inhalt des Berichts

Der Bericht beginnt nach dieser Einleitung mit einem Kapitel zu Haushalten und Lebensformen. Neben Informationen zur Struktur der Haushalte, enthält es auch einen Abschnitt zu den

Lebensformen aus der Perspektive der Kinder. Kapitel 3 widmet sich dem Zusammenleben als Paar. Nach wie vor werden Familien grossmehrheitlich aus einer Paarbeziehung heraus gegründet. Das Paar bildet für die Kinder den ersten Ort der Sozialisierung, weshalb es in diesem Bericht einen wichtigen Platz erhält.

Kapitel 4 befasst sich mit der Familiengründung. Die gewünschte Kinderzahl der jungen Erwachsenen ist stark vom Modell mit zwei Kindern geprägt. Wunsch und Realität liegen betreffend Anzahl Kinder allerdings deutlich auseinander.

Die Kapitel 5 bis 7 thematisieren die Vereinbarkeit zwischen Familie und Erwerbstätigkeit. Die Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit ist nach wie vor ungleich auf die Geschlechter verteilt. Familienergänzende Kinderbetreuung dient dazu, Familien zu unterstützen und das Gelingen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Neben den institutionellen Betreuungsangeboten leisten auch die Grosseltern einen wichtigen Beitrag. In den Kapiteln 8 bis 10 geht es um die finanzielle Situation der Haushalte mit Kindern, um Armut, Sozialhilfe und soziale Sicherheit sowie um das Familienbudget. Die Analyse der Ausgabenstruktur zeigt, wo die Haushalte mit Kindern ihr Konsumverhalten anpassen oder allenfalls Skaleneffekte realisieren können.

In den Kapiteln 11 und 12 werden die Wohnverhältnisse von Haushalten mit Kindern sowie Gesundheit und Wohlbefinden in Abhängigkeit von der familiären Situation behandelt. Kapitel 13 widmet sich spezifisch der Situation von geschiedenen und getrenntlebenden Eltern. Wenn sich Paare trennen oder scheiden lassen, die noch minderjährige Kinder haben, stellt sich die Frage der Zuweisung der elterlichen Sorge und des Wohnorts der Kinder. Zudem ist in der Regel ein Elternteil verpflichtet, Alimente zu zahlen. Kapitel 14 thematisiert die häusliche Gewalt. Die grosse Mehrzahl der Fälle ereignet sich innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten partnerschaftlichen Beziehung.

Ein weiterer wichtiger Aspekt bildet der Austausch und die Unterstützung zwischen den Generationen, dem das Kapitel 15 gewidmet ist. Dabei spielen sowohl die immaterielle Unterstützung, wie Hilfeleistungen für gesundheitlich eingeschränkte Eltern, Kinder oder andere Personen aus dem Umfeld und die Betreuung der Enkelkinder wie auch materielle Transfers zwischen verschiedenen Haushalten eine wichtige Rolle.

Kapitel 16 befasst sich mit den Einstellungen zu Geschlechterrollen und familiärem Zusammenleben. Es zeigt auf, dass Frauen, sowie ungeachtet des Geschlechts Personen mit einem Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe weniger an traditionellen Rollenvorstellungen und Familienbildern festhalten.

Schliesslich werden in Kapitel 17 einige der behandelten Aspekte mit der Situation in anderen europäischen Ländern verglichen.

In diesem Bericht richtet sich das Augenmerk hauptsächlich auf die Haushalte, in denen die Eltern oder ein Elternteil mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren zusammenwohnen.

- Haushalte (Paar- oder Einelternhaushalte) mit Kindern bedeutet «mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren». Auch die Kurzform «Paare mit Kindern» wird verwendet.
- Alleinlebende Mutter oder alleinlebender Vater mit Kindern ist ein Synonym von «Einelternhaushalt».

Die Situationen sind natürlich bei jeder Familie anders, doch der 25. Geburtstag wird für Personen, die noch bei den Eltern oder einem der beiden Elternteile wohnen, als Ende der wirtschaftlichen Abhängigkeit gegenüber den Eltern betrachtet.

Je nach Thematik und Verfügbarkeit der Daten werden für die Kinder auch andere Altersgrenzen verwendet (Haushalte mit mindestens einem Kind unter 18 bzw. unter 13 Jahren).

Zu Vergleichszwecken werden manchmal auch andere Haushaltstypen aufgenommen, insbesondere Einpersonenhaushalte und Paarhaushalte ohne Kinder (diese Personen können Kinder haben, die nicht bzw. nicht mehr im Haushalt wohnen).

Aufgrund der geringen Anzahl Fälle können homosexuelle Paare nur ausnahmsweise separat ausgewiesen werden. Sie werden den Paarhaushalten zugeordnet, ausser dort, wo es darum geht, Geschlechterunterschiede zwischen den Partnern zu analysieren.

### **Familiensituation**

Einige Daten werden nach der «Familiensituation» der befragten Personen dargestellt. Dabei geht es um die Stellung im Haushalt als alleinlebende Person, als Person ohne Partnerin oder Partner aber mit Kindern oder als in einer Partnerschaft lebende Person mit oder ohne Kinder. In den Analysen, die sich auf die Familiensituation beziehen, werden die Kinder selber nicht einbezogen.

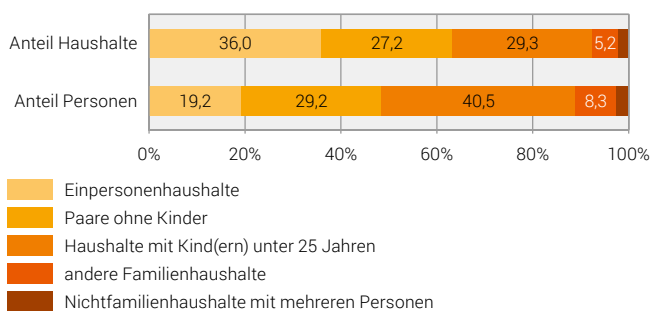
# 2 Haushalte und Lebensformen

**Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren machen in der Schweiz knapp ein Drittel der Privathaushalte aus. Die grosse Mehrheit der Kinder lebt mit beiden Eltern zusammen. Kinder, die in Einelternhaushalten oder in Fortsetzungsfamilien (Patchworkfamilien) aufwachsen, bilden mit 13% und 6% eine Minderheit. Bei vier Fünftel der Kinder lebt eines oder mehrere Geschwister im Haushalt.**

## 2.1 Haushalte

In der Schweiz gibt es rund 3,8 Mio. Privathaushalte. In gut einem Drittel dieser Haushalte lebt nur eine Person, das entspricht knapp 20% der ständigen Wohnbevölkerung die in einem Einpersonenhaushalt leben. 27% der Haushalte sind Paare ohne Kinder und 29% Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren. Obwohl die Familienhaushalte mit Kindern weniger als ein Drittel der Haushalte ausmachen (29%), leben 41% der Bevölkerung in diesem Haushaltstyp (Grafik 2.1).

**Haushalte und Personen nach Haushaltstyp, 2019 G2.1**



Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE)

© BFS 2021

Je nach Region gibt es erhebliche Unterschiede bei der Haushaltszusammensetzung: Während der Anteil Einpersonenhaushalte im Kanton Basel-Stadt 47% und in Neuenburg 40% ausmacht, liegt er in den Kantonen Appenzell Innerrhoden, Freiburg und Uri bei rund 30%. Der Anteil der Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren ist in den Kantonen Freiburg (35%), Genf und Waadt (je 33%) am höchsten. Anteilsmässig am wenigsten Familienhaushalte mit Kindern gibt es in den Kantonen Basel-Stadt (23%), Graubünden (26%), Bern, Nidwalden und Schaffhausen (je 27%). Entsprechend variiert auch die durchschnittliche

Haushaltsgrösse, während in Basel-Stadt im Durchschnitt nur 1,9 Personen in einem Haushalt leben, sind es in Appenzell Innerrhoden, Genf und Freiburg 2,4.

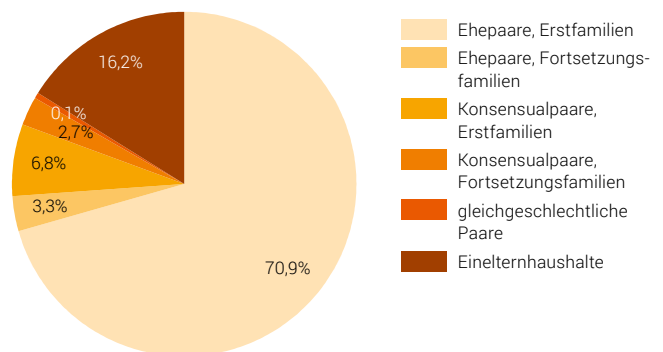
### 2.1.1 Familienhaushalte mit Kindern

Die grosse Mehrheit der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren sind verheiratete Paare (74%). Dabei handelt es sich bei 96% um Erstfamilien, 4% sind Fortsetzungsfamilien, auch Patchworkfamilien genannt. Es sind Haushalte, bei denen mindestens ein Elternteil ein Kind aus einer früheren Beziehung in die neue Familie hineingebracht hat. Bei knapp einem Zehntel der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren (9%) leben die Eltern in einer Konsensualpartnerschaft. Der Anteil Fortsetzungsfamilien ist hier deutlich höher als bei den Ehepaarhaushalten: Rund 30% aller Konsensualpaare mit Kindern sind Fortsetzungsfamilien.

Die Einelternhaushalte machen 16% der Familienhaushalte mit Kindern aus. Es sind mehrheitlich alleinlebende Mütter (83%), bei rund einem Sechstel (17%) handelt es sich um alleinlebende Väter. Etwa 0,1% der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren sind gleichgeschlechtliche Paare (Grafik 2.2).

In den Familienhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren leben durchschnittlich 1,8 Kinder. Dabei machen die Haushalte mit einem und mit zwei Kindern je gut 40% aus. In knapp einem Sechstel der Haushalte leben drei oder mehr Kinder (16%). In Einelternhaushalten ist die durchschnittliche Kinderzahl etwas tiefer (1,5) als in Paarhaushalten (1,8).

**Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren, 2019 G2.2**



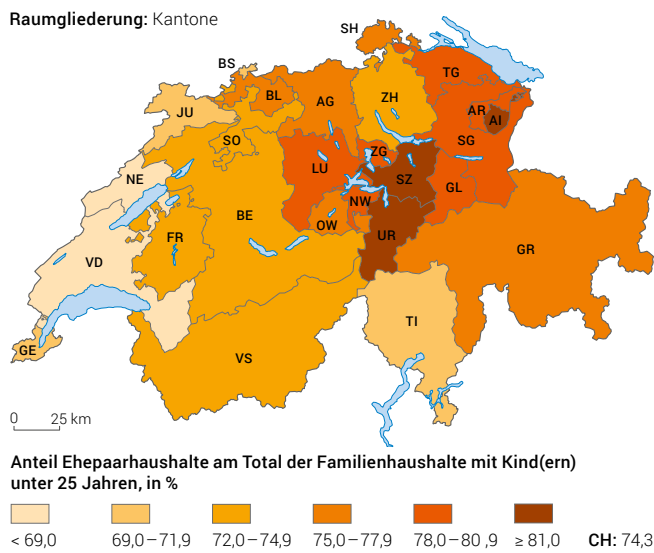
Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE)

© BFS 2021

Bei den Paarhaushalten mit Kindern (nur Erstfamilien) lässt sich zudem ein Unterschied zwischen Ehe- und Konsensualpaaren feststellen: Während bei den verheirateten Eltern durchschnittlich 1,9 Kinder im Haushalt leben, sind es bei den unverheirateten nur 1,6.

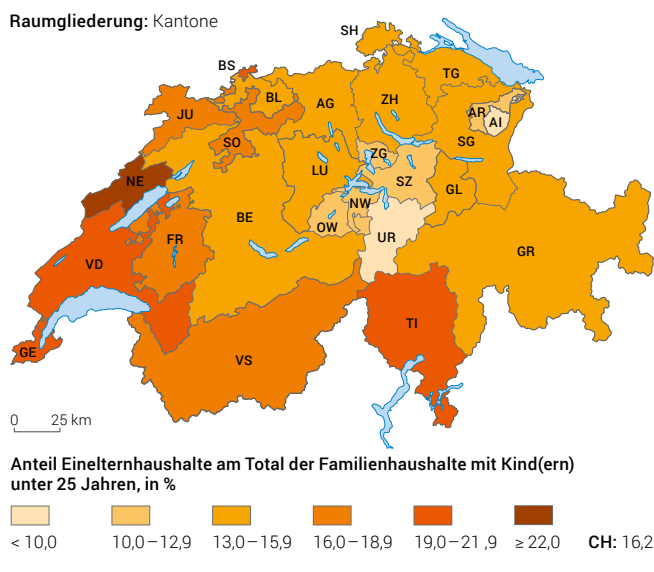
Auch bei den Familienhaushalten gibt es beträchtliche regionale Unterschiede. Die traditionelle Haushaltsform der verheirateten Paare mit Kindern ist in den Kantonen der Zentralschweiz am stärksten verbreitet. In den Kantonen Uri, Schwyz, Zug, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden machen die verheirateten Paare einen Anteil von 80% oder mehr aus. Am geringsten sind die Anteile in Neuenburg mit 65%, in Waadt mit 68% sowie in Genf und Jura mit je 69% (Grafik 2.3).

### Ehepaarhaushalte mit Kindern, 2019 G2.3



Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE) © BFS 2021

### Einelternerhaushalte 2019 G2.4



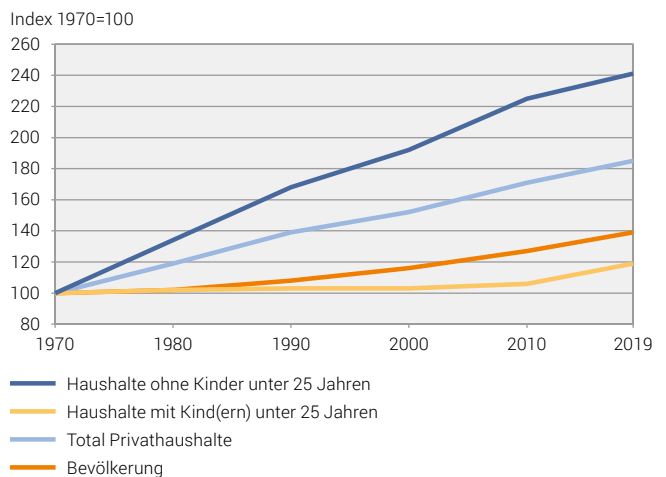
Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE) © BFS 2021

In den Westschweizer Kantonen sowie im urbanen Kanton Basel-Stadt sind nicht-traditionelle Haushaltsformen häufiger. Der Anteil Einelternerhaushalte liegt in Neuenburg bei 22%, in Genf bei 21% und in Basel-Stadt, Waadt und Tessin bei je 20%, während er in Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Zug weniger als 13% ausmacht (Grafik 2.4). Bei den Konsensualpaaren mit Kindern ergibt sich ein ähnliches Muster. Ihre Anteile sind in Neuenburg und Jura (je 13%), Waadt (12%) und Freiburg (11%) am höchsten.

### 2.1.2 Entwicklung seit 1970

Von 1970 bis heute ist die Anzahl Haushalte schneller gewachsen als die Bevölkerung. Allerdings verliefen die Entwicklungen je nach Haushaltstyp sehr unterschiedlich: So nahm die Zahl der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren nur halb so stark zu wie die Bevölkerung (+19% gegenüber +39%), während sich die Haushalte ohne Kinder mehr als verdoppelt haben (Zunahme um +141%; Grafik 2.5).

### Haushalte und Bevölkerung, 1970–2019 G2.5

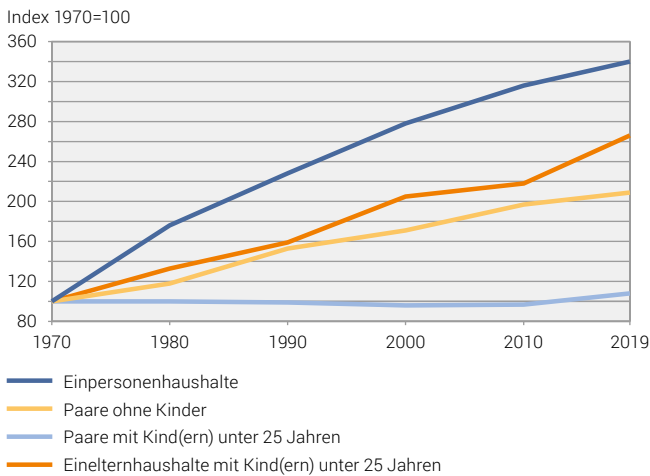


Diese überproportionale Zunahme der Haushalte ohne Kinder ging hauptsächlich auf das Konto der Einpersonenhaushalte, die sich seit 1970 mehr als verdreifacht haben (Zunahme um 240%). Die Paare ohne Kinder haben sich innerhalb desselben Zeitraums verdoppelt (Zunahme um 109%).

Die Zahl der Paarhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren ist zwischen 1970 und 2010 praktisch unverändert geblieben und hat seit 2010 wieder etwas zugenommen (Zunahme um 11% seit 2010). Dagegen hat die Zahl der Einelternerhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren seit 1970 um 166% zugenommen (Grafik 2.6). Ihr Anteil an allen Privathaushalten hat sich zwischen 1970 und 2019 leicht erhöht, von 3,3% auf 4,7%, während der Anteil der Paarhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren im gleichen Zeitraum von 42% auf 24% zurückgegangen ist.

### Häufigste Haushaltstypen, 1970–2019

G2.6



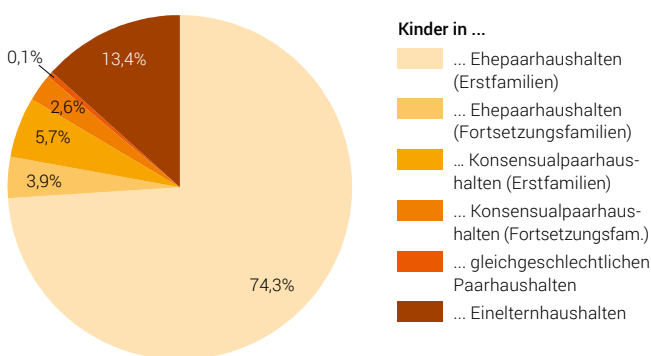
Quellen: BFS – 2010-2019: Strukturerhebung (SE) und STATPOP; 1970–2000: eidgenössische Volkszählung (VZ) und ESPOP © BFS 2021

## 2.2 Kinder in Familienhaushalten

Obwohl sich die Familienformen durch die Zunahme von Einelternhaushalten und Fortsetzungsfamilien gewandelt haben, leben vier Fünftel der Kinder unter 25 Jahren nach wie vor in einer Erstfamilie.<sup>1</sup> Bei 93% dieser Kinder sind die Eltern verheiratet und bei 7% leben sie in einer Konsensualpartnerschaft. Kinder, die in Einelternhaushalten oder Fortsetzungsfamilien aufwachsen, bilden mit 13% bzw. 6% eine Minderheit. Die Mehrheit der Kinder in Einelternhaushalten leben mit der Mutter zusammen (84%) und nur 16% mit dem Vater. Oft wohnen diese Kinder auch zeitweise beim anderen Elternteil, siehe Kapitel 13). Etwa 0,1% der Kinder unter 25 Jahren leben in Haushalten mit gleichgeschlechtlichen Paaren (Grafik 2.7).

### Kinder unter 25 Jahren nach Haushaltstyp, 2019

G2.7



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE) © BFS 2021

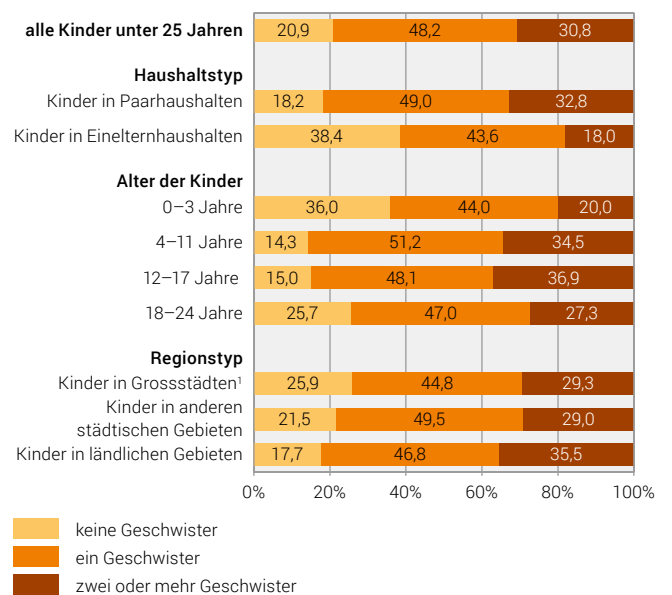
<sup>1</sup> Es werden nur unter 25-Jährige berücksichtigt, die noch zu Hause wohnen.

Die Mehrheit der Kinder unter 25 Jahren hat eines oder mehrere Geschwister – Halb- und Stiefgeschwister eingeschlossen – im Haushalt, rund ein Fünftel (21%) lebt in einem Haushalt ohne Geschwister.<sup>2</sup> Kinder, die in Einelternhaushalten leben, haben eine grössere Wahrscheinlichkeit, ohne Geschwister aufzuwachsen (38% gegenüber 18% der Kinder in Paarhaushalten). Umgekehrt verhält es sich bei den Kindern, die mit zwei oder mehr Geschwistern zusammenleben. Dort liegt der Anteil in Paarhaushalten mit 33% fast doppelt so hoch wie bei den Einelternhaushalten (18%).

Bei den Kindern unter 4 Jahren haben noch mehr als ein Drittel (36%) keine Geschwister, dieser Anteil sinkt bei der Altersgruppe der 4- bis 11-jährigen und der 12- bis 17-jährigen auf weniger als einen Sechstel (14% bzw. 15%). Der Anteil der Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern steigt mit zunehmendem Alter. Während nur ein Fünftel der unter 4-Jährigen mit zwei oder mehr Geschwistern zusammenleben, sind es in den Altersgruppen der 12- bis 17-jährigen und 18- bis 24-jährigen über ein Drittel (34% bzw. 37%). Kinder, die in der Stadt leben wachsen häufiger ohne Geschwister auf als Kinder auf dem Land. In den sechs Grossstädten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Winterthur, Zürich haben 26% der Kinder unter 25 Jahren keine Geschwister im Haushalt, während es in den ländlichen Regionen nur 18% sind. Die übrigen

### Kinder unter 25 Jahren nach Anzahl Geschwister im Haushalt, 2019

G2.8



<sup>1</sup> Basel, Bern, Genf, Lausanne, Winterthur und Zürich  
Anmerkung: inkl. Halb- und Stiefgeschwister

Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE) © BFS 2021

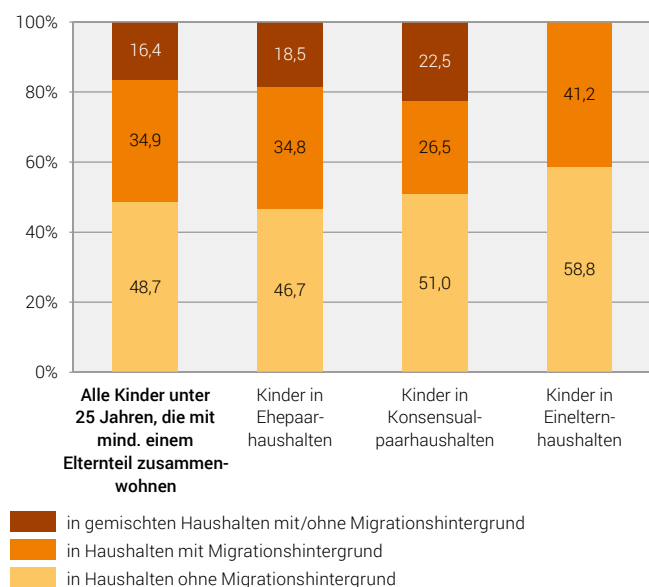
<sup>2</sup> Der Anteil der Kinder, die ohne Geschwister aufwachsen wird in diesen Daten etwas überschätzt. Dies insbesondere, weil bei den jüngeren Kindern häufig zu einem späteren Zeitpunkt noch Geschwister geboren werden. Zudem kann bei der Haushaltsstatistik nur die zum Erhebungszeitpunkt bestehende Haushaltszusammensetzung erfasst werden und nicht die Anzahl Kinder, die insgesamt in diesem Haushalt gelebt haben. Vor allem die älteren Kinder haben möglicherweise Geschwister, welche den Elternhaushalt bereits verlassen haben.

städtischen Gebiete liegen mit 21% dazwischen. Gerade umgekehrt verhält es sich bei den Anteilen der Kinder, die mit zwei oder mehr Geschwistern zusammenleben. In ländlichen Gebieten haben 36% der Kinder zwei oder mehr Geschwister im Haushalt. Dieser Anteil liegt in den Grossstädten und den übrigen städtischen Gebieten nur bei 29% (Grafik 2.8).

### 2.2.1 Kinder in Haushalten mit Migrationshintergrund

Knapp die Hälfte der Kinder unter 25 Jahren lebt in einem Haushalt ohne Migrationshintergrund (49%). Rund ein Drittel wachsen in einem Haushalt mit Migrationshintergrund (35%) auf und 16% in einem gemischten Haushalt, bei dem nur ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat. In den Haushalten mit verheirateten Eltern ist der Anteil der Kinder in Haushalten mit Migrationshintergrund etwas höher (35%) als wenn die Eltern in einer Konsensualpartnerschaft leben (26%). Sind die Eltern nicht verheiratet gibt es

#### Kinder unter 25 Jahren nach Migrationsstatus des Haushalts, 2019 G2.9



Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE)

© BFS 2021

#### Migrationsstatus

Der Haushalt hat keinen Migrationshintergrund, wenn keiner der beiden Partner eines Paares im Ausland geboren ist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

Der Haushalt hat einen Migrationshintergrund, wenn beide Partner eines Paares im Ausland geboren sind oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

Ein gemischter Haushalt mit/ohne Migrationshintergrund liegt vor, wenn einer der beiden Partner eines Paares im Ausland geboren ist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt und der andere nicht.

hingegen etwas mehr Kinder in gemischten Haushalten, bei denen nur ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat (23% gegenüber 19% in Ehepaarhaushalten). Bei den Kindern in Einelternhaushalten leben 59% bei einem Elternteil ohne Migrationshintergrund und 41% bei einem Elternteil mit Migrationshintergrund (Grafik 2.9).

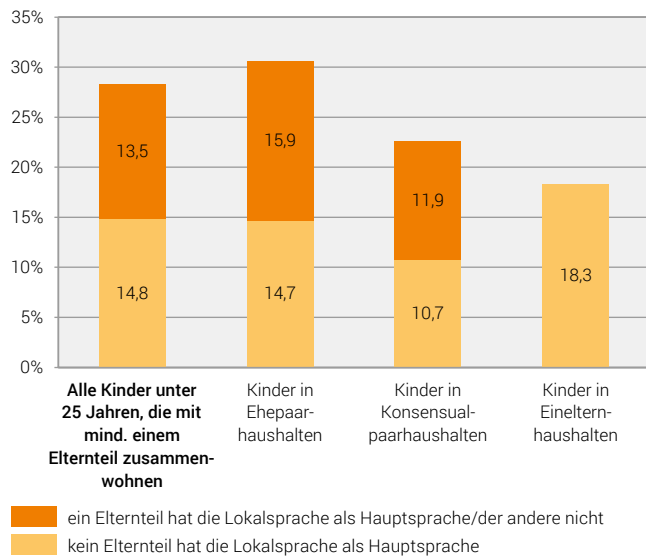
### 2.2.2 Kinder mit fremdsprachigen Eltern

Knapp ein Sechstel der Kinder unter 25 Jahren (15%) leben in einem Haushalt, bei dem kein Elternteil die Lokalsprache als Hauptsprache hat. Bei weiteren 13% hat ein Elternteil die Lokalsprache als Hauptsprache angegeben und der andere nicht. In Haushalten mit unverheirateten Eltern liegt der Anteil der Kinder, bei denen nicht beide Eltern die Lokalsprache als Hauptsprache angeben tiefer. Bei 11 bzw. 12% der Kinder, deren Eltern in einer Konsensualpartnerschaft leben, haben beide Eltern bzw. ein Elternteil eine andere Hauptsprache als die Lokalsprache. In Haushalten mit verheirateten Eltern sind es 15 bzw. 16%. Knapp ein Fünftel der Kinder in Einelternhaushalten (18%) leben bei einem Elternteil, für den die Lokalsprache keine Hauptsprache ist (Grafik 2.10).

Bei der Mehrheit (60%) der unter 25-Jährigen wird zuhause eine einzige Sprache gesprochen.<sup>3</sup> Knapp ein Drittel kommt zuhause aber mit zwei, 8% sogar mit drei oder mehr verschiedenen Sprachen in Kontakt. In der Gesamtbevölkerung fällt der Anteil Personen mit mehr als einer zuhause gesprochenen Sprache deutlich geringer aus (32%). Dies hängt auch damit zusammen, dass unter 25-Jährige eher in grösseren Haushalten leben. Der Anteil Haushalte, bei denen zu Hause mehrere Sprachen gesprochen werden, steigt mit zunehmender Haushaltsgrösse.

<sup>3</sup> Quelle: Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2019; Deutsch und Schweizerdeutsch bzw. Italienisch und Tessiner oder bündneritalienische Dialekte werden als jeweils eine Sprache gezählt.

**Kinder unter 25 Jahren, bei denen mindestens ein Elternteil eine Nicht-Lokalsprache als Hauptsprache angegeben hat, 2019** **G2.10**



Hauptsprache: Sprache, in der die Person denkt und die sie am besten beherrscht. Es können mehrere Hauptsprachen angegeben werden.

Lokalsprache: Deutsch (inkl. Schweizerdeutsch) in den deutschsprachigen Gemeinden, Französisch (oder Patois Romand) in den französischsprachigen Gemeinden, Italienisch (oder Tessiner/Bündner-italienischer Dialekt) in den italienischsprachigen Gemeinden, Rätoromanisch in den rätoromanischsprachigen Gemeinden.

Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE)

© BFS 2021



# 3 Paarbeziehungen

Die Mehrheit der Bevölkerung lebt in einer Partnerschaft, wobei die Ehe nach wie vor die vorherrschende Beziehungsform ist. Insbesondere bei der Geburt eines Kindes entscheidet sich der Grossteil der Paare für eine Heirat. Für die Rollenteilung in der Partnerschaft ist es zentral, ob Kinder im Haushalt leben. In Haushalten mit Kindern entscheidet deutlich häufiger hauptsächlich die Frau über alltägliche und aussergewöhnliche Einkäufe, Sozialleben und Freizeitgestaltung. Paare mit Kindern im Haushalt haben auch etwas mehr Auseinandersetzungen.

## 3.1 Beziehungsformen

Die Beziehungsformen sind heute vielfältiger und komplexer geworden. Neben der klassischen Ehe gibt es heterosexuelle Paare, die ohne Trauschein zusammenleben, gleichgeschlechtliche Paare mit oder ohne eingetragene Partnerschaft sowie Paare, die nicht zusammenwohnen.

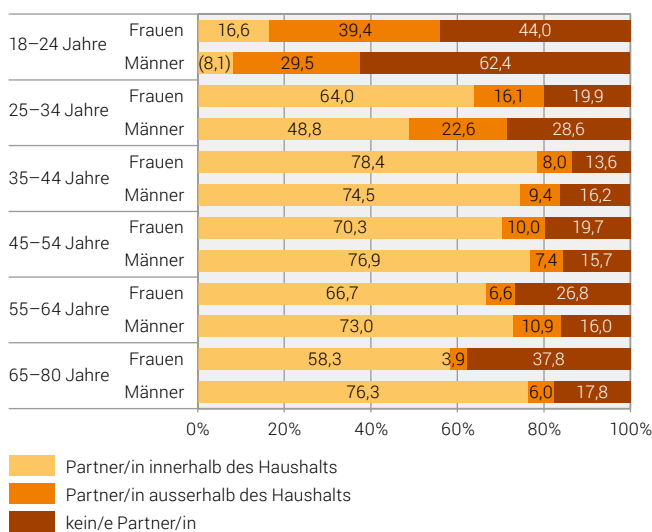
In der Schweiz haben gut drei Viertel (76%) der Frauen und Männer im Alter von 18 bis 80 Jahren eine Partnerin oder einen Partner. Der Grossteil wohnt mit der Partnerin oder dem Partner im gleichen Haushalt; nur knapp ein Sechstel wohnt nicht zusammen. Bei 1,2% der Paare handelt es sich um gleichgeschlechtliche Paare. Diese leben häufiger in getrennten Wohnungen (23%) als heterosexuelle Paare (16%).

In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen sind mehr als die Hälfte der Männer (62%) und mehr als vier von zehn Frauen (44%) ohne Partnerin oder Partner. Dieser Anteil sinkt in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen bei den Männern auf 29% und bei den Frauen auf 20%. Bei den Frauen ist der Anteil ohne Partner oder Partnerin in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen am tiefsten (14%). Er steigt anschliessend wieder an und liegt bei den 65–80-Jährigen bei 38%. Bei den Männern lässt sich keine vergleichbare Zunahme beobachten, der Anteil Männer ohne Partnerin oder Partner bewegt sich ab 35 Jahren zwischen 16% und 18% (Grafik 3.1).

Diese Differenzen zwischen Frauen und Männern erklären sich insbesondere durch die Altersunterschiede zwischen den Partnern – in der Mehrheit der Paare (59%) ist der Mann älter als die Frau – und durch die durchschnittlich höhere Lebenserwartung der Frauen.

Die Ehe ist nach wie vor stark verbreitet: Mehr als vier Fünftel der Personen (81%), die mit einer Partnerin oder einem Partner des anderen Geschlechts im Haushalt leben, sind verheiratet. Der Anteil Paare mit Trauschein steigt mit zunehmendem Alter:

**Beziehungsstatus 2018** G3.1



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Während bei den 18- bis 24-Jährigen weniger als ein Viertel verheiratet ist, sind es bei den Männern und Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren mehr als die Hälfte.

## 3.2 Alters-, Bildungs- und Herkunftsunterschiede bei Paaren

Bei rund drei von zehn Paaren sind beide Partner ungefähr gleich alt (+/-1 Jahr), während bei der Mehrheit (59%) der Mann mindestens zwei Jahre älter ist als die Frau. Paare, in denen die Frau älter ist, sind deutlich seltener (13%). Bei den meisten Paaren sind die Altersunterschiede relativ gering: Nur bei 23% ist der Mann mindestens 6 Jahre älter als die Frau und noch deutlich geringer, nämlich 3,6% ist der Anteil der Paare, bei denen die Frau 6 oder mehr Jahre älter ist als der Mann. Lediglich bei einem Zehntel der Paare beträgt der Altersunterschied 10 Jahre oder mehr (8,6% Mann mindestens 10 Jahre älter; 1,4% Frau mindestens 10 Jahre älter; Grafik 3.2).

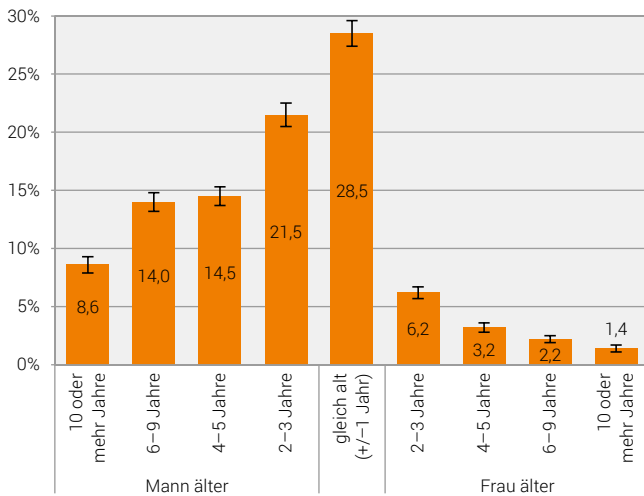
Der durchschnittliche Altersunterschied zwischen den Partnern liegt bei den Paaren, in denen der Mann älter ist bei 4,3 Jahren und bei den Paaren, in denen die Frau älter ist, bei 2,4 Jahren.



### Altersunterschied bei Paaren, 2018

Paare, bei denen beide Partner 18 Jahre oder älter sind

G3.2



Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Die Altersunterschiede zwischen den Partnern sind grösser, wenn die Partnerschaft erst in einer späteren Lebensphase beider oder zumindest des einen Partners angefangen hat.

Auch beim Bildungsabschluss gleichen sich die Paare stark: Bei sechs von zehn Paaren, deren Beziehung 2000 oder später angefangen hat, haben beide Partner den gleichen Bildungsstand. Die Paare, bei denen der Mann einen höheren Bildungsstand hat, machen 22% aus und die Paare, bei denen die Frau höher gebildet ist 15%. Die Unterschiede in Bezug auf den Bildungsstand hängen eng mit der Entwicklung des Bildungsstandes der Bevölkerung zusammen. Aufgrund des starken Anstiegs des Bildungsgrades der Frauen in den letzten Jahrzehnten gibt es heute mehr Paare mit gleichem Bildungsabschluss sowie Paare, in denen die Frau einen höheren Bildungsstand hat als der Mann. Der Anteil Paare, bei denen die Frau einen höheren Bildungsstand hat als der Mann, ist in den letzten Jahrzehnten stetig gestiegen (vor 1980: 8,1%, ab 2000 15%; Grafik 3.3).

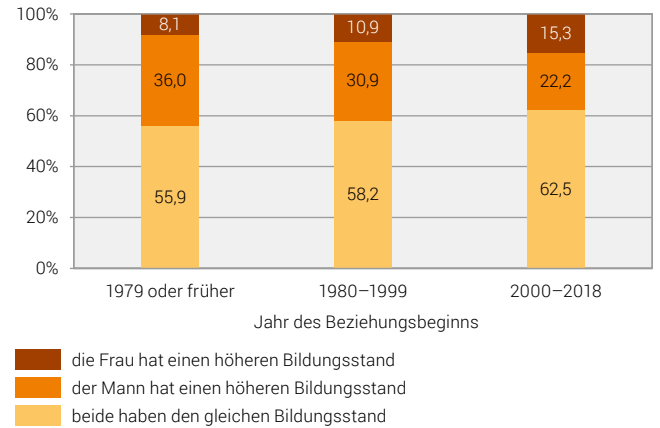
Bei den Beziehungen, die zwischen 2000 und 2018 angefangen haben, sind auch Frauen und Männer der älteren Generation dabei, deren Partnerschaft erst in einer späteren Lebensphase begonnen hat. Werden nur die Paare berücksichtigt, in denen die Frau 2018 im Alter von 25 bis 34 Jahren war, liegt der Anteil der Paare, bei denen die Frau einen höheren Bildungsstand hat sogar bei 19%.

Bei rund der Hälfte aller Paare hatten beide Partner bei Geburt die Schweizer Staatsangehörigkeit (52%), bei 15% hatten die Frau und der Mann bei Geburt eine ausländische Nationalität und beide sind im gleichen Land geboren. In diesen zwei Gruppen sind sich die beiden Partner in Bezug auf die Herkunft also ziemlich ähnlich. Die letzte Gruppe, die ein Drittel ausmacht, besteht aus Paaren, bei denen der eine Partner von Geburt Schweizer oder Schweizerin war und der andere bei der Geburt eine ausländische Nationalität hatte (22%), und aus Paaren, bei denen beide Partner bei der Geburt eine ausländische Nationalität hatten, die

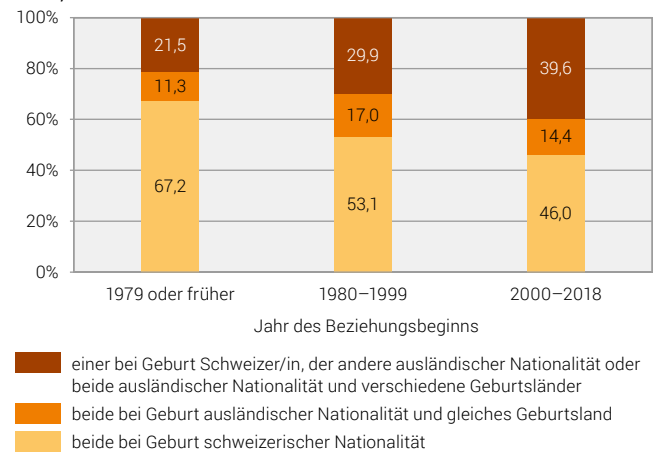
### Bildungs- und Herkunftsunterschied bei Paaren, 2018

G3.3

Paare, bei denen beide Partner 25 Jahre oder älter sind



Paare, bei denen beide Partner 18 Jahre oder älter sind



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

aber nicht im gleichen Land geboren sind (11%; Grafik 3.3). In Bezug auf die Herkunft hat die Heterogenität in Partnerschaften in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Bei den Paaren, deren Beziehung vor 1980 begonnen hat, liegt der Anteil der Partnerschaften, bei denen beide Partner bei Geburt die Schweizer Staatsangehörigkeit hatten bei 67% während er bei den Paaren, deren Beziehung 2000 oder später angefangen hat, nur noch 46% ausmacht. Gleichzeitig hat sich der Anteil der Paare, bei denen der eine Partner bei Geburt Schweizerin oder Schweizer war und der andere eine ausländische Nationalität hatte oder bei denen beide Partner bei Geburt eine ausländische Nationalität hatten, aber nicht im gleichen Land geboren sind, fast verdoppelt (von 22% auf 40%; Grafik 3.3).

### 3.3 Art des Kennenlernens

Die Art, wie Paare sich kennenlernen, hat sich im Verlauf der Zeit und insbesondere mit der Entwicklung des Internets verändert. Die meisten Beziehungen entstehen zwar weiterhin über den Freundeskreis, die Schule, die Arbeit, Bars, Nachtclubs und

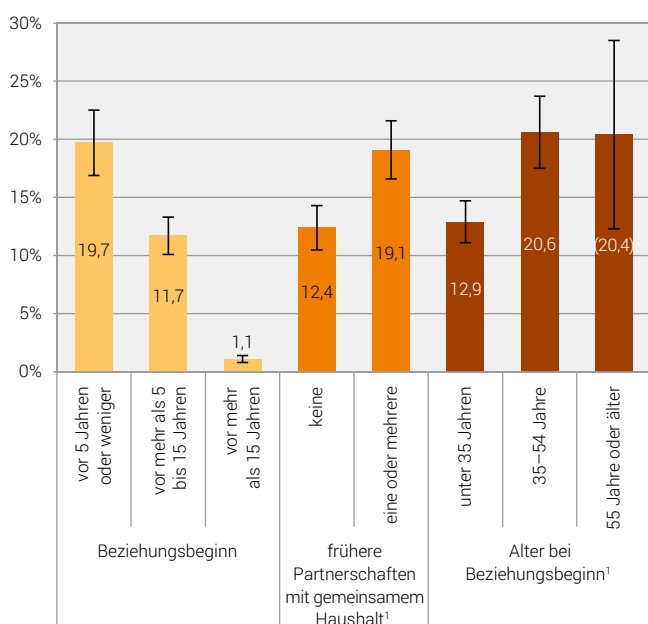
Diskotheiken, aber immer mehr Personen lernen sich über das Internet kennen (Dating-Websites oder -Apps, soziale Netzwerke oder anderes).

Ein Fünftel der Paare, die sich innerhalb der letzten fünf Jahre gebildet haben, hat sich über das Internet kennengelernt. Bei den vor mehr als 15 Jahren entstandenen Beziehungen trifft dies auf jedes hundertste Paar zu. Personen, die bereits mit einer früheren Partnerin oder einem früheren Partner zusammengewohnt haben, setzen bei der Partnersuche häufiger das Internet ein als jene ohne Ex-Partnerin oder Ex-Partner (19% gegenüber 12%). Auch das Alter scheint für die Partnersuche über das Internet eine wichtige Rolle zu spielen. Von den Paaren, die zum Zeitpunkt des Kennenlernens weniger als 35 Jahre alt waren, hat sich nur ein Achtel über das Internet kennengelernt, während es bei den Paaren ab 35 Jahren ein Fünftel ist (Grafik 3.4).

### Personen, die ihre Partnerin oder ihren Partner über eine Dating-Website, eine Dating-App oder ein soziales Netzwerk kennengelernt haben, 2018

Personen im Alter von 18–80 Jahren

G3.4



┆ Vertrauensintervall (95%)

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

<sup>1</sup> Nur Personen, deren Beziehung in den letzten 15 Jahren begonnen hat.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Dieser Umstand ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass ältere Personen weniger Gelegenheiten haben, jemanden kennenzulernen, und es weniger Personen in ihrem Alter ohne Partnerin oder Partner gibt. Jüngere Personen sind im Allgemeinen häufiger unterwegs (Ausgang, Sport, Reisen, Ausbildung) als ältere, wodurch sich ihre Chancen, neue Kontakte zu knüpfen und eine potenzielle Partnerin oder einen potenziellen Partner

kennenzulernen, erhöhen. Ausserdem lernen sich homosexuelle Paare tendenziell häufiger über das Internet kennen als heterosexuelle Paare, was die Ergebnisse einer anderen Studie bestätigen.<sup>1</sup>

### 3.4 Konsensualpaare

Obwohl heutzutage die meisten Paare bereits vor der Heirat zusammenziehen, bleibt der Anteil Frauen und Männer, die längerfristig ohne Trauschein zusammenleben relativ gering. Frauen und Männer, die heute im Alter von 25 bis 44 Jahren sind, haben durchschnittlich 2,3 Jahre, nachdem sie mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner in einen gemeinsamen Haushalt gezogen sind, geheiratet (nur Erstheiraten).

Unter den Frauen und Männern im Alter von 25 bis 80 Jahren, die zwischen sechs und neun Jahren mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben, sind fast drei Viertel verheiratet (73%). Dieser Anteil steigt sogar auf 93% wenn das Paar zehn Jahre oder länger zusammenwohnt. Neben der Dauer des gemeinsamen Haushalts spielen hier auch Generationeneffekte eine Rolle: Ältere Personen haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner verheiratet zu sein, gleichzeitig leben sie überdurchschnittlich oft in Beziehungen, die schon zehn Jahre oder länger dauern.

Der Anteil der Personen, die mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner mindestens ein Kind haben, ohne mit ihr oder ihm verheiratet zu sein, ist in den älteren Generationen kleiner: 14% der 25- bis 34-Jährigen leben ohne Trauschein zusammen, im Vergleich zu nur 1,3% bei den 55- bis 80-Jährigen.

Auch die Zahl der gemeinsamen Kinder beeinflusst die Wahrscheinlichkeit, in einer Konsensualpartnerschaft zu leben: Von den Frauen und Männern mit nur einem gemeinsamen Kind leben 14% ohne Trauschein zusammen, dieser Anteil sinkt auf 3,1%, wenn das Paar zwei oder mehr gemeinsame Kinder hat. Mit zunehmendem Alter sind unverheiratete Paare noch seltener vertreten: Bei den 55- bis 80-Jährigen mit zwei oder mehr gemeinsamen Kindern macht der Anteil der Unverheirateten weniger als 1% aus (Grafik 3.5).

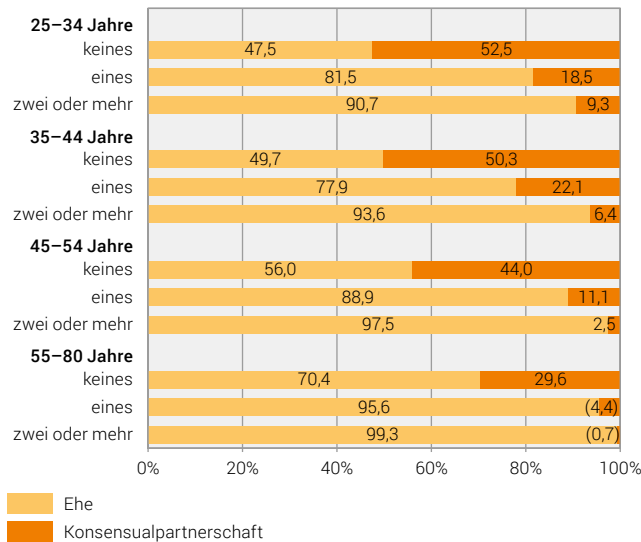
Obwohl es bei der jüngeren Generation anteilmässig deutlich mehr Paare mit Kindern gibt, die ohne Trauschein zusammenleben, bleiben diese weiterhin eine relativ kleine Minderheit. Die Wahrscheinlichkeit in einer Konsensualpartnerschaft zu leben, ist grösser bei Personen, die bereits mit einer früheren Partnerin oder einem früheren Partner zusammengewohnt haben. Bei den Frauen und Männern mit einer Ex-Partnerin oder einem Ex-Partner lebt ein Drittel unverheiratet zusammen, während es bei den Personen, die nie mit einer anderen Partnerin oder einem anderen Partner zusammengelebt haben, nur ein Zehntel ist. Auch ein Kind aus einer früheren Beziehung begünstigt eine Konsensualpartnerschaft: Von den Personen, die bereits mit mindestens einer Ex-Partnerin oder einem Ex-Partner zusammengewohnt

<sup>1</sup> Rosenfeld, M. J., Thomas, R. J., & Hausen, S. (2019). *Disintermediating your friends: How online dating in the United States displaces other ways of meeting*. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 116(36), 17753–17758.

### Personen in einer Ehe oder Konsensualpartnerschaft nach Anzahl gemeinsamer Kinder, 2018

Personen im Alter von 25-80 Jahren, die seit mind. 2 Jahren mit ihrer Partnerin/ihrem Partner zusammenwohnen; unabhängig vom Alter der Kinder und ob diese im Haushalt leben oder nicht

G3.5



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

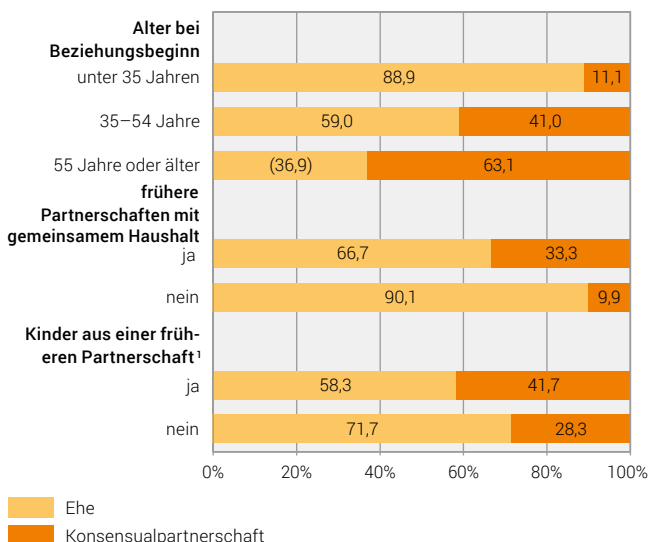
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

### Personen in einer Ehe oder Konsensualpartnerschaft nach Beziehungsbeginn und früheren Partnerschaften, 2018

Personen im Alter von 25-80 Jahren, die seit mind. 2 Jahren mit ihrer Partnerin/ihrem Partner zusammenwohnen

G3.6



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

<sup>1</sup> Nur Personen mit einer oder mehreren früheren Partnerschaften mit gemeinsamem Haushalt

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

haben, leben 42% derjenigen, die ein Kind aus einer früheren Beziehung haben, ohne Trauschein zusammen, gegenüber 28% bei jenen ohne Kinder.

Zudem hängt die Wahrscheinlichkeit, in einer Konsensualpartnerschaft zu leben auch davon ab, wie alt die Person war, als sie mit dem Partner oder der Partnerin zusammengezogen ist. Bei Frauen und Männern, die bereits 55 Jahre oder älter waren, ist über die Hälfte (63%) nicht mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner verheiratet, während dieser Anteil nur 11% beträgt, wenn die Person jünger als 35 war (Grafik 3.6).

Dieser Effekt bleibt auch bestehen, wenn berücksichtigt wird, dass Personen, die schon älter waren, als sie mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner in einen Haushalt gezogen sind, häufig bereits mit einer früheren Partnerin oder einem früheren Partner zusammengelebt haben. Zwar sind die Anteile der Unverheirateten bei den Personen, die jünger als 35 bzw. im Alter von 35 bis 54 Jahren waren, als sie mit der Partnerin oder dem Partner zusammengezogen sind, deutlich grösser, wenn sie eine oder mehrere frühere Beziehungen mit gemeinsamem Haushalt gehabt haben (unter 35 Jahren: 23% gegenüber 9%, 35 bis 54 Jahre: 47% gegenüber 26%). Hingegen verschwinden diese Unterschiede bei Frauen und Männern, die 55 Jahre oder älter waren, fast vollständig.

### 3.5 Partnerschaften ohne gemeinsamen Haushalt

In der Schweiz leben 13% der 25- bis 80-jährigen Personen in einer Partnerschaft in getrennten Wohnungen. Die Gründe dafür können sehr unterschiedlich sein. Stark verbreitet ist diese Lebensform bei jungen Paaren, die sich noch nicht endgültig binden wollen oder bei denen diese Phase eine Vorstufe zum gemeinsamen Haushalt bildet. Berufliche Gründe oder negative Erfahrungen in früheren Beziehungen können ebenfalls eine Rolle spielen, warum ein Paar trotz einer festen emotionalen Verbindung nicht zusammenwohnt.

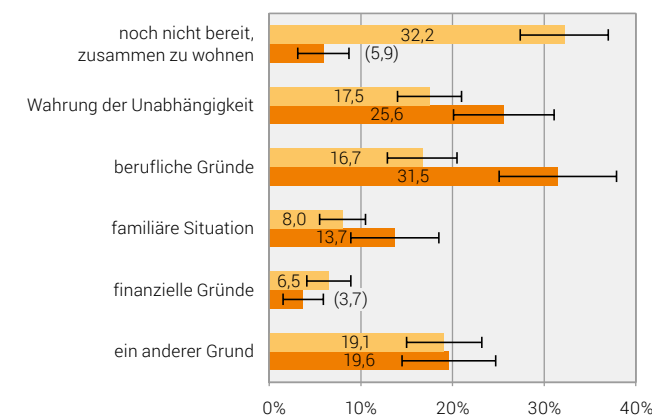
Beziehungen, in denen die Partner in getrennten Haushalten leben, werden auch als «Living apart together» – oder kurz LAT-Partnerschaften bezeichnet.

Der Anteil Personen in LAT-Beziehungen nimmt mit zunehmendem Alter ab: Bei den 25- bis 34-Jährigen wohnt gut ein Viertel (26%) nicht mit der Partnerin oder dem Partner zusammen. Bei den 35- bis 44-Jährigen, den 45- bis 54-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen ist es je rund ein Zehntel. Die Personen ab 65 Jahren weisen mit 6,8% den tiefsten Anteil auf.

Die Gründe für getrennte Wohnungen unterscheiden sich nach Dauer der Beziehung. 32% der Personen, deren Beziehung innerhalb der letzten fünf Jahre begonnen hat, nennen als wichtigstes Argument, dass einer der beiden Partner noch nicht für das Zusammenwohnen bereit sei; bei den Personen, die länger als fünf Jahre mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner zusammen sind, beläuft sich dieser Anteil auf lediglich 5,9%. Diese geben häufiger den Beruf (32%) oder die Wahrung der Unabhängigkeit (26%) als Grund an. Die familiäre Situation der Partner wird häufiger von Personen genannt, die länger als fünf Jahre mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner zusammen sind (14%) als von Personen, deren Beziehung in den letzten 5 Jahren angefangen hat (8,0%; Grafik 3.7).

### Hauptgrund dafür, dass man nicht mit der Partnerin/ dem Partner zusammenwohnt, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die nicht während mind. 4 Tagen pro Woche mit der Partnerin oder dem Partner zusammenwohnen **G3.7**



Beziehungsbeginn in den letzten 5 Jahren  
 Beziehungsbeginn vor mehr als 5 Jahren

Vertrauensintervall (95%)

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

Über die Hälfte der Paare mit getrennten Haushalten benötigt höchstens eine halbe Stunde bis zur Wohnung der Partnerin oder des Partners (54%), und die grosse Mehrheit von ihnen hat praktisch täglich Kontakt in Form von Besuchen sowie per Telefon oder Skype u. ä. (84%). Nur 14% der Paare mit getrennten Haushalten benötigen drei Stunden oder mehr, um sich zu besuchen.

### 3.6 Entscheidungen in der Partnerschaft

Paare müssen ihren Alltag gemeinsam organisieren. Dabei werden die Rollen zwischen den Partnern je nach familiärer Situation anders aufgeteilt und es gibt auch Unterschiede im Umgang mit Konflikten.

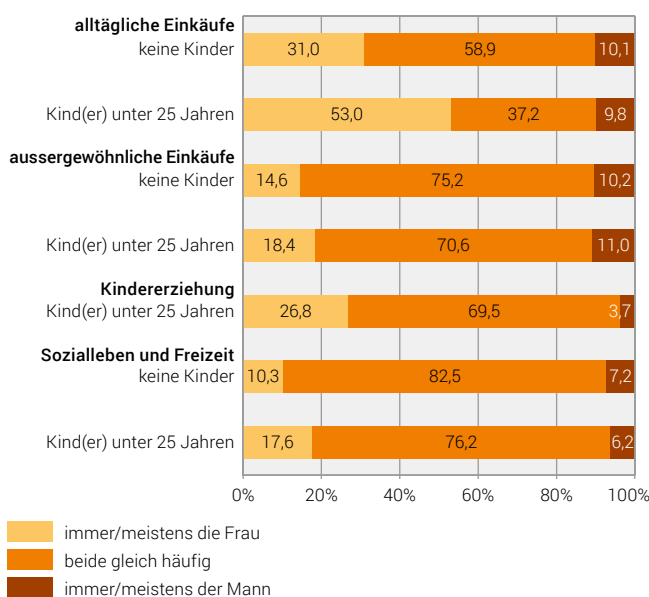
Bei einem Grossteil der Paare mit gemeinsamem Haushalt entscheiden beide Partner etwa gleich häufig über aussergewöhnliche Einkäufe, Sozialleben und Freizeit, sowie – falls Kinder im Haushalt leben – über die Kindererziehung (72%, 78% bzw. 69% der Paare). Eine Ausnahme bilden die alltäglichen Einkäufe, bei denen bei fast der Hälfte der Paare immer oder meistens die Frau entscheidet (44%). Paare, bei denen immer oder meistens der Mann entscheidet sind selten: Lediglich bei 3,7% (nur Haushalte mit Kindern) entscheidet immer oder meistens der Mann über die Kindererziehung. Bei alltäglichen Einkäufen sind es 9,8%, bei aussergewöhnlichen Einkäufen 11% und beim Sozialleben und den Freizeitaktivitäten 6,2%.

Sobald eines oder mehrere Kinder im Haushalt leben, nimmt der Anteil der Haushalte, in denen hauptsächlich die Frau über die Einkäufe sowie über das Sozialleben und die Freizeit entscheidet deutlich zu. Vor allem bei den alltäglichen Einkäufen besteht ein starker Zusammenhang: Während bei 31% der Paare ohne Kinder,

in denen beide Partner im Alter von 25 bis 54 Jahren sind, hauptsächlich die Frau über alltägliche Einkäufe entscheidet, macht dieser Anteil bei Paaren mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt 53% aus. Bei aussergewöhnlichen Einkäufen steigt der Anteil von 15% auf 18% und bei Sozialleben und Freizeit von 10% auf 18% (Grafik 3.8).

### Wer entscheidet über Einkäufe, Kindererziehung und Sozialleben, 2018

Paare mit gemeinsamem Haushalt, bei denen beide Partner im Alter von 25–54 Jahren sind **G3.8**



Anmerkung: Es werden nur Kinder berücksichtigt, die im Haushalt leben.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

Dies erklärt sich vor allem damit, dass Frauen häufiger ihre Erwerbstätigkeit reduzieren und mehr Zeit für Haus- und Familienarbeit aufwenden, wenn das Paar Kinder hat. Dies wirkt sich besonders bei den alltäglichen Einkäufen aus: Während spezielle Anschaffungen sowie Sozialleben und Freizeitaktivitäten gemeinsam beschlossen werden, entscheidet bei den Alltags Einkäufen hauptsächlich derjenige, der sie tätigt.

### 3.7 Konflikte

Meinungsverschiedenheiten betreffen hauptsächlich die Erziehung der Kinder (39% der Paare mit Kindern unter 25 Jahren im gleichen Haushalt), die Hausarbeit (37%) sowie die Freizeitgestaltung (31%).

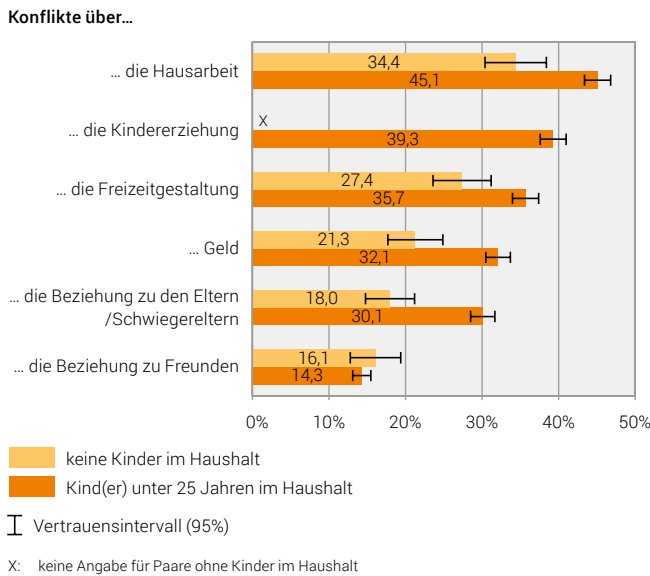
Paare mit Kindern im Haushalt haben häufiger Meinungsverschiedenheiten als Paare ohne Kinder, vor allem wenn es um die Hausarbeit (45% gegenüber 34%), die Freizeitgestaltung (36% gegenüber 27%), das Geld (32% gegenüber 21%) und die Beziehungen zu den Eltern/Schwiegereltern (30% gegenüber 18%)

geht. Einzig bei den Meinungsverschiedenheiten über die Beziehungen zu Freunden unterscheiden sich diese beiden Gruppen nicht (14% und 16%; Grafik 3.9).

### Paare, die manchmal, oft oder sehr oft Konflikte haben, 2018

Paare mit gemeinsamem Haushalt, bei denen beide Partner im Alter von 25–54 Jahren sind

G3.9



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

Die Konflikthäufigkeit steht vor allem im Zusammenhang mit der Anwesenheit von Kindern im Haushalt, weniger mit deren Zahl. Einzig bei der Kindererziehung haben Paare mit zwei (42%) bzw. drei oder mehr Kindern (43%) im Haushalt häufiger Meinungsverschiedenheiten als Paare mit einem Kind (34%). Das Alter der Kinder hat lediglich einen Einfluss auf die Häufigkeit von Konflikten wegen der Hausarbeit. So haben Paare mit mindestens einem Kind unter 4 Jahren (51%) häufiger Meinungsverschiedenheiten über die Hausarbeit als Paare mit älteren Kindern (41%).

Andere Faktoren wie die Aufteilung der Erwerbstätigkeit sowie die finanzielle Situation des Paares haben spezifisch einen Einfluss auf die Meinungsverschiedenheiten über die Hausarbeit bzw. das Geld. Am häufigsten zu Konflikten wegen der Hausarbeit bei Paaren mit Kindern kommt es bei einem Erwerbsmodell, bei dem die Frau Vollzeit arbeitet und der Mann nicht erwerbstätig ist oder Teilzeit arbeitet (54%). Ist hingegen die Frau nicht erwerbstätig und arbeitet der Mann Vollzeit, kommt es seltener zu Konflikten (37%). Wenn ein Paar finanziell nur knapp über die Runden kommt, sind Meinungsverschiedenheiten wegen des Gelds häufiger (ohne Kinder: 32%, mit Kindern: 49%) als bei einem Paar ohne finanzielle Schwierigkeiten (ohne Kinder: 20%, mit Kindern: 26%).

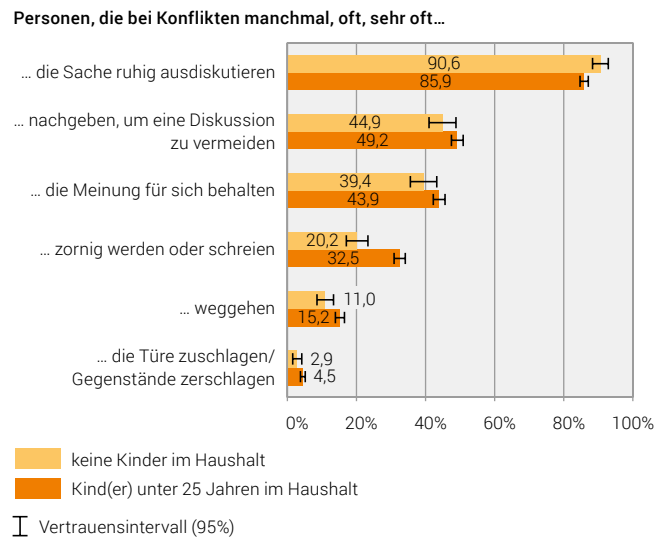
In den meisten Fällen (87%) diskutieren die Partner die Sache bei Meinungsverschiedenheiten ruhig aus. Häufig behalten sie ihre Meinung für sich (42%). 28% geben schliesslich an, dass sie manchmal, oft oder sehr oft zornig werden oder schreien.

Auch hier spielt die Anwesenheit von Kindern im Haushalt eine Rolle: In Haushalten mit Kindern unter 25 Jahren, schreien die Partner bei Konflikten tendenziell häufiger oder werden zornig (mit Kindern: 33%, ohne Kinder: 20%) und behalten ihre Meinung für sich (mit Kindern: 44%, ohne Kinder: 39%), während Personen in Haushalten ohne Kinder die Sache etwas häufiger ruhig ausdiskutieren (mit Kindern: 86%, ohne Kinder: 91%; Grafik 3.10).

### Verhalten bei Konflikten, 2018

Personen im Alter von 25–54 Jahren, die mit einer Partnerin/ einem Partner zusammenwohnen

G3.10



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

## 3.8 Verwaltung des Haushaltseinkommens

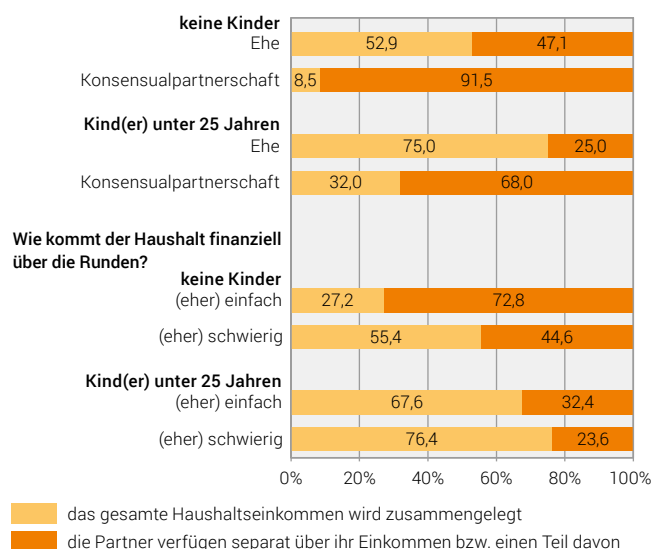
Insgesamt legt die Mehrheit der Paare, bei denen beide Partner 25 Jahre oder älter sind und die seit mindestens zwei Jahren zusammenwohnen, das gesamte Haushaltseinkommen zusammen. Allerdings variiert das je nach Beziehungsform des Paares (verheiratet oder nicht), der Anwesenheit von Kindern im Haushalt und der finanziellen Situation. Gut sieben von zehn Ehepaaren (71%) legen ihr gesamtes Haushaltseinkommen zusammen, während es bei den Konsensualpaaren nur etwa ein Sechstel (17%) ist. Der Anteil der Ehepaare, die über getrennte Kassen verfügen, beträgt 47%, wenn keine Kinder im Haushalt leben, und nur 25% in Haushalten mit Kindern unter 25 Jahren. Bei unverheirateten Paaren machen Kinder im Haushalt ebenfalls einen wesentlichen Unterschied. Allerdings verfügt auch bei Konsensualpaaren mit Kindern noch die Mehrheit separat über das Einkommen oder über einen Teil davon (68%). Bei Konsensualpaaren ohne Kinder beträgt dieser Anteil 92% (Grafik 3.11).

Bei Paaren mit Kindern wird das Haushaltseinkommen auch deshalb eher zusammengelegt, weil dort häufig einer der Partner seinen Beschäftigungsgrad reduziert (siehe auch Kapitel 5). Damit verbunden verzichtet er auf einen Teil seines persönlichen Einkommens, um sich vermehrt der Haus- und Familienarbeit widmen zu können.

### Verwaltung des Haushaltseinkommens, 2018

Paare, die seit mind. 2 Jahren zusammenwohnen und bei denen beide Partner im Alter von 25–54 Jahren sind

G3.11



Anmerkung: Es werden nur Kinder berücksichtigt, die im Haushalt leben.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Die Verwaltung des Haushaltseinkommens hängt zudem mit der finanziellen Situation des Haushalts zusammen. Paare, für die es eher schwierig, schwierig oder sehr schwierig ist, finanziell über die Runden zu kommen, verwalten häufiger das gesamte Haushaltseinkommen gemeinsam (73%), als Paare, für die dies eher einfach, einfach oder sehr einfach ist (55%); dies unabhängig davon, ob sie verheiratet sind. Auch hier spielt die Anwesenheit von Kindern eine Rolle: Während der Anteil der Paare, die das gesamte Einkommen zusammenlegen, bei Paaren mit Kindern um 8 Prozentpunkte höher liegt, wenn der Haushalt finanziell (eher) Mühe hat (76% gegenüber 68%), macht die Differenz bei kinderlosen Paaren mehr als das Doppelte aus (55% gegenüber 27%).

### 3.9 Frühere Partnerschaften

Die Mehrheit der Frauen und Männer im Alter von 25 bis 80 Jahren lebt mit dem gleichen Partner zusammen, mit dem sie ursprünglich zusammengezogen ist (52%). Zum Zeitpunkt der Umfrage hat eine von sieben Personen (13%) noch nie während mindestens einem Jahr mit einer Partnerin oder einem Partner zusammengelebt. Dieser Anteil ist bei den 25- bis 34-Jährigen deutlich höher (39% der Männer und 26% der Frauen). Die restlichen 35% haben eine oder mehrere frühere Beziehungen mit gemeinsamem Haushalt gehabt. Die meisten dieser Beziehungen (88%) haben durch eine Trennung und lediglich 12% durch den Tod der Partnerin oder des Partners geendet.

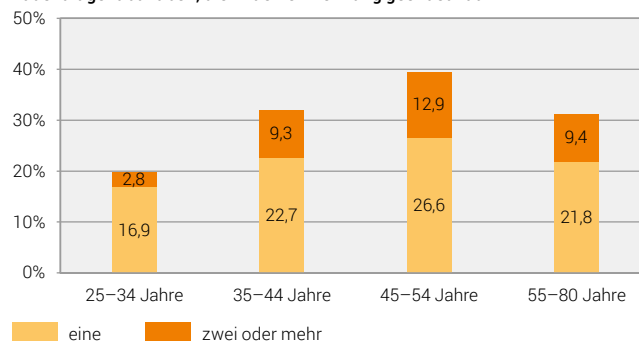
Die 45- bis 54-Jährigen weisen den höchsten Anteil (40%) an Männern und Frauen auf, die mindestens eine frühere Beziehung mit gemeinsamem Haushalt gehabt haben, die durch eine Trennung beendet wurde. In der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen

ist dieser Anteil aufgrund des jungen Alters etwas kleiner (20%), und bei den 55- bis 80-Jährigen (31%) sind Verwitwungen häufiger. Ausserdem weist die Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen auch den grössten Anteil an Personen auf, die mit zwei oder mehr Ex-Partnerinnen oder Ex-Partnern zusammengewohnt haben (13%; Grafik 3.12).

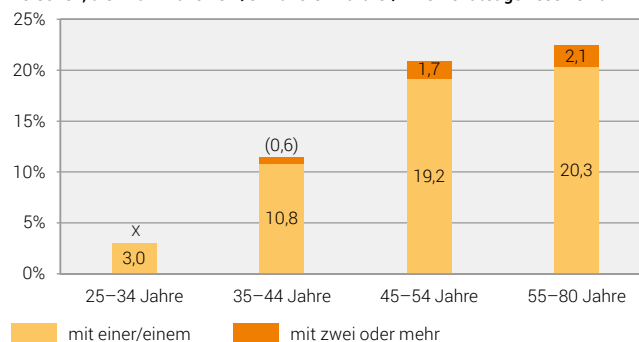
### Frühere Partnerschaften, 2018

G3.12

Personen, die mind. eine frühere Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt gehabt haben, die mit einer Trennung geendet hat



Personen, die mit mind. einem/er früheren Partner/in verheiratet gewesen sind



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als 5 Beobachtungen. Die Resultate werden nicht publiziert.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Rund jede sechste Person war vor der Trennung mit mindestens einem ihrer Ex-Partnerinnen oder Ex-Partnern verheiratet (16%). Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter: Bei den 25- bis 34-Jährigen liegt er bei 3%, bei den 35- bis 44-Jährigen bei 11%, bei den 45- bis 54-Jährigen bei 21% und bei den 55- bis 80-Jährigen bei 29%. Personen, die nacheinander mit mehreren Ex-Partnerinnen oder Ex-Partnern verheiratet waren, sind sehr selten (1,4%). Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter nur sehr leicht: Bei den 35- bis 44-Jährigen beläuft er sich auf 0,6%, bei den 45- bis 54-Jährigen auf 1,7% und bei den 55- bis 80-Jährigen schliesslich auf 2,1%.



# 4 Familiengründung

Die gewünschte Kinderzahl ist vom Modell mit zwei Kindern geprägt. Junge Erwachsene, die nur ein Kind möchten oder keine Kinder haben wollen, sind selten. Viele Frauen und Männer haben aber weniger Kinder als sie sich ursprünglich gewünscht haben. Rund ein Viertel bleibt kinderlos. Besonders hoch ist die Kinderlosigkeit bei den Frauen mit einem Tertiärabschluss. Seit mehreren Jahrzehnten erhöht sich das Alter bei Geburt des ersten Kindes konstant. Insbesondere Frauen und Männer mit einer Tertiärbildung warten mit der Familiengründung zu.

## 4.1 Wunsch und Wirklichkeit

Rund sieben von zehn Frauen (69%) und knapp zwei Drittel der Männer (62%) im Alter von 25 bis 80 Jahren sind Eltern von einem oder mehreren leiblichen oder adoptierten Kindern. Die zusammengefasste Geburtenziffer, die angibt, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens durchschnittlich zur Welt bringt, lag 2018 bei 1,52.<sup>1</sup>

Die persönlich gewünschte Kinderzahl ist von der Zwei-Kind-Norm geprägt. Fast zwei Drittel der (noch) kinderlosen Frauen und Männer im Alter von 20 bis 29 Jahren möchten zwei Kinder haben (Frauen: 61%, Männer: 62%). Ebenfalls relativ hoch, nämlich 27% (Frauen) bzw. 25% (Männer), ist der Anteil der 20- bis 29-Jährigen, die am liebsten drei oder mehr Kinder hätten. Hingegen gibt es nur wenige Frauen und Männer, die nur ein Kind wollen (2,5% bzw. 5,2%) oder kinderlos bleiben möchten (9,7% bzw. 8,0%, Grafik 4.1). Junge Frauen und Männer wünschen sich durchschnittlich 2,1 Kinder, dies entspräche der Anzahl Kinder pro Frau, die für den Generationenerhalt erforderlich wäre.

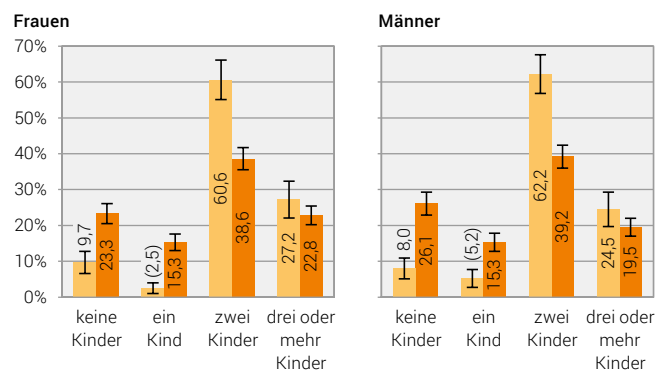
Die Kinderwünsche der 20- bis 29-Jährigen haben sich über die Zeit hinweg kaum verändert. Im Mikrozensus Familie in der Schweiz von 1994/95 gaben 6,1% der Frauen und 8,9% der Männer an, dass sie keine Kinder möchten. 3,3% der Frauen und 4,6% der Männer wollten ein Kind und 2,0% bzw. 1,2% wünschten sich ein bis zwei Kinder. Alle übrigen Frauen und Männer strebten eine Familie mit zwei oder mehr Kindern an.<sup>2</sup>

Da die zusammengefasste Geburtenziffer aber seit 1970 bei rund 1,5 Kindern pro Frau liegt, werden die Kinderwünsche offensichtlich im Laufe des Lebens nach unten korrigiert.

<sup>1</sup> Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (BEVNAT).

<sup>2</sup> Die Frage war etwas anders formuliert. Es war auch möglich anzugeben 1 bis 2 Kinder, 2 bis 3 Kinder usw.

Kinderwunsch und Anzahl Kinder, 2018 G 4.1



Legend:   
■ gewünschte Kinder der (noch) kinderlosen 20–29-Jährigen   
■ Anzahl Kinder der 50–59-Jährigen

┆ Vertrauensintervall (95%)

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Um zu bestimmen, wie viele Frauen kinderlos bleiben oder eines bzw. mehrere Kinder geboren haben, muss sich die Analyse auf Frauen beschränken, die sich am Ende des gebärfähigen Alters befinden. Von den Frauen im Alter von 50 bis 59 Jahren sind 23% kinderlos und 15% haben ein Kind. Bei den 50- bis 59-Jährigen Männern sind die Anteile sehr ähnlich: 26% haben keine Kinder und 15% ein Kind (Grafik 4.1). Wird allerdings nach Bildungsstand unterschieden, werden Abweichungen zwischen den Geschlechtern erkennbar. Während sich die Anteile der Männer mit Tertiärbildung kaum von denen der Männer mit tieferem Bildungsstand unterscheiden, ist bei den Frauen eine Diskrepanz zu beobachten. Bei den Frauen mit Tertiärabschluss macht der Anteil der «Kinderlosen» 31% aus, während er bei den Frauen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung 20% beträgt (Grafik 4.2).

Die Kinderwünsche der 20- bis 29-Jährigen stimmen also nicht mit der tatsächlichen Anzahl Kinder der 50- bis 59-Jährigen überein. Die beiden Gruppen lassen sich zwar nicht direkt vergleichen, und die Frauen gehören unterschiedlichen Generationen an. Da aber die Kinderwünsche in den letzten 20 Jahren relativ stabil geblieben sind (siehe oben), liefern die Zahlen doch Hinweise dafür, dass es insbesondere den Frauen mit einem hohen Bildungsstand oft nicht gelingt, ihre ursprünglichen

Kinderwünsche umzusetzen. Dieser Befund wird durch zahlreiche Studien aus der Schweiz und anderen westlichen Ländern gestützt.<sup>3</sup>

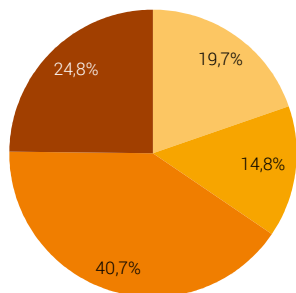
### Anzahl Kinder nach Bildungsstand, 2018

Personen im Alter von 50–59 Jahren

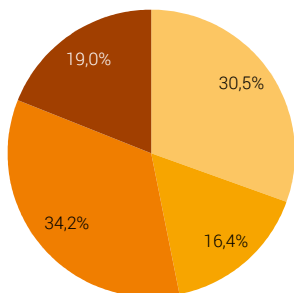
G4.2

#### Frauen

obligatorische Schule/Sekundarstufe II

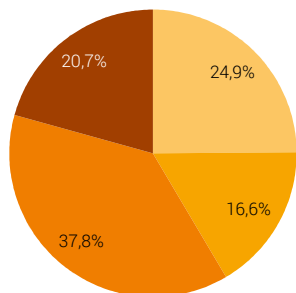


Tertiärstufe

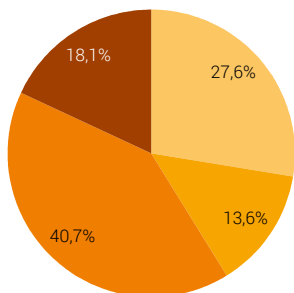


#### Männer

obligatorische Schule/Sekundarstufe II



Tertiärstufe



keine Kinder    zwei Kinder  
ein Kind    drei oder mehr Kinder

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

## 4.2 Die Geburt des ersten Kindes

Das erste Kind kommt immer später: Bei den Geburtsjahrgängen 1939 bis 1948 hatten 71% der Frauen und 55% der Männer im Alter von 30 Jahren bereits mindestens ein Kind bekommen. Dieser Anteil ging kontinuierlich zurück und lag bei den zwischen 1979 und 1988 Geborenen bei 34% (Frauen) bzw. 22% (Männer).

Insbesondere Frauen und Männer mit einer Tertiärbildung warten mit der Familiengründung zu: Über alle Jahrgangsgruppen hinweg waren sie bei der Geburt des ersten Kindes seltener unter 30 Jahren als solche mit einem tieferen Bildungsstand.

Die Unterschiede haben sich bei den jüngeren Geburtsjahrgängen aber noch akzentuiert: Bei den zwischen 1979 und 1988 geborenen Frauen mit einem Tertiärabschluss haben 20% das erste Kind mit weniger als 30 Jahren zur Welt gebracht, während

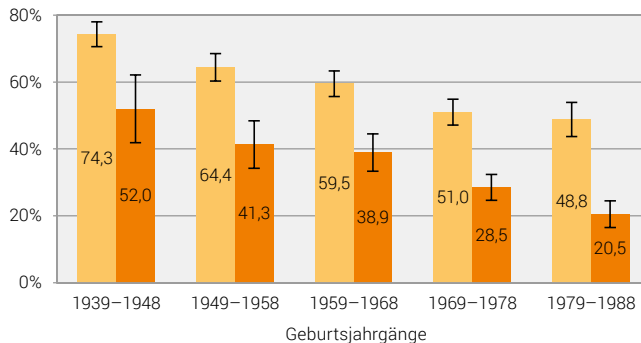
es bei den Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung 49% sind; also mehr als zweimal so viele.

Männer sind bei der Geburt des ersten Kindes generell etwas älter als Frauen. Auch bei ihnen ergibt sich ein klarer Zusammenhang mit dem Bildungsstand. Bei den Männern der Geburtsjahrgänge 1979 bis 1988 sind 16% mit einer Tertiärausbildung im Vergleich zu 31% mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung vor dem 30. Geburtstag zum ersten Mal Vater geworden. Die Zunahme der Unterschiede zwischen Personen mit Tertiärabschluss und solchen mit tieferem Bildungsstand bei den jüngeren Geburtsjahrgängen ist bei den Männern sogar noch etwas ausgeprägter als bei den Frauen (Grafik 4.3).

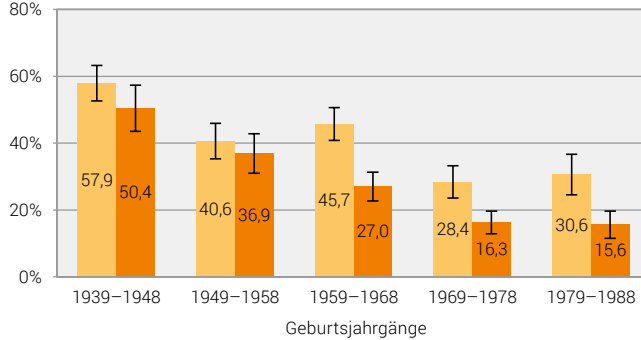
### Frauen und Männer, die bis zum 30. Lebensjahr ein Kind bekommen haben

G4.3

#### Frauen



#### Männer



obligatorische Schule/Sekundarstufe II    Tertiärstufe

I Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) 2018

© BFS 2021

Diese Entwicklung lässt sich vermutlich auf den verbesserten Bildungsstand der Frauen zurückführen. Da früher wenig Frauen über einen Abschluss auf Tertiärstufe verfügten, waren viele Männer mit Universitätsabschluss mit einer Frau mit tieferem Bildungsstand zusammen. Inzwischen hat sich der Bildungsstand der Frauen verbessert und der Anteil der Männer mit Tertiärabschluss, die mit einer Frau mit gleichem Bildungsstand zusammenleben, ist angestiegen (siehe Kapitel 3.2). Da der Bildungsstand der beiden Partner den Zeitpunkt der Geburt des

<sup>3</sup> Siehe z. B. Régnier-Loilier, A., Vignoli, D. (2011). *Fertility intentions and obstacles to their realization in France and Italy*. Population-E, 66 (2), p. 361–390; Kapitány, B., Spéder, Z., Festy, P. (2012). *Réalisation et évolution des intentions de fécondité dans quatre pays européens*. Population (french edition), 67(4), p. 711–744.



ersten Kindes beeinflusst und sowohl Frauen als auch Männer mit höherem Bildungsstand später Eltern werden, verstärkt sich der Einfluss des Bildungsstands auf das Alter der Männer zum Zeitpunkt des Vaterwerdens indirekt.

### 4.3 Welche Faktoren sind wichtig beim Entscheid für ein Kind?

Gefragt nach den Aspekten, die einen starken oder sogar sehr starken Einfluss auf den Entscheid für ein Kind haben, nennen die 25- bis 39-Jährigen, die noch keine Kinder haben, die aber Kinder möchten, am häufigsten die Qualität der Beziehung (74%) sowie den eigenen Gesundheitszustand bzw. den Gesundheitszustand der Partnerin oder des Partners (61% und 65%). Die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung spielt hingegen eine untergeordnete Rolle und beeinflusst den Entscheid nur bei 22% (Hausarbeit) bzw. 33% (Kinderbetreuung) der potentiellen Eltern. Allerdings gibt es klare Unterschiede nach Geschlecht und Bildungsstand.

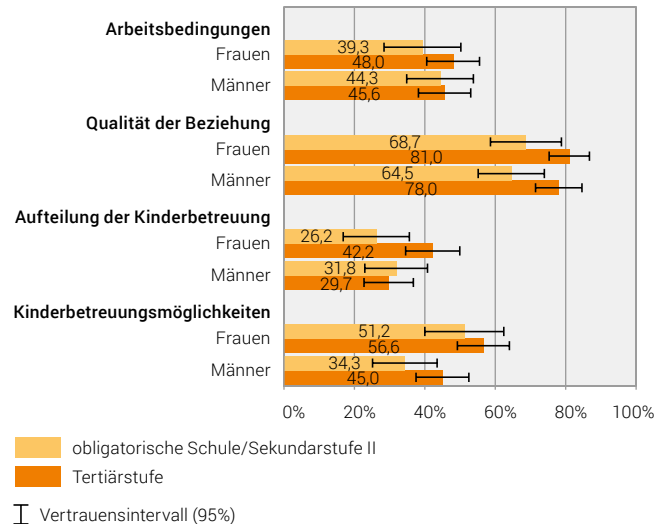
Frauen und Männer mit einem Tertiärabschluss messen den genannten Aspekten generell eine grössere Bedeutung zu. Insbesondere die Qualität der Beziehung scheint für sie eine grosse Rolle zu spielen: 81% der Frauen und 78% der Männer mit Tertiärbildung erachten diesen Aspekt als wichtig, im Vergleich zu 69% der Frauen und 65% der Männer mit einem niedrigeren Bildungsstand. Auch die Arbeitsbedingungen haben für Personen mit höherem Bildungsstand tendenziell eine grössere Bedeutung, wobei der Unterschied vor allem bei den Frauen deutlich ausfällt: Bei 48% der potentiellen Mütter mit Tertiärbildung wird der Entscheid für ein Kind stark oder sehr stark von den Arbeitsbedingungen beeinflusst; bei den Frauen mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung sind es hingegen nur 40%.

Die Aufteilung der Kinderbetreuung – das Gleiche gilt für die Hausarbeit – sowie die Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind hauptsächlich für Frauen mit einem Tertiärabschluss wichtig: Bei rund der Hälfte beeinflussen sie den Entscheid für ein Kind stark oder sehr stark (Aufteilung der Kinderbetreuung: 42%, Kinderbetreuungsmöglichkeiten 57%). Bei den Frauen mit einem niedrigeren Bildungsstand sind die beiden Aspekte hingegen für 26% (Aufteilung der Kinderbetreuung) bzw. 51% (Kinderbetreuungsmöglichkeiten) ausschlaggebend. Die Männer messen der Aufteilung der Kinderbetreuung sowie den Kinderbetreuungsmöglichkeiten eine geringere Bedeutung zu, wobei die Kinderbetreuungsmöglichkeiten für die potentiellen Väter mit einem Tertiärabschluss tendenziell etwas wichtiger sind als für jene mit einem niedrigeren Bildungsstand (Grafik 4.4).

Die Mehrheit der (noch) kinderlosen 25- bis 39-Jährigen erwartet, dass ein Kind ihre Freude und Zufriedenheit im Leben erhöhen würde (59%), rechnet hingegen mit Einschränkungen bei der persönlichen Freiheit (61%) sowie in finanzieller Hinsicht (78%). Die Hälfte (50%) befürchtet zudem negative Auswirkungen eines Kindes auf die Berufsaussichten – wobei hier Geschlecht und Bildungsstand eine wichtige Rolle spielen. Bei den Frauen mit einem Tertiärabschluss rechnen 75% mit Karriere- nachteilen, während es bei Frauen mit einem niedrigeren Bildungsstand nur 62% sind. Deutlich tiefer sind diese Anteile mit

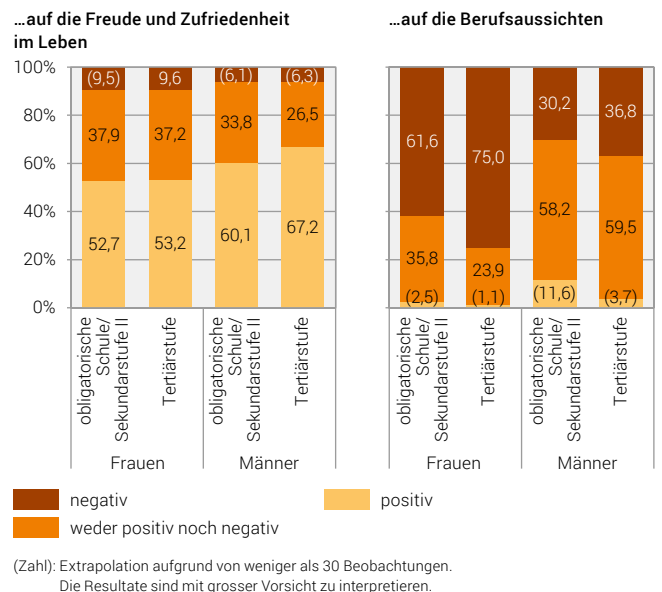
### Frauen und Männer, die angeben, der folgende Faktor beeinflusse ihren Entscheid für ein Kind stark oder sehr stark, 2018

Personen im Alter von 25–39 Jahren ohne Kinder, die Kinder möchten **G4.4**



### Wie würde sich die Geburt eines Kindes auswirken..., 2018

Personen im Alter von 25–39 Jahren ohne Kinder **G4.5**



37% (Tertiärabschluss) bzw. 30% (Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder keine nachobligatorische Ausbildung) bei den Männern (Grafik 4.5).

Die berücksichtigte Zielgruppe der (noch) kinderlosen 25- bis 39-Jährigen ist im Alter, in dem in der Regel eine Familie gegründet wird und befindet sich gleichzeitig in einer für die berufliche Laufbahn wichtigen Lebensphase. Besonders gut gebildete

Frauen befürchten, ein Kind könnte negative Konsequenzen für ihr berufliches Weiterkommen haben. Eher erstaunlich ist, dass auch rund ein Drittel der Männer mit beruflichen Nachteilen rechnet, obwohl die Forschung bei ihnen eher von einer positiven Wirkung von Kindern auf die Karrierechancen ausgeht.<sup>4</sup>

Interessant ist auch, dass Frauen und Männer, die gerne Kinder möchten, häufiger von negativen Effekten ausgehen, wenn sie einen Tertiärabschluss haben (51% gegenüber 40% der potentiellen Eltern mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung). Während Personen, die keine Kinder wollen, zwar generell häufiger mit negativen Auswirkungen rechnen, sind dort die Unterschiede nach dem Bildungsstand relativ klein (73% der Frauen und Männer mit Tertiärabschluss und 70% der Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung).

#### 4.4 Kinderlosigkeit

Kinderlosigkeit ist in der Schweiz ein relativ verbreitetes Phänomen, rund ein Viertel der Frauen und Männer im Alter von 50 bis 80 Jahren haben keine leiblichen oder adoptierten Kinder.<sup>5</sup> Wie in Kapitel 4.1 bereits gezeigt, sind Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe besonders oft kinderlos. Bei den Männern hat der Bildungsstand hingegen keinen Einfluss.

Die Kinderlosigkeit kann verschiedene Ursachen haben. Neben einem bewussten Verzicht auf Kinder spielen auch äussere Faktoren wie Krankheit, Unfruchtbarkeit oder das Fehlen eines passenden Partners eine wichtige Rolle. Tatsächlich gibt es bei den Frauen mit einer Tertiärausbildung einen etwas höheren Anteil an 50- bis 80-Jährigen, die keine Partnerschaft gehabt haben, bei der sie während mindestens sieben Jahren mit dem Partner zusammengewohnt haben und die zumindest teilweise im Zeitraum zwischen ihrem 25. und 40. Lebensjahr angedauert hat: 22% im Vergleich zu 14% der Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung. Bei den Männern beträgt der Anteil 17% (Tertiärabschluss), bzw. 20% (Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung).

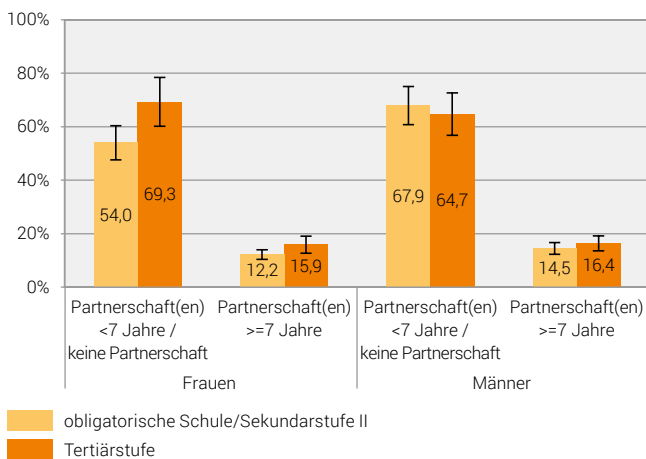
Grafik 4.6 zeigt, dass der Bildungsstand in Bezug zur Kinderlosigkeit insbesondere bei den Frauen, die im Alter von 25 bis 40 Jahren keine Partnerschaft gehabt haben, bei der sie während mindestens sieben Jahren mit dem Partner zusammengewohnt haben, eine Rolle spielt: Während in dieser Gruppe gut zwei Drittel (69%) der Frauen mit einem Tertiärabschluss keine Kinder haben, sind es bei den Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung etwas mehr als die Hälfte (54%). Allerdings bleiben Frauen mit Tertiärabschluss auch dann häufiger kinderlos, wenn sie während mindestens sieben Jahren mit einem Partner zusammengewohnt

haben und diese Partnerschaft zumindest teilweise im Zeitraum zwischen ihrem 25. und 40. Lebensjahr angedauert hat: 16% im Vergleich zu 12% der Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung.

#### Kinderlose nach Partnerschaftsbiographie, 2018

Personen im Alter von 50–80 Jahren

G4.6



Anmerkung: Es werden alle Partnerschaften berücksichtigt, die zumindest teilweise im Zeitraum zwischen dem 25. und dem 40. Lebensjahr der befragten Person angedauert haben. Die Dauer der Beziehung entspricht dem Zeitraum zwischen der Gründung des gemeinsamen Haushalts und dem Ende der Partnerschaft.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Ein weiterer Einflussfaktor ist die Herkunft: Das Geburtsland wirkt sich abhängig von Geschlecht und Bildungsstand unterschiedlich auf die Wahrscheinlichkeit aus, keine leiblichen oder adoptierten Kinder zu haben. Bei in der Schweiz geborenen Männern im Alter von 50 bis 80 Jahren ist der Anteil der Kinderlosen bei den Akademikern niedriger: 22% im Vergleich zu 28% bei den Männern mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung. Bei im Ausland geborenen Männern ist es genau umgekehrt: Der Anteil Kinderloser ist dort bei den 50- bis 80-Jährigen mit einem Tertiärabschluss höher (31%), als bei den 50- bis 80-Jährigen mit einem tieferen Bildungsabschluss (18%). Bei den Frauen sind Akademikerinnen häufiger kinderlos; unabhängig davon, ob sie in der Schweiz oder im Ausland geboren sind. Allerdings sind die Unterschiede in Abhängigkeit vom Bildungsstand bei den in der Schweiz geborenen Frauen deutlich ausgeprägter: Während der Anteil der Kinderlosen bei Frauen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II bzw. ohne nachobligatorische Ausbildung 19% beträgt, liegt er bei Frauen mit einer Tertiärbildung bei 30%.

In den Grossstädten ist der Anteil kinderloser Personen besonders hoch. In Zürich, Genf, Basel, Lausanne, Bern und Winterthur sind 33% der Frauen und 36% der Männer im Alter von 50 bis 80 Jahren kinderlos, in kleineren Städten oder ländlichen Gemeinden ist es nur jede vierte oder fünfte Person.

<sup>4</sup> Siehe z. B. Schubert, F., Engelage, S. (2010). *Sind Kinder ein Karrierehindernis für Hochgebildete? Karriere und Familie bei Promovierten in der Schweiz*. Zeitschrift für Soziologie, 39(5), S. 380–401.

<sup>5</sup> In diesem Kapitel werden kinderlose Männer von 50 bis 80 Jahren berücksichtigt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Männer mit einer jüngeren Partnerin auch nach 50 Jahren noch Vater werden. 2019 hatten 2,1% der lebend geborenen Kinder einen Vater der 50 Jahre oder älter war (BEVNAT).

Ebenfalls als bedeutsam für Kinderlosigkeit erweist sich die Religionszugehörigkeit: 50- bis 80-Jährige, die einer Religionsgemeinschaft angehören, sind seltener kinderlos, wobei hier die Anteile bei Frauen und Männern sehr ähnlich sind (Frauen: 19%, Männer: 22%, im Vergleich zu 26% bzw. 34% bei Frauen und Männern, die keiner Religionsgemeinschaft angehören).

#### 4.5 Medizinisch unterstützte Fortpflanzung

In der Schweiz kam das erste Baby nach einer In-vitro-Fertilisation (IVF)<sup>6</sup> 1985 zur Welt. Seither haben viele Paare diese Methode in Anspruch genommen, um ihren Kinderwunsch zu erfüllen. Zwischen 2002 und 2010 stieg die Zahl der Frauen, die sich einer IVF-Behandlung unterzogen, von rund 3500 auf 6500 pro Jahr an. Danach ging sie leicht zurück und belief sich 2018 auf 6012 Frauen. 2018 betrug das Durchschnittsalter der Frauen, die eine solche Behandlung begannen, 36 Jahre und jenes ihrer Partner 40 Jahre. Rund ein Drittel der behandelten Frauen brachten ein Kind zur Welt. Zurzeit werden jedes Jahr rund 2200 Kinder infolge einer in der Schweiz durchgeführten In-vitro-Fertilisation geboren, etwa 70 davon dank einer Samenspende. Etwa 2000 dieser Kinder haben eine in der Schweiz wohnhafte Mutter; dies entspricht etwas weniger als einer von 40 Geburten. Das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz, das die Präimplantationsdiagnostik gestattet, ist 2017 in Kraft getreten. 2018 liess sich eine Abnahme der Zahl der gleichzeitig in die Gebärmutter transferierten Embryonen und somit eine Änderung der medizinischen Praxis beobachten. Die Rate der IVF-bedingten Mehrlingsgeburten ist folglich ebenfalls zurückgegangen: 2018 betrug sie 8% gegenüber etwa dem Doppelten in den Jahren davor. Die Rate der Mehrlingsgeburten nach einer IVF ist jedoch in der Schweiz nach wie vor rund viermal höher als die durchschnittliche Mehrlingsgeburtenrate.

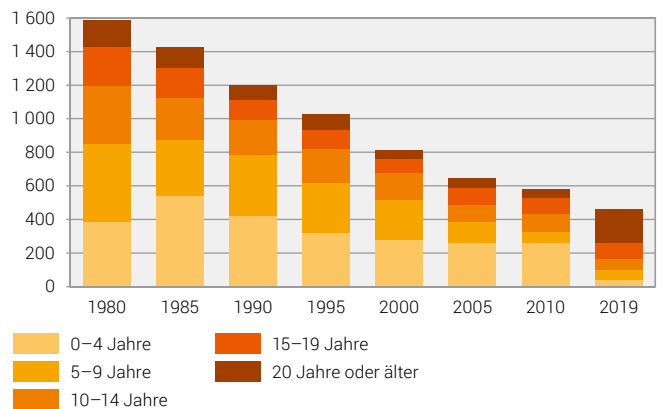
2018 gab knapp jede zehnte 50- bis 59-jährige Frau an, dass sie oder ihr Partner bereits eine Behandlung in Anspruch genommen hätten, um Kinder zu bekommen (z. B. Bestimmung des Eisprungs, Hormonbehandlung, IVF, Operation oder andere medizinische Behandlung).

#### 4.6 Adoptionen

Die Zahl der Adoptionen ist seit 1980 stark rückläufig (Grafik 4.7). 2019 wurden 462 Adoptionen verzeichnet, das entspricht rund fünf Adoptionen pro 1000 Lebendgeburten. Bei fast drei Viertel der Fälle handelt es sich um eine Adoption durch den Stiefvater. Dieser Anteil ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen sowie auch jener der adoptierten erwachsenen Personen. 2019 waren 43% der adoptierten Personen zum Zeitpunkt der Adoption 20 Jahre oder älter, während Kinder unter 5 Jahren lediglich 9% der Adoptierten ausmachten. 2019 wurden 48 internationale Adoptionen gezählt, im Jahr 2006 waren es noch 335.

Per 1. Januar 2018 wurde das Mindestalter der adoptionswilligen Personen von 35 auf 28 Jahre gesenkt, und die Stiefkindadoption wurde auf Personen in eingetragener Partnerschaft und auf solche ausgeweitet, die mit ihrer Konsensualpartnerin oder ihrem Konsensualpartner (des anderen oder des gleichen Geschlechts) zusammenwohnen.

**Adoptierte Personen, 1980–2019** **G4.7**



Quelle: BFS – Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (BEVNAT) © BFS 2021

<sup>6</sup> Befruchtung durch Zusammenführen von Eizellen und Spermien im Reagenzglas. In der Umgangssprache umfasst die In-Vitro-Fertilisation auch die ICSI-Methode, die darin besteht, ein Spermium direkt in eine Eizelle zu injizieren. Dies trifft auch auf diesen Abschnitt zu.

## 5 Erwerbssituation der Eltern

Bei den Frauen unterscheidet sich die Erwerbsquote sowie der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen je nach Familiensituation und Alter der Kinder. Die Erwerbsquote der Männer wird hingegen kaum vom Alter der Kinder beeinflusst. 78% der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter 25 Jahren arbeiten Teilzeit. Bei den Vätern macht der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen 12% aus. Eltern nennen lange sowie ungünstige und unvorhersehbare Arbeitszeiten und den langen Arbeitsweg als grösste Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Aufgrund der unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung und der ungleichen Entlohnung tragen Frauen durchschnittlich weniger zum Haushaltseinkommen bei als Männer, dies gilt insbesondere in Haushalten mit Kindern.

### 5.1 Erwerbsquote und Teilzeiterwerbstätigkeit

Die Erwerbsbeteiligung wird massgeblich vom Geschlecht und der Familiensituation beeinflusst. 25- bis 54-jährige Mütter mit jüngstem Kind unter 25 Jahren im Haushalt weisen eine tiefere Erwerbsbeteiligung auf als gleichaltrige Frauen ohne Kinder. Im Jahr 2019 belief sich die Erwerbsquote der Mütter mit Partner auf 83% verglichen mit 93% bei Frauen, die mit Partner, aber ohne Kinder zusammenleben (Grafik 5.1). Dies entspricht gegenüber 2010 einem Anstieg von +7,0 bzw. +4,3 Prozentpunkten. Tendenziell nimmt die Erwerbsquote der Mütter mit dem Alter des jüngsten Kindes zu. Bei den 25- bis 54-jährigen Männern ist die höchste Erwerbsquote mit 98% bei Vätern mit Partnerin und jüngstem Kind unter 25 Jahren zu verzeichnen (2010: 97%). Das Alter des jüngsten Kindes hat keinen bedeutenden Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Vätern.

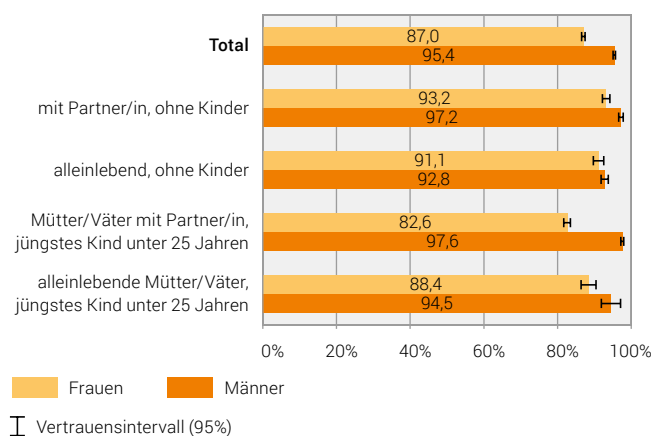
Die Teilzeiterwerbstätigkeit ist bei Frauen deutlich stärker verbreitet als bei Männern. 59% der 25- bis 54-jährigen erwerbstätigen Frauen arbeiten Teilzeit (2010: 61%), wobei der Beschäftigungsgrad stark von der Familiensituation der Frauen abhängt. Die Teilzeiterwerbstätigkeit ist bei Müttern mit jüngstem Kind unter 25 Jahren am stärksten ausgeprägt (Mütter mit Partner: 80%; alleinlebende Mütter: 67%; Grafik 5.2). Von den 25- bis 54-jährigen erwerbstätigen Männern sind insgesamt 13% teilzeiterwerbstätig (2010: 10%), dabei ist der höchste Teilzeitanteil bei alleinlebenden Vätern zu beobachten (19%). Unabhängig des Geschlechts geht die Teilzeiterwerbstätigkeit mit dem Alter des jüngsten Kindes zurück.

<sup>1</sup> Das Resultat ist mit grosser Vorsicht zu interpretieren, da es sich um eine Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen handelt.

### Erwerbsquote nach Geschlecht und Familiensituation, 2019

Personen im Alter von 25–54 Jahren

G5.1



Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

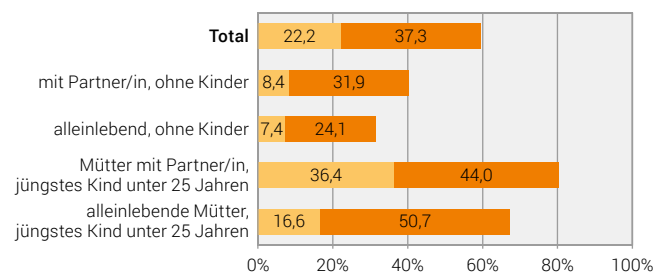
© BFS 2021

### Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht, Familiensituation und Beschäftigungsgrad, 2019

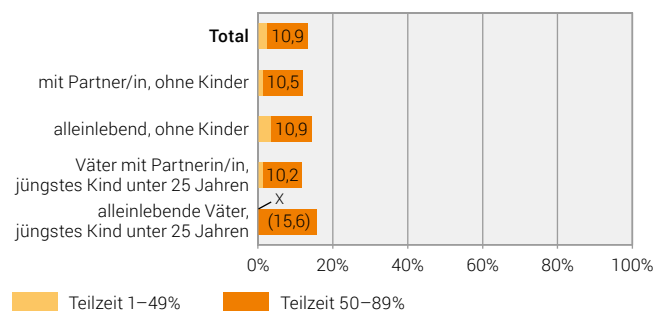
Personen im Alter von 25-54 Jahren, in % der Erwerbstätigen

G5.2

Frauen



Männer



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als 5 Beobachtungen. Die Resultate werden nicht publiziert.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS 2021

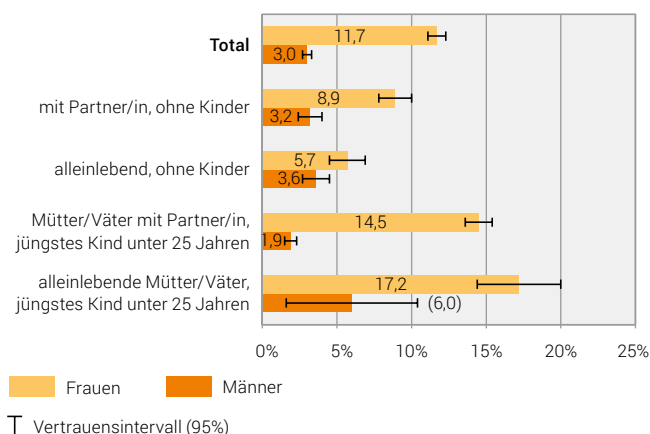
## 5.2 Unterbeschäftigung

Ein Teil der Erwerbstätigen gilt als unterbeschäftigt: Diese Personen sind teilzeiterwerbstätig, möchten mehr arbeiten und wären für ein höheres Arbeitspensum verfügbar. Da Frauen häufiger Teilzeit arbeiten, ist die Unterbeschäftigung bei ihnen generell stärker verbreitet als bei Männern. Die höchsten Unterbeschäftigungsquoten (Anteil Unterbeschäftigte an den Erwerbspersonen) weisen Mütter mit jüngstem Kind unter 25 Jahren auf (alleinlebend: 17%; mit Partner: 14%; Grafik 5.3). Diverse Faktoren können dazu führen, dass insbesondere Mütter unterbeschäftigt sind, so wie beispielsweise der Umstand, dass sie aus organisatorischen Gründen nicht jedes beliebige zusätzliche Stellenangebot annehmen können oder weil sie weniger Kapazität für eine zusätzliche Arbeitssuche zur Verfügung haben. Im Vergleich dazu weisen Väter mit Partnerin eine vergleichsweise sehr niedrige Unterbeschäftigungsquote auf (1,9%).

### Unterbeschäftigungsquote nach Geschlecht und Familiensituation, 2019

Personen im Alter von 25–54 Jahren, in % der Erwerbspersonen

G5.3



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS 2021

## 5.3 Erwerbslosigkeit gemäss ILO

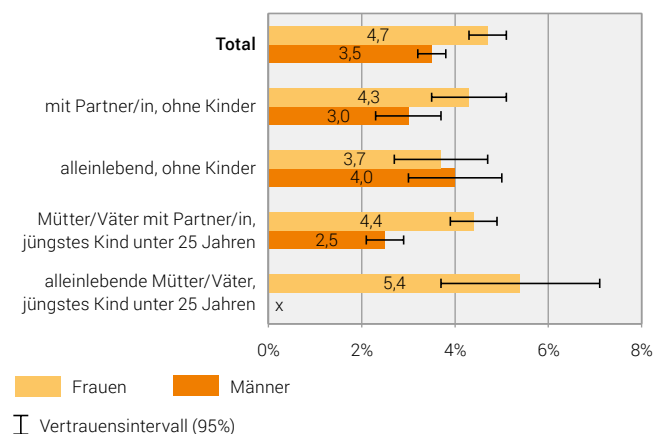
Frauen und Männer weisen ein sehr unterschiedliches Risiko der Erwerbslosigkeit auf: Bei Frauen sind Mütter von Kindern unter 25 Jahren am stärksten von Erwerbslosigkeit gemäss Definition des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) betroffen (Grafik 5.4). Die Erwerbslosenquote gemäss ILO der alleinlebenden Mütter beläuft sich 2019 auf 5,4% und jene der Mütter mit Partner auf 4,4% (2010: 6,8% bzw. 5,0%). Männer hingegen sind als Alleinlebende ohne Kinder am häufigsten erwerbslos und ihre Erwerbslosenquote gemäss ILO liegt über jener der alleinlebenden Frauen (4,0% verglichen mit 3,7%). 2010 war die Erwerbslosenquote der alleinlebenden Männer ohne Kinder um 1,5 Prozentpunkte höher als jene der Frauen in derselben Situation (5,8% gegenüber 4,3%).

Nach Alter des jüngsten Kindes betrachtet weisen Mütter mit Kind unter 4 Jahren die höchste Erwerbslosenquote gemäss ILO auf (5,5%), was unter anderem darauf hindeuten könnte, dass einige Frauen nach einer Kinderpause Schwierigkeiten haben, wieder eine Erwerbsarbeit zu finden. Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes geht die Erwerbslosenquote gemäss ILO zurück. Bei Vätern ist keine eindeutige Tendenz festzustellen, wenn man nach Alter des jüngsten Kindes differenziert.

### Erwerbslosenquote gemäss ILO nach Geschlecht und Familiensituation, 2019

Personen im Alter von 25–54 Jahren

G5.4



X: Extrapolation aufgrund von weniger als 5 Beobachtungen. Die Resultate werden nicht publiziert.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS 2021

## 5.4 Erwerbsmodelle in Paarhaushalten

Sowohl in Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 25 Jahren als auch in Paarhaushalten ohne Kinder sind meist beide Partner erwerbstätig (rund 75%, bzw. 83%).<sup>2</sup> Das Vorhandensein von Kindern im Haushalt beeinflusst jedoch die Arbeitsteilung (siehe auch Kapitel 6). Während in jedem zweiten Paarhaushalt ohne Kinder beide Partner Vollzeit arbeiten (54%), sind es bei Paaren mit Kindern nur 13%. In Paarhaushalten mit Kindern ist das meist gewählte Modell «Partner Vollzeit/Partnerin Teilzeit» (54% gegenüber 25% der Paare ohne Kinder). In 18% der Paarhaushalte mit Kindern ist die Mutter nicht erwerbstätig und der Partner arbeitet Vollzeit. Bei Paaren ohne Kinder wählen 5,1% dieses Modell.

Die Arbeitsteilung im Haushalt verändert sich mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes: Das Modell «Partner Vollzeit/Partnerin nicht erwerbstätig» sinkt von 21% in Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 4 Jahren auf 12% in Paarhaushalten mit jüngstem Kind im Alter von 18 bis 24 Jahren. Gleichzeitig nimmt die Erwerbstätigkeit der Mutter mit dem Alter des jüngsten Kindes zu: In 59% der Paarhaushalte mit jüngstem Kind unter 4 Jahren ist der Partner vollzeiterwerbstätig und die Partnerin voll- oder teilzeiterwerbstätig; in Haushalten mit jüngstem Kind von 18 bis 24 Jahren sind es 74%. Dabei nimmt das Modell

<sup>2</sup> Hier werden nur Paare ausgewiesen, bei denen Partnerin und Partner im Alter von 25 bis 54 Jahren sind.



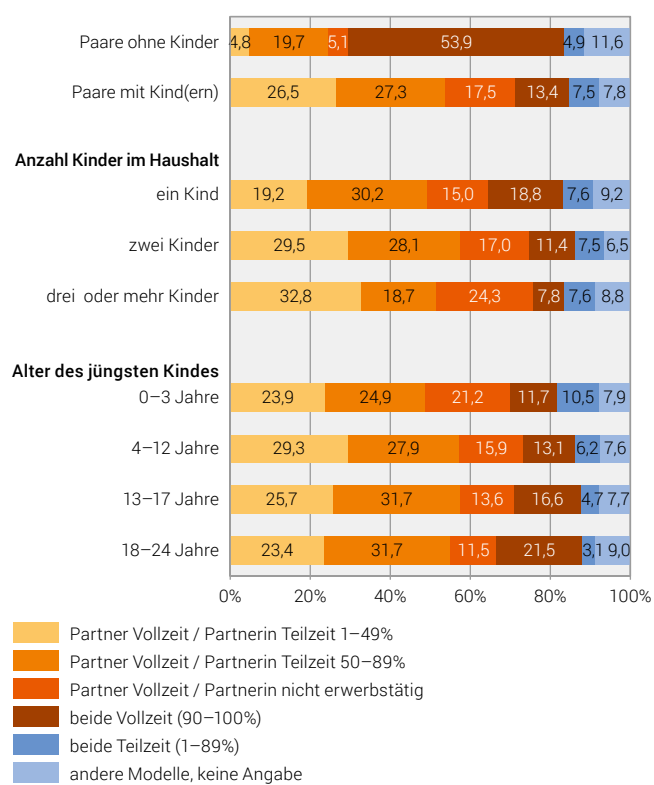
«Partner Vollzeit/Partnerin Teilzeit 50 bis 89%» von 25% auf 32% zu und das Modell «beide Vollzeit» verdoppelt sich beinahe von 12% auf 22% (Grafik 5.5).

Leben drei oder mehr Kinder im Haushalt, sind die Anteile der beiden Modelle «Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig» oder «Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit 1 bis 49%» deutlich höher als in Familienhaushalten mit einem oder zwei Kindern. Das betrifft vor allem Haushalte mit jüngstem Kind unter 13 Jahren. Relativ hohe Kosten für familienergänzende Betreuungsangebote sowie die komplexen Koordinationsaufgaben bei drei oder mehr Kindern in unterschiedlichem Alter mögen dabei einen Einfluss haben.

## Erwerbsmodelle bei Paaren nach Alter des jüngsten Kindes und Anzahl Kinder im Haushalt, 2019

Beide Partner im Alter von 25–54 Jahren

G5.5



Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS 2021

Im Vergleich zu 2010 sind die Anteile mit vollzeiterwerblichem Vater und nicht erwerbstätiger Mutter oder Mutter mit einem Beschäftigungsgrad unter 50% deutlich zurückgegangen (um –7,9 bzw. –4,5 Prozentpunkte). Im Gegenzug haben die drei Modelle «Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit 50 bis 89%» sowie «beide Teilzeit (1–89%)» und «beide Vollzeit» seit 2010 zugenommen (um +5,5, bzw. +3,6 und +3,1 Prozentpunkte). Diese Veränderungen zeigen sich grundsätzlich bei allen Familienhaushalten, am deutlichsten jedoch bei Paaren mit jüngstem Kind unter 4 Jahren.

Es lassen sich auch gewisse regionale Unterschiede feststellen. Bei Paaren mit jüngstem Kind unter 4 Jahren sind in der französischen Schweiz die Modelle «Partner Vollzeit/Partnerin Teilzeit 50 bis 89%» (29%) und «beide Vollzeit» (20%) etwas häufiger als

in der Deutschschweiz (19% bzw. 10%) und im Tessin (23% bzw. 14%). Für das Tessin sind die Unterschiede allerdings nicht signifikant. Demgegenüber ist in der Deutschschweiz und im Tessin das Modell mit nicht erwerbstätiger Mutter etwas stärker verbreitet als in der Westschweiz. In der Deutschschweiz gibt es auch etwas mehr Paare mit jüngstem Kind unter 4 Jahren, bei denen der Vater Vollzeit arbeitet und die Mutter einen Beschäftigungsgrad unter 50% hat. Dieses Modell ist zudem in den ländlichen Regionen etwas stärker verbreitet (30%) als in städtischen Gebieten (18%). Neben den unterschiedlichen soziokulturellen Faktoren in den Sprachregionen hängt die Wahl des Erwerbsmodells unter anderem von der regionalen Arbeitsmarktstruktur, wie zum Beispiel dem Angebot an Teilzeitstellen und von den finanziellen Bedürfnissen der Haushalte ab.

## 5.5 Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Informationen zu den Auswirkungen der Kinderbetreuungsaufgaben auf die aktuelle Erwerbstätigkeit und zu den grössten Hindernissen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie liefert das gleichnamige Modul der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2018.<sup>3</sup>

64% der erwerbstätigen Mütter und 16% der erwerbstätigen Väter mit mindestens einem Kind unter 13 Jahren im Haushalt haben wegen den Kinderbetreuungsaufgaben ihr Arbeitsvolumen reduziert. 24% der Väter und 31% der Mütter haben bei gleichbleibendem Pensum ihre Arbeitszeiten geändert. Beinahe jede dritte Mutter und jeder fünfte Vater hat die Arbeitsstelle für eine bessere Vereinbarung von Beruf und Familie gewechselt (Mütter: 32%; Väter 18%).

19% der erwerbstätigen Eltern, die mit mindestens einem Kind unter 13 Jahren im Haushalt leben, nennen als grösstes Hindernis bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie lange Arbeitszeiten, 17% ungünstige oder unvorhersehbare Arbeitszeiten und 14% den langen Arbeitsweg. Nur 5,3% nennen eine mangelnde Unterstützung im Arbeitsumfeld und 4,8% eine zu anstrengende bzw. zu anspruchsvolle Arbeit. 33% der Eltern sind mit ihrer Arbeitssituation im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zufrieden.

Die Mehrheit der angestellten Väter und Mütter können aus familiären Gründen die Arbeitszeit anpassen. Väter können häufiger Anfang und Ende ihrer Arbeitszeit um eine Stunde oder mehr verschieben als Mütter: 73% der angestellten Väter, die mit mindestens einem Kind unter 13 Jahren im Haushalt leben, können dies in der Regel tun, 15% können selten von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und 11% haben diese Möglichkeit gar nicht. 65% der angestellten Mütter können dies in der Regel tun, 19% selten und 15% gar nicht. Hingegen können Mütter eher als Väter aus familiären Gründen ganze Tage frei nehmen, ohne dafür Ferientage beziehen zu müssen. 56% der Mütter gegenüber 46% der Väter können in der Regel von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und 22% gegenüber 30% können dies selten tun. Je ein Fünftel der Mütter und Väter haben diese Möglichkeit nicht (20% bzw. 22%).

<sup>3</sup> Siehe auch «Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz und in den EU-Ländern 2018», BFS, Neuchâtel, November 2020.

## 5.6 Beitrag von Frauen und Männer am Arbeitseinkommen des Haushalts

Die individuellen Beiträge von Mann und Frau zum Arbeitseinkommen des Haushalts sind das Resultat einer ungleichen Erwerbsbeteiligung und Entlohnung der beiden Partner und hängen massgeblich von der Familiensituation ab.

In Paarhaushalten ohne Kinder, in denen beide Partner unter 65 Jahre alt sind, tragen die Frauen durchschnittlich 38% Prozent zum Arbeitseinkommen des Haushalts bei. Bei Paaren mit Kindern unter 25 Jahren im Haushalt ist dieser Anteil mehr als 10 Prozentpunkte tiefer und liegt bei 27%.

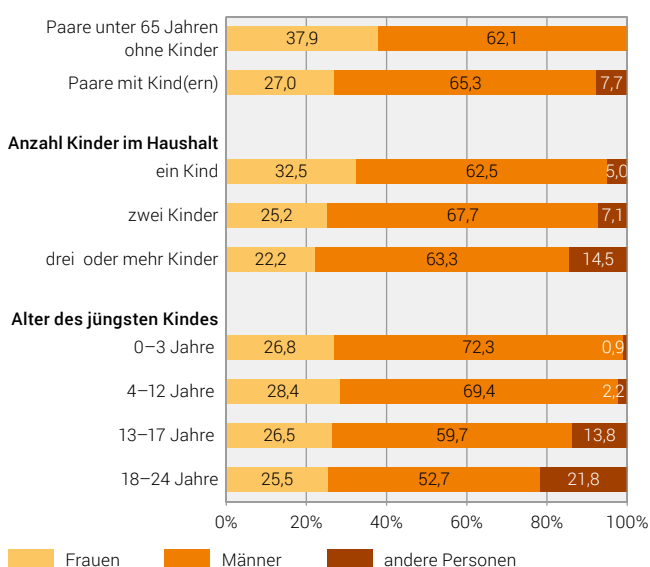
Nur bei 14% der Paare mit Kindern macht der Beitrag der Frau zum Arbeitseinkommen des Haushalts 50% oder mehr aus. Bei den Paaren ohne Kinder ist dieser Anteil mit 26% fast doppelt so hoch und es gibt dort auch etwas weniger Haushalte, bei denen die Frau gar nichts zum Arbeitseinkommen beiträgt (13%). Bei den Paaren mit Kindern sind es 17%.

Der durchschnittliche Beitrag der Frau zum Arbeitseinkommen nimmt mit zunehmender Kinderzahl tendenziell ab. Bei Paaren mit einem Kind liegt er bei einem Drittel, während er bei Paaren mit drei oder mehr Kindern nur rund einen Fünftel (22%) ausmacht.

Mit steigender Zahl und zunehmendem Alter der Kinder erhöht sich deren Beitrag zum Arbeitseinkommen des Haushalts. Wenn das jüngste Kind im Haushalt zwischen 18 und 24 Jahren alt ist, liegt er bei gut einem Fünftel. Dieser Beitrag einer «anderen Person» stammt aber nicht unbedingt von einem Kind im Alter von 18 bis 24 Jahren. Es können zusätzlich ältere Kinder im Haushalt leben, die bereits ein beträchtliches Einkommen haben (Grafik 5.6).

## Beitrag von Frauen und Männern am Arbeitseinkommen des Haushalts, 2018

G5.6



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mind. einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2018 Version 22.01.2020 © BFS 2021

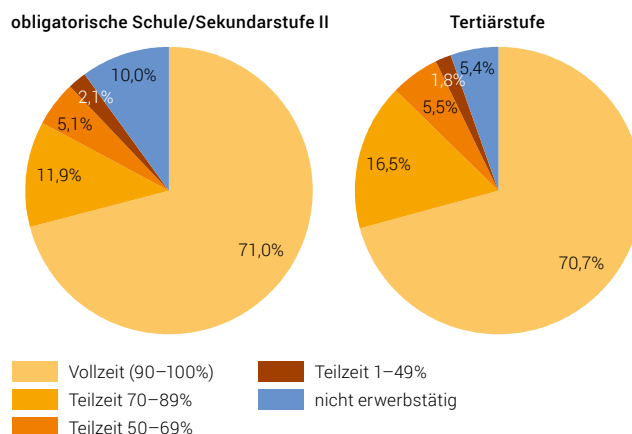
## 5.7 Mutterschaftsurlaub und Wiederaufnahme der Arbeit nach der Geburt des ersten Kindes

Zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes arbeiten fast drei Viertel (71%) der Frauen mit einem hohen Beschäftigungsgrad (zwischen 90% und 100%), 21% sind Teilzeit und 8,1% nicht erwerbstätig. In dieser Lebensphase hat der Bildungsstand der werdenden Mütter kaum einen Einfluss auf ihre Arbeitsmarktpartizipation (Grafik 5.7). Frauen mit einem Tertiärabschluss arbeiten tendenziell häufiger mit einem hohen Teilzeitpensum (zwischen 70% und 89%) und sind seltener nicht erwerbstätig als Frauen mit einem Abschluss der obligatorischen Schule oder auf Sekundarstufe II.

### Erwerbssituation der Frauen vor der Geburt ihres ersten Kindes nach Bildungsstand

Geburt des ersten Kindes zwischen 1998 und 2017

G5.7



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) 2018

© BFS 2021

Es kommt häufig vor, dass schwangere Frauen weniger arbeiten oder einige Wochen vor dem Geburtstermin ganz mit Arbeiten aufhören müssen und somit krankgeschrieben werden.<sup>4</sup> Zwischen 2013 und 2018 konnte nur gut ein Drittel (36%) der erwerbstätigen schwangeren Frauen bis zur Geburt arbeiten, ohne die Arbeitszeit zu reduzieren. Bei den übrigen zwei Dritteln waren 12% teilweise krankgeschrieben, 31% ganz krankgeschrieben und 57% zuerst teilweise, dann ganz krankgeschrieben. Durchschnittlich dauerte die Arbeitsunfähigkeit zehn Wochen (5 Wochen bei teilweiser Arbeitsunfähigkeit, 8 Wochen bei vollständiger Arbeitsunfähigkeit und 11 Wochen bei einer Kombination aus teilweiser und vollständiger Arbeitsunfähigkeit).

Zwischen 1998 und 2017 ist der Anteil der Geburten, bei denen die erwerbstätigen Mütter Anspruch auf einen bezahlten Urlaub hatten, kontinuierlich von 60% auf mehr als 90% angestiegen. Die gesetzliche Verankerung im Jahr 2005 des Anspruchs auf

<sup>4</sup> Siehe zu diesem Thema auch den Bericht des Bundesrats: Mutterschaftsurlaub. Erwerbsunterbrüche vor der Geburt: [www.bsv.admin.ch](http://www.bsv.admin.ch) → Publikationen & Service → Bundesratsberichte → 2018: Bericht des Bundesrates zum Mutterschaftsurlaub vor der Geburt (15.3793).

mindestens 14 Wochen Mutterschaftsurlaub scheint weder einen massgeblichen Einfluss auf die Geschwindigkeit dieses Anstiegs noch auf die durchschnittliche Dauer des bezahlten Mutterschaftsurlaubs gehabt zu haben, die während des gesamten Beobachtungszeitraums bei rund 16 Wochen lag.

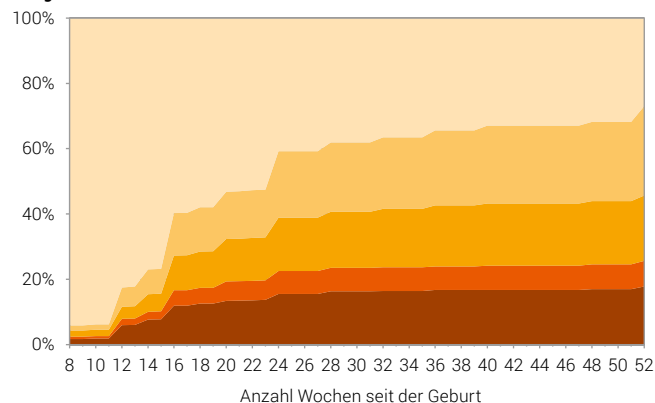
Häufig beginnen die Mütter nicht sofort nach dem Ende des bezahlten Mutterschaftsurlaubs wieder zu arbeiten. Im Durchschnitt erfolgt die Wiederaufnahme der Arbeit rund sechs Monate nach der Geburt. Die Mehrheit der Frauen, die vor der Geburt arbeiteten, nimmt ihre berufliche Tätigkeit innerhalb eines Jahres nach der Geburt wieder auf (79%). Fast die Hälfte der Frauen, die in dieser Zeit wieder in den Arbeitsmarkt eintreten, tut dies nach dem 14-wöchigen Mutterschaftsurlaub, auf den sie gemäss Obligationenrecht (Art. 329 f.) Anspruch haben. Sechs Monate nach der Geburt sind 63% der Frauen wieder erwerbstätig. Schliesslich kehren 16% der Frauen in der zweiten Hälfte des Jahres, das auf die Geburt folgt, in den Arbeitsmarkt zurück.

## Erwerbssituation der Frauen während den ersten 12 Monaten nach der Geburt des ersten Kindes

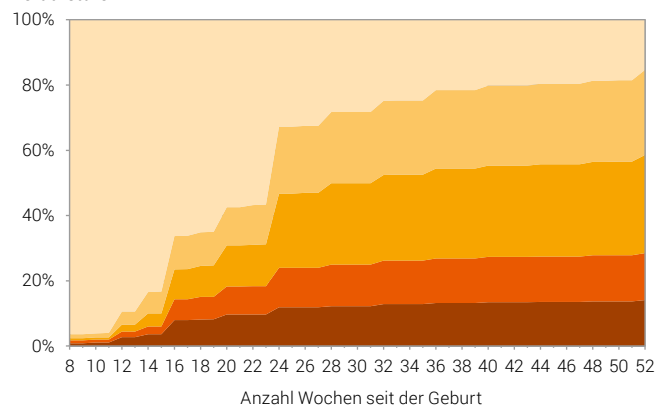
Geburt des ersten Kindes zwischen 1998 und 2017

G5.8

### Obligatorische Schule/Sekundarstufe II



### Tertiärstufe



Anmerkung: In der 52. Woche nach der Geburt erhöht sich die Erwerbstätigkeit stark. Diese Erhöhung lässt sich dadurch erklären, dass der Zeitpunkt der Arbeitswiederaufnahme in Wochen, Monaten oder Jahren angegeben werden konnte. Die Angaben bei langen Unterbrüchen sind daher weniger präzise.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) 2018

© BFS 2021

73% der Frauen reduzieren ihren Beschäftigungsgrad nach der Geburt ihres ersten Kindes auf weniger als 70% oder sind überhaupt nicht mehr erwerbstätig. Lediglich 16% der Mütter nehmen innerhalb eines Jahres nach der Geburt wieder eine Vollzeitberufstätigkeit auf.

Der Bildungsstand der Frauen beeinflusst die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit (Grafik 5.8). 85% der Frauen mit einem Tertiärabschluss nehmen ihre Arbeit innerhalb eines Jahres nach der Geburt ihres Kindes wieder auf, während dies bei den Frauen mit einem Abschluss der obligatorischen Schule oder auf Sekundarstufe II nur bei 73% der Fall ist. Der höhere Anteil an Erwerbstätigen bei den Müttern mit einer Tertiärbildung ist darauf zurückzuführen, dass Teilzeitarbeit bei ihnen stärker verbreitet ist als bei den Müttern mit einem Abschluss der obligatorischen Schule oder einer Ausbildung auf Sekundarstufe II (71% gegenüber 55%).

Die Geburt eines Kindes hat einen weitaus kleineren Einfluss auf die berufliche Laufbahn der Väter. 92% von ihnen haben ihren Beschäftigungsgrad bei der Geburt des ersten Kindes nicht geändert, 7,7% haben ihn reduziert und weniger als 1% haben ihn erhöht. Väter mit einem Tertiärabschluss senken ihren Beschäftigungsgrad deutlich häufiger (11%) als jene ohne nachobligatorische Ausbildung oder mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II (3,6%). Doch auch Väter, die ihren Beschäftigungsgrad senken, arbeiten weiterhin mit einem hohen Beschäftigungsgrad. Nach der Geburt ihres ersten Kindes arbeiteten lediglich 2% der Väter weniger als 70%.

## 5.8 Berufliche Weiterbildung von Eltern mit kleinen Kindern

Die Teilnahme an einer beruflichen Weiterbildung<sup>5</sup> wird durch die familiäre Situation der Teilnehmenden und insbesondere den Umstand beeinflusst, kleine Kinder im Haushalt zu haben.

In Haushalten ohne Kinder gibt es bei der Teilnahme an einer beruflichen Weiterbildung grundsätzlich keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Der Unterschied wird hingegen grösser, wenn in einem Haushalt Kinder leben, insbesondere, wenn das jüngste Kind unter 13 Jahre alt ist. Während gleich viele Männer ohne Kinder wie solche mit Kindern unter 13 Jahren an einer beruflichen Weiterbildung teilnehmen, liegt der Anteil der Frauen mit Kindern um mehr als 13% tiefer (bis zu 17% mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren) als bei Frauen ohne Kinder. Danach werden die Unterschiede kleiner: Die Zahl der Männer, die eine Weiterbildung beginnen, geht mit zunehmendem Alter der Kinder zurück, während die Zahl der Frauen, die sich weiterbilden, konstant bleibt. Die Beteiligung an beruflichen Weiterbildungen der Frauen, die mit ihren Kindern alleine in einem Haushalt leben, ist vergleichbar mit jener der Frauen in Paarhaushalten mit Kindern. Aufgrund der beschränkten Fallzahlen lässt sich eine Tendenz jedoch nur schwer erkennen (Grafik 5.9).

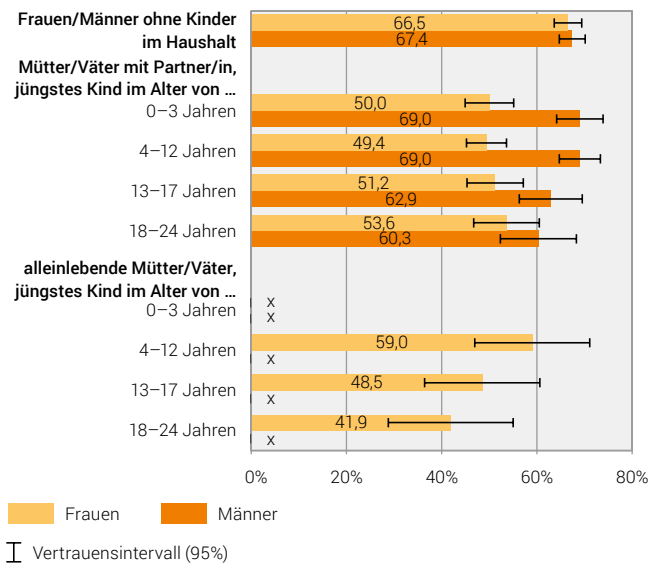
<sup>5</sup> Das Weiterbildungsangebot für Erwachsene ist sehr vielfältig. Es kann sich beispielsweise um Kurse, Seminare, private Kurse, MAS/CAS/DAS oder um Nachdiplome handeln.



### Beteiligung an beruflichen Weiterbildungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter des jüngsten Kindes, 2016

Personen im Alter von 25–54 Jahren

G5.9



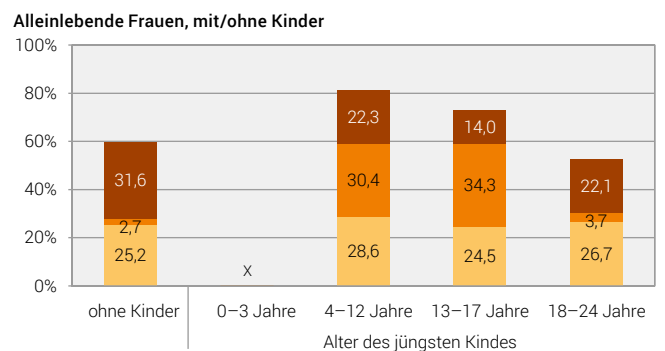
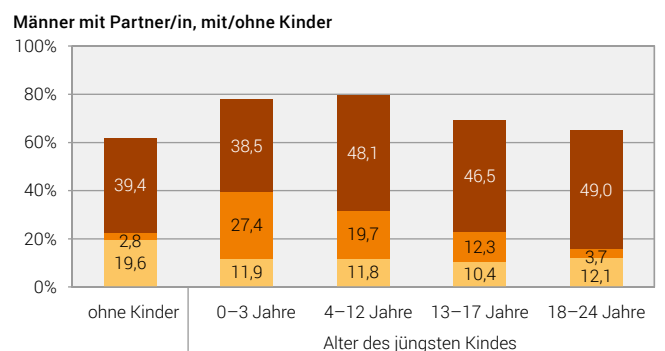
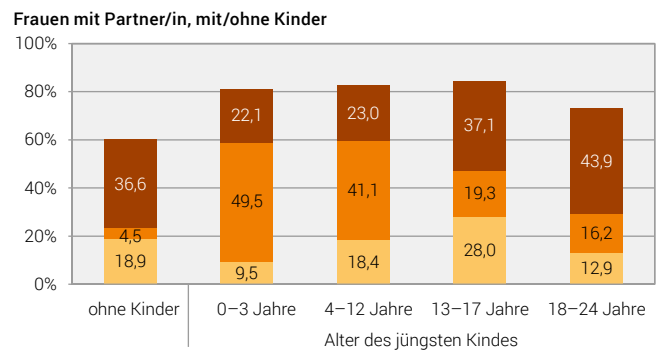
Quelle: BFS – Mikrozensus Aus- und Weiterbildung (MZB) © BFS 2021

Die Gründe, die für den Verzicht auf eine Weiterbildung angegeben werden, unterscheiden sich ebenfalls zwischen Frauen und Männern: Sowohl die Frauen als auch die Männer geben am häufigsten eine zu hohe familiäre Belastung, fehlende Zeit und zu hohe Weiterbildungskosten als Gründe an. Mütter in Einelternhaushalten, deren jüngstes Kind zwischen 4 und 12 Jahre alt ist, nennen die zu hohen Kosten deutlich häufiger (29%) als die Mütter und Väter in Paarhaushalten (18% bzw. 12%). Bei Letzteren wird die familiäre Belastung in der Zeit, in der das jüngste Kind im Alter von 0 bis 12 Jahren ist, von den Frauen doppelt so häufig als Grund angegeben wie von den Männern. Diese stellt für Mütter mit Kinder bis 12 Jahren somit das Haupthindernis für die Teilnahme an einer beruflichen Weiterbildung dar. Danach, wenn das jüngste Kind im Alter von 13 bis 24 Jahren ist, kehrt sich bei den Frauen das Verhältnis zwischen fehlender Zeit und familiärer Belastung um. Die Männer in einem Paarhaushalt geben systematisch häufiger die fehlende Zeit als die zu hohe familiäre Belastung an, unabhängig davon, ob sie Kinder haben und wie alt das jüngste Kind ist (Grafik 5.10).

### Hauptgründe, weshalb keine berufliche Weiterbildung absolviert wurde, nach Geschlecht, Familiensituation und Alter des jüngsten Kindes, 2016

Personen im Alter von 25–54 Jahren

G5.10

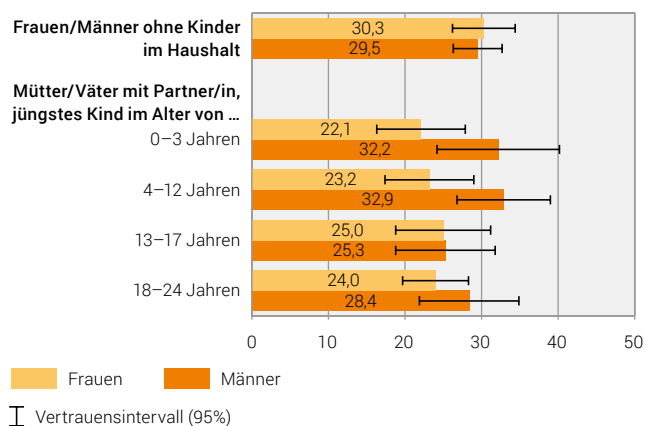


Quelle: BFS – Mikrozensus Aus- und Weiterbildung (MZB) © BFS 2021

## Zeitaufwand für berufliche Weiterbildungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter des jüngsten Kindes, 2016

Personen im Alter von 25–54 Jahren, Median in Stunden pro Jahr

G5.11



Quelle: BFS – Mikrozensus Aus- und Weiterbildung (MZB)

© BFS 2021

Bei der Anzahl der jährlich insgesamt für berufliche Weiterbildungen aufgewendeten Stunden ist ebenfalls ein Unterschied zwischen den Personen in Paarhaushalten mit Kindern und jenen ohne Kinder zu erkennen. Diese Differenz lässt sich auch hier hauptsächlich bei den Frauen beobachten. Während bei den Männern mit und ohne Kinder die Zahl der jährlich für ihre berufliche Weiterbildung aufgewendeten Stunden mehr oder weniger gleichbleibt (etwa 30 Stunden), liegt der Medianwert bei den Frauen in einem Paarhaushalt mit einem oder mehreren Kindern im Vergleich zu jenen ohne Kinder zwischen fünf und acht Stunden pro Jahr tiefer (zwischen 22 und 25 Stunden gegenüber 30 Stunden). Die Anwesenheit eines oder mehrerer Kinder im Haushalt scheint somit für die Frauen mit Partnerin oder Partner einen Einfluss auf die Anzahl der Stunden zu haben, die sie für ihre berufliche Weiterbildung aufwenden. Das Alter des jüngsten Kindes scheint hingegen keine signifikante Auswirkung auf diese Zahl zu haben. Bei Müttern in Einelternhaushalten sind diese Zahlen vergleichbar mit jenen der Mütter in Paarhaushalten, müssen aber aufgrund der geringen Fallzahlen mit Vorsicht interpretiert werden (Grafik 5.11).

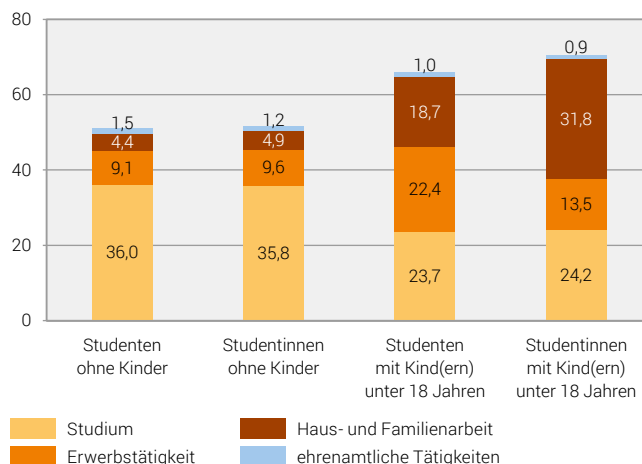
## 5.9 Studierende mit Kindern

An den Schweizer Hochschulen haben 4,8% der Studierenden Kinder unter 18 Jahren, was rund 9400 Personen entspricht. Dieser Anteil hängt stark von der Altersgruppe der Studierenden ab: Während Studierende bis 25 Jahre kaum Kinder haben (0,3% bzw. 290 Personen), sind es bei Studierenden von 26 bis 30 Jahren 2,7% (1200 Personen), bei den Studierenden von 31 bis 35 Jahren ein Fünftel (20%, 2300 Personen) und bei den Studierenden über 35 Jahre knapp die Hälfte (46%, 5700 Personen).

## Zeitaufwand der Studierenden mit und ohne Kinder nach Geschlecht, 2020

In Stunden pro Woche

G5.12



Quelle: BFS – Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2021

Die Vereinbarkeit von Studium und Familie stellt hohe Anforderungen an studierende Eltern: Der wöchentliche Zeitaufwand für Studium, Erwerbstätigkeit, Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeiten beträgt unter den studierenden Müttern durchschnittlich 70,3 Stunden und unter den studierenden Vätern 65,8 Stunden. Studierende ohne Kinder haben im Vergleich dazu mit 51,5 bzw. 51,0 Stunden einen deutlich geringeren Zeitaufwand. Studierende mit Kindern wenden weniger Zeit für ihr Studium und mehr Zeit für Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit auf. Dabei investieren studierende Väter mehr Zeit in Erwerbstätigkeit (22,4 Stunden, Mütter: 13,5 Stunden) und studierende Mütter mehr Zeit in Haus- und Familienarbeit (31,8 Stunden, Väter: 18,7 Stunden, Grafik 5.12).

Die hohe zeitliche Belastung hat Auswirkungen auf das Studium: 43% der studierenden Eltern stimmen der Aussage (eher) zu, dass es für sie schwierig ist, Kinderbetreuung und Studium zu vereinbaren. 25% geben an, dass die Kinderbetreuung sie möglicherweise daran hindert, das Studium erfolgreich abzuschliessen. 17% sehen in der mangelnden institutionalisierten Kinderbetreuung (Kindertagesstätten, Tagesfamilien) ein Handicap für die Fortsetzung des Studiums. 12% leiden wegen der Doppelbelastung durch Kinderbetreuung und Studium unter gesundheitlichen Problemen.

## 6 Haus- und Familienarbeit

**Mütter erledigen den Grossteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Ihr Beitrag steigt mit zunehmender Kinderzahl und ist in ländlichen Regionen und in der Deutschschweiz am höchsten. Insgesamt ist der Zeitaufwand für Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit für Mütter und Väter praktisch gleich gross. Väter wenden aber deutlich mehr Zeit für Erwerbsarbeit auf, während Mütter mehr Zeit in die Haus- und Familienarbeit investieren.**

### 6.1 Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung in Paarhaushalten

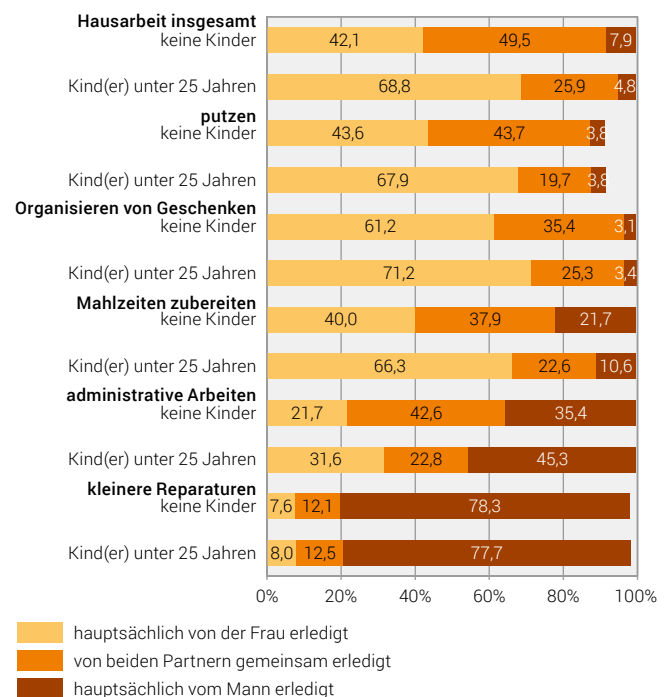
Die Hauptverantwortung für die Hausarbeit liegt in den meisten Haushalten bei den Frauen, dies gilt insbesondere für Paare mit Kindern im Haushalt. Bei knapp 70% der Paare im Alter von 25 bis 54 Jahren mit Kindern wird die Hausarbeit hauptsächlich von der Frau erledigt, bei rund einem Viertel kümmern sich beide Partner gemeinsam darum und nur bei 5% ist hauptsächlich der Mann zuständig. Etwas ausgeglichener ist die Arbeitsteilung bei Paaren ohne Kinder. Dort wird die Hausarbeit bei rund der Hälfte gemeinsam erledigt. In gut 40% ist hauptsächlich die Frau zuständig und in 8% der Mann. Bei Haushalten mit Kindern gibt es einen Trend in Richtung einer etwas gleichmässigeren Aufteilung. 2013 war bei 74% der Paarhaushalte mit Kindern hauptsächlich die Frau für die Hausarbeit zuständig, 2018 noch bei 69%. In Paarhaushalten ohne Kinder blieb die Aufteilung der Hausarbeit zwischen 2013 und 2018 praktisch unverändert.

Bei den verschiedenen Aufgaben im Haushalt gibt es grosse Unterschiede. So sind Putzen, Kochen und Organisieren von Geschenken und Mitbringsel für Freunde und Verwandte typischerweise in Frauenhand, während administrative Arbeiten und kleine Reparaturen eher von den Männern erledigt werden. In Haushalten mit Kindern steigt der Anteil der Haushalte, bei denen hauptsächlich die Frau zuständig ist. Dies hängt insbesondere damit zusammen, dass Frauen mit Kindern häufiger ihr Erwerbsspendium reduzieren und Teilzeit erwerbstätig sind als Männer. (siehe Kapitel 5). Es zeigt sich speziell bei den frauentypischen Tätigkeiten. So putzt beispielsweise bei 68% der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren hauptsächlich die Frau, bei 4% hauptsächlich der Mann und bei 20% kümmern sich beide gemeinsam darum. Bei Haushalten ohne Kinder gibt es mit 44% gut doppelt so viele Paare, die das Putzen gemeinsam übernehmen. Es gilt aber auch für die administrativen Tätigkeiten, die insgesamt häufiger von den Männern als von den Frauen erledigt werden. Auch dort nimmt der Anteil Paare, bei denen hauptsächlich die Frau zuständig ist um rund 10 Prozentpunkte zu, wenn Kinder

### Aufteilung der verschiedenen Haushaltsaufgaben, 2018

Paarhaushalte, beide Partner im Alter von 25–54 Jahren

G6.1



Anmerkung: Das Total ergibt nicht 100%, da die Kategorie «anderes» (andere Person im Haushalt, Person ausserhalb des Haushalts) nicht abgebildet wird.

Es werden nur Kinder berücksichtigt, die im Haushalt leben.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

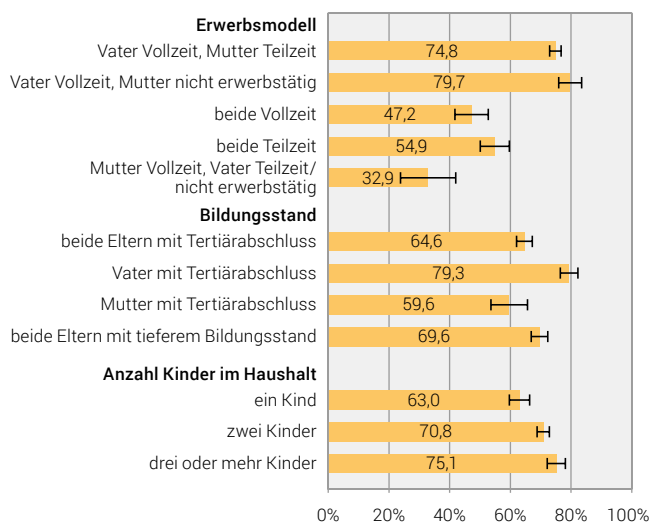
im Haushalt leben. Im Unterschied zu den frauentypischen Tätigkeiten steigt hier aber bei den Haushalten mit Kindern auch der Anteil Paare, bei denen sich hauptsächlich der Mann darum kümmert (+10 Prozentpunkte) und die Aufgabe wird seltener gemeinsam wahrgenommen (23% gegenüber 43% in Haushalten ohne Kinder). Keine Unterschiede zwischen Haushalten mit und ohne Kinder gibt es einzig bei kleineren Reparaturen. Sie werden bei allen Haushalten in fast vier Fünftel der Fälle hauptsächlich vom Mann erledigt (Grafik 6.1).

Es gibt verschiedene Aspekte, die die Aufteilung der Hausarbeit beeinflussen. Eine wichtige Rolle spielt das Erwerbsmodell. So ist in 75% der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren, in denen der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeitet, hauptsächlich die Mutter für die Hausarbeit zuständig. Wenn beide Partner Teilzeit

arbeiten liegt dieser Anteil bei 55%, und wenn beide Vollzeit erwerbstätig sind bei 47%. Ebenfalls von Bedeutung ist der Bildungsstand der beiden Partner. Der Anteil der Haushalte, in denen hauptsächlich die Mutter die Hausarbeit erledigt, ist am höchsten, wenn der Mann einen Tertiärabschluss hat und die Frau einen Abschluss auf Sekundarstufe II oder einen obligatorischen Schulabschluss (80%). Falls beide Partner einen Tertiärabschluss haben, ist bei 64% der Haushalte hauptsächlich die Mutter für die Hausarbeit zuständig. Hat die Frau einen Tertiärabschluss und der Mann einen tieferen Bildungsstand, sind es 60%. Auch mit zunehmender Kinderzahl verlagert sich die Hausarbeit immer mehr zu den Müttern: Der Anteil Haushalte, bei denen hauptsächlich die Frau für die Hausarbeit zuständig ist, liegt bei Haushalten mit drei oder mehr Kindern um gut 10 Prozentpunkte höher als bei Haushalten mit einem Kind (75% und 63%; Grafik 6.2).

### Paarhaushalte mit Kindern, in denen die Hausarbeit hauptsächlich von der Mutter erledigt wird, 2018

Beide Partner im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 25 Jahren **G6.2**



Vertrauensintervall (95%)

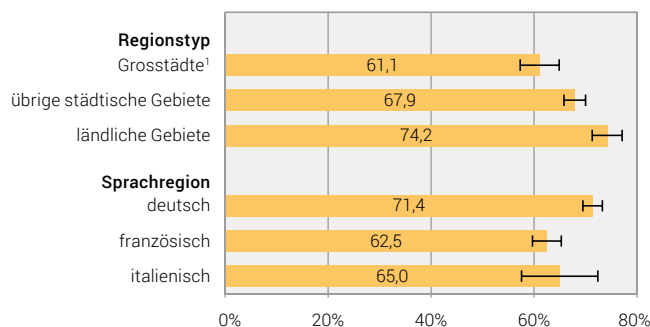
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Die Aufteilung der Hausarbeit ist regional unterschiedlich. In ländlichen Gebieten ist die traditionelle Aufteilung stärker verbreitet und bei 74% der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren wird die Hausarbeit hauptsächlich von der Frau erledigt. In den Grossstädten liegt dieser Anteil bei 61% und in den übrigen städtischen Gebieten bei 68%. Ebenfalls eine Rolle spielt die Sprachregion. In der Deutschschweiz ist die Hausarbeit deutlich häufiger in Frauenhand als in der Westschweiz. Während bei 71% der Deutschschweizer Haushalte hauptsächlich die Frau für die Hausarbeit zuständig ist, liegt der Anteil in der Romandie bei 63% (Grafik 6.3).

### Paarhaushalte mit Kindern, in denen die Hausarbeit hauptsächlich von der Mutter erledigt wird, nach Regionstyp und Sprachregion, 2018

Beide Partner im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 25 Jahren **G6.3**



Vertrauensintervall (95%)

<sup>1</sup> Basel, Bern, Genf, Lausanne, Winterthur, Zürich

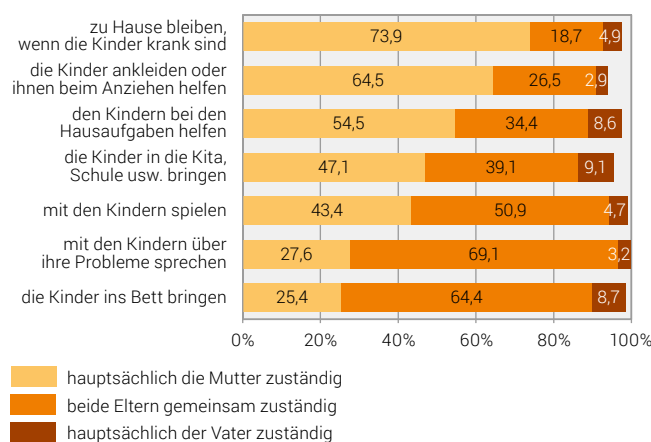
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Auch bei der Betreuung der Kinder tragen die Frauen mehrheitlich die Hauptverantwortung. Bei drei Viertel der Paarhaushalte mit Kindern unter 13 Jahren bleiben hauptsächlich die Mütter zu Hause, wenn die Kinder krank sind und nur bei 5% der Haushalte hauptsächlich die Väter. Die Mütter kümmern sich auch mehrheitlich darum die Kinder anzuziehen – bzw. bei älteren Kindern darauf zu achten, dass sie richtig angezogen sind (65%), ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen (54%) und sie in die Kindertagesstätte, Schule oder zu Freizeitaktivitäten zu bringen oder sie von dort abzuholen (47%). Hauptsächlich gemeinsam kümmern sich die Eltern darum, mit den Kindern zu spielen, mit ihnen über ihre Probleme zu sprechen und sie ins Bett zu bringen (Grafik 6.4).

### Aufteilung der Kinderbetreuung, 2018

Paarhaushalte, beide Partner im Alter von 25–54 Jahren, mit Kindern unter 13 Jahren im Haushalt **G6.4**



Anmerkung: Das Total ergibt nicht 100%, da die Kategorie «anderes» (die Kinder selbst, andere Person im Haushalt, Person ausserhalb des Haushalts) nicht abgebildet wird.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Wie bei der Hausarbeit lässt sich auch bei der Kinderbetreuung eine Tendenz feststellen zu etwas mehr Paaren, die sich die Kinderbetreuung aufteilen. So hat sich der Anteil Haushalte, bei denen hauptsächlich die Mutter zu Hause bleibt, wenn die Kinder krank sind von 79% im Jahr 2013 auf 74% im Jahr 2018 verringert. Das Ankleiden der Kinder war 2013 bei 69% der Haushalte hauptsächlich Aufgabe der Mutter und 2018 noch bei 64%.

Die Faktoren, die die Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern beeinflussen spielen auch bei der Kinderbetreuung eine Rolle. Wenn der Vater Vollzeit arbeitet und die Mutter Teilzeit erwerbstätig ist, kümmert sie sich deutlich häufiger hauptsächlich um die Kinderbetreuung als wenn beide Eltern Teilzeit oder beide Eltern Vollzeit arbeiten. Der Anteil Haushalte, bei denen hauptsächlich die Frau für die Kinderbetreuung zuständig ist, steigt auch mit der Anzahl der Kinder im Haushalt. Auch die regionalen Unterschiede sind bei der Kinderbetreuung ähnlich wie bei der Hausarbeit: In ländlichen Gebieten sowie in der Deutschschweiz und im Tessin übernehmen die Mütter bei der Kinderbetreuung einen grösseren Anteil.

### 6.1.1 Zufriedenheit mit der Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung

Die grosse Mehrheit ist sehr zufrieden mit der bestehenden Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung, wobei die Zufriedenheit bei den Männern (Hausarbeit: 72%; Kinderbetreuung: 71%) höher ist als bei den Frauen (Hausarbeit: 53%; Kinderbetreuung: 62%).

Die Aufteilung der Hausarbeit ist für Frauen und Männer mit Kindern im Haushalt etwas weniger befriedigend. Insbesondere bei den Frauen liegt der Anteil der Sehr-Zufriedenen in Haushalten mit Kindern unter 25 Jahren deutlich tiefer (48% im Vergleich zu 63% bei Haushalten ohne Kinder). Bei der Hausarbeit sind die Anteile der Sehr-Zufriedenen sowohl bei den Frauen (40%) wie auch bei den Männern (56%) am tiefsten, wenn sie selbst den Hauptteil der Hausarbeit erledigen. Die Zufriedenheit ist bei beiden Geschlechtern deutlich höher, wenn die Hausarbeit von beiden Partnern gemeinsam erledigt wird (Frauen 74%; Männer 76%) oder wenn hauptsächlich die Partnerin/der Partner zuständig ist (Frauen: 77%; Männer: 67%). Gefragt nach den Änderungswünschen, geben die (eher) nicht zufriedenen Mütter hauptsächlich an, der Partner sollte mehr zur Hausarbeit und zur Kinderbetreuung beitragen. Die Väter möchten vor allem selbst mehr beitragen können.

Bei der Kinderbetreuung sind Eltern, die sich gemeinsam darum kümmern, zufriedener als jene, bei denen hauptsächlich die Mütter zuständig sind (Grafik 6.5).

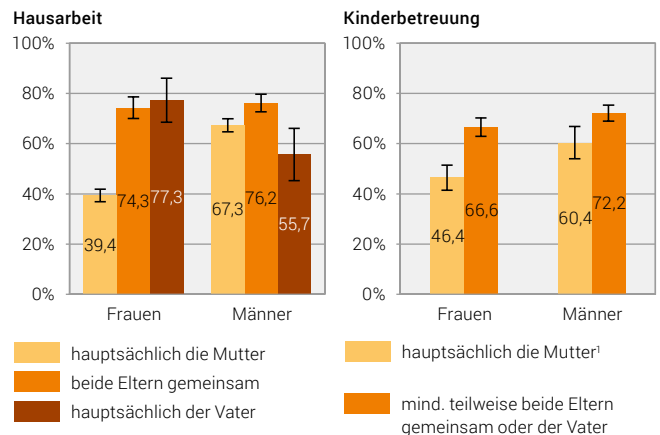
## 6.2 Gesamtbelastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit

Im Total ist der Zeitaufwand für Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit für 25- bis 54-jährige Frauen und Männer mit je 57 Stunden pro Woche praktisch gleich gross. Mütter und Väter mit Kindern im Haushalt sind deutlich höheren zeitlichen Belastungen

## Personen, die sehr zufrieden sind mit der Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung, abhängig davon wer sich hauptsächlich darum kümmert, 2018

Personen im Alter von 25–54 Jahren in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren

G6.5



┆ Vertrauensintervall (95%)

<sup>1</sup> Alle Kinderbetreuungsaufgaben, die am häufigsten hauptsächlich von den Müttern wahrgenommen werden, d.h. zu Hause bleiben, wenn die Kinder krank sind; die Kinder ankleiden oder ihnen beim Anziehen helfen; die Kinder in die Kindertagesstätte, Schule usw. bringen; den Kindern bei den Hausaufgaben helfen. Ohne die Aufgaben «mit den Kindern spielen», «mit den Kindern über ihre Probleme sprechen» sowie «die Kinder ins Bett bringen», um die sich hauptsächlich beide Eltern gemeinsam kümmern.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

ausgesetzt als Personen in Paarhaushalten ohne Kinder oder Alleinlebende. Das betrifft insbesondere Eltern mit kleinen Kindern. In Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 4 Jahren arbeiten sie insgesamt bezahlt und unbezahlt durchschnittlich über 70 Stunden pro Woche (Mütter 75 Std., Väter 74 Std.). Alleinlebende Mütter mit kleinen Kindern im Haushalt sind vergleichbaren zeitlichen Belastungen ausgesetzt (71 Std.).

Männer und Frauen in Paarhaushalten ohne Kinder im Haushalt haben demgegenüber eine zeitliche Gesamtbelastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit von 53 Stunden, bzw. 50 Stunden pro Woche. Alleinlebende Männer und Frauen setzen insgesamt für Erwerbs- und Hausarbeit 52 Stunden, bzw. 49 Stunden pro Woche ein.

Mit dem Alter des jüngsten Kindes nimmt der Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit sowohl bei den Müttern als auch bei den Vätern ab. In Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 4 Jahren setzen Mütter 61 Stunden und Väter 36 Stunden pro Woche dafür ein. Ist das jüngste Kind zwischen 18 und 24 Jahre alt, sind es noch rund 28 Stunden für Mütter und 15 Stunden für Väter.

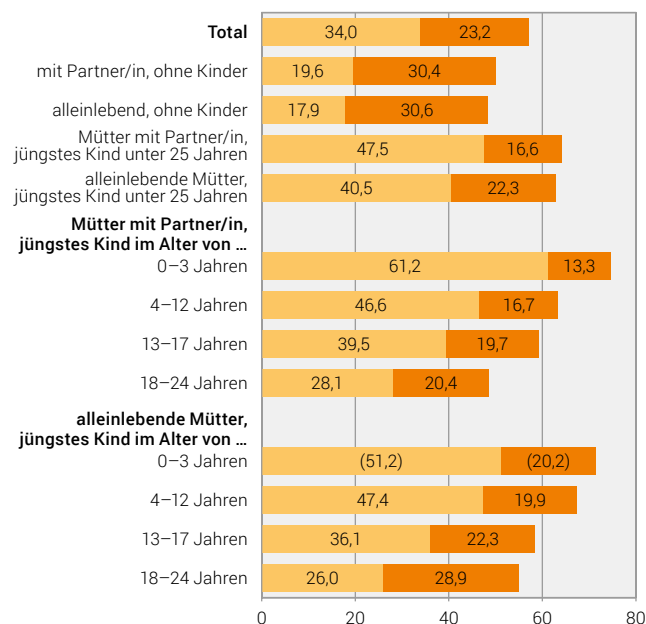
Der Anteil von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Haus- und Familienarbeit ist für Mütter und Väter in Paarhaushalten mit Kindern im Haushalt sehr unterschiedlich: Väter wenden durchwegs deutlich mehr Zeit für Erwerbsarbeit auf, wohingegen Mütter deutlich mehr Zeit für Haus- und Familienarbeit investieren. Bei Müttern steigt der durchschnittliche Zeitaufwand für bezahlte Erwerbsarbeit von 13 Stunden pro Woche (bei jüngstem Kind unter 4 Jahren) auf 20 Stunden (bei jüngstem Kind zwischen 18 und 24 Jahren) an; bei den Vätern in vergleichbarer Familiensituation nimmt er von 38 Stunden auf 40 Stunden pro Woche zu.

## Durchschnittlicher Zeitaufwand für Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit nach Geschlecht und Familiensituation, 2016

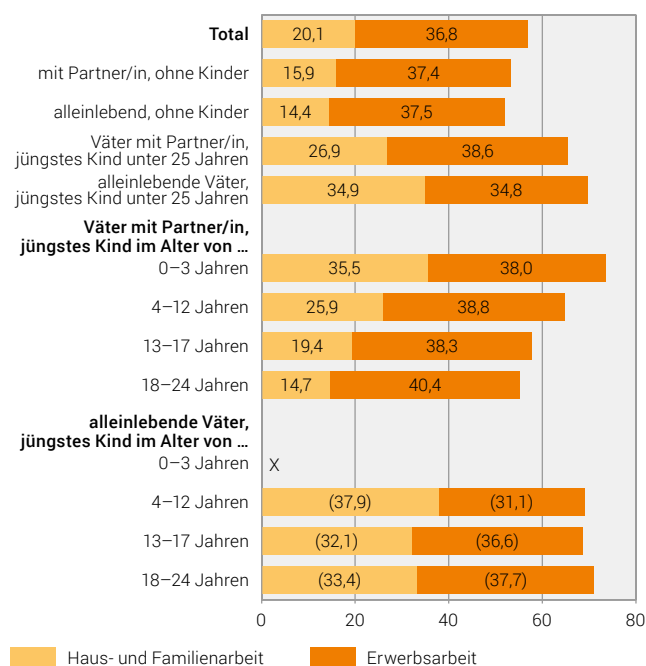
Personen im Alter von 25–54 Jahren, in Stunden pro Woche

G 6.6

### Frauen



### Männer



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als 5 Beobachtungen. Die Resultate werden nicht publiziert.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS 2021

Verglichen mit 2010 leisten 25- bis 54-jährige Frauen 1,6 Stunden pro Woche mehr bezahlte Erwerbsarbeit und praktisch gleich viel Haus- und Familienarbeit (–0,1 Std.). Männer dieser Altersgruppe leisten weniger Erwerbsarbeit und mehr Haus- und Familienarbeit (–0,5 Std., bzw. +1,7 Std. pro Woche). Mütter in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren im Haushalt wenden sowohl für die Haus- und Familienarbeit als auch für die Erwerbsarbeit mehr Zeit auf (+1,1 Std., bzw. +1,6 Std. pro Woche). Väter in dieser Familiensituation setzen mehr Zeit in die Haus- und Familienarbeit ein, jedoch weniger in die Erwerbsarbeit (+2,9 Std., bzw. –1,5 Std. pro Woche). Bei jüngstem Kind unter 4 Jahren zeigt sich diese Entwicklung am deutlichsten: Verglichen mit 2010 investieren Mütter in Paarhaushalten 3,5 Std. mehr in Haus- und Familienarbeit und 2,5 Std. mehr in Erwerbsarbeit; Väter in dieser Familiensituation investieren ebenfalls 4,5 Std. pro Woche mehr in Haus- und Familienarbeit, jedoch 1,5 Std. weniger in die Erwerbsarbeit. Für alleinlebende Mütter und Väter mit jüngstem Kind unter 25 Jahren im Haushalt zeigt sich verglichen mit 2010 bei beiden eine Zunahme beim Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit, jedoch eine Abnahme bei der Erwerbsarbeitszeit.

Man kann allgemein feststellen, dass sich die Gesamtarbeitszeit von Frauen und Männern und speziell auch von Müttern und Vätern in Paarhaushalten zwischen 2010 und 2016 angeglichen hat. Dies ist vor allem auf die Reduktion der Erwerbsarbeitszeit bei den Vätern bei gleichzeitig höherem Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit zurückzuführen. Bei den Müttern in Paarhaushalten hat sich sowohl die Erwerbsarbeitszeit als auch die Zeit für Haus- und Familienarbeit erhöht.

Die ungleiche Verteilung zwischen unbezahlter Haus- und Familienarbeit und bezahlter Erwerbsarbeit nach Geschlecht bleibt aber bestehen: Mütter in Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 25 Jahren wenden drei Viertel der Gesamtarbeitszeit für Haus- und Familienarbeit auf (74%; 2010: 76%), Väter in dieser Familiensituation hingegen zwei Fünftel (41%; 2010: 37%). Die Anteile von bezahlter und unbezahlter Arbeit bezogen auf die Gesamtbelastung fallen demnach bei den Vätern gleichmässiger aus als bei den Müttern.

In vielen Familien sind heute beide Eltern erwerbstätig und es ist für sie nicht immer einfach, die verschiedenen Aktivitäten zu vereinbaren. Rund ein Sechstel der Frauen und ein Zehntel der Männer mit Kindern unter 25 Jahren im Haushalt, geben an, sie hätten in den vorangehenden zwölf Monaten meistens oder immer das Gefühl gehabt, überlastet zu sein und Schwierigkeiten gehabt, die verschiedenen Aktivitäten unter einen Hut zu bringen. Bei den Frauen mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt sind es sogar 23% gegenüber 15% wenn das jüngste Kind 4 Jahre oder älter ist. Bei den Männern hat das Alter des jüngsten Kindes hingegen keinen Effekt. Die Belastung hängt auch vom Beschäftigungsgrad ab.<sup>1</sup> Bei den Frauen, die 50% oder mehr arbeiten, sagen 19%, sie hätten meistens oder immer Schwierigkeiten gehabt, die verschiedenen Aktivitäten unter einen Hut zu bringen. Bei den Frauen mit einem Erwerbsspensum unter 50% sind es 12%.

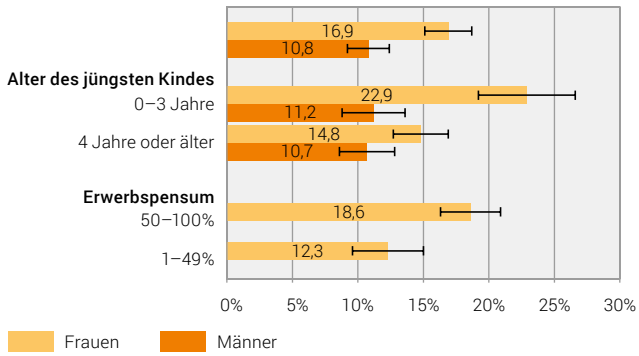
<sup>1</sup> Aufgrund der geringen Fallzahlen ist es nicht möglich, die Antworten der Männer nach dem Beschäftigungsgrad auszuweisen.

## Belastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit: Personen, die angeben das treffe meistens oder immer zu, 2018

Erwerbstätige Personen im Alter von 25–54 Jahren  
mit Kindern unter 25 Jahren im Haushalt

G6.7

«Das Gefühl gehabt, überlastet zu sein und Schwierigkeiten gehabt,  
die verschiedenen Aktivitäten unter einen Hut zu bringen»



I Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Aufgrund der geringen Zahl an Männern, die weniger als 50% arbeiten,  
ist bei ihnen eine Differenzierung nach Erwerbsspensum nicht möglich.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021



# 7 Familienergänzende Kinderbetreuung

**Knapp zwei Drittel der Kinder unter 13 Jahren werden in der Schweiz familienergänzend betreut. Am häufigsten durch Kindertagesstätten und schulergänzende Einrichtungen sowie durch Grosseltern, die für je ein Drittel der Kinder in Anspruch genommen werden. Der Zufriedenheitsgrad der Eltern mit der genutzten Betreuung ist hoch, es besteht aber noch ungedeckter Bedarf. Abhängig von den genutzten Betreuungsformen, dem Alter der Kinder sowie vom Haushaltseinkommen variieren die Ausgaben der Eltern für familienergänzende Kinderbetreuung erheblich.**

## 7.1 Familienergänzend betreute Kinder

Damit Eltern von Kindern im Vorschul- sowie im schulpflichtigen Alter einer Erwerbstätigkeit nachgehen können, sind sie meist auf familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder angewiesen.<sup>1</sup> Knapp zwei Drittel der Kinder unter 13 Jahren (64%) werden in der Schweiz familienergänzend betreut.<sup>2</sup> Bei den 0- bis 3-Jährigen sind es 71% und bei den 4- bis 12-Jährigen 60%.

Für einen Fünftel der familienergänzend betreuten Kinder unter 13 Jahren wird nur institutionelle Betreuung in Anspruch genommen, dazu gehören private und öffentliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, schulergänzende Betreuungseinrichtungen wie Tagesschulen oder Horte und in Netzwerken zusammengeschlossene Tagesfamilien.

Knapp 30% werden nur nicht institutionell betreut, d. h. von Privatpersonen wie Grosseltern oder andere Personen aus dem familiären und privaten Umfeld sowie von Tagesfamilien, die keiner Organisation angehören oder von Nannys. Die restlichen 14% haben sowohl institutionelle wie auch nicht institutionelle Betreuung.

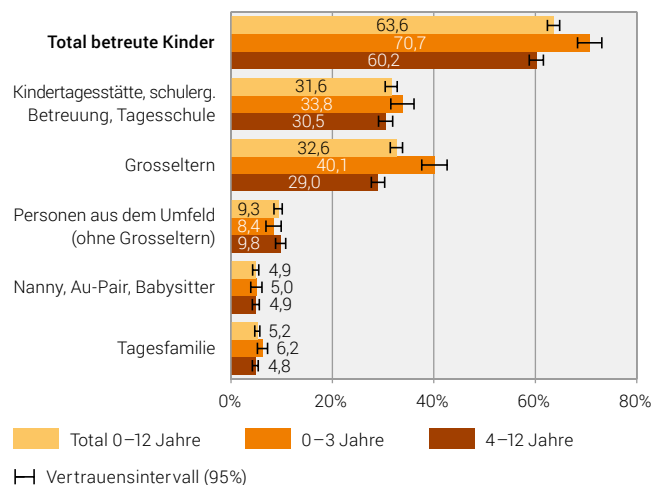
Werden die einzelnen Betreuungsformen angeschaut, greifen die Eltern bei der familienergänzenden Kinderbetreuung am häufigsten auf die Grosseltern und auf Kindertagesstätten oder schulergänzende Betreuung wie zum Beispiel Tagesschulen oder Horte zurück. Diese beiden Betreuungsformen werden für je rund ein Drittel der Kinder unter 13 Jahren in Anspruch genommen (Grosseltern 33%, Kindertagesstätte oder schulergänzende Betreuung 32%).

Je rund 60% der von den Grosseltern bzw. in einer Kindertagesstätte oder schulergänzenden Betreuungseinrichtung betreuten Kinder haben nur diese eine Form der familienergänzenden Kinderbetreuung, die übrigen haben zusätzlich eine oder mehrere andere Betreuungsformen.

Die Grosseltern sind insbesondere bei den jüngeren Kindern von grosser Bedeutung: 40% der unter 4-Jährigen werden in einer gewöhnlichen Woche von den Grosseltern betreut. Bei den 4- bis 12-Jährigen sind es 29%. Im Vergleich dazu, sind die Unterschiede bei Kindertagesstätten und schulergänzender Betreuung klein: Bei den unter 4-Jährigen liegt der Anteil bei 34% und bei den 4- bis 12-Jährigen bei 31%.

Weniger verbreitet ist die Betreuung durch andere Personen aus dem Umfeld (ohne die Grosseltern), durch Tagesfamilien<sup>3</sup> sowie durch Nannys, Au-Pairs oder Babysitter. Knapp ein Zehntel der Kinder unter 13 Jahren (9,3%) wird von Personen aus dem Umfeld, zum Beispiel von Verwandten (ohne die Grosseltern), Freunden oder Nachbarn betreut und je 5% von einer Tagesfamilie bzw. von einer Nanny, einem Au-Pair oder einem Babysitter.

**Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach Betreuungsform und Alter, 2018 G7.1**



Anmerkung: Da für ein Kind teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch genommen werden, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

<sup>1</sup> Beim folgenden Kapitel handelt es sich um einen Auszug aus der Publikation «Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung im Jahr 2018. Grosseltern, Kindertagesstätten und schulergänzende Einrichtungen leisten den grössten Betreuungsanteil».

<sup>2</sup> Für diese Kinder werden in einer gewöhnlichen Woche eine oder mehrere familienergänzende Betreuungsformen in Anspruch genommen.

<sup>3</sup> Wenn nichts Anderes erwähnt, sind alle Tagesfamilien gemeint, unabhängig davon, ob sie einem Verein oder Netzwerk angehören oder nicht.



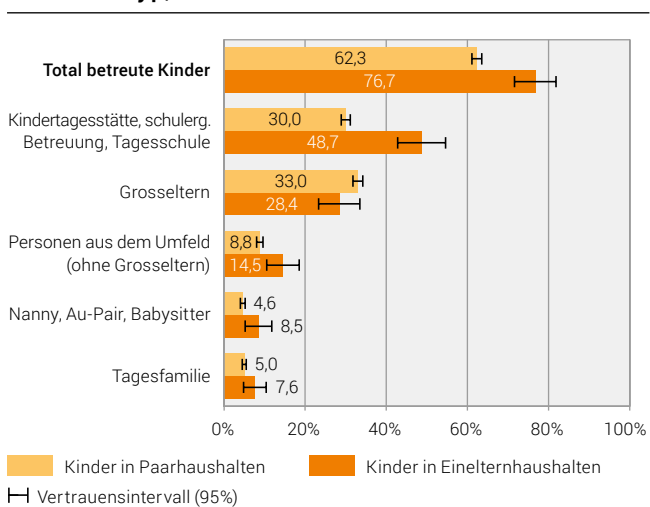
Ältere Kinder werden tendenziell etwas häufiger von Personen aus dem Umfeld (ohne die Grosseltern) betreut (9,8%; 0 bis 3 Jahre: 8,4%). Tagesfamilien sind hingegen bei den unter 4-Jährigen etwas stärker verbreitet (6,2%; 4 bis 12 Jahre: 4,8%; Grafik 7.1).

### 7.1.1 Einfluss des Haushaltstyps

Die Inanspruchnahme von familienergänzender Kinderbetreuung wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Neben der Verfügbarkeit der Betreuungsangebote und den damit verbundenen regionalen Unterschieden, auf die unter 7.4 näher eingegangen wird, spielen insbesondere auch die Zusammensetzung des Haushalts, die Erwerbsbeteiligung der Eltern und die Herkunft eine Rolle. Alleinlebende Eltern nehmen für ihre Kinder häufiger familienergänzende Betreuung in Anspruch als Eltern in Paarhaushalten: 77% der Kinder, die in Einelternhaushalten leben, werden familienergänzend betreut, bei den Kindern in Paarhaushalten sind es nur 62%. Alleinlebende Eltern können sich für die Kinderbetreuung nicht auf im Haushalt lebende Partner oder Partnerinnen stützen und brauchen daher eher externe Lösungen. Zudem haben sie häufig einen vergleichsweise hohen Beschäftigungsgrad.

Auch bei den genutzten Betreuungsformen zeigen sich Unterschiede: Die Anteile der Kinder, die in einer Kindertagesstätte oder einer schulergänzenden Betreuungseinrichtung (49%), von einer Person aus dem Umfeld (ohne die Grosseltern, 14%), von einer Nanny, einem Au-Pair oder einem Babysitter (8,5%) oder von einer Tagesfamilie (7,6%) betreut werden, sind bei den Einelternhaushalten höher als bei den Paarhaushalten (Kindertagesstätte, schulergänzende Betreuungseinrichtung 30%; Personen aus dem Umfeld ohne die Grosseltern 8,8%; Nanny, Au-Pair, Babysitter: 4,6%; Tagesfamilie: 5,0%).

**Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach Betreuungsform und Haushaltstyp, 2018** G7.2



Anmerkung: Da für ein Kind teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch genommen werden, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Kinder in Paarhaushalten werden dagegen tendenziell häufiger durch die Grosseltern betreut als Kinder von alleinlebenden Eltern. Die Anteile liegen bei 33% bzw. 28% (Grafik 7.2).

Alleinlebende Eltern haben zwar etwas häufiger Hilfe von Personen aus dem Umfeld (ohne die Grosseltern) und nehmen auch vermehrt Nannys, Au-Pairs und Babysitter sowie Tagesfamilien in Anspruch, die als nicht institutionelle Betreuung gelten, wenn sie keinem Netzwerk angehören.<sup>4</sup> Insgesamt stützen sie sich aber etwas stärker auf institutionelle Betreuung (Kindertagesstätten, schulergänzende Betreuungseinrichtungen und Tagesfamilien, die einem Netzwerk angehören) oder auf eine Kombination von institutioneller und nicht institutioneller Betreuung als Paarhaushalte, bei denen der nicht institutionellen Betreuung insbesondere durch die Grosseltern mehr Bedeutung zukommt.

Die Inanspruchnahme von familienergänzender Kinderbetreuung wird auch von der Familiengrösse beeinflusst. Kinder ohne Geschwister oder weiterer Kinder unter 13 Jahren im Haushalt werden etwas häufiger familienergänzend betreut (66%) als Kinder, die mit einem oder mehreren anderen Kindern unter 13 Jahren zusammenleben (63%). Für Kinder von Familien mit nur einem Kind unter 13 Jahren werden häufiger Kindertagesstätten oder schulergänzende Betreuungseinrichtungen sowie Tagesfamilien in Anspruch genommen und sie werden häufiger von Personen aus dem Umfeld (ohne die Grosseltern) betreut. Bei Kindern, die mit anderen Kindern unter 13 Jahren im Haushalt leben, stützen sich die Eltern hingegen tendenziell häufiger auf die Betreuung durch die Grosseltern und greifen häufiger auf Nannys, Au-Pairs und Babysitter zurück. Letzteres hängt wohl auch damit zusammen, dass diese Betreuungsform bei mehreren Kindern finanziell attraktiver ist.

### 7.1.2 Erwerbsbeteiligung der Eltern

Die Inanspruchnahme von familienergänzender Kinderbetreuung ist erwartungsgemäss deutlich höher, wenn die Mutter zumindest teilweise erwerbstätig ist als wenn sie nicht arbeitet. Der Anteil der familienergänzend betreuten Kinder liegt in diesen Familien bei rund drei Vierteln, wobei die Unterschiede zwischen den Erwerbsmodellen gering sind: Tendenzial werden Kinder bei denen beide Eltern Teilzeit arbeiten etwas häufiger familienergänzend betreut (77%) als Kinder, bei denen der Vater Vollzeit und die Mutter Teilzeit arbeitet (72%) bzw. bei denen beide Eltern Vollzeit erwerbstätig sind (74%<sup>5</sup>; Grafik 7.3).

Wesentlich tiefer ist der Anteil der Kinder mit familienergänzender Betreuung, wenn die Mutter nicht erwerbstätig ist. Die Tatsache, dass aber auch in diesen Haushalten gut ein Drittel der Kinder familienergänzend betreut werden, deutet darauf hin, dass

<sup>4</sup> 38% der von Tagesfamilien betreuten Kinder, haben Tagesfamilien, die keinem Netzwerk angehören.

<sup>5</sup> 26% der Kinder, bei denen beide Elternteile Vollzeit arbeiten, haben keine familienergänzende Kinderbetreuung. Es kann sich dabei z. B. um Eltern handeln mit atypischen Arbeitszeiten (Nachtarbeit, Arbeit auf Abruf usw.), die abwechselnd zu Hause sind oder die Kinder werden von anderen, in der BFS-Statistik nicht berücksichtigten Akteuren betreut (Hausaufgabenhilfe, Freizeitangebote wie Sport oder Musikstunden u. ä.). Ferner werden die Kinder teilweise wohl auch durch ältere Geschwister betreut, ohne dass dies von den Eltern als familienergänzende Kinderbetreuung deklariert wird. Da es sich um Kinder bis 12 Jahre handelt, gibt es insbesondere bei den älteren Kindern, wohl auch solche, die alleine zu Hause sind, während die Eltern arbeiten.

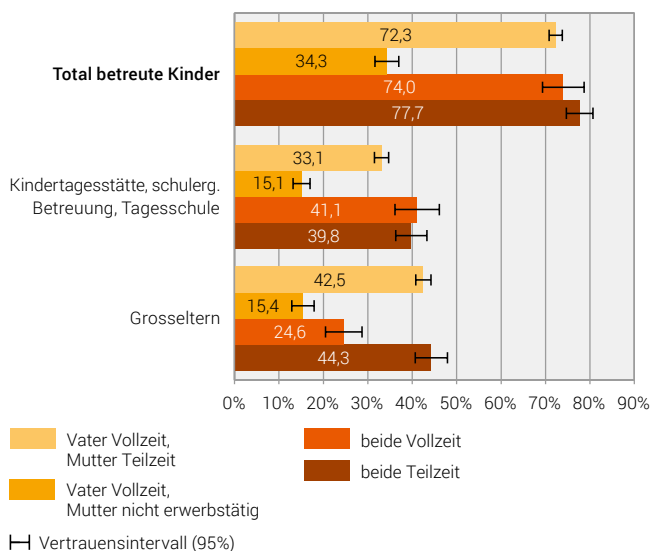
diese Betreuung nicht ausschliesslich durch die Erwerbstätigkeit bedingt ist. Eltern lassen ihre Kinder auch betreuen, um ausserberuflichen Aktivitäten nachgehen zu können oder um ihnen den Kontakt mit anderen Kindern und mit Familienmitgliedern, zum Beispiel den Grosseltern zu ermöglichen.

Eltern, die beide Vollzeit oder beide Teilzeit arbeiten, nutzen für ihre Kinder etwas häufiger eine Kindertagesstätte oder eine schulergänzende Betreuungseinrichtung als Paare, bei denen der Vater Vollzeit und die Mutter Teilzeit arbeitet oder nicht erwerbstätig ist. Die Anteile der Kinder, die diese Betreuungsformen nutzen liegen bei 41% bzw. 40% wenn beide Eltern Vollzeit bzw. beide Eltern Teilzeit arbeiten und bei 33% wenn die Mutter Teilzeit und der Vater Vollzeit erwerbstätig sind. Arbeitet der Vater Vollzeit und die Mutter nicht, liegt der Anteil bei 15%.

Auf Betreuung durch Grosseltern stützen sich vor allem Paare, bei denen beide Eltern Teilzeit arbeiten oder bei denen der Vater Vollzeit und die Mutter Teilzeit erwerbstätig sind. Die Anteile der durch die Grosseltern betreuten Kinder liegen in diesen Haushalten bei 44% bzw. 42%.

In den Haushalten in denen beide Eltern Vollzeit arbeiten, sind die Anteile der Kinder, die durch eine Nanny, ein Au-Pair oder einen Babysitter betreut werden mit 11% mehr als doppelt so hoch wie bei den anderen Erwerbsmodellen. Auch Tagesfamilien werden dort tendenziell etwas häufiger in Anspruch genommen. Das könnte insbesondere damit zusammenhängen, dass diese Eltern einen hohen Betreuungsbedarf haben und es organisatorisch oft einfacher ist, diesen durch eine Nanny, ein Au-Pair oder eine Tagesfamilie abzudecken.

### Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach ausgewählten Betreuungsformen und Erwerbsmodellen der Eltern, 2018 G7.3



Anmerkung: Es werden nur die häufigsten Erwerbsmodelle dargestellt. Da für ein Kind teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch genommen werden, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total.

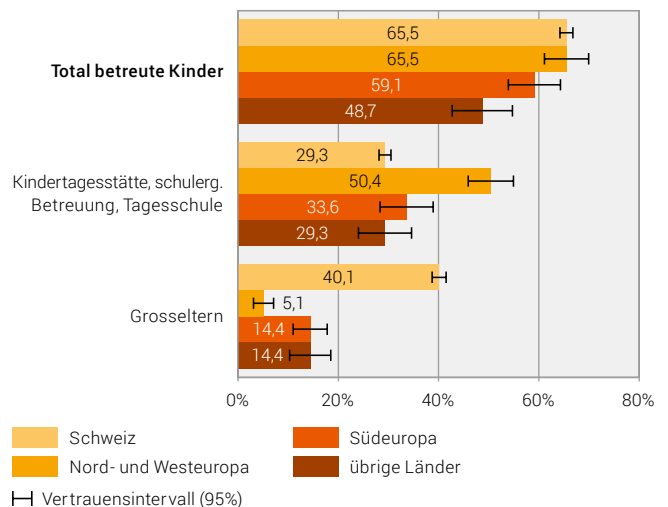
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

### 7.1.3 Einfluss der Herkunft

Kinder mit schweizerischer Staatsangehörigkeit oder mit einer anderen nord- oder westeuropäischen Nationalität werden tendenziell etwas häufiger familienergänzend betreut (65% bzw. 66%) als Kinder mit einer südeuropäischen oder sonstigen Staatsangehörigkeit (59% bzw. 49%).<sup>6</sup>

Bei den einzelnen Betreuungsformen zeigen sich deutliche Unterschiede: So wird für 29% der Kinder mit Schweizer Pass eine Kindertagesstätte oder eine schulergänzende Betreuungseinrichtung in Anspruch genommen, bei den Kindern mit einer anderen nord- oder westeuropäischen Staatsangehörigkeit liegt dieser Anteil mit 50% deutlich höher. Andererseits werden 40% der Kinder mit Schweizer Nationalität von den Grosseltern betreut. Bei den Kindern mit einer anderen nord- oder westeuropäischen Staatsangehörigkeit beträgt dieser Anteil nur 5%. Bei den Kindern mit einer südeuropäischen oder sonstigen Nationalität liegt er je bei 14%. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass die Grosseltern von Kindern mit ausländischer Nationalität häufig in einem anderen Land leben (Grafik 7.4).

### Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach ausgewählten Betreuungsformen und Nationalität, 2018 G7.4



Anmerkung: Da für ein Kind teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch genommen werden, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total. Nord- und Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Island, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden und Vereinigtes Königreich; Südeuropa: Andorra, Griechenland, Italien, Portugal, San Marino, Spanien und Vatikanstadt; übrige Länder: alle übrigen Länder.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

<sup>6</sup> Als nord- und westeuropäische Nationalität gelten Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Island, Lichtenstein, Luxemburg, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich und Schweden. Zu den südeuropäischen Nationalitäten gehören Andorra, Griechenland, Italien, Portugal, San Marino, Spanien und Vatikanstadt. Die übrigen ausländischen Nationalitäten fallen unter «übrige Länder».

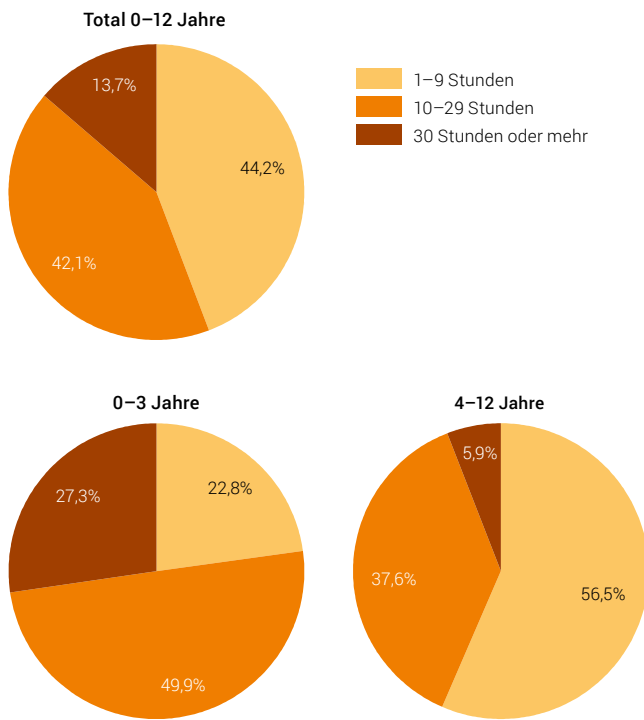
## 7.2 Anzahl Betreuungsstunden

Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, verbringen durchschnittlich 14,5 Stunden pro Woche in Betreuungseinrichtungen und bei betreuenden Personen. Je gut zwei Fünftel der Kinder werden 1 bis 9 Stunden (44%) sowie 10 bis 29 Stunden (42%) pro Woche familienergänzend betreut. 14% verbringen 30 oder mehr Stunden in familienergänzendes Betreuungsstrukturen sowie bei betreuenden Personen.

Die Betreuungszeit ist bei den 0- bis 3-Jährigen mit durchschnittlich 21,1 Stunden pro Woche deutlich höher als bei den 4- bis 12-Jährigen mit durchschnittlich 10,7 Stunden. Bei den unter 4-Jährigen werden 23% der Kinder 1 bis 9 Stunden pro Woche familienergänzend betreut, 50% nutzen während 10 bis 29 Stunden pro Woche familienergänzend Kinderbetreuung und 27% während 30 Stunden oder mehr. Demgegenüber wird bei den 4- bis 12-Jährigen über die Hälfte, nämlich 57% während 1 bis 9 Stunden pro Woche familienergänzend betreut. 38% haben eine wöchentliche Betreuungszeit von 10 bis 29 Stunden und nur 5,9% von 30 Stunden oder mehr (Grafik 7.5).

Das hängt insbesondere damit zusammen, dass die älteren Kinder den Kindergarten oder die obligatorische Schule besuchen und während dieser Zeit keine familienergänzend Betreuung brauchen.

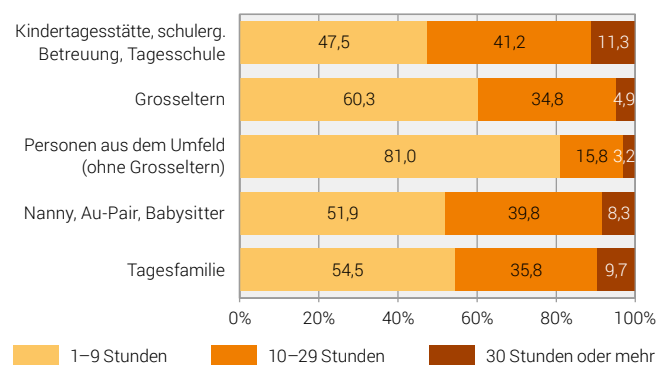
### Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach Alter und Anzahl Betreuungsstunden pro Woche, 2018 G 7.5



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

### Kinder unter 13 Jahren, die familienergänzend betreut werden, nach Betreuungsform und Anzahl Betreuungsstunden pro Woche, 2018 G 7.6



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Werden die einzelnen Betreuungsformen angeschaut<sup>7</sup>, fällt auf, dass bei den Grosseltern und den anderen Personen aus dem Umfeld die Anteile der Kinder, die 1 bis 9 Stunden pro Woche betreut werden, mit 60% und 81% höher sind als bei den institutionellen Betreuungsformen wie Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen (48%), Nannys, Au-Pairs und Babysitter (52%) und Tagesfamilien (54%). Umgekehrt gibt es nur wenige Kinder, die 30 Stunden oder mehr pro Woche von den Grosseltern (4,9%) sowie von weiteren Personen aus dem Umfeld betreut werden (3,2%). Eine Betreuungsdauer von 30 Stunden oder mehr ist bei Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen mit 11% am häufigsten, gefolgt von Tagesfamilien mit 9,7% sowie Nannys, Au-Pairs und Babysittern mit 8,3%. Dies widerspiegelt sich auch in der durchschnittlichen wöchentlichen Betreuungszeit, die bei Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen mit 13,4 Stunden am höchsten ist. Bei den Grosseltern beträgt sie durchschnittlich 9,9 Stunden und bei den anderen Personen aus dem Umfeld 6,3 Stunden (Grafik 7.6).

## 7.3 Zufriedenheit mit den genutzten Betreuungsformen

Fast neun von zehn Eltern (87%) sind «zufrieden» oder «sehr zufrieden» (Werte von 8 bis 10)<sup>8</sup> mit den genutzten institutionellen Betreuungsleistungen, d. h. Kindertagesstätten, schulergänzende Betreuungseinrichtungen sowie Tagesfamilien, die einem Netzwerk angehören. Nur 13% gaben an, dass sie «mittelmässig» bis «gar nicht zufrieden» seien.

Noch deutlich höher ist die Zufriedenheit bei der nicht institutionellen Betreuung, also Grosseltern, andere Personen aus dem Umfeld, Nannys, Au-Pairs und Babysittern sowie

<sup>7</sup> Da die Kinder teilweise mehrere Betreuungsformen haben, entspricht das nicht unbedingt der Gesamtdauer, während der die Kinder, die die entsprechenden Betreuungsformen nutzen, betreut werden.

<sup>8</sup> Die Zufriedenheit der Familien in der Schweiz mit der institutionellen und nicht institutionellen Betreuung ihrer Kinder im Vorschul- und Schulalter, wird auf einer Skala von 0 «gar nicht zufrieden» bis 10 «sehr zufrieden» gemessen.

Tagesfamilien, die keinem Netzwerk angehören. 96% der Eltern erteilten der von ihnen genutzten nicht institutionellen Kinderbetreuung Werte zwischen «zufrieden» und «sehr zufrieden» und nur gerade 4% gaben eine Beurteilung zwischen «mittelmässig» und «gar nicht zufrieden».

Für fast 11% der bereits institutionell betreuten Kinder bestand zum Zeitpunkt der Befragung ein zusätzlicher Bedarf an ungedeckter institutioneller Kinderbetreuung. Als Ursache für diese Lücke wurden hauptsächlich finanzielle Gründe genannt und etwas weniger häufig das fehlende Angebot.

Für 7% der Kinder, die gar nicht institutionell betreut wurden, bestünde gemäss den Eltern ebenfalls ein Bedarf an institutioneller Betreuung. Auch hier wurden hauptsächlich finanzielle Gründe angegeben.

### 7.4 Regionale Unterschiede

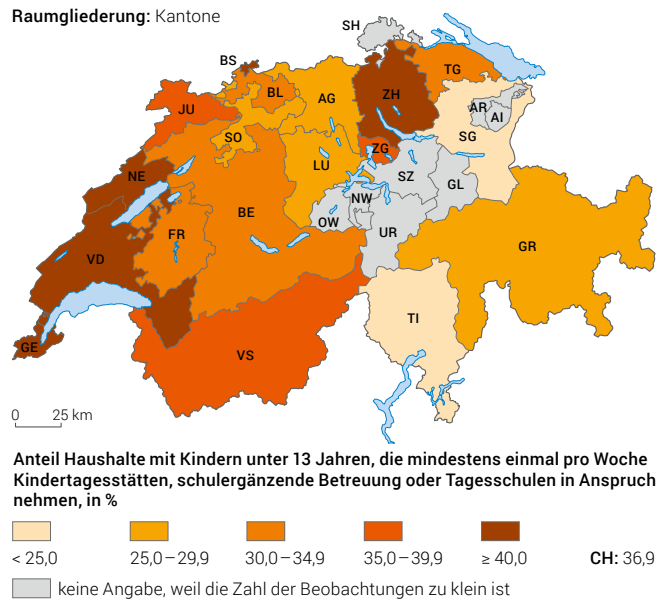
Die familienergänzende Kinderbetreuung wird regional sehr unterschiedlich genutzt, was unter anderem mit der Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten zusammenhängt. In der französischsprachigen Schweiz nehmen fast drei Viertel der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren familienergänzende Kinderbetreuung in Anspruch (72%), in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz sind es rund zwei Drittel (67% bzw. 64%).<sup>9</sup> Familien in der Romandie nutzen am häufigsten Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen. Sie werden von knapp der Hälfte der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren in Anspruch genommen (48%). In der Deutschschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz liegen die Anteile bei 34% bzw. 24%. Hingegen greifen in der Deutschschweiz und im Tessin mehr Haushalte auf Betreuung durch die Grosseltern zurück (36% und 37% der Haushalte, gegenüber 30% in der Westschweiz).

Die Inanspruchnahme von familienergänzender Kinderbetreuung ist in den Grossstädten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Winterthur und Zürich besonders hoch: 81% der dort lebenden Familien mit Kindern unter 13 Jahren lassen ihre Kinder fremdbetreuen. Deutlich weniger tun es Familien in anderen städtischen und in ländlichen Gebieten: je 66%.

Die sprachregionalen Differenzen der Nutzung von familienergänzender Kinderbetreuung sowie die Unterschiede nach städtischen und ländlichen Gebieten zeigen sich auch in den Ergebnissen nach Kantonen. In französischsprachigen Kantonen, städtischen Kantonen wie Basel-Stadt und Genf sowie in Kantonen mit einer Grossstadt wie Zürich nehmen über 70% der Eltern familien- und schulergänzende Kinderbetreuung in Anspruch und es werden hauptsächlich institutionalisierte Formen genutzt, insbesondere Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen (auf den ersten Stellen Genf 61% und Basel-Stadt 56%; Grafik 7.7).

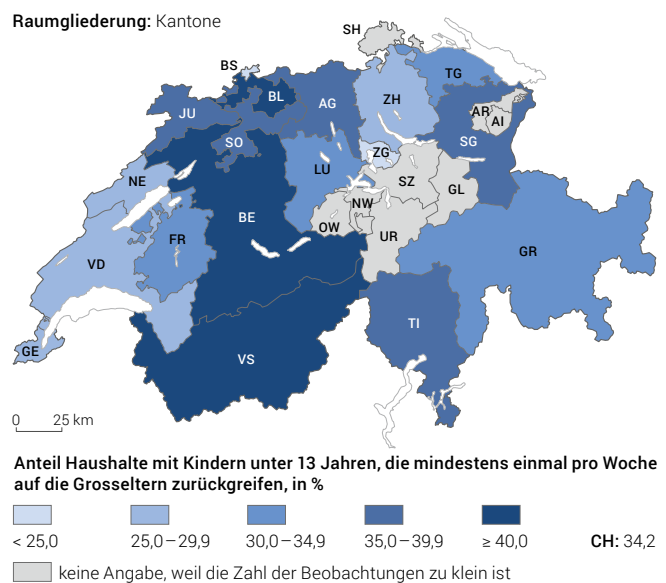
In eher ländlichen Kantonen der Deutschschweiz und im Tessin kommt mehrheitlich die nicht institutionalisierte Betreuung zum Zuge (z. B. Graubünden 65% und Wallis 53%). Dabei wird vor allem

### Haushalte, die für die familienergänzende Kinderbetreuung Kindertagesstätten, schulergänzende Betreuung oder Tagesschulen in Anspruch nehmen, 2018 G 7.7



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

### Haushalte, die für die familienergänzende Kinderbetreuung auf die Grosseltern zurückgreifen, 2018 G 7.8



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

<sup>9</sup> Während in den vorangehenden Unterkapiteln die Anteile auf der Ebene der betreuten Kinder ausgewiesen wurden, wird bei der regionalen Differenzierung von den Haushalten ausgegangen, die für mindestens eines ihrer Kinder unter 13 Jahren familienergänzende Kinderbetreuung in Anspruch nehmen.

auf die Grosseltern zurückgegriffen: Von 26% bzw. 28% in den Kantonen Genf und Waadt bis zu 43% im Kanton Basel-Landschaft (Grafik 7.8).

Tagesfamilien werden in den Kantonen Jura (15%) und Waadt (13%) am häufigsten genutzt. Nannys, Au-Pairs und Babysitter sind mit 14% in den Familien des Kantons Genf am weitesten verbreitet. Personen aus dem Umfeld (ohne Grosseltern) kommen in den Kantonen Aargau und Bern in rund 14% der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren zum Einsatz und nur bei 7% im Kanton Waadt.

### 7.5 Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung

Die Inanspruchnahme von institutionalisierten sowie von gewissen nicht institutionalisierten Betreuungsformen ist für die Eltern mit Kosten verbunden. Abhängig von den genutzten Betreuungsformen, der Anzahl der betreuten Kinder und ihrem Alter sowie den wöchentlichen Betreuungsstunden können die Ausgaben erheblich variieren.

Im Durchschnitt belaufen sie sich auf 619 Franken pro Monat pro Haushalt mit Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung. Das entspricht 4,4% des mittleren Bruttoeinkommens dieser Haushalte.<sup>10</sup> Der Hauptanteil, nämlich durchschnittlich 536 Franken pro Monat und Haushalt, entfällt auf die Kosten für Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen. Für Tagesfamilien werden dagegen nur 45 Franken ausgegeben und für Nannys, Au-Pairs und Babysitter 38 Franken pro Monat und Haushalt.

Teilt man die Haushalte mit mindestens einer Ausgabe für familienergänzende Kinderbetreuung in Einkommensklassen auf, zeigt sich, dass die Höhe dieser Ausgaben sehr stark mit dem verfügbaren Einkommen zusammenhängt.

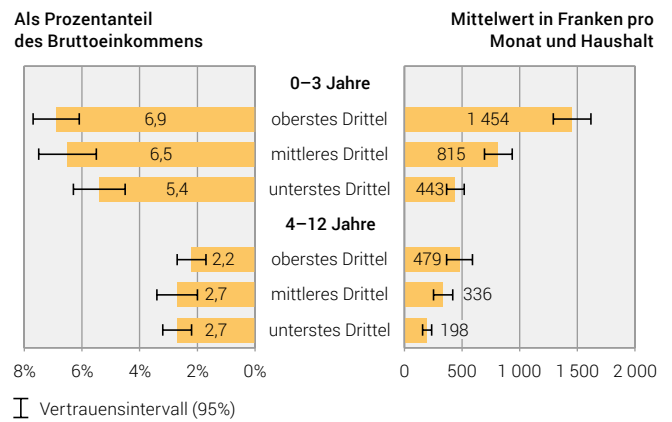
Die Haushalte des untersten Einkommensdrittels mit mindestens einem Kind unter 4 Jahren, für das kostenpflichtige Betreuung in Anspruch genommen wird, geben im Durchschnitt 443 Franken pro Haushalt für familienergänzende Kinderbetreuung aus. Beim obersten Drittel belaufen sich diese Ausgaben pro Monat auf 1454 Franken pro Haushalt.

Interessanterweise bleibt dabei der Anteil der Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung am Bruttoeinkommen relativ ähnlich. Im untersten Drittel machen diese Ausgaben 5,4% des Bruttoeinkommens aus, im mittleren Drittel 6,5% und im obersten Drittel 6,9%.

Bei den Haushalten mit familienergänzend betreuten Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren liegen die Ausgaben deutlich tiefer. Dabei geben die Haushalte des untersten Einkommensdrittels im Durchschnitt 198 Franken pro Monat aus, während sich diese Ausgaben beim obersten Drittel auf 479 Franken pro Monat belaufen. Auch hier bleibt der Anteil dieser Ausgaben relativ ähnlich: Im untersten Drittel entsprechen sie 2,7% des Bruttoeinkommens und im obersten Drittel 2,2% (Grafik 7.9).

<sup>10</sup> Siehe für die Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung im Verhältnis zum Familienbudget auch die folgende Tabelle: [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) → Statistiken finden → 01 – Bevölkerung → Familien → Familienergänzende Kinderbetreuung → Haushaltsausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung von Haushalten mit Kindern von 0 bis 12 Jahren.

### Ausgaben für familienergänzende Kinderbetreuung nach Einkommensklasse und Alter des jüngsten Kindes, 2015–2017 G7.9



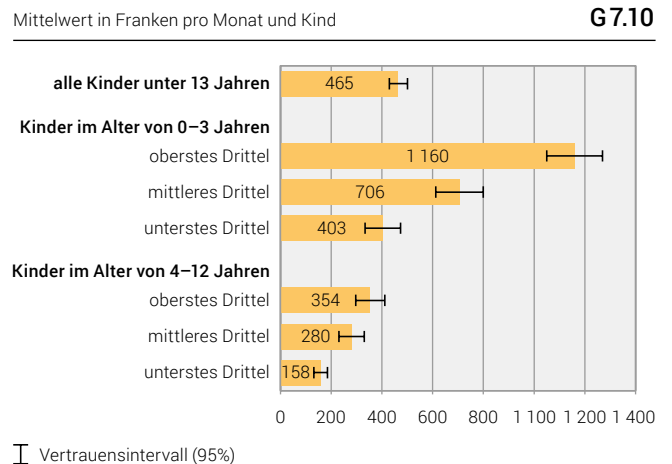
Anmerkung: Unterstes Drittel unter 10 521; mittleres Drittel 10 521 – 14 922; oberstes Drittel ab 14 923 Franken pro Monat und Haushalt.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) © BFS 2021

#### 7.5.1 Kosten pro Kind

Betrachtet man die Kosten auf Kinderebene, zeigt sich, dass Haushalte pro Kind unter 13 Jahren durchschnittlich rund 465 Franken pro Monat für dessen Betreuung in Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen ausgeben (Grafik 7.10).

### Ausgaben pro Kind für Kindertagesstätte, schulergänzende Betreuung und Tagesschule (inkl. Mahlzeiten) nach Einkommensklasse, 2015–2017 G7.10



Anmerkung: Unterstes Drittel unter 10 521; mittleres Drittel 10 521 – 14 922; oberstes Drittel ab 14 923 Franken pro Monat und Haushalt.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) © BFS 2021

Bei der Differenzierung dieser Ausgaben nach Altersklassen und Haushaltseinkommen ergeben sich ebenfalls sehr grosse Unterschiede: Während pro Kind unter 4 Jahren in einem Haushalt des obersten Drittels im Durchschnitt 1160 Franken pro Monat für die Kategorie «Kindertagesstätte, schulergänzende Betreuung und Tagesschule» ausgegeben werden, beläuft sich dieser Betrag auf 403 Franken pro Monat und Kind in einem Haushalt des untersten Drittels.

Bei den Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren gibt es vor allem Ausgaben für schulergänzende Betreuung wie Tagesschulen, Tagestrukturen und Mittagstische. In dieser Altersklasse sind die Beträge deutlich tiefer; jedoch fallen auch hier die Unterschiede nach Einkommensklasse ins Auge: Pro Kind im Alter von 4 bis 12 Jahren in einem Haushalt des obersten Drittels werden hierfür im Durchschnitt 354 Franken pro Monat ausgegeben; der entsprechende Betrag für ein Kind des untersten Drittels beläuft sich auf 158 Franken pro Monat.

## 7.6 Betreuungsplätze in den Städten

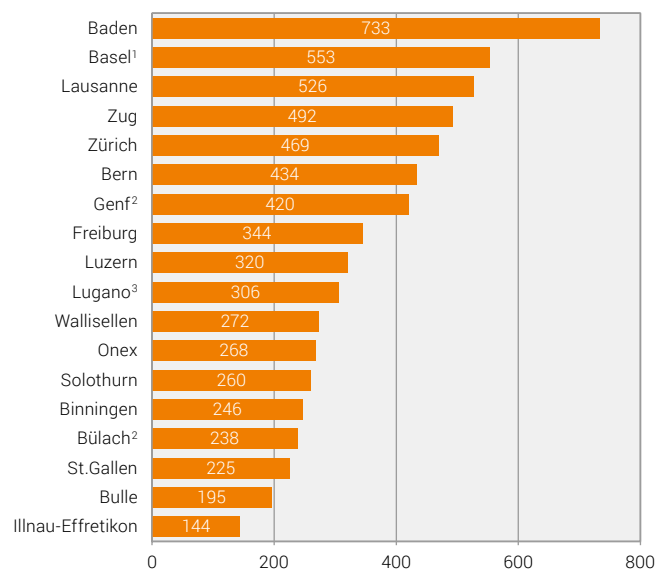
Die familienergänzende Kinderbetreuung kann auch aus der Angebotsperspektive untersucht werden. Dazu sind Angaben für Städte verfügbar, die an den Projekten Cercle Indicateurs und City Statistics<sup>11</sup> teilnehmen. Es werden ausschliesslich Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter, d. h. in der Regel für 0- bis 3-Jährige, berücksichtigt.<sup>12</sup>

Der Anteil der Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter in einer Einrichtung oder in einer Tagesfamilie variiert in den untersuchten Städten relativ stark. Die höchste Anzahl Plätze pro 1000 Kinder im Vorschulalter haben Baden (733), Basel (553) und Lausanne (526). Illnau-Effretikon hat mit 144 Plätzen pro 1000 Kinder im Vorschulalter die niedrigste Quote. Ebenfalls tief sind die Anteile in Bulle (195) und in St. Gallen (225; Grafik 7.11). Seit 2014 ist das Angebot an Plätzen in den betrachteten Städten insgesamt gestiegen.

### Institutionelle Kinderbetreuung: Anzahl Plätze für Kinder im Vorschulalter, 2020

Pro 1 000 Kinder in dieser Altersgruppe

G7.11



<sup>1</sup> Basel: kantonale Daten

<sup>2</sup> Bülach und Genf: Tagesfamilien nicht enthalten

<sup>3</sup> Lugano: geschätzte Daten

Quelle: BFS – Cercle Indicateurs, City Statistics

© BFS 2021

<sup>11</sup> Cercle Indicateurs: [www.cercleindicateurs.bfs.admin.ch](http://www.cercleindicateurs.bfs.admin.ch)  
City Statistics: [www.urbanaudit.ch](http://www.urbanaudit.ch)

<sup>12</sup> Der Entscheid, die Erhebung auf Kinder im Vorschulalter (in der Regel von 0 bis 3 Jahren) zu beschränken, ist auf die grossen Unterschiede zwischen den Kantonen und Städten in der Betreuung von Kindern im Schulalter zurückzuführen.



# 8 Finanzielle Situation der Haushalte mit Kindern

**Der Vergleich der verfügbaren Äquivalenzeinkommen zeigt, dass Einelternhaushalte sowie Paarhaushalte mit drei oder mehr Kindern den niedrigsten Lebensstandard erreichen. Auch bei der subjektiven Bewertung der finanziellen Situation bekunden die Einelternhaushalte und Paare mit drei oder mehr Kindern deutlich häufiger Schwierigkeiten, finanziell über die Runden zu kommen als die übrigen Haushalte. Einelternhaushalte sind zudem am häufigsten von Zahlungsrückständen betroffen.**

## 8.1 Einkommensverteilung

Reduktion des Beschäftigungsgrades, zeitliche Gebundenheit und teilweise beschränkte Verfügbarkeit wegen der Betreuung der Kinder: Die Geburt des ersten Kindes kann zahlreiche Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit der Eltern haben (siehe Kapitel 5). Zudem muss das Haushaltseinkommen für mehr Personen ausreichen. Das verfügbare Äquivalenzeinkommen des Haushalts wird also kleiner.

### Verfügbares Äquivalenzeinkommen

Das **verfügbare Äquivalenzeinkommen** wird berechnet, indem vom Bruttoeinkommen, das heisst von sämtlichen Einkommen des Haushalts (Erwerbseinkommen, aber auch Familienzulagen, Renten, Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen usw.) die obligatorischen Transferausgaben (Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, Prämien für die Krankenkassengrundversicherung, Unterhaltsbeiträge und weitere Transferzahlungen an andere Haushalte) abgezogen werden. Damit in diese Berechnung die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen einbezogen wird, wird das verfügbare Einkommen durch eine **Äquivalenzgrösse** dividiert. Um die Skaleneffekte zu berücksichtigen (eine vierköpfige Familie muss nicht vier Mal so viel ausgeben wie eine Einzelperson, um denselben Lebensstandard zu erreichen), werden die Personen im Haushalt gewichtet: Die älteste Person mit 1,0, Personen von 14 Jahren oder mehr mit 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3 (gemäss der neuen OECD-Äquivalenzskala). Auf diese Weise wird jedem Haushaltsmitglied ein **verfügbares Äquivalenzeinkommen** zugeteilt, das unabhängig von der Haushaltsgrösse verglichen werden kann. Die Analysen dieses Kapitels betreffen das verfügbare Äquivalenzeinkommen.

Viele Faktoren, die das Einkommen beeinflussen, sind für Paare mit Kindern dieselben wie für den Rest der Bevölkerung: Ausländerinnen und Ausländer, Personen mit einem tiefen Bildungsstand oder Personen, die in einem Haushalt mit einem geringen Beschäftigungsgrad leben, verfügen über ein deutlich tieferes Einkommen als die übrige Bevölkerung. Die Höhe der Einkommen unterscheidet sich auch nach Region. Die Einkommen der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer sind signifikant höher als jene der Westschweizerinnen und Westschweizer und liegen nahezu 20% über den Einkommen der Tessinerinnen und Tessiner.

### 8.1.1 Einfluss des Haushaltstyps auf den Lebensstandard

In der Grafik 8.1 werden die Dezile, die Quartile sowie der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens nach dem Haushaltstyp dargestellt. Sie zeigt auf, dass Personen unter 65 Jahren ohne Kinder im Haushalt, die als Paar zusammenleben, ein wesentlich höheres verfügbares Äquivalenzeinkommen aufweisen als andere Haushaltstypen. Der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Paare ohne Kinder im Haushalt ist 1,4-mal höher als jener der alleinlebenden Personen unter 65 Jahren, 1,4-mal höher als jener der Paare mit Kindern unter 25 Jahren und 1,8-mal höher als jener der Einelternhaushalte.

Personen, die in einem Einelternhaushalt oder in einem Paarhaushalt mit drei oder mehr Kindern leben, sind in Bezug auf das Einkommen am stärksten benachteiligt. Ihre verfügbaren Äquivalenzeinkommen liegen signifikant unter jenen der Personen, die in anderen Haushaltstypen leben.

### Einkommensverteilung

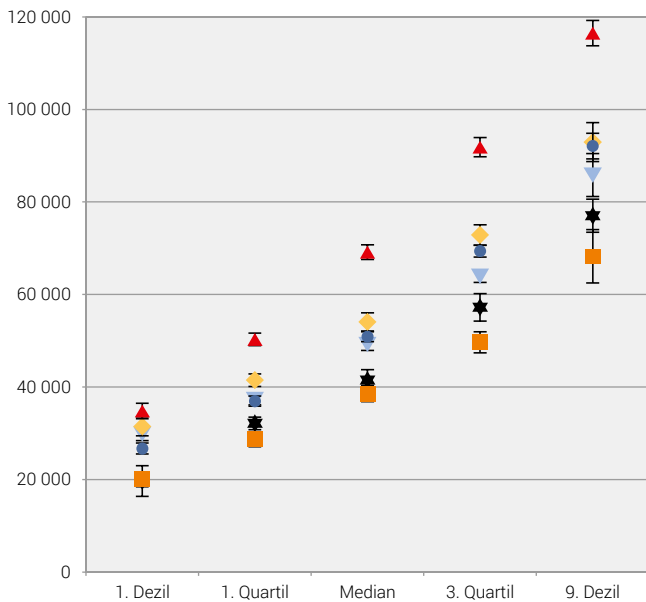
Die Dezile, Quartile und der Median teilen die der Grösse nach geordneten Beobachtungswerte in gleich grosse Tranchen. 10% der Beobachtungen liegen unter dem 1. Dezil und 10% über dem 9. Dezil. 25% der Beobachtungen liegen unter dem 1. Quartil, 25% liegen über dem 3. Quartil. Der Median teilt alle Beobachtungswerte in zwei gleich grosse Hälften. Eine Hälfte umfasst die Werte über dem Median, die andere Hälfte die Werte unter dem Median.



## Verteilung des verfügbaren Äquivalenzeinkommens nach Haushaltstyp, 2018

In Franken pro Jahr

G8.1



- Einpersonenhaushalte unter 65 Jahren
- ▲ Paare unter 65 Jahren ohne Kinder
- Einelternhaushalte
- ◆ Paare mit einem Kind
- ▼ Paare mit zwei Kindern
- ★ Paare mit drei oder mehr Kindern

I Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Diese Ergebnisse basieren auf einer Personenverteilung. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 7.10.2019, inkl. fiktiver Miete © BFS 2021

### 8.1.2 Faktoren, die den Lebensstandard der Paare mit Kindern beeinflussen

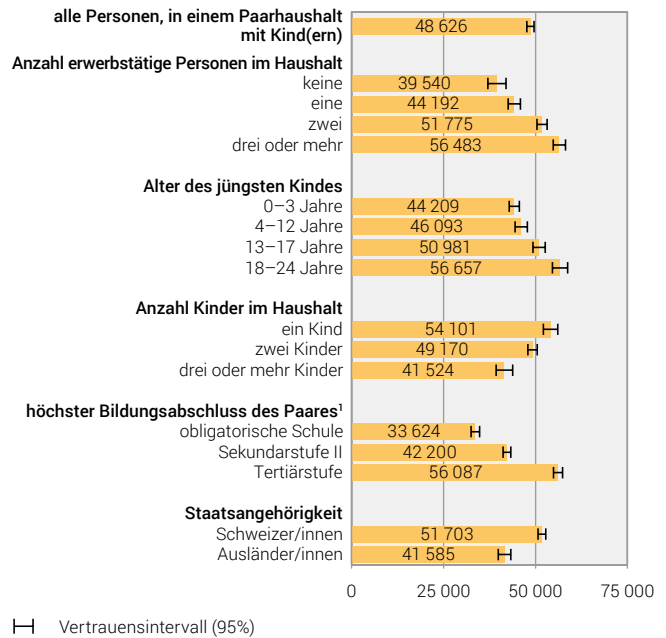
Wie oben erwähnt, haben Paare mit Kindern gemessen am verfügbaren Äquivalenzeinkommen im Durchschnitt zwar einen tieferen Lebensstandard als Paare ohne Kinder, aber auch zwischen den Paaren mit Kindern bestehen grosse Unterschiede.

Die Anzahl erwerbstätiger Personen, die Anzahl Kinder, das Alter des jüngsten Kindes und der Bildungsstand der Eltern haben einen grossen Einfluss auf den Lebensstandard. Die Anzahl erwerbstätiger Personen steht in engem Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes. Die Eltern von kleinen Kindern sind im Durchschnitt nicht nur jünger und verdienen weniger, sie weisen auch einen tieferen Beschäftigungsgrad auf. Wenn die Kinder älter werden, steigen die Einkommen aus der Erwerbstätigkeit der Frauen an und die Kinder, die ins Erwerbsleben eintreten, tragen ebenfalls zum Haushaltseinkommen bei. Die durchschnittliche Anzahl erwerbstätiger Personen erhöht sich mit dem Alter der Kinder von 1,4 erwerbstätigen Personen in den Haushalten, in denen das jüngste Kind unter 4 Jahren alt ist, auf 1,8 Personen, wenn das jüngste Kind im Alter von 18 bis 24 Jahren ist. Dieser Anstieg ist grösstenteils auf die Erhöhung des Beschäftigungsgrades der

## Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Personen, die in einem Haushalt des Typs «Paar mit Kind(ern)» leben, 2018

In Franken pro Jahr

G8.2



Anmerkung: Diese Ergebnisse basieren auf einer Personenverteilung, das heisst, alle Personen, die in einem Haushalt des Typs «Paar mit Kind(ern)» leben, werden berücksichtigt. Die Staatsangehörigkeit bezieht sich auf die Staatsangehörigkeit jeder einzelnen Person. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

<sup>1</sup> 18 Jahre oder älter

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 22.01.2020, inkl. fiktiver Miete © BFS 2021

Frauen zurückzuführen (siehe Kapitel 5). Der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Familien mit mindestens einem Kind unter 4 Jahren ist 1,2-mal kleiner als jener der Paare, deren jüngstes Kind im Alter von 13 bis 17 Jahren ist, und 1,3-mal kleiner als jener der Paare, deren jüngstes Kind im Alter von 18 bis 24 Jahren ist.

Die Anzahl Kinder beeinflusst den Lebensstandard von Familien ebenfalls. Je mehr Kinder im Haushalt leben, desto stärker geht der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens zurück, da das verfügbare Einkommen durch eine grössere Anzahl Personen geteilt werden muss. Zudem verringert sich der Beschäftigungsgrad der Frau mit zunehmender Kinderzahl. Somit ist der Lebensstandard der Paare mit einem Kind 1,3-mal höher als jener der Paare mit drei oder mehr Kindern. Schliesslich gilt: Je höher der Bildungsstand eines Paares ist, desto mehr steigt das verfügbare Äquivalenzeinkommen an. Der Lebensstandard der Paare mit Kindern, bei denen mindestens einer der Partner über eine Tertiärbildung verfügt, ist 1,7-mal höher als der Lebensstandard der Paare mit einem tiefen Bildungsstand (Grafik 8.2)<sup>1</sup>. Darüber hinaus ist zu beachten, dass Paare mit einem tiefen Bildungsstand im Durchschnitt etwas mehr Kinder haben als Paare mit einem hohen Bildungsstand (2,2 gegenüber 1,9).

<sup>1</sup> Dieses Ergebnis basiert auf einer kleinen Zahl von Beobachtungen (100 < n < 200) und ist mit Vorsicht zu interpretieren.

Es werden auch strukturelle Unterschiede nach Sprachregionen beobachtet. Der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Paare mit Kindern ist in der Deutschschweiz und in der Westschweiz 5 bis 10% höher als in der italienischen Schweiz. Paare mit Kindern haben in der italienischen Schweiz hingegen im Durchschnitt weniger Kinder (1,8 gegenüber 1,9 in der Deutschschweiz und 2,0 in der Westschweiz).

## 8.2 Subjektive Bewertung der finanziellen Situation

Der Lebensstandard der Haushalte hängt nicht einzig vom Einkommen ab. Die Selbsteinschätzung der finanziellen Situation des Haushalts gibt ebenfalls Auskunft über dessen soziale Verhältnisse und dessen Lebensstil. Sie lässt sich mit verschiedenen Fragen erfassen. Die hier verwendeten Analysen basieren auf Fragen, die einer erwachsenen Person des Haushalts gestellt werden. Deren Antworten werden dann allen Haushaltsmitgliedern zugeordnet.

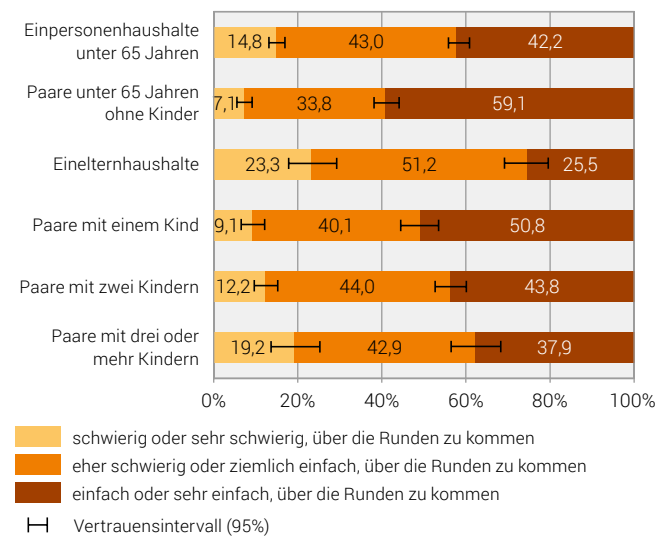
Zahlreiche Faktoren beeinflussen die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Situation, und zwar sowohl in Bezug auf die gesamte Bevölkerung als auch in Bezug auf die Paare mit Kindern. Zwar spielen die Ausgaben und die persönlichen Bedürfnisse beim Gefühl, Schwierigkeiten zu haben, finanziell über die Runden zu kommen, eine Rolle, doch dem verfügbaren Äquivalenzeinkommen fällt eine grössere Bedeutung zu. Von den Personen mit dem tiefsten verfügbaren Äquivalenzeinkommen (1. Quintil) leben 28% in einem Haushalt, der nach eigenen Angaben Schwierigkeiten hat, über die Runden zu kommen<sup>2</sup>. Im nächsthöheren Quintil sind 1,2% betroffen. Bei den Haushalten mit Kindern zeigen sich ähnliche Ergebnisse.

Die subjektive Bewertung der finanziellen Situation bestätigt die Ergebnisse der Einkommensverteilung nach Haushaltstyp: Bei mehr als der Hälfte der Einelternhaushalte reicht das Einkommen knapp aus; gemäss ihren Angaben geben sie alles aus, was sie verdienen (gegenüber 33% der Paare mit zwei Kindern und 22% der Paare unter 65 Jahren ohne Kinder).

Paare mit drei oder mehr Kindern geben häufiger an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben, als Paare mit einem Kind: 19% der Personen, die in einem Paarhaushalt mit drei oder mehr Kindern leben, haben nach eigenen Angaben Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen (gegenüber 9,1% der Personen in einem Paarhaushalt mit einem Kind; Grafik 8.3). 9,6% geben an, Schulden machen zu müssen (gegenüber 1,7% der Personen unter 65 Jahren in einem Paarhaushalt ohne Kinder).

### Anteil Personen nach der Schwierigkeit ihres Haushalts finanziell über die Runden zu kommen, 2018

G 8.3



Anmerkung: Diese Ergebnisse basieren auf einer Personenverteilung. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen. Die angegebenen Vertrauensintervalle betreffen die Datenreihen «schwierig oder sehr schwierig, über die Runden zu kommen» sowie «einfach oder sehr einfach, über die Runden zu kommen».

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2018 Version 7.10.2019 © BFS 2021

#### 8.2.1 Unterschiede bei den Paaren mit Kindern

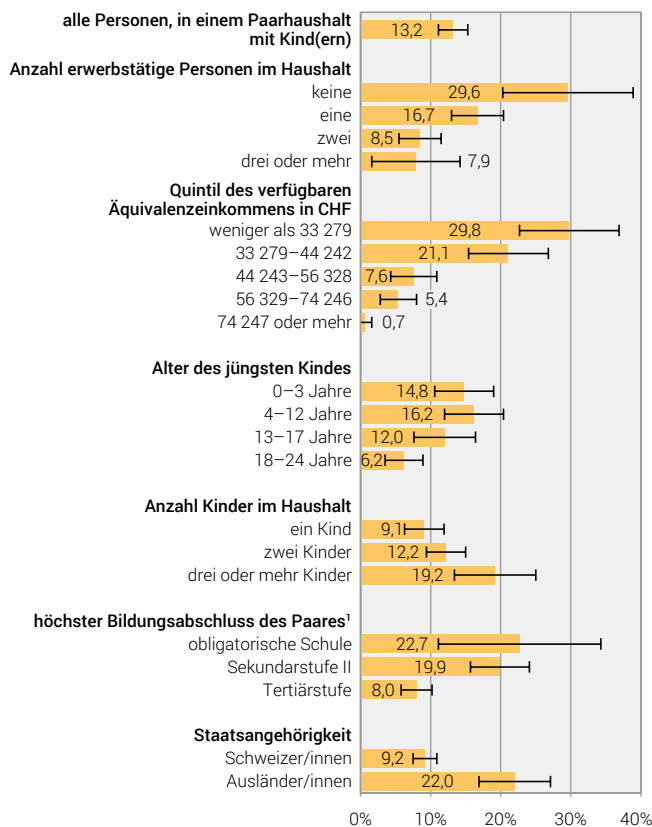
Untersucht man die spezifischen Eigenschaften der Paare mit Kindern, ergeben sich je nach Anzahl erwerbstätiger Personen im Haushalt grosse Unterschiede betreffend die Schwierigkeit, finanziell über die Runden zu kommen. Ist nur eine Person erwerbstätig, bekunden 17% der Haushalte Mühe, über die Runden zu kommen, gegenüber 8,5%, wenn zwei Personen erwerbstätig sind. Auch wenn die Unterschiede statistisch nicht signifikant sind, so verbessert sich die finanzielle Situation der Familie tendenziell mit dem Alter der Kinder, insbesondere, wenn diese erwachsen werden. Das steht im Einklang mit der Tatsache, dass die Einkommen mit dem Alter der Kinder steigen (Grafik 8.4).

Bei der subjektiven Bewertung der finanziellen Situation spielt die Anzahl Kinder im Haushalt keine wesentliche Rolle, obwohl der prozentuale Anteil der Haushalte, die Schwierigkeiten haben, über die Runden zu kommen, mit der Anzahl Kinder tendenziell ansteigt (Grafik 8.4).

Dies deckt sich auch mit der Beobachtung, dass der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens mit zunehmender Anzahl Kinder abnimmt (Grafik 8.2). Die üblichen Einflussfaktoren des Einkommensniveaus wie der Bildungsstand und die Staatsangehörigkeit spielen bei den Paaren mit Kindern in Bezug auf die Schwierigkeit, über die Runden zu kommen, ebenfalls eine grosse Rolle.

<sup>2</sup> «Wenn Sie alle Einkommen von Ihrem Haushalt zusammenzählen, wie kommen Sie bis zum Monatsende finanziell über die Runden, d. h. wie können Sie die monatlich notwendigen Ausgaben zahlen? Ist das... (1) sehr schwierig; (2) schwierig; (3) eher schwierig; (4) ziemlich einfach; (5) einfach; (6) sehr einfach?».

**Personen, die in einem Haushalt des Typs «Paar mit Kind(ern)» leben und Schwierigkeiten haben, finanziell über die Runden zu kommen, 2018** G 8.4



┆ Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Diese Ergebnisse basieren auf einer Personenverteilung, das heisst, alle Personen, die in einem Haushalt des Typs «Paar mit Kind(ern)» leben, werden berücksichtigt. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen. Die Staatsangehörigkeit bezieht sich auf die Staatsangehörigkeit jeder einzelnen Person.

<sup>1</sup> 18 Jahre oder älter

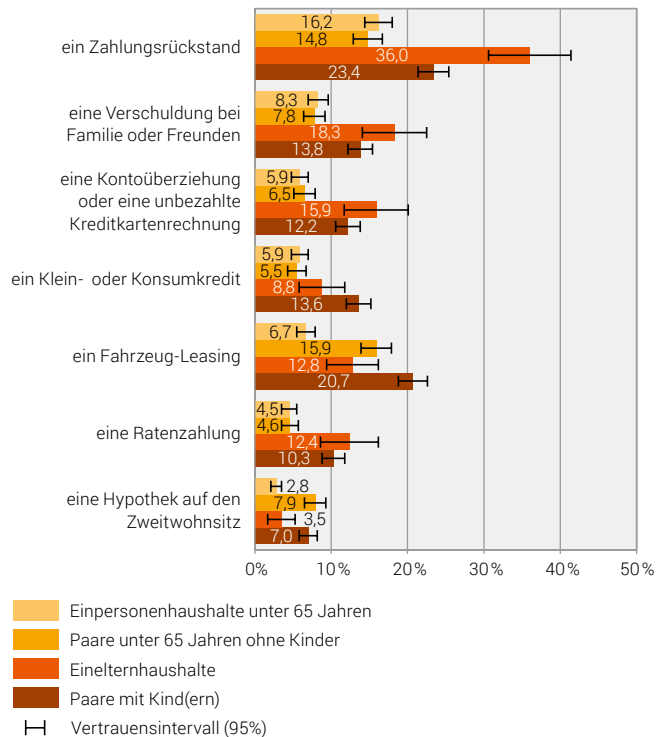
Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2018 Version 22.01.2020, inkl. fiktiver Miete © BFS 2021

**8.3 Verschuldungssituation von Haushalten mit Kindern**

Haushalte können sich auf verschiedene Weise verschulden. Dies muss nicht immer mit einer finanziell prekären Situation einhergehen, sondern kann auch eine Form einer Investition, wie beispielsweise eine Hypothek sein.<sup>3</sup> Die am häufigsten vorkommende Verschuldungsart im Jahr 2017 in der Schweiz waren jedoch Zahlungsrückstände, also Rechnungen, die aus finanziellen Gründen nicht beglichen werden konnten. Die Grafik 8.5 zeigt den Anteil Personen, die in einem Haushalt mit mindestens einer Verschuldungsart leben, nach verschiedenen Haushaltstypen.

<sup>3</sup> Zu den Verschuldungsarten zählen Zahlungsrückstände, Fahrzeug-Leasings, Klein- oder Konsumkredite, Ratenzahlungen, Verschuldungen bei der Familie oder Freunden, Hypotheken auf den Zweitwohnsitz sowie Kontoüberziehungen oder unbezahlte Kreditkartenrechnungen. Hypotheken auf den Hauptwohnsitz werden nicht berücksichtigt.

**Anteil der Bevölkerung, der in einem Haushalt lebt mit mindestens einer Verschuldung in den letzten 12 Monaten, nach Art der Verschuldung und Haushaltstyp, 2017** G 8.5



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

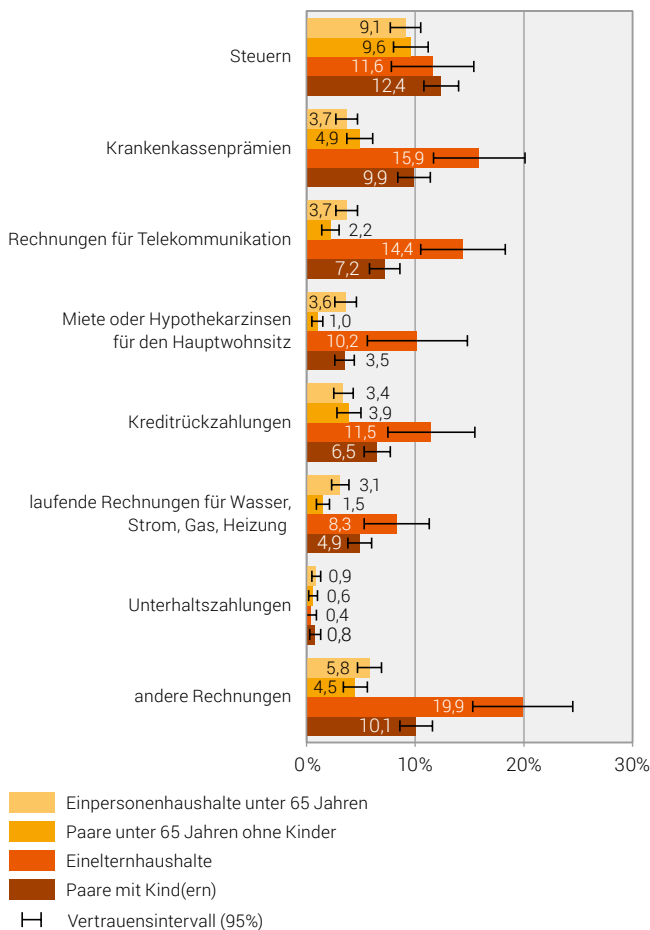
Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, SILC-2017 Version 5.02.2020 © BFS 2021

Personen in Haushalten mit Kindern sind häufiger von Zahlungsrückständen betroffen, als alleinlebende Personen oder Personen in Paarhaushalten ohne Kinder. Mit 36% sind Personen in Einelternhaushalten am häufigsten, und mehr als doppelt so häufig im Vergleich zu Personen in Haushalten ohne Kinder, von dieser Verschuldungsart betroffen. Personen in Haushalten mit Kindern sind ausserdem von Darlehen bei der Familie oder bei Freunden, Kontoüberziehungen und unbezahlten Kreditkartenrechnungen und Ratenzahlungen signifikant häufiger betroffen als Personen in anderen Haushaltstypen. Das Vorhandensein gewisser Verschuldungsarten erhöht sich mit der Anzahl Kinder im Haushalt. Dies ist der Fall bei Verschuldungen bei der Familie oder bei Freunden (11% bei Haushalten mit einem Kind, 18% bei Haushalten mit drei oder mehr Kindern), bei Zahlungsrückständen (23% gegenüber 35%) und bei Kontoüberziehungen und unbezahlten Kreditkartenrechnungen (11% gegenüber 20%).

Die Ursachen der Zahlungsrückstände sind vielfältig (Grafik 8.6). Knapp 10% der Gesamtbevölkerung lebten in einem Haushalt mit mindestens einem Zahlungsrückstand in den letzten zwölf Monaten auf ihre Steuerrechnungen, die somit die häufigste Art von Zahlungsrückständen ist. Bei allen Arten von

**Anteil der Bevölkerung, der in einem Haushalt lebt mit mindestens einem Zahlungsrückstand in den letzten 12 Monaten, nach Art des Rückstands und Haushaltstyp, 2017**

G8.6



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, SILC–2017 Version 5.02.2020 © BFS 2021

Zahlungsrückständen hatten Personen in Haushalten mit Kindern signifikant mehr Rückstände. Vor allem Einelternhaushalte waren benachteiligt. 7,3% der Gesamtbevölkerung lebten im Jahr 2017 in einem Haushalt, der in den letzten zwölf Monaten mindestens einen Zahlungsrückstand bei den Krankenkassenprämien hatte, bei Personen in Einelternhaushalten waren es 16%, bei Paaren mit Kindern 9,9% im Vergleich zu 4,9% bei Paaren unter 65 Jahren ohne Kinder.

Bei den Rechnungen für Telekommunikation (7,2% gegenüber 2,2%), Hypotheken und Mieten für den Hauptwohnsitz (3,5% gegenüber 1,0%) und den laufenden Rechnungen für Wasser, Strom, Gas und Heizung (4,9% gegenüber 1,5%) sind Personen in Paarhaushalten mit Kindern mindestens drei Mal häufiger im Zahlungsverzug als Personen in Paarhaushalten ohne Kinder.

Auch die Anzahl der Kinder spielt bei der Fähigkeit des Haushalts seine Ausgaben fristgerecht zu begleichen eine Rolle. Personen in Haushalten mit drei oder mehr Kindern haben signifikant

häufiger Rückstände bei den Krankenkassenprämien (2 Mal häufiger), den Kreditrückzahlungen (1,6 Mal häufiger), den Rechnungen für Telekommunikation (1,5 Mal häufiger) und den Steuern (1,4 Mal häufiger) als Haushalte mit nur einem Kind.

Personen in Haushalten mit Kindern haben nicht nur häufiger eine Schuldenart im Haushalt, sie verschulden sich auch häufiger in mehreren verschiedenen Bereichen. 13% der Personen in Haushalten mit Kindern haben drei oder mehr Verschuldungsarten, im Vergleich zu 2,8% der Personen, die in Haushalten ohne Kinder leben. Insgesamt zeigt sich die Tendenz, dass Personen, die in Haushalten mit älteren Kindern leben, häufiger mehrere Male verschuldet sind als Personen in Haushalten mit Kleinkindern. Ebenso steigt die Wahrscheinlichkeit mehrere Schuldenarten zu haben mit der Anzahl Kinder im Haushalt sowohl bei Einelternhaushalten als auch bei Paaren mit Kindern.

In Bezug auf die subjektive Einstellung zu Geld unterscheiden sich Paarhaushalte mit Kindern nicht signifikant von kinderlosen Haushalten.

Zwischen 5 und 7% der alleinlebenden Personen unter 65 und der Personen in Paarhaushalten mit oder ohne Kinder waren 2017 mit der Aussage absolut einverstanden, dass sie sich manchmal etwas kaufen, auch wenn sie es sich eigentlich nicht leisten können. Vor allem Personen in Einelternhaushalten neigten zu Spontankäufen (11%). Die Anzahl Kinder spielt für die Zustimmungsrate keine Rolle.

# 9 Armut, Sozialhilfe und soziale Sicherheit

**Alleinlebende und Einelternhaushalte sind am häufigsten von Einkommensarmut betroffen. Bei den Paarhaushalten steigt die Armutsquote mit zunehmender Kinderzahl. Sozialtransfers tragen wesentlich dazu bei, Armut zu verhindern: Ohne sie wäre die Armutsquote rund doppelt so hoch. Der Rückgang ist bei Haushalten mit und ohne Kinder etwa gleich gross.**

**Rund ein Fünftel der Einelternhaushalte werden von der Sozialhilfe unterstützt. Der Anteil ist damit deutlich höher als bei allen anderen Haushaltsformen.**

**Die Sozialleistungen aus öffentlicher oder privater Hand für Familien und Kinder beliefen sich 2018 auf über 10,5 Milliarden Franken; dies entspricht 1,6% des Bruttoinlandprodukts.**

## 9.1 Einkommensarmut und materielle Entbehrung

In der Armutsstatistik wird untersucht, bei welchen Bevölkerungsgruppen das Haushaltseinkommen unterhalb einer statistisch definierten Armutsgrenze liegt.

Armut wird hier definiert als Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen (materiell, kulturell und sozial), so dass die betroffenen Personen nicht den minimalen Lebensstandard erreichen, der im Land, in dem sie leben, als annehmbar empfunden wird. Im Zentrum der nachfolgenden Analysen steht die Verfügbarkeit von Einkommen, da diese die Verteilung von Lebenschancen, Lebensbedingungen und sozialem Status massgeblich mitbestimmt.

Tabelle 9.1 zeigt beispielhaft die durchschnittlichen Armuts- und Armutsgefährdungsgrenzen ausgewählter Haushaltstypen auf. Liegt das verfügbare Einkommen eines Haushalts unterhalb dieser Grenzen, werden alle darin lebenden Personen als arm bzw. armutsgefährdet eingestuft. Dabei wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Haushalte mit Kindern aufgrund der zusätzlichen Personen im Durchschnitt höhere Auslagen bestreiten müssen als vergleichbare Haushalte ohne Kinder.

Vergleicht man die Armutsquoten nach dem Haushaltstyp (Grafik 9.1) zeigt sich zunächst, dass vor allem die Anzahl der erwachsenen Personen im Haushalt einen grossen Einfluss auf die Armutsbetroffenheit ausübt: Alleinlebende Personen und alleinlebende Eltern sind besonders oft einkommensarm (Armutsquoten von rund 11% bzw. 19%), während Personen unter 65 Jahren in Paarhaushalten ohne Kinder und Personen in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren weniger häufig von Armut betroffen sind (Armutsquoten von rund 3% bzw. 5%).

Der Grund dafür liegt primär in der Erwerbsintegration der Haushalte, denn je mehr Personen in einem Haushalt erwerbstätig sind, desto grösser sind auch seine Chancen, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. So ist rund ein Viertel der Personen in Paarhaushalten mit Kindern armutsbetroffen, wenn keine Person im Haushalt erwerbstätig ist. Ist nur eine Person erwerbstätig, liegt die Armutsquote noch bei 6,4%, und bei zwei Erwerbstätigen sinkt sie auf 2,5%.

### Durchschnittliche Armutsgrenzen und Armutsgefährdungsgrenzen ausgewählter Haushaltstypen, 2018

In Franken pro Monat

T 9.1

Haushaltstyp	durchschnittliche Armutsgrenze <sup>1</sup>	+/- <sup>3</sup>	Armutsgefährdungsgrenze bei 60% des Medians <sup>2</sup>	+/- <sup>3</sup>
Einpersonenhaushalt	2 286	± 17	2 495	± 31
zwei Erwachsene ohne Kinder	3 028	± 21	3 743	± 46
Einelternhaushalt mit zwei Kindern unter 14 Jahren	(3 472)	± (148)	3 992	± 49
zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren	3 968	± 50	5 240	± 64

<sup>1</sup> Nationale Durchschnittswerte; für die Berechnung der Armutsindikatoren wird für jeden Haushalt eine individuelle Armutsgrenze verwendet. Mit diesem Betrag werden der Grundbedarf, die Wohnkosten und weitere Auslagen wie Versicherungsprämien etc. abgedeckt. In der Armutsgrenze nicht enthalten sind hingegen die Krankenkassenprämien, da sie bereits vorher vom Einkommen abgezogen werden.

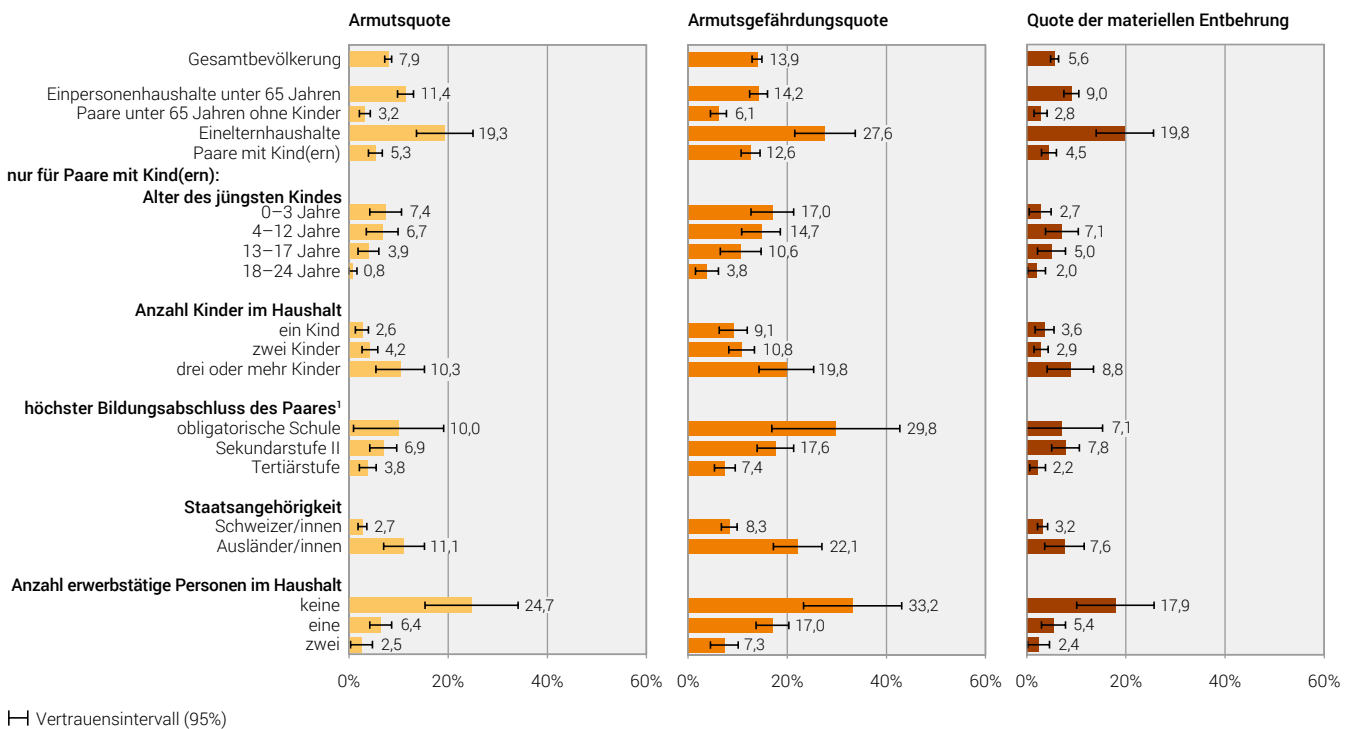
<sup>2</sup> Die Berechnung der Armutsgefährdungsgrenzen für die verschiedenen Haushaltstypen erfolgt anhand der modifizierten OECD-Äquivalenzskala: Die älteste Person wird mit 1 gewichtet, jede weitere Person ab 14 Jahren mit 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3.

<sup>3</sup> Vertrauensintervall (95%)

(Zahl): Die Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen und sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.

Armutsquote, Armutsgefährdungsquote und Quote der materiellen Entbehrung nach Haushaltstyp, 2018

G.9.1



Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Die Armuts- und Armutsgefährdungsquoten basieren auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Die Haushaltsvariablen beziehen sich auf Personen, die in Haushalten mit diesen Merkmalen wohnen. Die Staatsangehörigkeit bezieht sich auf die Staatsangehörigkeit jeder einzelnen Person. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

<sup>1</sup> 18 Jahre oder älter

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 22.01.2020

© BFS 2021

Bei Paaren im Erwerbsalter ist meistens mindestens eine Person im Haushalt erwerbstätig, und zwar unabhängig davon, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht (siehe Kapitel 5). Bei Einelternhaushalten kommen hingegen mehrere Faktoren zusammen, die zu einer angespannten Einkommenssituation führen können: Durch die Trennung der Partnerschaft steigt der Ressourcenbedarf, da in der Regel zwei Haushalte finanziert werden müssen. Der betreuende Elternteil (meistens die Mutter) kann jedoch oft nur eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit ausüben. Dies kann nicht immer ausreichend über Alimente kompensiert werden (siehe auch Kapitel 13). Entsprechend haben Personen in Einelternhaushalten deutlich häufiger Mühe, finanziell über die Runden zu kommen als die Gesamtbevölkerung und sind besonders häufig auf Sozialhilfe angewiesen (siehe Kapitel 8 und 9.2).

Ob das erzielte Einkommen ausreicht, hängt auch davon ab, wie viele Personen damit versorgt werden müssen. Haushalte mit Kindern sind tendenziell häufiger armutsbetroffen als Haushalte ohne Kinder, und Personen in Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern sind rund viermal so oft armutsbetroffen wie jene mit einem einzigen Kind (10% gegenüber 2,6%).

Ein Blick auf die Armutsgefährdungsquoten zeigt weiter, dass bei einem beträchtlichen Teil der Haushalte mit Kindern die finanzielle Situation angespannt ist: Rund 28% der Personen in Einelternhaushalten und 13% der Personen in Paarhaushalten mit Kindern gelten als armutsgefährdet und verfügen somit über ein

Haushaltseinkommen, das unter oder nur wenig oberhalb der Armutsgrenze liegt. Sie sind besonders stark gefährdet, bei einer geringfügigen Verschlechterung ihrer Einkommenssituation oder einer Veränderung der familiären Situation (z. B. Trennung oder Geburt eines weiteren Kindes) in die absolute Armut abzurutschen. Dies ist umso eher der Fall, je mehr Kinder im Haushalt leben und je jünger das jüngste Kind im Haushalt ist. Da der Bildungsstand einen Einfluss auf die Einkommenshöhe ausübt (siehe Kapitel 8), sind Personen in Paarhaushalten mit Kindern zudem deutlich häufiger armutsgefährdet, wenn keiner der Partner über einen nachobligatorischen Abschluss verfügt. Personen ausländischer Nationalität sind ebenfalls überdurchschnittlich oft armutsgefährdet.

Die Quote der materiellen Entbehrung ist bei alleinlebenden Personen unter 65 Jahren (9%) und Personen in Einelternhaushalten (20%) deutlich erhöht. Personen in Paarhaushalten sind tendenziell öfter von materieller Entbehrung betroffen, wenn Kinder im selben Haushalt leben (4,5% gegenüber 2,8% der Paare unter 65 Jahren ohne Kinder). Am höchsten liegt die Quote der materiellen Entbehrung bei Personen in Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern (8,8%). Materielle Entbehrung kann in verschiedenen Bereichen vorliegen (siehe Kasten). Am häufigsten wird die Unfähigkeit genannt, innerhalb eines Monats unvorhergesehene Auslagen von 2500 Franken zu bestreiten: 48% der Personen in Einelternhaushalten und 30% der Personen in



Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern sind dazu nicht in der Lage. Paare ohne Kinder sind hingegen vergleichsweise selten (11%) von diesem Problem betroffen. Auch in anderen Bereichen unterscheiden sich die Anteile der Personen mit Entbehrungen stark nach der Haushaltsform. So können 22% der Personen in Einelternhaushalten nicht jedes Jahr eine Woche in die Ferien fahren und 18% müssen aus finanziellen Gründen auf ein Auto verzichten. Bei den Paaren mit drei oder mehr Kindern sind 12% und 6,2% von diesen Mängeln betroffen und bei den Paaren unter 65 Jahren ohne Kinder lediglich 5,0% und 2,8%.

**Konzepte zur Messung von Einkommensarmut und materieller Entbehrung**

Die **Armutsquote** basiert auf einer «absoluten» Grenze: Als arm gelten demnach Personen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben. Eine so definierte Armutsquote eignet sich als sozialpolitische Zielgrösse, da sich die finanzielle Unterstützung armer Personen oder Haushalte direkt in einer messbaren Reduktion der Armut niederschlägt. Die verwendete **Armutsgrenze** leitet sich von den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) ab, welche in der Schweiz als Bemessungsgrundlage für den Sozialhilfebezug breite Verwendung finden.

Die **Armutsgefährdungsquote** basiert auf einer «relativen» Grenze: Als armutsgefährdet gelten Personen mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen, das deutlich unter dem üblichen Einkommensniveau in dem betreffenden Land liegt. Armut wird somit als eine Form der Ungleichheit betrachtet: Ob eine Person als armutsgefährdet gilt, hängt nicht allein von ihrer eigenen wirtschaftlichen Situation ab (bzw. derjenigen ihres Haushalts), sondern auch vom landesspezifischen Wohlstandsniveau. Die Europäische Union setzt die **Armutsgefährdungsgrenze** bei 60% des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens an.

In beiden Konzepten wird jeweils ausschliesslich die Einkommenssituation betrachtet, ohne allfällige Vermögenswerte (**Einkommensarmut**).

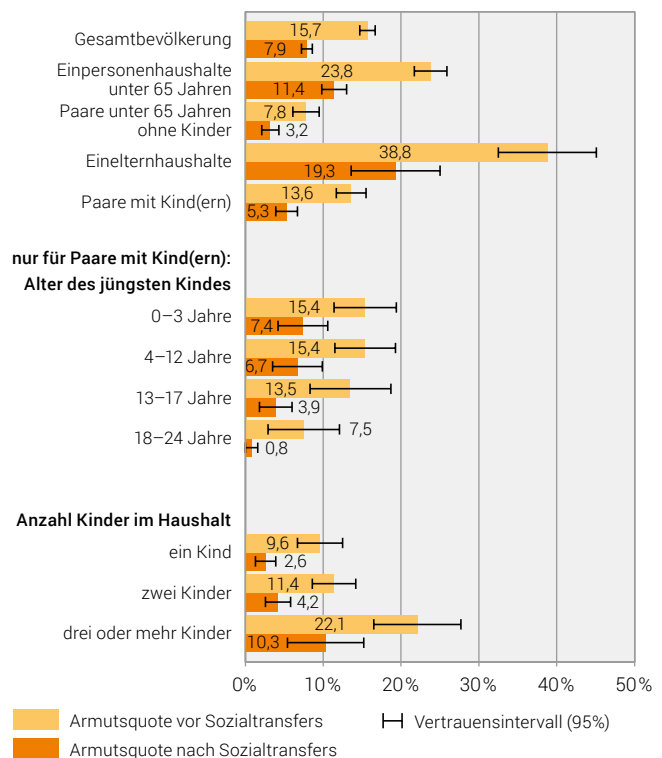
Mit Informationen zur materiellen Entbehrung können auch nicht monetäre Aspekte der Armut untersucht werden. Die **Quote der materiellen Entbehrung** wird beschrieben als finanziell bedingter Mangel in mindestens drei von neun europaweit koordinierten Kategorien: In der Lage sein, innerhalb eines Monats unerwartete Ausgaben in der Höhe von 2500 Franken zu tätigen; in der Lage sein, eine Woche Ferien pro Jahr weg von zu Hause zu finanzieren; keine Zahlungsrückstände haben; in der Lage sein, jeden zweiten Tag eine fleisch- oder fischhaltige Mahlzeit (oder vegetarische Entsprechung) einzunehmen; in der Lage sein, die Wohnung ausreichend zu heizen; Zugang zu einer Waschmaschine haben; im Besitz eines Farbfernsehers sein; im Besitz eines Telefons sein; im Besitz eines Autos sein.

**9.1.1 Sozialtransfers für Haushalte mit Kindern**

In der Schweiz gibt es verschiedene Leistungen, welche die finanzielle Belastung von Haushalten mit Kindern teilweise kompensieren und dazu beitragen sollen, Familienarmut zu verhindern (siehe dazu auch Kapitel 9.3). Dazu zählen beispielsweise Prämienverbilligungen für die Krankenversicherung, Familienzulagen, Stipendien oder die Leistungen der Mutterschaftsversicherung. In gewissen Kantonen existieren zudem bedarfsabhängige Leistungen, welche gezielt an Familien mit geringen Einkommen ausgerichtet werden (Familienergänzungsleistungen, siehe Kasten auf Seite 56). Schliesslich zählt auch die Sozialhilfe zu den Transferleistungen, die einkommensschwache Haushalte mit Kindern beziehen können (siehe Kapitel 9.2). Um zu untersuchen, ob diese Leistungen die Familienarmut wirksam bekämpfen können, kann eine Armutsquote vor Sozialtransfers berechnet werden. Dazu werden alle institutionellen Leistungen (mit Ausnahme der Alters- und Hinterlassenenrenten der AHV) vom Haushaltseinkommen abgezogen (siehe Anmerkung zu Grafik 9.2).

**Armutsquote vor und nach Sozialtransfers nach Haushaltstyp, 2018**

**G9.2**



Anmerkung: Die Armutsquoten (vor und nach Sozialtransfers) basieren auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Die Haushaltsvariablen beziehen sich auf Personen, die in Haushalten mit diesen Merkmalen wohnen. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Sozialtransfers umfassen hier Arbeitslosenentschädigungen, Krankentaggelder, Invaliditätsrenten der 1. und 2. Säule, Ausbildungsstipendien, Familienzulagen, Alimentenbevorschussung, Sozialhilfeleistungen, Prämienverbilligungen für die Krankenversicherung, private und öffentliche Wohnbeihilfen sowie Leistungen anderer Institutionen. Alters- und Hinterlassenenrenten der AHV sind hingegen in beiden abgebildeten Armutsquoten enthalten.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC – 2018 Version vom 22.01.2020, ohne fiktive Miete

© BFS 2021

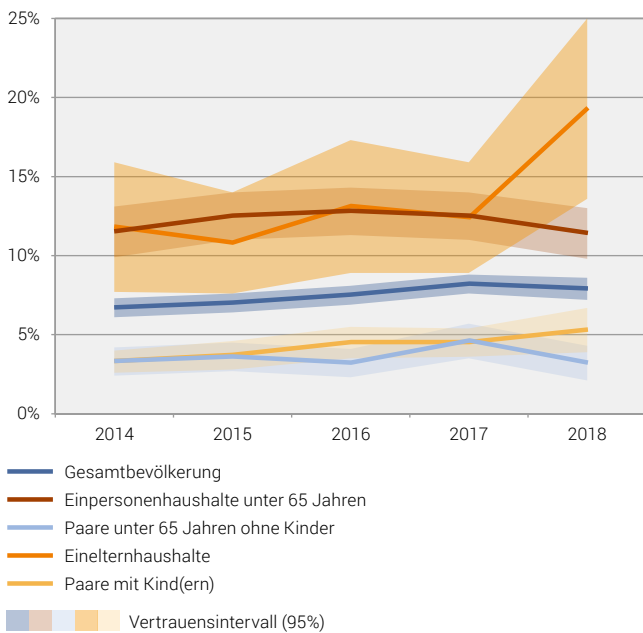


Grafik 9.2 zeigt, dass die Armutsquote ohne Sozialtransfers für alle Haushaltstypen deutlich höher ausfallen würde. So wären ohne diese Leistungen rund doppelt so viele Personen armutsbetroffen (rund 16% gegenüber 7,9% nach Sozialtransfers). Da der Rückgang der Armutsquoten durch die Sozialtransfers bei Haushalten mit und ohne Kinder ungefähr gleich gross ist, sind auch die Risikogruppen ähnlich wie bei der Nachtransferarmut: Am höchsten liegt die Armutsquote vor Sozialtransfers bei den Einelternhaushalten (39%) und den Einpersonenhaushalten (24%) sowie den Paaren mit drei oder mehr Kindern (22%). Diese Gruppen sind auch nach Transfers häufiger armutsbetroffen als die Gesamtbevölkerung.

### 9.1.2 Zeitliche Entwicklung

Grafik 9.3 stellt die zeitliche Entwicklung der Armutsquoten zwischen 2014 und 2018 nach Haushaltstyp dar. Die Armutsquote der Gesamtbevölkerung (blaue Linie in der Mitte der Grafik) lag 2018 mit 7,9% tendenziell höher als 2014 (6,7%). Auch bei den Personen in Einelternhaushalten und in Paarhaushalten mit Kindern lag die Armutsquote 2018 tendenziell höher als 2014. Da sich die Vertrauensintervalle zwischen den beiden Zeitpunkten in allen Fällen überschneiden, sind diese Unterschiede jedoch statistisch nicht signifikant. Obwohl die Armutsquote besonders bei den Einelternhaushalten stark schwankt, ist aufgrund des geringen Anteils dieser Gruppe an der gesamten Bevölkerung auch die statistische Unsicherheit der Schätzwerte gross.

**Entwicklung der Armutsquoten nach Haushaltstyp, 2014–2018** **G.9.3**



Anmerkung: Die Armutsquote basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC, ohne fiktive Miete

© BFS 2021

Bei den Paarhaushalten ohne Kinder war die Armutsquote 2018 mit 3,2% etwa gleich hoch wie 2014 (3,3%). Auch die Armutsquote der Einpersonenhaushalte blieb im Beobachtungszeitraum stabil. Sie lag jedoch mit Werten um 12% deutlich höher.

Die Armutsquoten der Personen in Paarhaushalten waren im ganzen Beobachtungszeitraum signifikant tiefer als jene der Gesamtbevölkerung, während die Armutsquoten der alleinlebenden Personen und der Personen in Einelternhaushalten stets deutlich darüber lagen. Die Unterschiede zwischen den Haushaltstypen sind somit über die Zeit stabil geblieben.

## 9.2 Kinder, Jugendliche und Familien in der Sozialhilfe

Während in der Armutsstatistik anhand von Stichproben untersucht wird, bei welchen Bevölkerungsgruppen das Haushaltseinkommen unterhalb einer statistisch definierten Armutsgrenze liegt, enthält die Statistik der wirtschaftlichen Sozialhilfe, die auf einer Vollerhebung beruht, Informationen zu allen Beziehenden der wirtschaftlichen Sozialhilfe und damit zur Armutsbekämpfung. Die wirtschaftliche Sozialhilfe bildet das letzte Auffangnetz im System der sozialen Sicherheit der Schweiz. Im Jahr 2019 wurden insgesamt 271 400 Personen in 171 700 Fällen bzw. sogenannten Dossiers mindestens einmal im Jahr von der Sozialhilfe unterstützt.

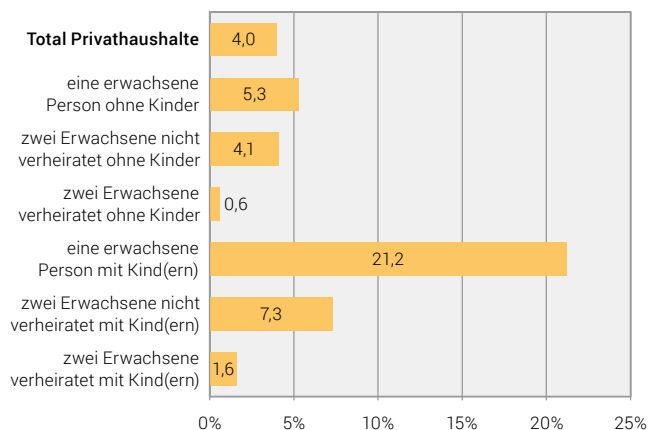
### 9.2.1 Ein Drittel der Beziehenden sind Kinder und Jugendliche

Die Sozialhilfequote (Anteil der Sozialhilfebeziehenden an der ständigen Wohnbevölkerung) betrug 2019 3,2%. Knapp ein Drittel (29%) aller Sozialhilfebeziehenden sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Sie sind im Gegensatz zu allen anderen Altersgruppen in der Sozialhilfe übervertreten. Ihre Sozialhilfequote liegt bei 5,2%. Dies bedeutet, dass jedes zwanzigste Kind mindestens einmal im Erhebungsjahr von der Sozialhilfe unterstützt wurde. Bei den jüngeren Kindern liegt die Sozialhilfequote höher als bei den Jugendlichen (0 bis 5 Jahre: 5,0%, 6 bis 12 Jahre: 5,5%, 13 bis 15 Jahre: 5,1%, 16 bis 17 Jahre: 4,5%).

Werden alle Personen des Haushalts berücksichtigt, so weisen Einelternhaushalte mit minderjährigen Kindern eine Haushaltsquote von 21% auf (Kasten und Grafik 9.4). Dies bedeutet, dass in der Schweiz jede fünfte erwachsene Person, die allein mit minderjährigen Kindern wohnt, Sozialhilfe bezieht. Diese Haushaltsquote ist mit Abstand die höchste aller der in der Grafik 9.4 dargestellten Kategorien. Dieses Risiko ist darauf zurückzuführen, dass es für Eltern in Einelternhaushalten mit minderjährigen Kindern schwierig ist, Familienpflichten und Erwerbsarbeit unter einen Hut zu bringen.

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren haben selten ein eigenes Dossier, sondern sind meistens Teil von Eineltern dossiers oder von Dossiers, die Paare mit Kindern betreffen. Von den unterstützten 79 200 Kindern und Jugendlichen lebt mehr als die Hälfte (55%) mit nur einem Elternteil und 38% leben mit beiden

**Quote der Haushalte mit Sozialhilfebezug, 2019 G9.4**



Quelle: BFS – Sozialhilfestatistik (SHS)

© BFS 2021

**Quote der Haushalte mit Sozialhilfebezug**

Diese Quote gibt den Anteil Haushalte, in denen mindestens eine Person Sozialhilfe bezieht, im Verhältnis zur Anzahl Haushalte der Wohnbevölkerung im Vorjahr an (STATPOP). Zu einem unterstützten Haushalt gehören alle Haushaltsmitglieder, wenn mindestens eine Person Sozialhilfe bezieht. Es kann also Konstellationen geben, in denen nicht alle Haushaltsmitglieder Sozialhilfe beziehen (z. B. ein Elternteil mit Kindern, der mit seiner Mutter zusammenlebt, die selber keine Sozialhilfe bezieht). Die Haushaltstypologie basiert ausschliesslich auf dem Alter (volljährig/minderjährig) und dem Zivilstand (verheiratet/nicht verheiratet) der Personen. Die Verwandtschaftsverhältnisse (Eltern-Kind) werden in den Gemeinderegistern nicht erhoben (STATPOP). So wird lediglich zwischen Haushalten mit und ohne minderjährige Person(en) sowie bei Haushalten mit zwei Erwachsenen zwischen verheirateten und nicht verheirateten Paaren unterschieden. Paare in einer eingetragenen Partnerschaft werden zu den verheirateten Paaren gezählt. Der Anteil unterstützter Haushalte ist seit dem Erhebungsjahr 2014 verfügbar.

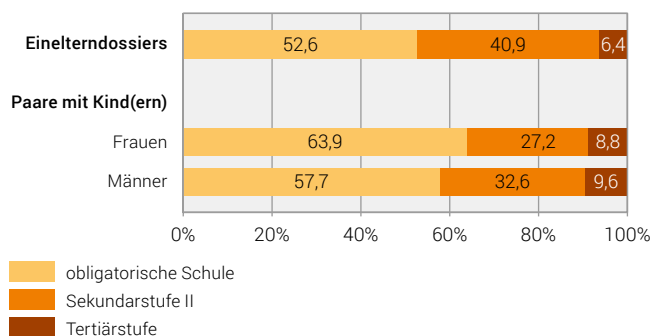
Eltern zusammen (Paare mit Kindern). Die verbleibenden 7% leben entweder in einer stationären Einrichtung oder in anderen Situationen.

**9.2.2 Einelterndossiers**

Insgesamt erhielten 2019 in der Schweiz 27 600 Unterstützungseinheiten, die nur ein Elternteil und Kinder umfassen, finanzielle Leistungen der Sozialhilfe. Beim Elternteil aus diesen Einelterndossiers handelt es sich fast ausschliesslich um Mütter (93%) und zwei Drittel von ihnen sind getrennt oder geschieden. Mehr als die Hälfte (56%) hat nur ein unterstützungspflichtiges Kind und bei 48% ist das jüngste Kind unter 7 Jahren.

Die Schwierigkeit dieser Familien besteht darin, die Betreuung der Kinder zu organisieren, um wieder in den Arbeitsmarkt eintreten zu können oder um das Erwerbseinkommen zu erhöhen. 40% der Elternteile in diesen Konstellationen sind erwerbstätig und dies hauptsächlich Teilzeit (88%). Mehr als die Hälfte verfügt nur über einen Abschluss der obligatorischen Schule (Grafik 9.5). Unter diesen Voraussetzungen ist es für die Mehrheit dieser Eltern schwierig, die Sozialhilfe dank einer ausreichend entlohnten Arbeit zu verlassen.

**Familien mit Sozialhilfebezug nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 2019 G9.5**



Quelle: BFS – Sozialhilfestatistik (SHS)

© BFS 2021

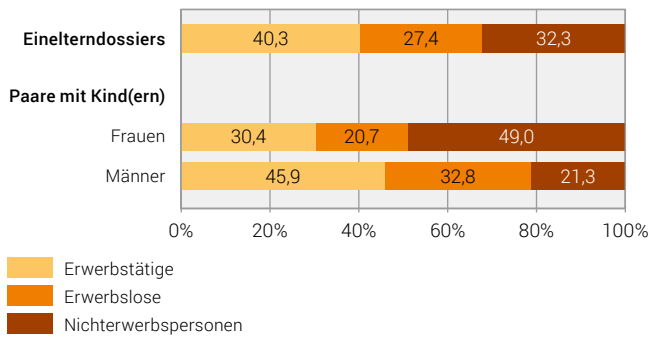
**9.2.3 Paare mit Kindern**

Mit einer Haushaltsquote von 1,6% haben Paare mit Kindern ein kleineres Risiko von der Sozialhilfe abhängig zu sein als Einelterndossiers (Grafik 9.4, «Zwei Erwachsene verheiratet mit Kindern»). Bei sozialhilfeunterstützten Paaren mit Kindern handelt es sich in der Regel um verheiratete Paare (89%). 67% der Familien in dieser Konstellation haben mindestens zwei Kinder, 31% drei oder mehr Kinder. Bei rund zwei Dritteln ist das jüngste Kind noch im Vorschulalter.

Keine Berufsbildung zu haben, ist ein grosser Risikofaktor für Sozialhilfeabhängigkeit. Personen ohne Berufsbildung sind in der Gruppe der 25- bis 64-jährigen Sozialhilfebeziehenden mit 47% übervertreten. Der entsprechende Anteil in der ständigen Wohnbevölkerung beträgt 16%. Der Anteil der Personen ohne Ausbildung ist somit in der Sozialhilfe fast dreimal so hoch wie in der Bevölkerung. Bei den Paaren mit Kindern ist dieser Anteil mit 64% bei den Müttern und 58% bei den Vätern noch höher. Die berufliche Qualifikation ist eine der grössten Herausforderungen dieser Gruppe, um (wieder) in den Arbeitsmarkt einzutreten.

Bei 62% der sozialhilfeunterstützten Paaren mit Kindern ist mindestens ein Elternteil erwerbstätig. Eine vertiefte Analyse der Erwerbssituation der Paare zeigt, dass nur 30% der Mütter erwerbstätig sind, während es bei den Vätern 46% sind. Die Väter sind mit 33% auch bei den Stellensuchenden anteilmässig stärker vertreten als die Mütter (21%), während die Mütter öfter Verantwortung bei der Kinderbetreuung und im Haushalt wahrnehmen (Grafik 9.6).

## Erwerbssituation von Familien mit Sozialhilfebezug, 2019 G9.6



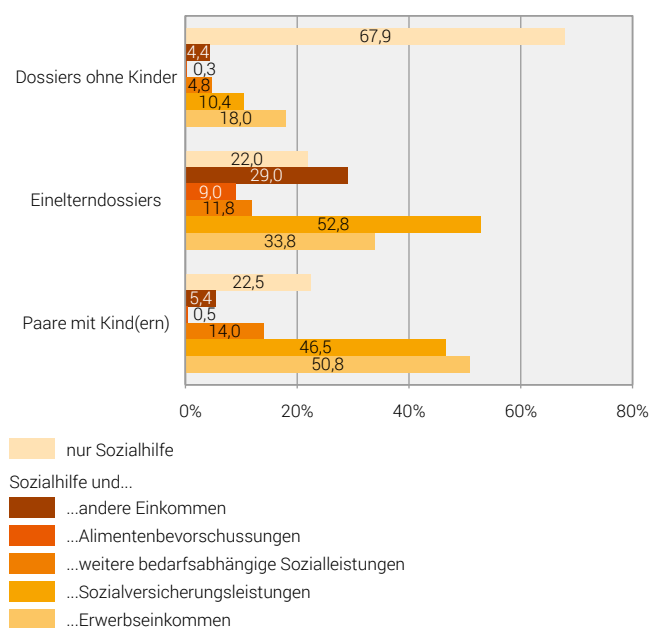
Quelle: BFS – Sozialhilfestatistik (SHS)

© BFS 2021

### 9.2.4 Die Hälfte der Dossiers verfügt neben der Sozialhilfe über weitere Einkommensquellen

Für 22% der unterstützten Einelternefamilien und für 23% der Paare mit Kindern stellt die Sozialhilfe die einzige Einkommensquelle dar (Grafik 9.7). Demgegenüber werden 68% der Dossiers ohne Kinder ausschliesslich von der Sozialhilfe unterstützt. Über die Hälfte der Paare mit Kindern und knapp 34% der Einelternefamilien verfügen neben den Sozialhilfeleistungen über ein Erwerbseinkommen. 38% der Einelternefamilien werden mittels Alimentenbevorschussung bzw. Alimenten (Kategorie «andere Einkommen») unterstützt. Für Dossiers mit Kindern sind Sozialversicherungsleistungen relativ

## Einkommensquellen nach Struktur der Unterstützungseinheit, 2019 G9.7



Anmerkung: Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil der Fälle, die Leistungen der Sozialhilfe bzw. zusätzlich Einkommen aus der betreffenden Quelle beziehen. Dabei können Einkommen aus verschiedenen Quellen parallel bezogen werden. Lesebeispiel: 33,8% der unterstützten Einelternefamilien verfügen neben der Sozialhilfe über Einkommen aus einer Erwerbstätigkeit.

Quelle: BFS – Sozialhilfestatistik (SHS)

© BFS 2021

bedeutend. Darunter fallen in erster Linie Kinderzulagen oder Leistungen der Arbeitslosenversicherung (inkl. Zuschlag zum Taggeld für Familien). Gut jede zweite unterstützte Einelternefamilie (53%) erhält Leistungen von einer Sozialversicherung. Bei den Paaren mit Kindern sind es etwas weniger (46%). Bei den Dossiers ohne Kinder beträgt der Anteil dieser Einkommensquelle nur gerade 10%.

## 9.3 Soziale Sicherheit für Familien und Kinder

Wie in Kapitel 9.2 aufgezeigt, sind Sozialtransfers ein wichtiger Einkommensbestandteil der Haushalte mit Kindern. Im Folgenden werden diese Transfers unter dem Gesichtspunkt des Systems der sozialen Sicherheit genauer untersucht. Die Daten stammen aus der Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit. Dabei werden nur Sozialleistungen berücksichtigt, die Risiken und Bedürfnisse in Zusammenhang mit Kindern oder anderen unterstützungsbedürftigen Personen decken.

Die Gesamtkosten im Bereich Familien und Kinder beliefen sich 2018 auf 10,5 Milliarden Franken. Auf diesen Bereich der sozialen Sicherheit entfallen 5,9% der Gesamtausgaben für die soziale Sicherheit (177,1 Milliarden Franken). Die restlichen 94% der Sozialausgaben werden für andere Bereiche wie beispielsweise Alter (43%), Krankheit und Gesundheitsversorgung (32%) oder Invalidität (8,1%) aufgewendet.

### 9.3.1 Die wichtigsten Sozialleistungen für Familien und Kinder

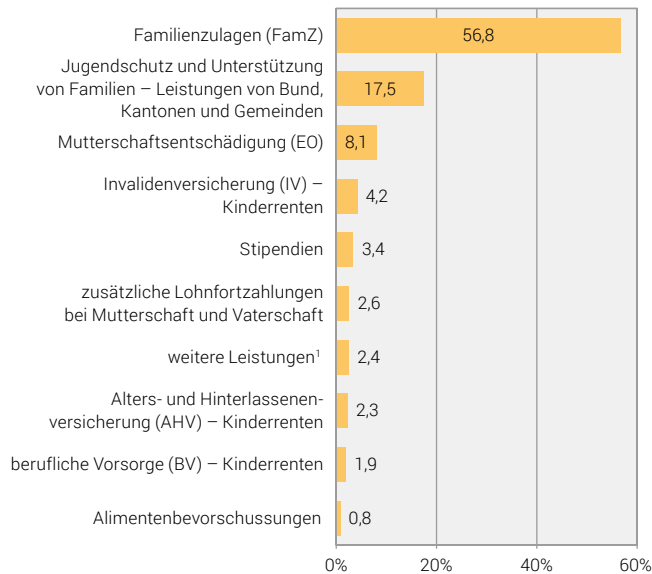
Die Familienzulagen bilden den grössten Teil der Sozialausgaben für Familien und Kinder in der Schweiz. Sie belaufen sich auf 6,0 Milliarden Franken, was 57% der 10,5 Milliarden Franken entspricht, die insgesamt erbracht wurden. Die Familienzulagen sind auf Bundesebene (Bundesgesetz über die Familienzulagen, FamZG) und auf Kantonsebene geregelt und sollen die Kosten, die den Eltern durch den Unterhalt ihrer Kinder entstehen, teilweise ausgleichen.

An zweiter Stelle stehen mit 17% der Gesamtausgaben die Leistungen von Bund, Kantonen und Gemeinden für den Jugendschutz und die Unterstützung von Familien. Hierzu gehören unter anderem die Geburtszulagen, die Ergänzungsleistungen für Familien der Kantone Solothurn, Waadt und Genf, aber auch Sachleistungen wie Finanzhilfen für kommunale Kindertagesstätten oder andere Massnahmen zugunsten von Kindern (siehe Kasten).

Der drittgrösste Teil der Ausgaben entfällt mit 8,1% auf die Mutterschaftsentschädigung, die in der Erwerbersatzordnung (EO) geregelt ist. Es folgen die IV-Zusatzrenten für Kinder von IV-Rentenbeziehenden (4,1%), Stipendien (3,4%), die Lohnfortzahlungen der Arbeitgeber für Mutter- und Vaterschaft (2,6%) sowie andere Leistungen (2,5%; Grafik 9.8).

## Sozialleistungen für Familien und Kinder nach Regime, 2018

G9.8



<sup>1</sup> Diese Kategorie beinhaltet die Familienzulagen in der Arbeitslosenversicherung (AVIG) und in der Landwirtschaft (FLG), die Leistungen von nicht gewinnorientierten Organisationen an Familien und den Mutterschaftsurlaub des Kantons Genf.

Quelle: BFS – Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (GRSS)

© BFS 2021

### Bedarfsabhängige Leistungen

Von den 10,5 Milliarden Franken, die im Jahr 2018 als Sozialleistungen an Familien ausbezahlt wurden, sind 924 Millionen Franken bedarfsabhängige Leistungen, also Leistungen, die nach Prüfung des finanziellen Bedarfs und der vorhandenen Ressourcen der Antragsstellenden ausgerichtet werden. Von diesem Betrag werden 264 Millionen Franken direkt von den Kantonen in Form von Geldleistungen ausbezahlt (BFS 2020). Es handelt sich um Leistungen, die der wirtschaftlichen Sozialhilfe vorgelagert sind und die spezifisch für Familien und Kinder bestimmt sind, so beispielsweise Alimentenbevorschussungen (95 Millionen Franken), Ergänzungsleistungen für Familien der Kantone Solothurn, Waadt und Genf (103 Millionen Franken) oder der «assegno integrativo» des Kantons Tessin (23 Millionen Franken).<sup>1</sup> Die verbleibenden bedarfsabhängigen Leistungen (660 Millionen Franken) gehören nicht zur Sozialhilfe im weiteren Sinn. In diesem Betrag enthalten sind unter anderem die Stipendien (356 Millionen Franken), die familienergänzende Kinderbetreuung der Gemeinden oder andere Sachleistungen.

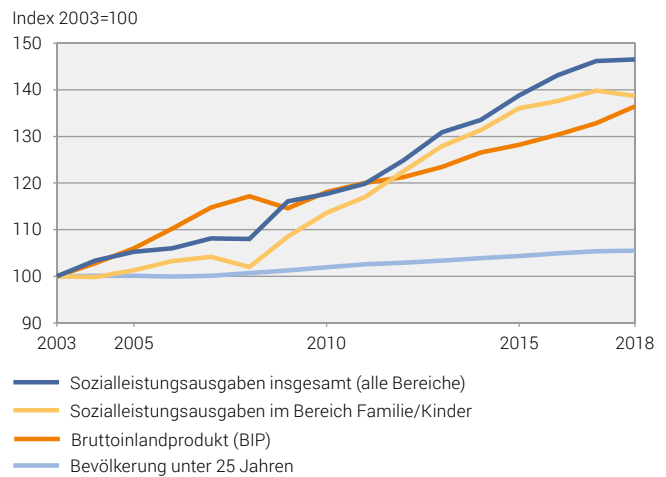
<sup>1</sup> Diese Zahlen stammen aus der Finanzstatistik der Sozialhilfe im weiteren Sinn (siehe BFS 2020 «Finanzstatistik der Sozialhilfe im weiteren Sinn»). Diese Statistik liefert eine ausführliche Beschreibung der kantonalen bedarfsabhängigen Geldleistungen. Diese Leistungen sind in der Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (GRSS) enthalten, auf der dieses Kapitel basiert. Unterschiede zwischen diesen beiden Statistiken sind aus methodischen Gründen möglich. Gemäss der GRSS gehört die wirtschaftliche Sozialhilfe, die auch Sozialhilfe im engeren Sinn genannt wird, nicht zu den Sozialleistungen des Bereichs Familien und Kinder.

## 9.3.2 Entwicklung der Leistungen für Familien und Kinder

Zwischen 2003 und 2018 stiegen die Ausgaben des Bereichs Familie und Kinder real um 39% von 7,6 auf 10,5 Milliarden Franken an. Zum Vergleich: Diese Wachstumsrate ist tiefer als jene der Sozialleistungen insgesamt (+47%), jedoch sowohl höher als das BIP-Wachstum (+36%) als auch als der Anstieg der Anzahl Personen unter 25 Jahren (+6%). Der Anstieg der sozialen Ausgaben in diesem Bereich ist praktisch ganz auf die Familienzulagen (FZ), die Leistungen von Bund, Kantonen und Gemeinden zur Unterstützung von Familien sowie auf die Mutterschaftsentschädigung (EO) zurückzuführen. Der leichte reale Rückgang im Jahr 2018 ist die Folge des generellen Anstiegs der Preise (+0,9%).

### Entwicklung der Sozialleistungsausgaben für Familien und Kinder, 2003–2018

G9.9



Quellen: BFS – Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (GRSS) und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR); Eurostat – Bevölkerung am 1. Januar

# 10 Familienbudget

Die Ausgabenstruktur unterscheidet sich zwischen Haushalten mit und ohne Kinder nicht grundlegend. In gewissen Bereichen passen Haushalte mit Kindern aber ihr Konsumverhalten an oder realisieren allenfalls Skaleneffekte: Die Ausgaben bei den Kleidern der Eltern nehmen beispielsweise deutlich ab, sobald Kinder im Haushalt leben. Die Anteile der verschiedenen Ausgabengruppen hängen auch von der Anzahl und vom Alter der Kinder sowie von der Einkommensklasse ab.

## 10.1 Einkommenseite

Die Einkommenseite des Familienbudgets ist in der Grafik 10.1 illustriert. Dabei können bei der Höhe aber auch bei der Zusammensetzung des Bruttoeinkommens interessante Beobachtungen gemacht werden. Zum Beispiel weisen Haushalte mit Kindern nur wenig höhere Einkommen auf als die jeweilige Vergleichsgruppe ohne Kinder. Mit der Anzahl Kinder erhöht sich das Niveau nicht signifikant. In Bezug auf das Alter des ältesten Kindes stellt

man hingegen eine Steigerung von rund 4880 Franken von der jüngsten zur ältesten Altersklasse fest. Eine weitergehende Analyse zur Höhe der Einkommen und insbesondere deren Verteilung findet sich im Kapitel 8.1.

Tabelle 10.1 zeigt die analysierten Haushaltstypen im Überblick. Die Piktogramme werden in den Grafiken dieses Kapitels verwendet, um den jeweiligen Haushaltstyp darzustellen.

Als Vergleichshaushalte werden für die «Paare mit Kindern (mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren)» die «Paare (unter 65 Jahren) ohne Kinder» bzw. für die «Ei-nerterhaushalte mit Kindern» die «Ei-npersonehaushalte (unter 65 Jahren)» beigezogen.

Zusätzlich werden die Haushalte des Typs «Paare mit Kindern» nach Anzahl Kinder, Einkommensklasse und Alter des ältesten Kindes differenziert.

### Analysierte Haushaltstypen

T 10.1



Sämtliche Haushalte

#### Haupttypen



Einpersonehaushalte (unter 65 Jahren)



Ei-nerterhaushalte mit Kind(ern)



Paarhaushalte (unter 65 Jahren) ohne Kinder



Paarhaushalte mit Kind(ern)

#### Paarhaushalte mit Kind(ern) nach der Anzahl Kinder



Paarhaushalte mit einem Kind



Paarhaushalte mit zwei Kindern



Paarhaushalte mit drei oder mehr Kindern

#### Paarhaushalte mit Kind(ern) nach der Bruttoeinkommensklasse



Paarhaushalte mit Kind(ern), 1. Fünftel (< 8 504)



Paarhaushalte mit Kind(ern), 2. Fünftel (8 504 – 10 968)



Paarhaushalte mit Kind(ern), 3. Fünftel (10 969 – 13 405)



Paarhaushalte mit Kind(ern), 4. Fünftel (13 406 – 17 381)



Paarhaushalte mit Kind(ern), 5. Fünftel (> 17 381)

#### Paarhaushalte mit Kind(ern) nach der Altersklasse des ältesten Kindes



Paarhaushalte mit Kind(ern), ältestes Kind 0–4 Jahre



Paarhaushalte mit Kind(ern), ältestes Kind 5–9 Jahre



Paarhaushalte mit Kind(ern), ältestes Kind 10–14 Jahre



Paarhaushalte mit Kind(ern), ältestes Kind 15–19 Jahre



Paarhaushalte mit Kind(ern), ältestes Kind 20 Jahre oder älter

Die wichtigste Einkommenskomponente stellen bei allen untersuchten Haushalten die Arbeitseinkommen dar (Grafik 10.1). Sozialleistungen und Unterstützungszahlungen anderer Haushalte spielen bei Paarhaushalten mit und ohne Kinder eine untergeordnete Rolle. Mit der Anzahl Kinder steigt einerseits der Betrag «Entschädigungen und andere Sozialleistungen», zu dem die Kinderzulagen gezählt werden, andererseits ist auch eine Zunahme des Arbeitseinkommens aus selbständiger Erwerbsarbeit feststellbar. Auffällig ist ausserdem, dass der Anteil der Mutter am unselbständigen Erwerbseinkommen mit zunehmender Anzahl Kinder sichtbar zurückgeht.

Ausgehend vom Bruttoeinkommen kann das verfügbare Einkommen<sup>1</sup> berechnet werden, indem die obligatorischen Ausgaben für Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, obligatorische Krankenkassenprämien und die regelmässigen Transfers an andere Haushalte abgezogen werden. Bei der höchsten Einkommensklasse macht diese Reduktion rund 30% des Bruttoeinkommens aus. Schliesslich kann durch Abzug aller Ausgaben vom Bruttoeinkommen auch ein Sparbetrag berechnet werden. Er hängt vor allem von der Höhe des Bruttoeinkommens ab und ist bei der tiefsten Einkommensklasse der Paare mit Kindern praktisch null.

Beim Vergleich mit Kapitel 8.1 sollte beachtet werden, dass sich die Diskussion dort auf die Verteilung des verfügbaren Äquivalenzeinkommens bezieht, während hier das Bruttoeinkommen im Vordergrund steht.

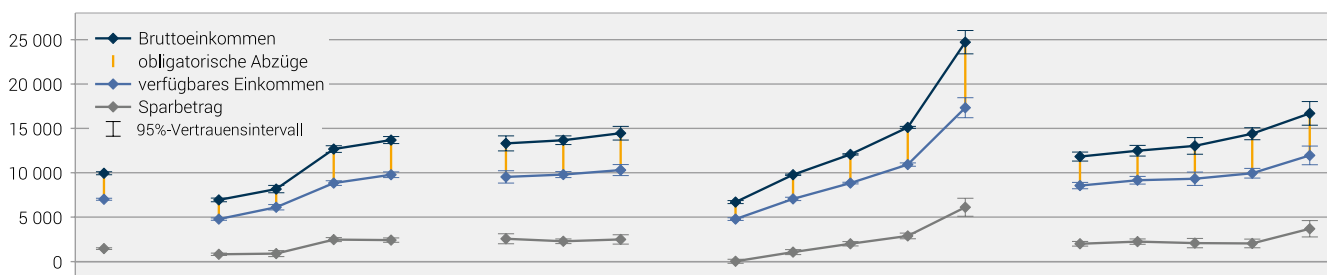
Des Weiteren gilt zu berücksichtigen, dass im folgenden Kapitel die Zahlen (sowohl auf der Einkommens- wie auch auf der Ausgabenseite) immer in Franken pro Monat pro Haushalt angegeben werden. Das erlaubt einen direkten Vergleich mit dem eigenen Budget aber auch der Zahlen untereinander ohne komplizierte Umrechnung über eine Äquivalenzskala.

Für die Messung und den direkten Vergleich des Wohlstandsniveaus von verschiedenen Haushaltstypen und -grössen kann es hingegen hilfreich sein, die Einkommen über eine Äquivalenzskala umzurechnen, wie in Kapitel 8 bei der finanziellen Situation oder in Kapitel 9 bei der Berechnung der Armutsquote.

## Einkommen und Sparbetrag, 2015–2017

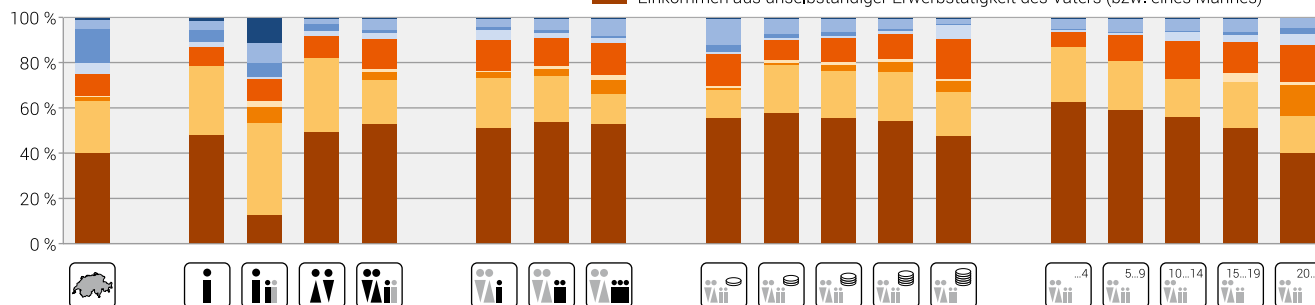
G 10.1

Durchschnittswerte (Franken pro Monat pro Haushalt)



### Zusammensetzung des Bruttoeinkommens:

- monetäre Transfereinkommen von anderen Haushalten
- Sozialleistungen und Taggelder
- Renten der AHV/IV und Pensionskassen
- Einkommen aus Vermögen und Vermietung
- Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit
- Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit eines Kindes, 15–19 Jahre
- Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit eines Kindes, 20 Jahre oder älter
- Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit der Mutter (bzw. einer Frau)
- Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit des Vaters (bzw. eines Mannes)



Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2015–2017

© BFS 2021

<sup>1</sup> Das verfügbare Einkommen ist gleich definiert, wie in den Kapiteln 8 und 9, siehe Kasten in Kapitel 8.1.



## 10.2 Ausgabenseite

Die Anteile der verschiedenen Ausgabengruppen unterscheiden sich zwischen den untersuchten Haushaltstypen nicht grundlegend. Bei genauerer Betrachtung von spezifischen Ausgaben können jedoch sehr wohl interessante Unterschiede beobachtet werden.

### 10.2.1 Nahrungsmittel

Paarhaushalte mit Kindern geben durchschnittlich 838 Franken pro Monat für Nahrungsmittel aus. Davon werden 198 Franken für Fleisch, 182 Franken für Früchte und Gemüse, 134 Franken für Milchprodukte, 56 Franken für Süssigkeiten und 34 Franken für Fisch angewendet (Grafik 10.2).

Gegenüber den Vergleichshaushalten sind die Ausgaben für Nahrungsmittel in Haushalten mit Kindern deutlich höher. Der Unterschied ist bei Fleisch, Früchten und Gemüse, Milchprodukten und Süswaren besonders markant. Naheliegenderweise steigen die Nahrungsmittelkosten mit der Kinderzahl. Es können jedoch leichte Skaleneffekte bei den Ausgaben für Fleisch, Früchte und Gemüse sowie Milchprodukte festgestellt werden. So geben Paarhaushalte mit mindestens drei Kindern nur 1,3- bis 1,4-mal mehr aus für diese Posten als Paarhaushalte mit einem Kind, obschon die Haushaltsgrösse durchschnittlich 1,7-mal grösser ist. Das Ausgabenniveau steigt bei Paaren mit Kindern auch mit der Einkommensklasse und dies, obwohl Paare mit hohem Einkommen im Durchschnitt nicht mehr Kinder haben als Paare der

unteren Einkommensklassen. Diese Erhöhung der Ausgaben deutet deshalb eher darauf hin, dass Haushalte mit höherem Einkommen nicht mehr, sondern höherpreisige Nahrungsmittel konsumieren.

### 10.2.2 Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Für Ausgaben im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung geben Paare mit Kindern im Durchschnitt 1313 Franken pro Monat aus. Davon entfallen 243 Franken auf Ausgaben für Apparate und Dienstleistungen für Telekommunikation, 182 Franken auf Ausgaben für Treibstoffe und weitere 145 Franken auf Ausgaben für die Beförderung von Personen mit Bahn und Bus (Grafik 10.3).

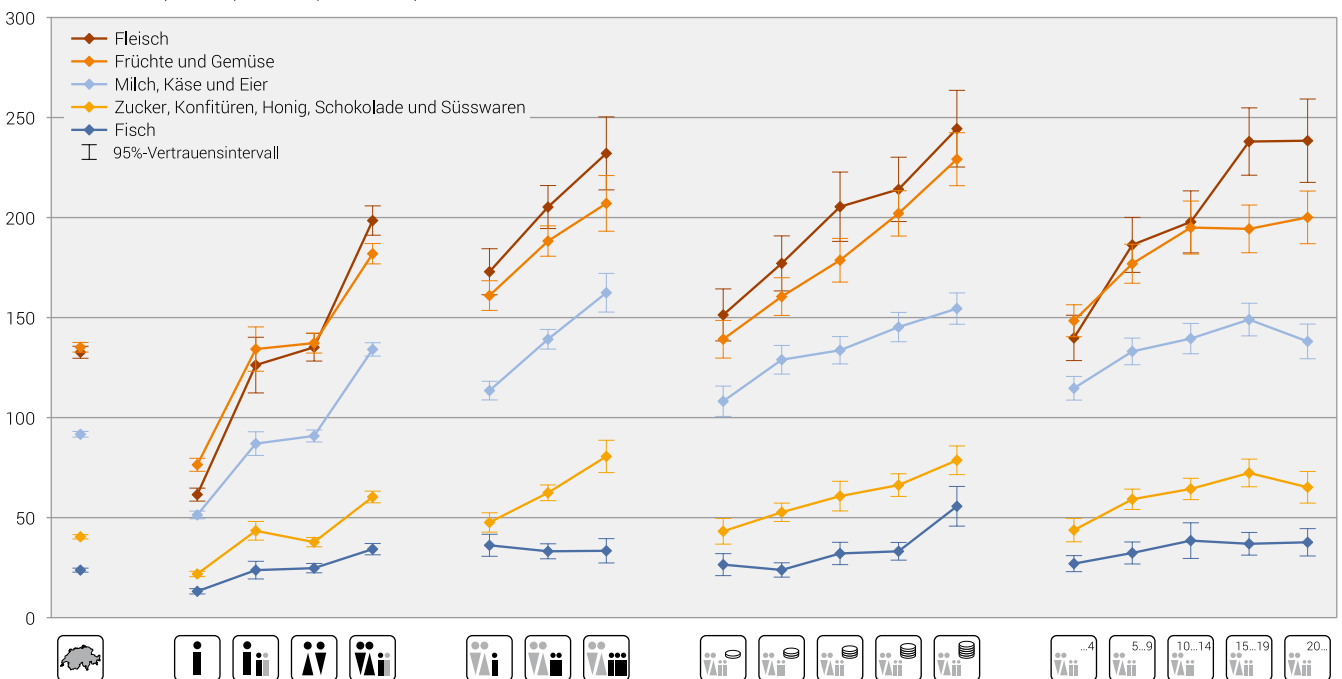
Mit zunehmender Haushaltsgrösse, Einkommens- und Altersklasse der Kinder steigen die Ausgaben für Treibstoff. Ähnlich verläuft die Zunahme des Anteils von Haushalten mit mehr als einem Auto, wobei hier vor allem die Abhängigkeit von der Einkommensklasse sowie von der Anzahl Erwachsener und Kinder ab 18 Jahren sichtbar ist.

Es fällt ausserdem auf, dass mit zunehmendem Einkommen vor allem die Ausgaben für öffentlichen Verkehr steigen, während diejenigen für Treibstoffe wesentlich schwächer zunehmen. Bei den Ausgaben für Bahn und Bus zeigt sich ausserdem ein klarer Anstieg bei Haushalten mit Kindern ab 15 Jahren. Diese Ausgabenzunahmen sind darauf zurückzuführen, dass einerseits bei Haushalten mit höherem Einkommen oft mehr Personen

## Ausgaben für Nahrungsmittel, 2015–2017

G 10.2

Durchschnittswerte (Franken pro Monat pro Haushalt)



Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2015–2017

© BFS 2021



erwerbstätig sind und, dass andererseits Kinder ab 16 Jahren im öffentlichen Verkehr den vollen Tarif bezahlen bzw. ein Halbtagsabonnement für den halben Tarif benötigen.

Die Telekommunikationsausgaben von Haushalten mit Kindern sind generell bedeutend höher als jene von Haushalten ohne Kinder. Die Haushalte mit Kindern geben in absoluten Zahlen zwar mehr aus, doch erzielen sie auch hier Skaleneffekte. So geben Paare mit einem oder mehreren Kindern rund eineinhalb Mal mehr für diesen Posten aus als Einpersonenhaushalte, während Erstere durchschnittlich viermal grösser sind als Letztere. Ebenfalls interessant ist die Feststellung, dass die Zahl der Handys im Haushalt mit zunehmender Anzahl Kinder nur moderat steigt.

### 10.3 Persönliche Ausgaben

Nebst der Perspektive auf das Budget des gesamten Haushalts können gewisse Ausgaben den Haushaltsmitgliedern auch direkt zugeordnet werden. In gewissen Ausgabenkategorien wie den Wohnausgaben sowie den Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke ist das zwar nicht möglich bzw. sinnvoll. In anderen Bereichen (wie z. B. bei Kleidern, bei der Ausbildung u. a.) sind die Ausgaben hingegen grösstenteils einer Person zugeordnet. Wenn eine Ausgabe zwei (oder mehr) Personen zugeordnet ist (wie z. B. die Steuern eines Ehepaars) werden die Anteile hälftig auf beide (bzw. proportional auf alle bezeichneten Personen) aufgeteilt.

#### 10.3.1 Persönliche Transfer- und Konsumausgaben

Bei den Transferausgaben können gewisse Kategorien wie Steuern, Sozialabzüge und persönliche Versicherungen fast vollständig den einzelnen Personen zugeordnet werden (Grafik 10.4).

In Hinblick auf die Hauptkomponenten der Transferausgaben erstaunt es nicht, dass der grössere Anteil dem Vater zugeordnet wird, weil dieser im Durchschnitt auch einen deutlich grösseren Anteil zum Haushaltseinkommen beiträgt (Grafik 10.1). Der Anstieg der Transferausgaben der Kinder in der höchsten Altersklasse ist mit dem zunehmenden Beitrag der jungen Erwachsenen erklärbar. Bei den untersten drei Altersklassen sind es vor allem die Krankenkassenprämien, die als persönliche Transferausgaben für Kinder ins Gewicht fallen.

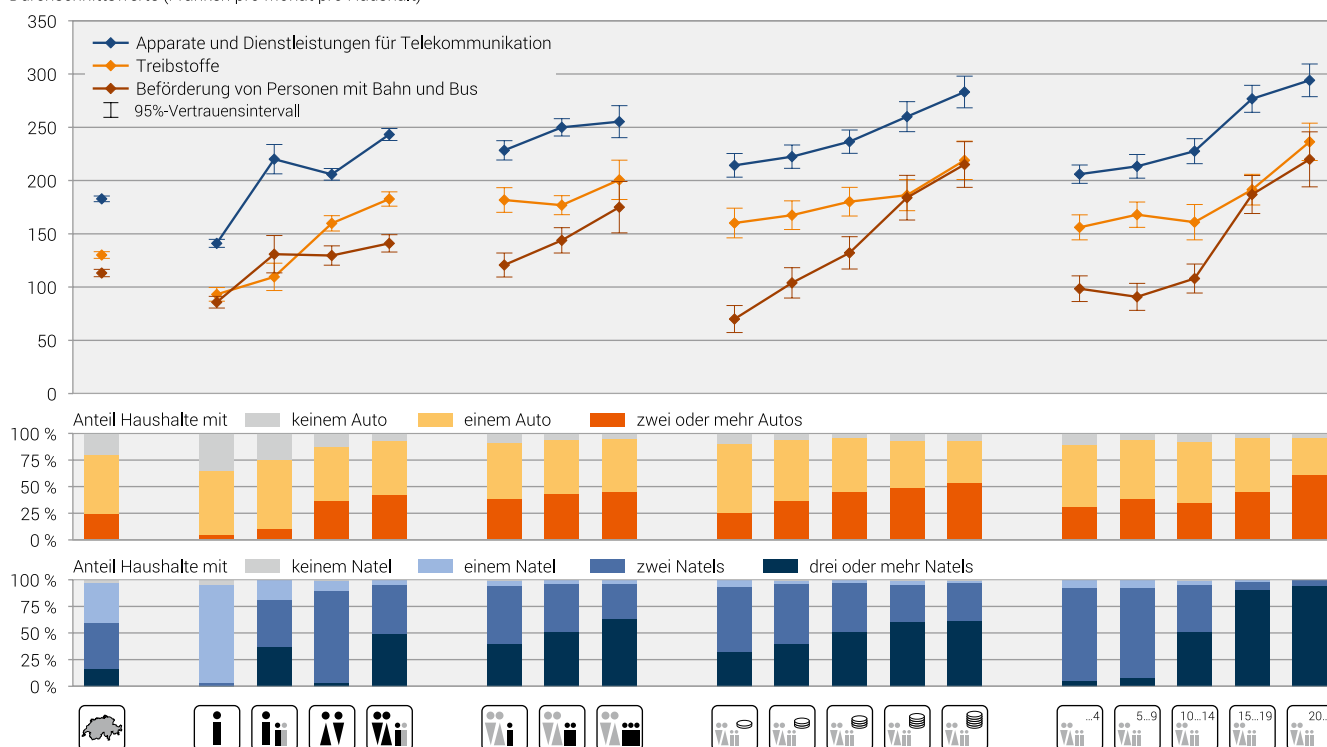
Bei den persönlichen Konsumausgaben (wie z. B. Kleider, Kurse, Natelabonnemente u. a.) zeigt sich, dass für Kinder pro Kopf im Durchschnitt eher etwas weniger ausgegeben wird als für die Eltern, dass sich dieses Niveau aber mit zunehmendem Alter der Kinder annähert und vor allem stark mit dem Einkommen korreliert. Die Kosten für familienergänzende Kinderbetreuung korrelieren ebenfalls stark mit dem Einkommen (siehe dazu auch Kapitel 7).

In Paarhaushalten mit einem Kind belaufen sich die persönlichen Konsumausgaben für das Kind durchschnittlich auf 638 Franken pro Monat. Zusammen mit den persönlichen Transferausgaben ergibt das einen Betrag von 856 Franken. Bei Paarhaushalten

### Ausgaben für Verkehr und Nachrichtenübermittlung, 2015–2017

G 10.3

Durchschnittswerte (Franken pro Monat pro Haushalt)

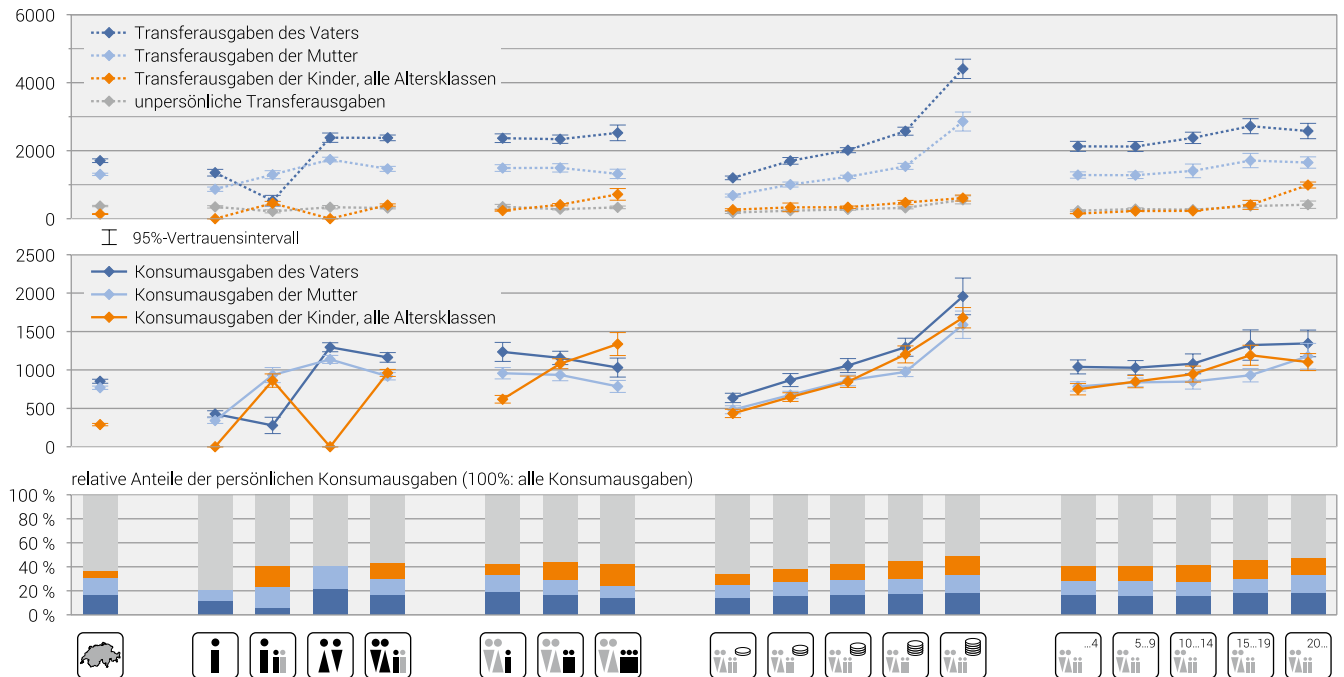


Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2015–2017

### Persönliche Transfer- und Konsumausgaben, 2015–2017

G 10.4

Durchschnittswerte (Franken pro Monat pro Haushalt)



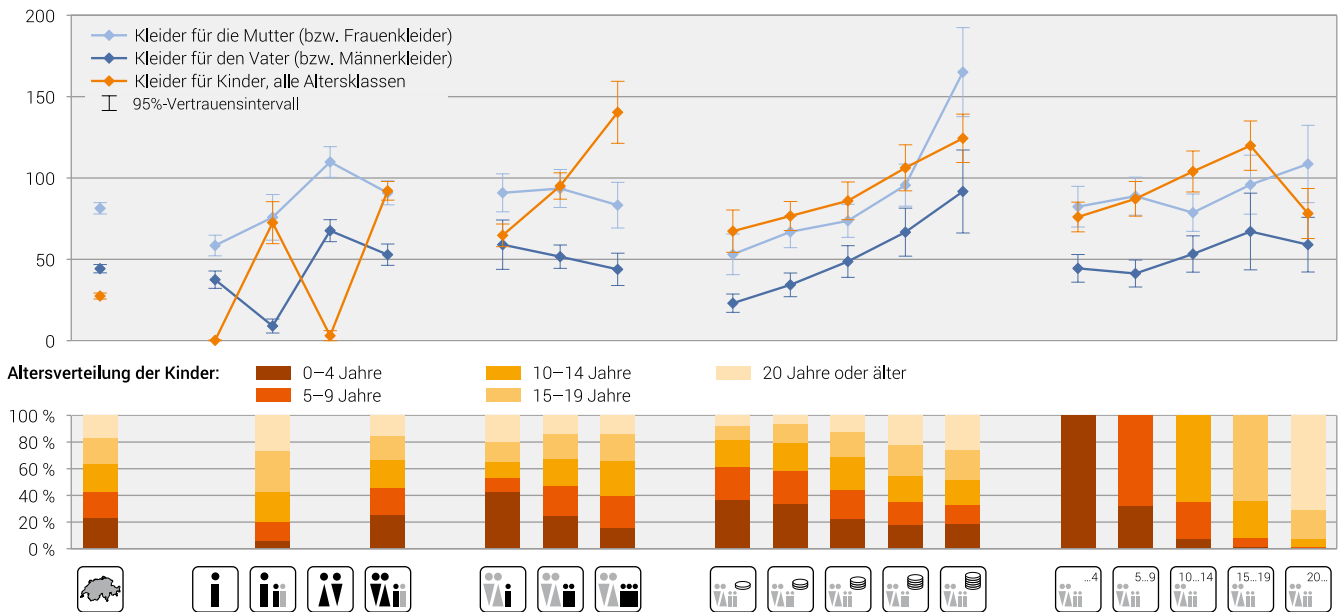
Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2015–2017

© BFS 2021

### Ausgaben für Bekleidung, 2015–2017

G 10.5

Durchschnittswerte (Franken pro Monat pro Haushalt)



Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2015–2017

© BFS 2021

mit mehreren Kindern erhöhen sich die entsprechenden persönlichen Kinderausgaben auf 1405 Franken für zwei Kinder bzw. auf 1783 Franken für drei oder mehr Kinder.

### 10.3.2 Bekleidung

Die Ausgaben für Kleider sind meistens einer spezifischen Person zugeordnet. In der Grafik 10.5 werden sie als Kleider «für den Vater», «für die Mutter» oder «für Kinder» ausgewiesen.

Gegenüber den Vergleichshaushalten geben Haushalte mit Kindern weniger für Damen- und Herrenkleider aus, dafür einen bedeutenden Anteil für Kinderkleider. Die Ausgaben für Kinderkleider steigen mit der Kinderzahl, während die Eltern sich bei ihren Kleiderauslagen etwas zurückhalten. Bei höheren Einkommen ist dies offenbar weniger nötig. Die Auslagen steigen mit zunehmendem Einkommen, dies bei den Damenkleidern noch etwas mehr als bei den Herrenkleidern.

# 11 Wohnverhältnisse

Die Wohnfläche pro Person ist bei Haushalten mit Kindern kleiner als bei kinderlosen Haushalten. Haushalte mit Kindern haben im Vergleich zu anderen Haushalten auch ein erhöhtes Risiko, in einer überbelegten Wohnung zu leben. Einelternhaushalte und alleinlebende Personen unter 65 Jahren sind am häufigsten mit Mängeln und Einschränkungen bezüglich ihrer Wohnsituation konfrontiert.

Paare mit Kindern unter 25 Jahren haben im Mittel 32 m<sup>2</sup> Wohnfläche pro Person zur Verfügung. Knapp die Hälfte von ihnen lebt in Wohnungen mit 5 oder mehr Zimmern und gut ein Drittel (38%) lebt in einer 4-Zimmer-Wohnung.

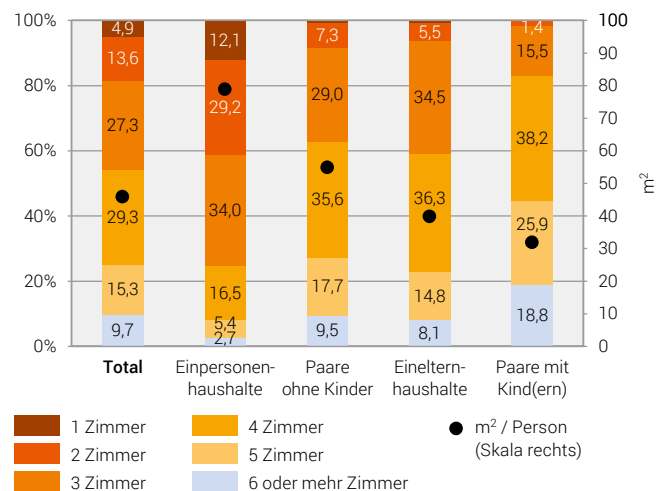
Paare ohne Kinder im Haushalt verfügen im Schnitt über 55 m<sup>2</sup> Wohnfläche pro Person (58 m<sup>2</sup> bei Personen ab 65 Jahren, 40 m<sup>2</sup> bei Personen unter 25 Jahren) und leben mehrheitlich in 3- und 4-Zimmer-Wohnungen (29% bzw. 36%). Rund zwei Drittel der alleinlebenden Personen leben in 2- oder 3-Zimmer-Wohnungen. Sie stehen in Bezug auf die Wohnfläche pro Person mit durchschnittlich 79 m<sup>2</sup> am besten da, wobei Personen ab 65 Jahren im Mittel 90 m<sup>2</sup>, unter 25-Jährige hingegen 56 m<sup>2</sup> zur Verfügung haben. Knapp ein Viertel der Einelternhaushalte lebt in Wohnungen mit 5 oder mehr Zimmern. Alleinlebende Mütter und Väter haben tendenziell eher 3- oder 4-Zimmer-Wohnungen (71%; Grafik 11.1).

Die Anzahl Zimmer umfasst alle bewohnbaren Räume der Wohnung wie Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer usw. Nicht gezählt werden Küche, Badezimmer, Duschen, Toiletten, Reduits, Korridore, halbe Zimmer, Veranden sowie zusätzliche separate Wohnräume ausserhalb der Wohnung.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Wohnungsgrösse mit der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder steigt. Paare mit Kindern belegen im Schnitt 4,1 Zimmer bei einem Kind, 4,6 Zimmer bei zwei Kindern und 5,2 Zimmer bei drei oder mehr Kindern. Die Wohnfläche beträgt bei einem Paar mit einem Kind durchschnittlich 113 m<sup>2</sup>, bei einem Paar mit zwei Kindern 127 m<sup>2</sup> und bei Paaren mit drei oder mehr Kindern 135 m<sup>2</sup>. Alleinlebende Mütter und Väter mit Kindern beanspruchen mit durchschnittlichen Wohnungsgrössen zwischen 94 m<sup>2</sup> (ein Kind) und 123 m<sup>2</sup> (drei oder mehr Kinder) weniger Platz.

Verteilung der Wohnungen nach Anzahl Zimmer und Wohnfläche pro Person, 2019

G 11.1



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Gebäude- und Wohnungsstatistik, Strukturhebung (SE)

© BFS 2021

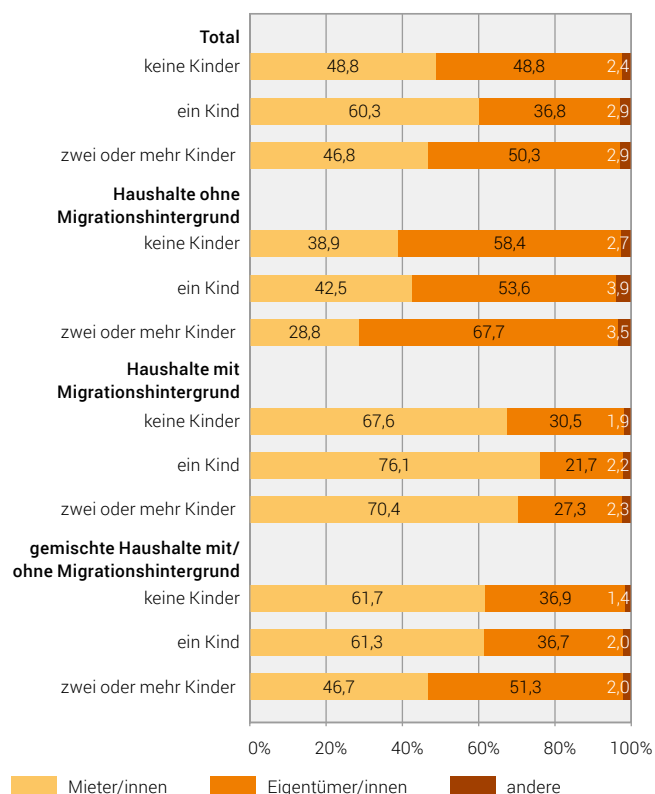
Die Wohneigentumsquote differiert je nach Merkmalen des Haushalts und insbesondere dessen Zusammensetzung. Wohneigentum wird sehr häufig von Paaren erworben. Die Wohneigentumsquote von Paarhaushalten ist rund doppelt so hoch (Paare mit Kindern: 45%, Paare ohne Kinder: 49%) wie jene von Einpersonenhaushalten (23%) oder von Einelternhaushalten (24%).

Paare mit zwei oder mehr Kindern sind häufiger Eigentümer als Paare mit nur einem Kind. Während 37% der Paare mit einem Kind in ihrer eigenen Wohnung leben, steigt diese Quote bei den Paaren mit zwei Kindern auf 50% und bei denjenigen mit drei oder mehr Kindern auf 51%. Die Wohneigentumsquote alleinlebender Mütter und Väter ist zwar niedriger, nimmt jedoch mit der Anzahl Kinder ebenfalls zu: Von 20% bei einem Kind auf 32% bei drei oder mehr Kindern.

Eine noch wichtigere Rolle als die Anzahl Kinder kommt hier jedoch dem Migrationsstatus des Paares<sup>1</sup> zu. Wenn keine Kinder da sind, verfügen Paare ohne Migrationshintergrund beinahe doppelt so häufig über Wohneigentum wie jene mit Migrationshintergrund. Mit der Anwesenheit von Kindern verstärkt sich dieser Unterschied noch (Grafik 11.2).

<sup>1</sup> Siehe Kasten Kapitel 2.

## Wohneigentumsquote von Paarhaushalten nach Anzahl Kinder und Migrationsstatus, 2019 G 11.2



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Gebäude- und Wohnungsstatistik, Strukturerhebung (SE)

© BFS 2021

Die Wahl des Wohnobjekts hängt ebenfalls davon ab, ob Kinder im Haushalt leben. Mehr als ein Drittel der Paare mit Kindern (35%) lebt in einem Einfamilienhaus. Dieser Anteil steigt mit der Anzahl Kinder im Haushalt. Bei einem Kind beträgt er 26%, bei zwei Kindern 39% und bei drei oder mehr Kindern 40%. Lediglich 29% der Paare ohne Kinder und weniger als ein Fünftel der alleinlebenden Mütter und Väter leben in einem Einfamilienhaus.

Die Hälfte der Paare mit Kindern lebt in Mehrfamilienhäusern. Bei den Paaren mit einem Kind beträgt dieser Anteil 57%, verglichen mit nur 42% bei den Paaren mit drei oder mehr Kindern. 55% der Paare ohne Kinder lebt in Mehrfamilienhäusern. Dies gilt auch für 64% der Einelternhaushalte.

Sechs von zehn Paaren mit Kindern leben in Kerngemeinden. In dieser Kategorie von Gemeinden verfügen die Haushalte im Durchschnitt über die kleinste Wohnfläche (116m<sup>2</sup>) und sind am häufigsten Mieter ihrer Wohnung (62%). 15% der Paare mit Kindern leben in ländlichen Gemeinden und in Wohnungen, die im Durchschnitt grösser sind (133m<sup>2</sup>). Lediglich 35% davon sind Mieter. Die verbleibenden 24% der Paare mit Kindern leben in Gürtelgemeinden und mehrfach orientierten Gemeinden. Mit durchschnittlich 137m<sup>2</sup> verfügen sie über die grosszügigste Wohnfläche und sind in 36% der Fälle Mieter.

### Überbelegte Wohnung

Eine Person wird dann als in einer überbelegten Wohnung lebend gezählt, wenn die Wohnung nicht über eine entsprechende Mindestzahl von Räumen verfügt, die sich wie folgt bemisst: Ein Raum pro Haushalt; ein Raum pro Paar, das im Haushalt lebt; ein Raum pro ledige Person ab 18 Jahren; ein Raum für zwei ledige Personen desselben Geschlechts im Alter von 12 bis 17 Jahren; ein Raum pro ledige Person im Alter von 12 bis 17 Jahren, die nicht der vorhergehenden Kategorie zuzuordnen ist; ein Raum für zwei Kinder unter 12 Jahren. Eine Wohnküche von mindestens 4 m<sup>2</sup> zählt als ein Zimmer.

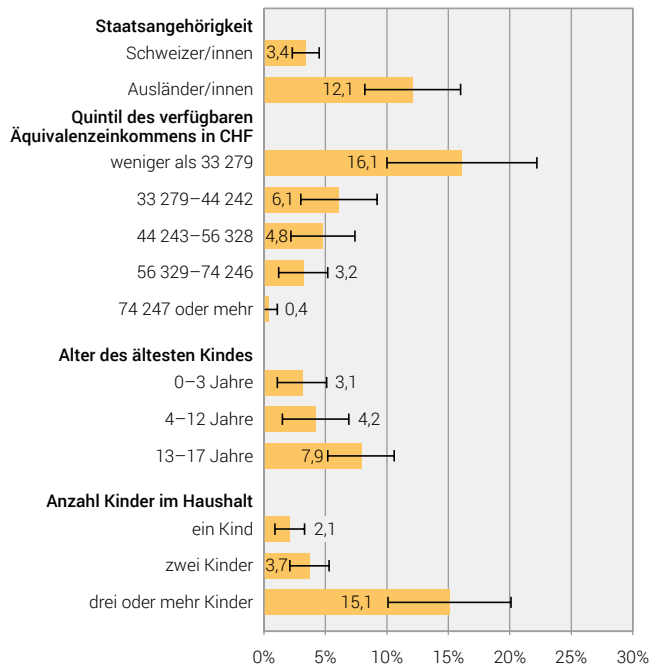
Etwas mehr als ein Prozent der Personen unter 65 Jahren in Paarhaushalten ohne Kinder lebt in einer überbelegten Wohnung, während dies auf 7,1% der Personen in Haushalten mit Kindern zutrifft. Personen in Einelternhaushalten sind in diesem Punkt doppelt so häufig betroffen als Personen in Paarhaushalten mit Kindern (14% gegenüber 6,1%).

Personen in Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern leben deutlich häufiger in einer überbelegten Wohnung als solche in Paarhaushalten mit einem Kind (15% gegenüber 2,1%). Bei den Paaren mit Kindern wird das Risiko in einer überbelegten Wohnung zu leben, mit einem höheren verfügbaren Äquivalenzeinkommen geringer. Während 16% der Personen in Paarhaushalten mit Kindern mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen in der niedrigsten Einkommensklasse in einer überbelegten Wohnung leben, sind es bei den Paaren mit einem Einkommen in der höchsten Einkommensklasse nur noch 0,4%. Je höher der Bildungsstand des Partners mit dem höheren Abschluss, desto geringer ist das Risiko tendenziell<sup>2</sup> (Grafik 11.3).

Alleinlebende Personen unter 65 Jahren und Personen in Einelternhaushalten sind am häufigsten von mindestens einer Entbehrung in Bezug auf die Wohnung (dazu gehören u. a. zu wenig Tageslicht und Feuchtigkeitsprobleme in der Wohnung) und in Bezug auf das Wohnumfeld (dazu gehören Verschmutzung, Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus sowie Strassen- oder Nachbarschaftslärm) betroffen (Grafik 11.4).

<sup>2</sup> Der Wert für Paare mit obligatorischem Schulabschluss beruht auf einer geringen Fallzahl (100 < n < 200) und ist daher mit Vorsicht zu interpretieren.

**Personen in Paarhaushalten mit Kindern, die in einer überbelegten Wohnung leben, 2018 G 11.3**



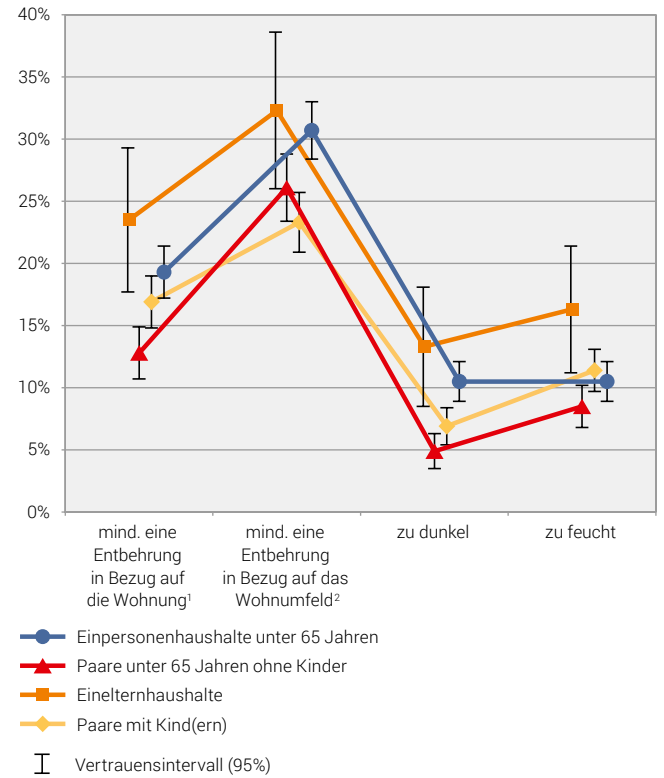
— Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 22.01.2020

© BFS 2021

**Personen, deren Wohnung mindestens eine Entbehrung mit sich bringt, nach Haushaltstyp, 2018 G 11.4**



— Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

- <sup>1</sup> Berücksichtigt werden folgende Entbehrungen in Bezug auf die Wohnung: Keine Dusche oder Badewanne, kein WC, zu dunkel, zu feucht.
- <sup>2</sup> Berücksichtigt werden folgende Entbehrungen in Bezug auf das Wohnumfeld: Strassen- oder Nachbarschaftslärm, Verschmutzung oder Abfall, Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 7.10.2019

© BFS 2021

# 12 Gesundheit und Wohlbefinden

Personen in einer Partnerschaft mit oder ohne Kinder schätzen ihre Gesundheit als gut ein, sind seltener deprimiert und haben eine höhere Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen als Personen ohne Partnerin oder Partner. Personen in Einelternhaushalten müssen aus finanziellen Gründen häufiger auf eine notwendige medizinische oder zahnärztliche Behandlung verzichten als jene in anderen Haushaltstypen.

## 12.1 Familiäre Situation und Gesundheit

Personen in Paarhaushalten mit oder ohne Kinder bezeichnen ihren allgemeinen Gesundheitszustand häufiger als gut oder sehr gut (83% bzw. 81%) als alleinlebende Personen ohne Kinder (78%) und noch häufiger als Personen in Einelternhaushalten (75%). Umgekehrt leiden Personen in Paarhaushalten seltener an lang andauernden Gesundheitsproblemen. Werden auch Personen mit einer Partnerin oder einem Partner ausserhalb des Haushalts berücksichtigt, ist der Unterschied beim Gesundheitszustand zu den Personen ohne Partnerin oder Partner noch grösser (Grafik 12.1).

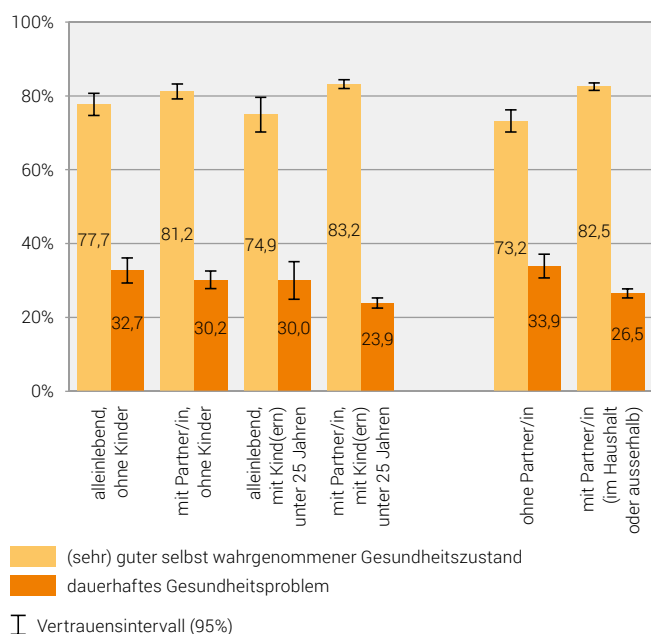
Der bessere Gesundheitszustand von Personen in einer Partnerschaft im Vergleich zu jenen ohne Partnerin oder Partner lässt sich unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung beobachten. So bezeichnen 84% der Männer und 81% der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren mit Partnerin oder Partner ihre Gesundheit als gut oder sehr gut, während dies nur auf 75% der Männer und 72% der Frauen ohne Partnerin oder Partner zutrifft. Ältere Personen sind im Durchschnitt weniger gesund als jüngere, aber in jeder Altersgruppe ist der Gesundheitszustand der Personen, die nicht in einer Partnerschaft sind, schlechter als jener der Personen mit Partnerin oder Partner. So schätzen 91% der 25- bis 34-Jährigen in einer Partnerschaft ihre Gesundheit als gut oder sehr gut ein, gegenüber 81% jener ohne Partnerschaft. Bei den 55- bis 64-Jährigen beträgt dieser Anteil 75% bzw. 68%. Personen mit einem niedrigeren Bildungsstand geben weniger häufig an, gesund zu sein, und haben häufiger lang andauernde Gesundheitsprobleme als jene mit einer höheren Ausbildung. Bei gleicher Ausbildung verfügen jedoch Personen in einer Partnerschaft über eine bessere Gesundheit als jene ohne Partnerin oder Partner.

Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen dem Gesundheitszustand und der Wahrscheinlichkeit, eine Partnerin oder einen Partner zu haben: Personen, die aus gesundheitlichen Gründen seit mindestens sechs Monaten in ihrem Alltag eingeschränkt sind, haben beispielsweise seltener eine Partnerin oder

## Selbst wahrgenommener Gesundheitszustand und dauerhafte Gesundheitsprobleme nach Familiensituation, 2018

Personen im Alter von 25–64 Jahren

G 12.1



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

einen Partner als Personen ohne Einschränkungen. 30% der Personen, die in ihren Alltagsaktivitäten stark eingeschränkt sind, haben keinen Partner. Bei Personen, die etwas eingeschränkt sind, beträgt dieser Anteil 22% und bei Personen, die nicht eingeschränkt sind, 18%.

Die familiäre Situation und insbesondere das Bestehen einer Partnerschaft hat auch einen grossen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden. 14% der Personen, die allein leben, und 13% jener in einem Einelternhaushalt leiden unter Anzeichen von Depression<sup>1</sup>; dies trifft lediglich auf 6,5% der Personen in einem Paarhaushalt mit Kindern unter 25 Jahren und auf 5,5% der Personen in einem Paarhaushalt ohne Kinder zu.

<sup>1</sup> Gemäss Patient Health Questionnaire (PHQ-2): «Wie oft fühlten Sie sich im Verlauf der letzten zwei Wochen durch die folgenden Beschwerden beeinträchtigt? – Wenig Interesse oder Freude an Ihren Tätigkeiten, Niedergeschlagenheit, Schwermut oder Hoffnungslosigkeit: überhaupt nicht, an einzelnen Tagen, an mehr als der Hälfte der Tage, beinahe jeden Tag».



## 12.2 Entbehrungen im Gesundheitsbereich

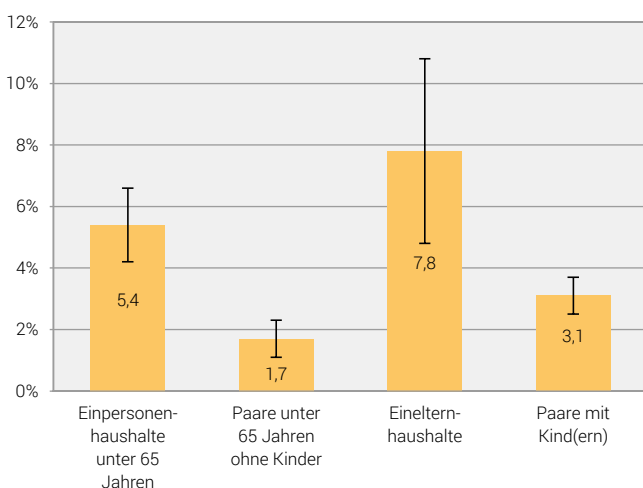
Im Jahr 2018 mussten 3,2% der Bevölkerung ab 16 Jahren aus finanziellen Gründen auf eine notwendige medizinische oder zahnärztliche Untersuchung verzichten. Dieser Verzicht betrifft deutlich häufiger zahnärztliche Behandlungen (2,8%) als andere medizinische Behandlungen (0,6%). Von den Personen unter 65 Jahren ohne Kinder konnten diejenigen, die allein leben, notwendige Untersuchungen häufiger nicht in Anspruch nehmen (5,4%) als jene in Paarhaushalten (1,7%). Wenn Kinder im Haushalt leben, verzichten Einelternhaushalte (7,8%) ebenfalls häufiger aus finanziellen Gründen auf notwendige medizinische Behandlungen als Paarhaushalte mit Kindern (3,1%; Grafik 12.2).

Entbehrungen im Gesundheitsbereich stehen jedoch vor allem mit der finanziellen Situation des Haushalts im Zusammenhang. 7,0% der armutsgefährdeten Haushalte und sogar 17% der Haushalte mit materieller Entbehrung sind davon betroffen. Erwartungsgemäss lassen sich bei den gesundheitlichen Entbehrungen auch Unterschiede nach anderen Merkmalen beobachten, die häufig im Zusammenhang mit dem Einkommensniveau stehen, wie nach dem Bildungsstand, der Nationalität oder dem Besitz von Wohneigentum: Weniger gut ausgebildete Personen, Mieterinnen und Mieter und Ausländerinnen und Ausländer müssen häufiger aus finanziellen Gründen auf medizinische Behandlungen verzichten. Zudem existieren grosse regionale Unterschiede: Personen ab 16 Jahren müssen zum Beispiel in der französischen Schweiz deutlich häufiger auf notwendige medizinische oder zahnärztliche Untersuchungen verzichten (7,2%) als in der italienischen Schweiz (2,9%) oder der Deutschschweiz (1,8%).

### Anteil der Bevölkerung, der aus finanziellen Gründen auf eine notwendige medizinische oder zahnärztliche Behandlung verzichten musste, 2018

Personen ab 16 Jahren

G12.2



I Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 22.01.2020

© BFS 2021

## 12.3 Zufriedenheit nach familiärer Situation

Die Zufriedenheit mit dem jetzigen Leben und verschiedenen Lebensbereichen ist ein Mass für das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität. Sie wird auf einer Skala von 0 («gar nicht zufrieden») bis 10 («vollständig zufrieden») erhoben. Nachfolgend wird auf die Anteile der Bevölkerung im Alter von 16 bis 64 Jahren mit einer sehr hohen Zufriedenheit (Werte von 9 oder 10) eingegangen.

Allgemein kann festgehalten werden, dass Personen in Paarhaushalten in fast allen erhobenen Lebensbereichen häufiger sehr zufrieden sind als Alleinlebende. Grafik 12.3 veranschaulicht, dass Personen in Paarhaushalten im Vergleich zu Alleinlebenden signifikant häufiger mit ihrem jetzigen Leben, ihrer Wohnsituation (siehe Kapitel 11 zur Wohnsituation nach Haushaltstyp) und ihren persönlichen Beziehungen sehr zufrieden sind. Dies unabhängig davon, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht.

Nur 19% der alleinlebenden Personen unter 65 Jahren bezeichnen sich als sehr zufrieden mit ihrer finanziellen Situation, während dieser Anteil bei Personen unter 65 Jahren in Paarhaushalten ohne Kinder 29% beträgt. Dies geht mit dem Einkommensniveau einher, welches bei Alleinlebenden tiefer ist als bei Personen in Paarhaushalten ohne Kinder (siehe Kapitel 8). Zudem sind sie häufiger von Armut betroffen (siehe Kapitel 9). Der Anteil der Personen in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren, die mit ihrer finanziellen Situation sehr zufrieden sind, ist vergleichbar mit jenem der alleinlebenden Personen unter 65 Jahren.

Mit der vorhandenen Freizeit sind alleinlebende Personen unter 65 Jahren und jene unter 65 Jahren in Paarhaushalten ohne Kinder häufiger sehr zufrieden (in beiden Fällen rund 25%) als Personen in Paarhaushalten mit Kindern (19%). Zudem sind die Personen in Paarhaushalten ohne Kinder etwas zufriedener mit ihren Freizeitaktivitäten (38%) als alleinlebende Personen (35%) oder Personen in Paarhaushalten mit Kindern (33%).

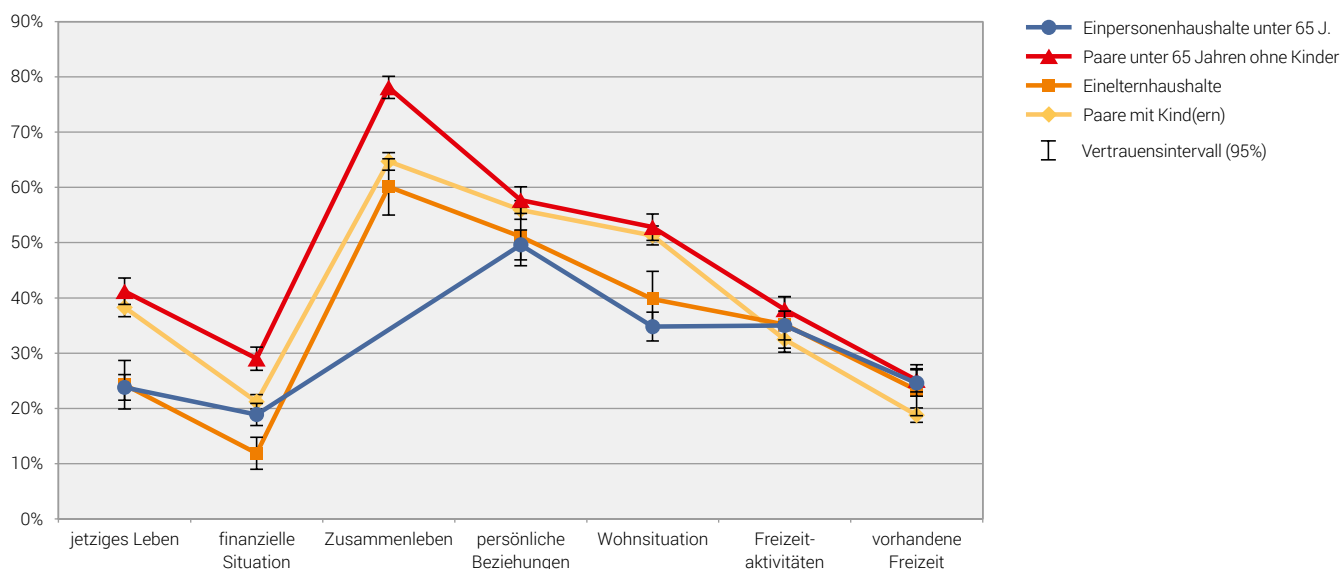
Personen unter 65 Jahren in Paarhaushalten ohne Kinder sind in vielen Lebensbereichen deutlich zufriedener als Personen in Paarhaushalten mit Kindern, zum Beispiel mit der finanziellen Situation, dem Zusammenleben, den Freizeitaktivitäten und der vorhandenen Freizeit. Die Anwesenheit von Kindern im Haushalt führt hingegen zu keinem signifikanten Unterschied bei der Zufriedenheit mit dem jetzigen Leben, den persönlichen Beziehungen und der Wohnsituation.

Die grössere wirtschaftliche Anfälligkeit von alleinlebenden Müttern und Vätern wirkt sich stark auf deren Wohlbefinden aus. So zeigt sich, dass sie im Gegensatz zu Personen in Paarhaushalten mit oder ohne Kinder, in fast allen erhobenen Bereichen weniger häufig sehr zufrieden sind. In Grafik 12.3 ist beispielsweise ersichtlich, dass sie signifikant weniger häufig sehr zufrieden mit ihrer finanziellen Situation und dem Zusammenleben sind. Zudem ist der Anteil der Einelternhaushalte und der alleinlebenden Personen unter 65 Jahren, die mit ihrem jetzigen Leben, ihren persönlichen Beziehungen und ihrer Wohnsituation sehr zufrieden sind, deutlich weniger hoch als jener der Personen in Paarhaushalten mit oder ohne Kinder. Interessant ist, dass Personen in Einelternhaushalten etwas zufriedener sind mit der vorhandenen Freizeit als jene in Paarhaushalten mit Kindern (23% gegenüber 19%).

## Anteil der Bevölkerung mit sehr hoher Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen nach Haushaltstyp, 2018

Personen ab 16 Jahren

G 12.3



Anmerkung: Als «Kinder» gelten alle Personen unter 25 Jahren, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 7.10.2019

© BFS 2021

Personen ausländischer Nationalität in Paarhaushalten mit Kindern sind signifikant weniger häufig sehr zufrieden mit ihrem jetzigen Leben (31% gegenüber 42%) und ihrer finanziellen Situation (12% gegenüber 25%) als solche mit Schweizer Nationalität. Wie auch bei der restlichen Bevölkerung steigt die Zufriedenheit der Personen in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren mit ihrem jetzigen Leben, ihrer finanziellen Situation und ihrer Wohnsituation mit zunehmendem Einkommen signifikant an.

Interessant ist auch, dass Personen in Paarhaushalten mit Kindern, die in der französischen Schweiz wohnen, signifikant weniger häufig sehr zufrieden sind mit ihrem Leben (31% gegenüber 41%) und ihrer finanziellen Situation (16% gegenüber 23%) als solche, die in der deutschen Schweiz wohnen. Dies obwohl sich das Einkommensniveau von Personen in Paarhaushalten mit Kindern zwischen den beiden Landesteilen nicht signifikant unterscheidet.

Bezüglich der finanziellen Situation geben Personen in Paarhaushalten zudem signifikant häufiger an, sehr zufrieden zu sein, wenn das jüngste Kind im Alter von 18 bis 24 Jahren ist als wenn es unter 4 Jahren ist. Das Einkommensniveau von Haushalten mit sehr kleinen Kindern ist durchschnittlich tiefer (siehe Kapitel 8.1.2).

# 13 Getrenntlebende und geschiedene Eltern

**Gut ein Zehntel der Personen mit Kindern unter 18 Jahren sind nicht mehr mit dem anderen Elternteil zusammen. Die meisten dieser geschiedenen und getrenntlebenden Eltern haben das gemeinsame Sorgerecht. Falls das Sorgerecht einem Elternteil allein zusteht, ist es fast immer die Mutter.**

**Alimente machen sowohl bei den Geber- als auch den Empfängerhaushalten einen beträchtlichen Anteil des Budgets aus.**

## 13.1 Sorgerecht und Obhut

Wenn sich Paare trennen oder scheiden lassen, die noch minderjährige Kinder haben, stellt sich die Frage der Zuweisung der elterlichen Sorge und des Wohnorts der Kinder. Mehr als jede zehnte Person (13%) mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren lebt nicht mehr mit dem anderen Elternteil in einer Partnerschaft. Bei einer Trennung oder einer Scheidung wird die elterliche Sorge meistens beiden Elternteilen übertragen. 61% der getrennten oder geschiedenen Eltern haben die gemeinsame elterliche Sorge. Wenn die elterliche Sorge nur einem Elternteil übertragen wurde, war das in neun von zehn Fällen die Mutter. Je jünger die Kinder zum Zeitpunkt der Trennung oder Scheidung sind, umso häufiger wird die elterliche Sorge nur einem Elternteil übertragen. Mit steigendem Alter der Kinder wird die gemeinsame elterliche Sorge häufiger.

Am 1. Juli 2014 ist eine Gesetzesänderung in Kraft getreten, und die gemeinsame elterliche Sorge ist seither bei einer Scheidung der Eltern die Regel. Wenn die Eltern nicht verheiratet sind, entsteht die gemeinsame elterliche Sorge nicht automatisch, kann aber von den Eltern mit einer gemeinsamen Erklärung verlangt werden. Der Anteil der getrennten Eltern, die die gemeinsame elterliche Sorge ausüben, hat im Vergleich zur früheren Situation nur leicht zugenommen (Grafik 13.1).

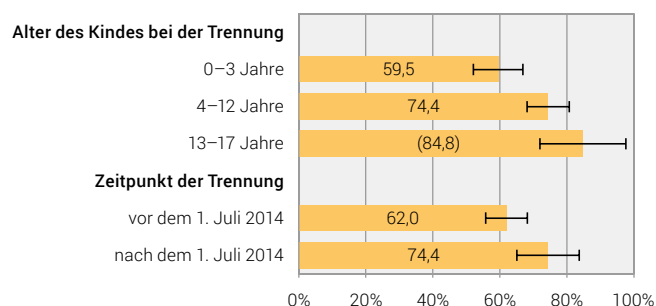
Nach einer Trennung oder Scheidung der Eltern leben die Kinder mehrheitlich bei den Müttern. Es gibt etwa fünfmal so viele Einelternhaushalte mit Müttern als mit Vätern (siehe Kapitel 2). Andererseits sind bei den Personen, die Kinder unter 18 Jahren haben, die mehrheitlich beim anderen Elternteil leben, knapp 90% Väter und nur rund 10% Mütter.

Ältere Kinder leben etwas häufiger beim Vater als jüngere. Ist das jüngste Kind im Alter von 13 bis 17 Jahren, sind 85% der Personen mit Kindern, die mehrheitlich beim anderen Elternteil leben, Väter und 15% Mütter.

Bei knapp sechs von zehn getrenntlebenden oder geschiedenen Eltern (57%) wird mindestens ein Kind auch vom Elternteil betreut, bei dem es nicht mehrheitlich lebt oder es wohnt sogar

## Gemeinsames elterliches Sorgerecht, 2018

G 13.1



H Vertrauensintervall (95%)

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

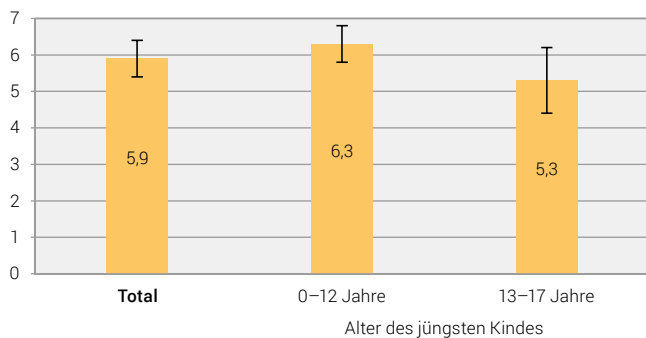
© BFS 2021

je zur Hälfte der Zeit bei der Mutter und beim Vater. Das Alter der Kinder spielt auch hier eine Rolle. Wenn das jüngste Kind unter 13 Jahren ist, werden bei 62% der Eltern die Kinder auch vom anderen Elternteil betreut; wenn es 13- bis 17-jährig ist, sind es nur 51%.

Auch wenn die Kinder nur von einem Elternteil betreut werden, haben sie in der Regel trotzdem Kontakt zum anderen Elternteil. Knapp ein Zehntel der Väter und Mütter mit Kindern unter 18 Jahren, die hauptsächlich beim anderen Elternteil leben, haben mit den Kindern keinen Kontakt in Form von Besuchen oder per Telefon oder Skype u. ä. Rund ein Sechstel der getrenntlebenden oder geschiedenen Eltern teilen sich die Betreuung der Kinder mehr oder weniger hälftig auf, und die Kinder leben etwa gleich viele Tage bei der Mutter und beim Vater. Bei je gut zwei Fünfteln verbringen die Kinder zwischen 1 und 4 Tage pro Monat bzw. zwischen 5 und 12 Tage beim anderen Elternteil. Im Durchschnitt sind sie 5,9 Tage pro Monat beim anderen Elternteil. Dabei gibt es keine grossen Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. Jüngere Kinder verbringen durchschnittlich etwas mehr Zeit beim anderen Elternteil als ältere: Ist das jüngste Kind unter 13 Jahren, sind die Kinder durchschnittlich 6,3 Tage pro Monat beim anderen Elternteil, ist es im Alter von 13 bis 17 Jahren, sind es 5,3 Tage (Grafik 13.2).

### Durchschnittliche Anzahl Tage pro Monat beim anderen Elternteil, 2018

Kind, das am meisten Zeit beim anderen Elternteil verbringt **G 13.2**



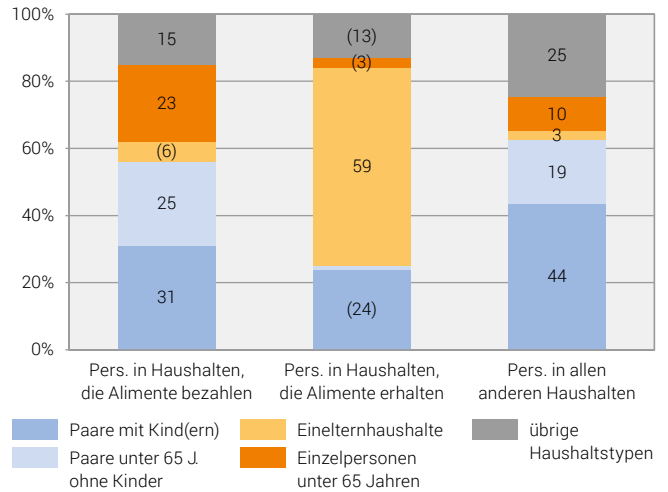
┃ Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Die Fälle, bei denen das Kind bei beiden Eltern etwa gleich viel Zeit verbringt (≥13 Tage pro Monat beim anderen Elternteil) werden in der Grafik nicht berücksichtigt.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

### Alimente: Anteil Personen nach Haushaltstyp, 2015–2017

**G 13.3**



(Zahl): Wert beruht auf geringen Fallzahlen und ist mit Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) © BFS 2021

## 13.2 Alimente

Mit 3,4% lebt nur ein geringer Anteil der Personen in der Schweiz in Haushalten, die an einen anderen Haushalt Alimente ausrichten.<sup>1</sup> Sie teilen sich zu ähnlich grossen Teilen in alleinlebende Personen unter 65 Jahren, Personen in Paarhaushalten unter 65 Jahren ohne Kinder, Personen in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren sowie alle sonstigen Haushaltstypen auf (Grafik 13.3). Im Durchschnitt umfassen diese Haushalte 1,9 Personen. Alleinlebende Personen, die Alimente zahlen, sind in der Regel männlich (96%).

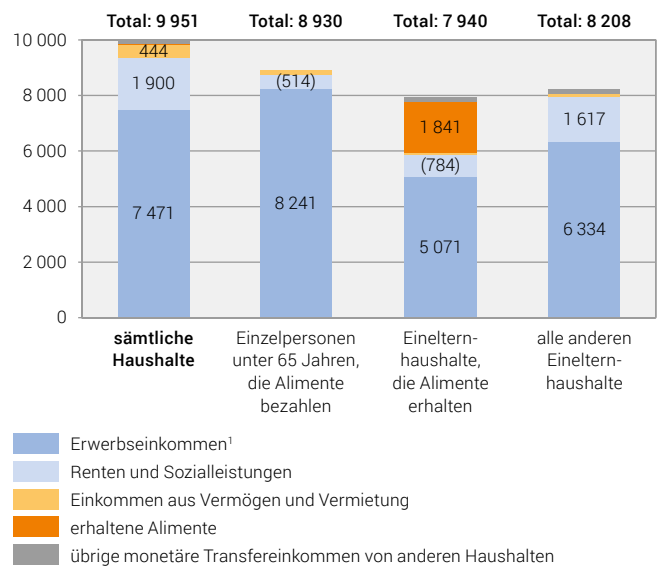
Die Haushalte, die Alimente erhalten, umfassen 3,7% der Bevölkerung. Die Mehrheit davon (59%) lebt in Einelternhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren. Die Alimente beziehenden Haushalte umfassen im Durchschnitt rund 2,6 Personen. Die Referenzperson der Einelternhaushalte (erwachsene Hauptverdiener) ist in 97,5% der Fälle weiblich. Einelternhaushalte sind aber nicht in allen Fällen unterstützungsberechtigt: Tatsächlich erhält weniger als die Hälfte (44%) der Personen in Einelternhaushalten mit Kindern Alimente.

### 13.2.1 Einkommen

Die Einkommen der Alimente zahlenden und erhaltenden Haushalte unterscheiden sich sowohl in der Höhe als auch in der Zusammensetzung voneinander. Zur besseren Vergleichbarkeit beschränkt sich die Darstellung auf drei spezifische Haushaltstypen: Einelternhaushalte mit und ohne Bezug von Alimenten sowie Einzelpersonen unter 65 Jahren, die Alimente bezahlen (Grafik 13.4). Das Bruttohaushaltseinkommen der Einelternhaushalte, die Alimente erhalten, liegt mit durchschnittlich 7940 Franken tendenziell tiefer als jenes der Einelternhaushalte,

### Alimente: Zusammensetzung des Bruttohaushaltseinkommens, 2015–2017

In Franken pro Monat **G 13.4**



(Zahl): Wert beruht auf geringen Fallzahlen und ist mit Vorsicht zu interpretieren.  
<sup>1</sup> inkl. Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer, aber ohne diejenigen der Arbeitgeber

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE) © BFS 2021

die keine Alimente erhalten (8208 Franken) und auch tiefer als jenes der Einzelpersonen unter 65 Jahren, die Alimente bezahlen (8930 Franken). In diesem Betrag sind die zu bezahlenden Alimente noch nicht abgezogen.

Nach Abzug aller obligatorischen Ausgaben, die neben den Alimenten auch Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und die Prämien für die obligatorische Krankenversicherung umfassen, bleiben den zahlenden Einzelpersonen noch rund 4500 Franken

<sup>1</sup> Es kann nicht unterschieden werden, ob es sich um Zahlungen für Kinder oder ehemalige Ehepartner handelt. Die wenigen Haushalte, die sowohl Empfänger als auch Schuldner sind, werden in den Analysen nicht berücksichtigt.

pro Monat. Bei den Einelternhaushalten, die Alimente erhalten, sind es rund 6250 Franken, die jedoch für durchschnittlich 2,7 Personen ausreichen müssen. Das verfügbare Äquivalenzeinkommen<sup>2</sup> der Personen in Einelternhaushalten liegt mit rund 3600 Franken tiefer als jenes der Einzelpersonen, die Alimente bezahlen (4500 Franken).

Während das Einkommen der Alimente bezahlenden Einzelpersonen grösstenteils aus Erwerbstätigkeit stammt (92% des Bruttoeinkommens), macht diese Einkommensquelle bei den Einelternhaushalten, die Alimente erhalten, nur 64% des Einkommens aus. Die durchschnittliche Höhe der erhaltenen Alimente beträgt bei den Einelternhaushalten 1841 Franken. Dies entspricht fast einem Viertel ihres Bruttohaushaltseinkommens.

### 13.2.2 Ausgaben

Die Alimente zahlenden und erhaltenden Haushalte unterscheiden sich nicht nur bezüglich ihrer Einkommen, sondern auch bezüglich ihrer Ausgaben. Die Grafik 13.5 zeigt, dass die Einelternhaushalte, die Alimente erhalten, fast ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für die Ausgabenposten Wohnen, Lebensmittel und Bekleidung aufwenden. Weitere 10% des Budgets werden für Kommunikation und Verkehr ausgegeben und rund 7% für Unterhaltung, Erholung und Kultur. 18% entfallen auf sonstige Konsumausgaben (z. B. für Gesundheit, Wohnungseinrichtung,

Gast- und Beherbergungsstätten, alkoholische Getränke und Tabakwaren). 21% des Bruttoeinkommens werden für obligatorische Ausgaben wie Steuern, Sozialversicherungsbeiträge und Krankenkassenprämien (Grundversicherung) ausgegeben. Der Restposten «alle weiteren Ausgaben» umfasst u. a. sonstige Gebühren und Abgaben, übrige Versicherungsprämien, Sparen (z. B. Säule 3a) sowie Transfers an andere Haushalte (ohne Alimente). Er beläuft sich auf rund 12% des Bruttoeinkommens.

Bei den Einzelpersonen, die Alimente bezahlen, sind die Anteile der Wohn- und Konsumausgaben am Budget geringer: Sie geben rund ein Fünftel ihres Bruttoeinkommens für Wohnen, Essen und Kleider aus und ein weiteres Fünftel für alle übrigen Konsumausgaben. Im Vergleich zu den Einelternhaushalten ist der Anteil der Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und Krankenkassenprämien am Budget höher (25%), und ausserdem fallen die Ausgaben für die Alimente mit rund 23% (durchschnittlich 2041 Franken) stark ins Gewicht.

### 13.3 Alimentenbevorschussung

Wenn Unterhaltsbeiträge für Kinder nicht, unvollständig oder unregelmässig bezahlt werden, dann hilft die Bevorschussung dieser Alimente (ALBV) durch die Kantone, finanzielle Engpässe zu überbrücken.

Im Jahr 2019 bezogen auf nationaler Ebene 48 900 Personen oder 0,57% der Bevölkerung Alimentenbevorschussungen. Die kantonalen Quoten bewegen sich zwischen 0,14% (Appenzell-Innerrhoden) und 1% (Basel-Stadt).

Acht Kantone haben eine ALBV-Quote, welche über dem gesamtschweizerischen Mittelwert liegt. Betrachtet man die ALBV-Quote nach Gemeinden, so zeigt sich eine mit Gemeindegrösse zunehmende Inanspruchnahme von ALBV.

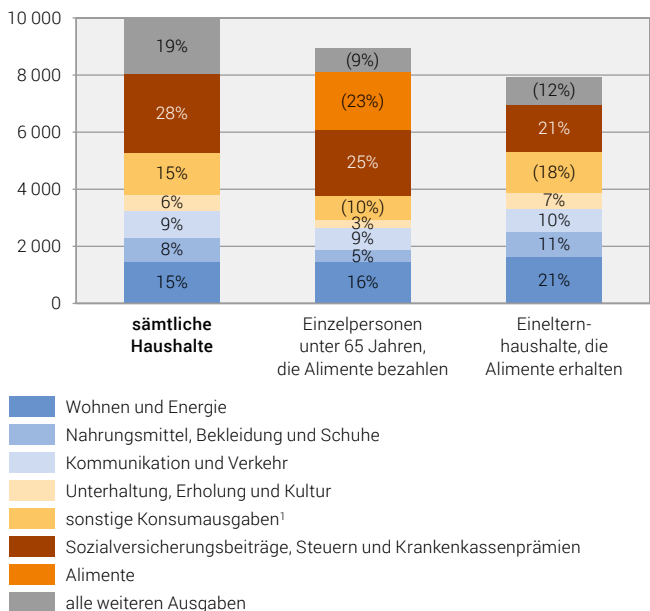
Fast alle antragstellenden Personen sind weiblich. Der Anteil von 94% hat sich über die Jahre kaum verändert. Ausländerinnen und Ausländer sind überproportional vertreten beim Bezug von Bevorschussungen, ihre Quote ist mit 0,76% 1,5-mal höher als diejenige von Personen mit schweizerischer Nationalität. Die Quote für Kinder steigt bis zum 17. Altersjahr stetig an. Sobald die Erstausbildung abgeschlossen ist, erlischt in den meisten Fällen der Anspruch. Die beiden Altersklassen mit den höchsten Anteilen an Bezügerinnen und Bezüger von Alimentenbevorschussungen sind die der 6- bis 12-Jährigen und der 13- bis 17-Jährigen. Deren ALBV-Quote beläuft sich auf 2,0% bzw. 2,4%. Die Bevorschussungen werden somit in erster Linie an Kinder ausbezahlt (Grafik 13.6).

Die meisten Bezügerinnen und Bezüger von Alimentenbevorschussungen leben in Unterstützungseinheiten mit einem Kind (57%). In 22% der Fälle werden zwei und in weiteren 5,1% drei oder mehr Kinder unterstützt.

Eine weitere Kategorie (3,8%) umfasst die Ex-Ehegatten, die Unterhaltsbeiträge erhalten, sowie die Eineltern-Unterstützungseinheiten mit einem oder mehreren Kindern im Alter von 18 bis 25 Jahren.

#### Alimente: Zusammensetzung der Ausgaben, 2015–2017

In Franken pro Monat bzw. in Prozent des Bruttohaushaltseinkommens **G 13.5**



(Zahl): Wert beruht auf geringen Fallzahlen und ist mit Vorsicht zu interpretieren.

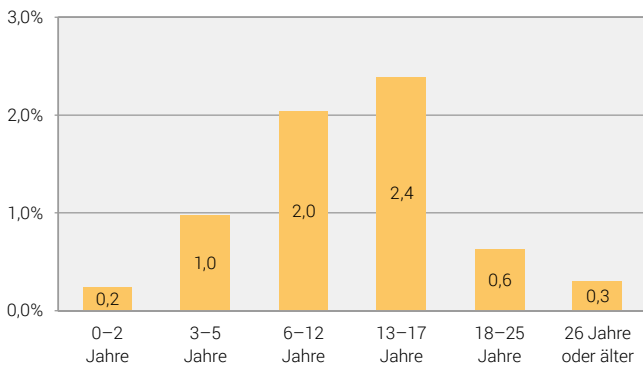
<sup>1</sup> Gesundheit, Wohnungseinrichtung, Gast- und Beherbergungsstätten, alkoholische Getränke und Tabakwaren.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE)

© BFS 2021

<sup>2</sup> Siehe die Definition in Kapitel 8.

### Quote der von Alimentenbevorschussungen unterstützten Personen nach Alter, 2019 G 13.6



Quelle: BFS – Sozialhilfeempfängerstatistik (SHS)

© BFS 2021

Bei der Alimentenbevorschussung (ALBV) handelt es sich um Bevorschussungen von geschuldeten und nicht bezahlten Unterhaltszahlungen. Alle 26 Kantone richten Alimentenbevorschussungen aus. Die Anspruchsbedingungen und der Leistungsbezug sind kantonal verschieden und bedarfsabhängig. Einzig im Kanton Tessin ist der Anspruch nicht abhängig vom Einkommen und Vermögen des obhutsberechtigten Elternteils. Die Daten für den Kanton Tessin werden trotzdem zu Vergleichszwecken erhoben. Je nach kantonalen Gesetzgebung kann die Bevorschussung nur für Kinder- oder zusätzlich auch für Erwachsene (FR, VD, VS, NE, GE, JU und ZG) beansprucht werden. Die Alimentenbevorschussungen werden seit 2007 entweder als aggregierte Daten oder als Individualdaten erhoben. Für das Jahr 2019 liegen erstmals für alle Kantone Individualdaten vor.

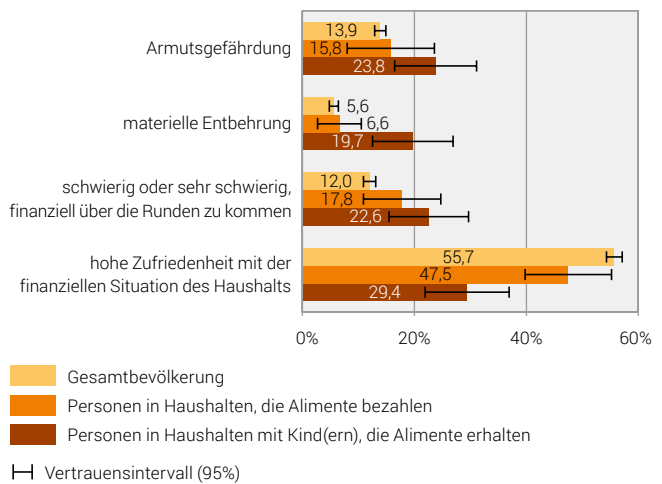
In der Statistik zur Alimentenbevorschussung wird der Begriff Unterstützungseinheit (UE) verwendet. Diese umfasst die Person(en), die im gleichen Unterhaltsvertrag als Begünstigte genannt sind. Sind diese minderjährig, so wird der im gleichen Haushalt wohnende erziehungsberechtigte Elternteil als antragstellende Person mit in die Unterstützungseinheit einbezogen. Nicht zur Unterstützungseinheit gezählt werden Personen, die im gleichen Haushalt wohnen, jedoch nicht im Unterhaltsvertrag erwähnt werden.

## 13.4 Armut und materielle Entbehrung

Eine Trennung führt in der Regel zu höheren Lebenskosten für alle Beteiligten. Ein Einkommen, das vor der Scheidung für den gemeinsamen Haushalt gereicht hat, kann zu knapp sein, um danach beide Parteien zu finanzieren. Die Höhe der Alimente wird nicht nur aufgrund des Bedarfs der unterstützungsberechtigten Partei festgelegt, sondern auch aufgrund der finanziellen Möglichkeiten der unterstützungspflichtigen Partei. Wenn diese am oder unter dem Existenzminimum lebt, muss sie grundsätzlich keine Alimente bezahlen. Ein allfälliger Fehlbetrag muss dann vom unterstützungsberechtigten Haushalt getragen werden.

Wenn sich die Einkommenssituation der unterstützungspflichtigen Partei verändert, werden die Alimente jedoch nicht automatisch angepasst. Es ist somit denkbar, dass Personen aufgrund von Alimentenzahlungen in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

### Alimente: Armutsgefährdung, materielle Entbehrung und subjektive Einschätzung der finanziellen Situation, 2018 G 13.7



Hohe Zufriedenheit: Werte von 8, 9 oder 10 auf einer Skala von 0 (gar nicht zufrieden) bis 10 (vollständig zufrieden).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2018 Version 22.01.2020

© BFS 2021

Anhand der vorliegenden Auswertungen lässt sich dies jedoch kaum bestätigen (Grafik 13.7): Personen, die Alimente bezahlen, sind tendenziell seltener armutsgefährdet als Personen in Haushalten mit Kindern, die Alimente erhalten (16% gegenüber 24%). Sie sind zudem seltener von materieller Entbehrung betroffen (6,6%) als unterstützte Haushalte mit Kindern (20%) und haben gemäss ihrer eigenen Einschätzung tendenziell seltener Schwierigkeiten, finanziell über die Runden zu kommen (18% gegenüber 23%).<sup>3</sup>

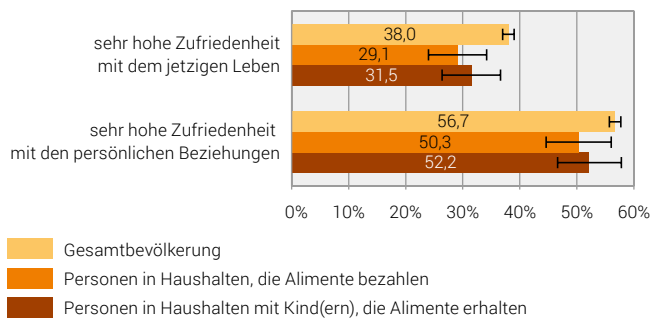
Dies spiegelt sich auch in der subjektiven Zufriedenheit der Personen mit der finanziellen Situation des Haushalts. Bei Personen, die Alimente bezahlen, unterscheidet sich der Anteil sehr zufriedener Personen nicht signifikant von der Gesamtbevölkerung (48% gegenüber 56%). Bei Haushalten mit Kindern, die Alimente erhalten, weist dagegen nur knapp jede dritte Person eine hohe Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts auf.

<sup>3</sup> Für die Definitionen zur Schwierigkeit, finanziell über die Runden zu kommen, zur Armutsgefährdung sowie zur materiellen Entbehrung siehe Kapitel 8 und 9.

### 13.5 Subjektives Wohlbefinden und soziale Beziehungen

Personen in Haushalten, die Alimente bezahlen oder erhalten, sind weniger zufrieden mit ihrem jetzigen Leben als die Gesamtbevölkerung: Während insgesamt 38% der Bevölkerung der Schweiz eine sehr hohe Lebenszufriedenheit aufweist, trifft dies nur auf 29% der Personen in Haushalten, die Alimente bezahlen zu. Bei den Personen in Haushalten mit Kindern, die Alimente erhalten, ist dieser Wert mit 31% leicht höher (Grafik 13.8). Bei beiden Gruppen ist auch der Anteil Personen, die mit ihren persönlichen Beziehungen sehr zufrieden sind (z. B. zur Familie, zu Freunden oder Arbeitskollegen) tendenziell geringer als in der Gesamtbevölkerung.

**Alimente: Zufriedenheit mit dem jetzigen Leben und den persönlichen Beziehungen, 2018** G13.8



— Vertrauensintervall (95%)

Sehr hohe Zufriedenheit: Werte von 9 oder 10 auf einer Skala von 0 (gar nicht zufrieden) bis 10 (vollständig zufrieden).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2018 Version 22.01.2020 © BFS 2021



# 14 Häusliche Gewalt

Die Mehrzahl der Straftaten im häuslichen Bereich ereignet sich innerhalb einer bestehenden oder ehemaligen Partnerschaft. Frauen sind häufiger Opfer von häuslicher Gewalt als Männer. Unter den minderjährigen Opfern von häuslicher Gewalt durch die Eltern oder andere verwandte Personen sind weibliche Geschädigte ebenfalls stärker vertreten.

Im Jahr 2019 wurden in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 19 669 Straftaten registriert. Der Anteil der häuslichen Gewalt an den polizeilich registrierten Gewaltstraftaten entsprach 40%. Insgesamt hat sich dieser Wert seit 2009 kaum verändert.

## Häusliche Gewalt in der polizeilichen Kriminalstatistik

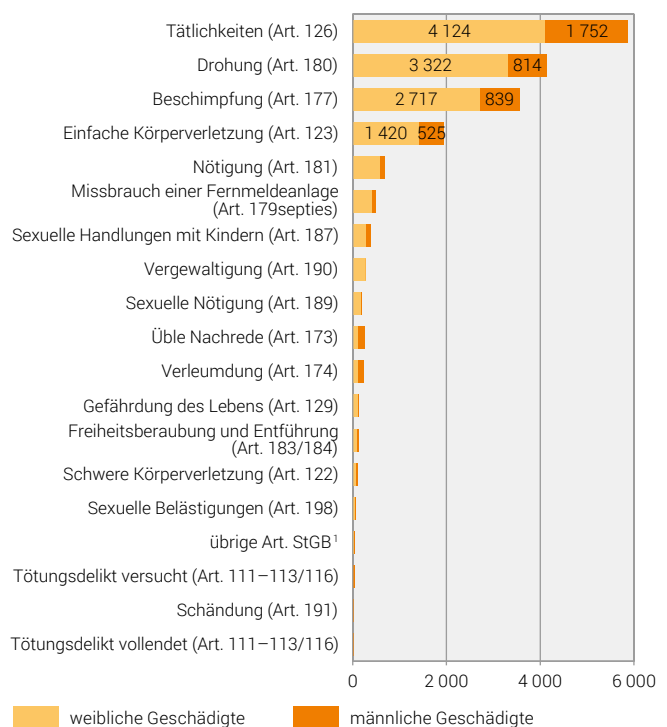
Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) definiert seit 2009 häusliche Gewalt anhand der Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person zum Zeitpunkt der Tat. Die kantonalen Polizeibehörden erfassen für eine Auswahl von Straftatbeständen die Beziehung zwischen den Personen. Handelt es sich bei der beschuldigten Person um eine(n) aktuelle(n) oder ehemalige(n) Partner(in) oder ein anderes Familienmitglied der geschädigten Personen, werden die polizeilich registrierten Straftaten dem häuslichen Bereich zugerechnet. Die PKS ist eine Hellfeldstatistik, es werden nur der Polizei zur Anzeige gebrachte Straftaten registriert.

Die Hälfte der polizeilich registrierten Straftaten im häuslichen Bereich wurden innerhalb einer bestehenden Partnerschaft begangen. Rund 28% der Straftaten ereigneten sich in einer ehemaligen Partnerschaft und die restlichen 22% erfolgten zwischen Eltern (auch Stief-/Pflegeeltern) und ihren Kindern oder zwischen weiteren Familienmitgliedern.

In den Jahren 2009 bis 2019 lag der durchschnittliche Anteil männlicher Geschädigter bei 26% gegenüber 74% weiblicher Geschädigter. Im Jahr 2019 wurden 7 949 Frauen Opfer häuslicher Gewalt, männliche Opfer wurden 3 109 polizeilich registriert. Am häufigsten wurden geschädigte Personen für die Straftatbestände Tötlichkeiten (Total: 5 876 Personen), Drohung (Total 4 136 Personen) sowie Beschimpfung (Total: 3 556 Personen) polizeilich registriert (Grafik 14.1).

In bestehenden und ehemaligen Partnerschaften machen Frauen rund drei Viertel der geschädigten Personen aus. In Eltern-Kind-Beziehungen sowie auch anderen Verwandtschaftsbeziehungen sind rund 40% der geschädigten Personen männlich (Grafik 14.2).

## Häusliche Gewalt: Geschädigte Personen nach Straftatbestand und Geschlecht, 2019 G14.1

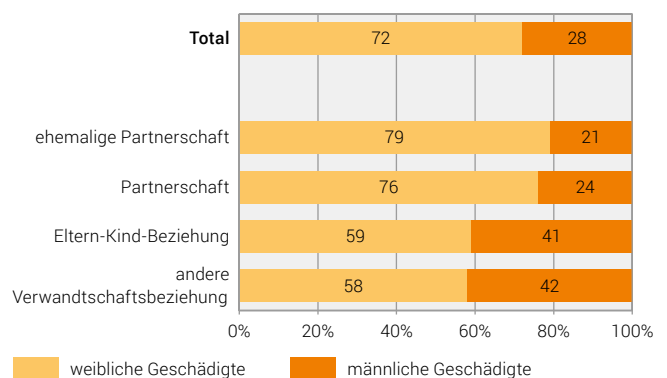


<sup>1</sup> Übrige Art. StGB: Art. 115 Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord, Art. 118.2 Straftbarer Schwangerschaftsabbruch, Art. 124 Verstümmelung weiblicher Genitalien, Art. 127 Aussetzung, Art. 181a Zwangsheirat, erzwungene eingetragene Partnerschaft, Art. 185 Geiselnahme, Art. 193 Ausnützung der Notlage, Art. 260bis Strafbare Vorbereitungshandlungen

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2021

## Häusliche Gewalt: Geschädigte Personen nach Geschlecht und Beziehung, 2019 G14.2



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

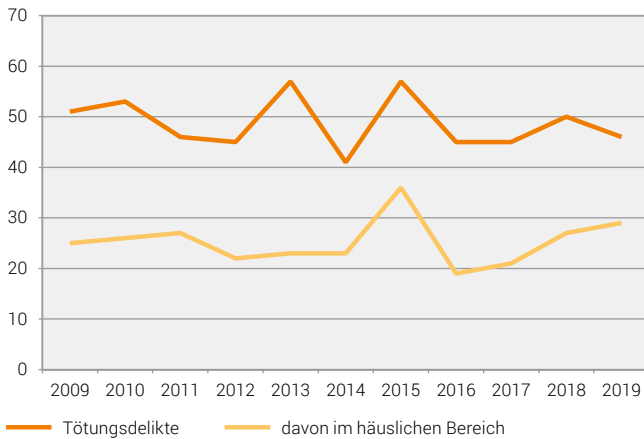
© BFS 2021

### 14.1 Tötungsdelikte im häuslichen Bereich

Im Jahr 2019 wurden 29 vollendete Tötungsdelikte im häuslichen Bereich registriert. Das entspricht 63% aller polizeilich registrierten vollendeten Tötungsdelikte. Von diesen 29 Tötungsdelikten im häuslichen Bereich ereigneten sich 15 innerhalb einer Partnerschaft.

Im Zeitraum von 2009 bis 2019 wurden durchschnittlich die Hälfte der polizeilich registrierten vollendeten Tötungsdelikte im häuslichen Bereich registriert (Grafik 14.3), davon geschahen rund die Hälfte in der Partnerschaft. Im Durchschnitt wurden in den vergangenen Jahren jährlich vier Kinder Opfer eines vollendeten Tötungsdelikts im häuslichen Bereich.

**Häusliche Gewalt: Anzahl vollendete Tötungsdelikte im häuslichen Bereich, 2009–2019 G14.3**



Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

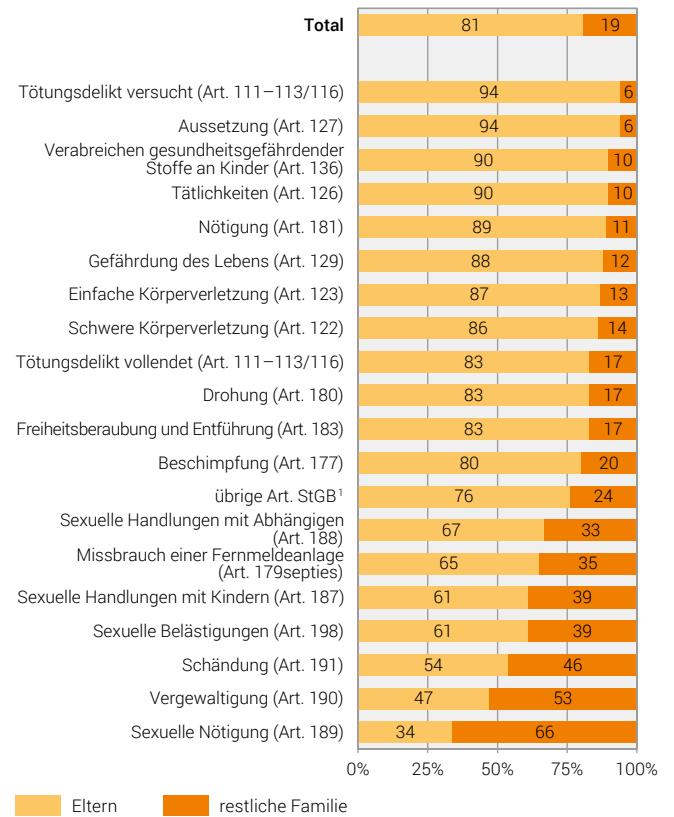
© BFS 2021

### 14.2 Minderjährige geschädigte Personen

Im Jahr 2019 wurden von der Polizei 1541 Geschädigte häuslicher Gewalt unter 18 Jahren registriert. Davon wurden 76% durch ihre Eltern geschädigt und 18% durch andere Mitglieder der Familie. Die restlichen Geschädigten (6%) erlitten Gewalt in einer bestehenden oder ehemaligen Partnerschaft.

Grafik 14.4 zeigt die von der Polizei registrierten minderjährigen Personen kumuliert für die Jahre 2016 bis 2019 (Total: 5323 Geschädigte) nach Straftatbestand und Beziehungstyp. Insgesamt wurden 81% der Mädchen und Jungen durch die Eltern geschädigt, die restlichen 19% durch andere Personen der Familie. Während bei versuchten Tötungsdelikten oder Tätlichkeiten der Anteil der Eltern überwiegt, sind es bei Vergewaltigung oder sexueller Nötigung andere Personen der Familie.

**Häusliche Gewalt: Geschädigte minderjährige Personen nach Straftatbestand und Beziehung, 2016–2019 G14.4**



<sup>1</sup> Übrige Art. StGB: Art. 115 Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord, Art. 118.2 Straffbarer Schwangerschaftsabbruch, Art. 124 Verstümmelung weiblicher Genitalien, Art. 173 Üble Nachrede, Art. 174 Verleumdung, Art. 181a Zwangsheirat, erzwungene eingetragene Partnerschaft, Art. 184 Freiheitsberaubung und Entführung: Erschwerende Umstände, Art. 185 Geiselnahme, Art. 193 Ausnützung der Notlage, Art. 260bis Strafbare Vorbereitungshandlungen

Quelle: BFS – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

© BFS 2021

# 15 Austausch und Unterstützung zwischen den Generationen

**Rund jede sechste Person im Alter von 25 bis 80 Jahren hilft mindestens einmal wöchentlich einer aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkten Person in ihrem Umfeld, und knapp drei Viertel der Grosseltern mit mindestens einem Grosskind unter 13 Jahren übernehmen regelmässig oder gelegentlich die Betreuung. Der Austausch zwischen Kindern und Eltern oder anderen nahestehenden Personen kann auch durch Leistungen von Geld oder Sachwerten erfolgen.**

Informelle und unentgeltlich erbrachte Unterstützungsleistungen sind eine wichtige Dimension der Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Obwohl die gegenseitige Hilfe zwischen Eltern und Kindern einen wichtigen Teil ausmacht, wird Care-Arbeit auch zugunsten von weiteren nahestehenden Personen geleistet.

Die Care-Arbeit kann in gewissen Fällen staatliche Leistungen ergänzen oder ersetzen. So kann beispielsweise ein Heimeintritt häufig verhindert oder aufgeschoben werden, wenn die Kinder ihre gesundheitlich beeinträchtigten Eltern unterstützen. Und Grosseltern, die ihre Enkel betreuen, ermöglichen es ihren Kindern, Berufs- und Familienleben besser zu vereinbaren.

Neben der praktischen Hilfe kann die Unterstützung nahestehender Personen auch in materieller Form erfolgen (Leistung von Geld oder Wertgegenständen).

## 15.1 Unterstützung für gesundheitlich eingeschränkte Personen

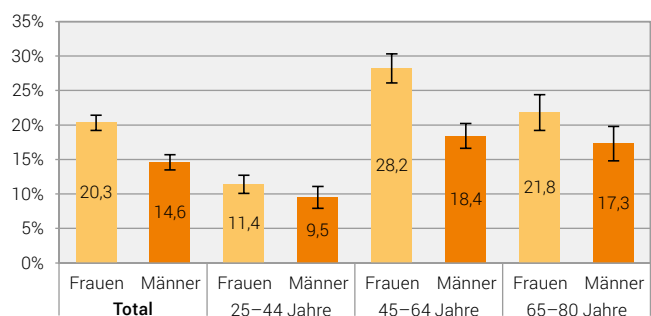
Rund ein Sechstel der Bevölkerung im Alter von 25 bis 80 Jahren leistet mindestens einmal wöchentlich Unterstützung für gesundheitlich eingeschränkte Personen aus dem Umfeld (18%).<sup>1</sup> Unabhängig vom Alter engagieren sich Frauen etwas häufiger als Männer (20% gegenüber 15%). Am höchsten ist der Anteil bei den 45- bis 64-jährigen Frauen mit 28%. In dieser Altersgruppe ist auch der Unterschied zwischen den Geschlechtern am grössten. Das geringere Engagement der 45- bis 64-jährigen Männer hängt wohl unter anderem mit deren höheren Arbeitsmarktbelastung zusammen (Grafik 15.1).

<sup>1</sup> Die Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB) liefert ebenfalls Informationen zu den Personen, die aus gesundheitlichen Gründen Hilfe erhalten oder geleistet haben. Zwischen den beiden Erhebungen lassen sich jedoch Unterschiede feststellen, insbesondere im Zusammenhang mit der für Personen im gleichen Haushalt geleisteten Unterstützung. Im Rahmen der SGB werden solche Hilfeleistungen häufiger angegeben als in der Erhebung zu Familien und Generationen (EFG). Diese Unterschiede sind auf die unterschiedlichen Kontexte und Formulierungen dieser beiden Erhebungen zurückzuführen. Die in diesem Kapitel präsentierten Ergebnisse basieren nur auf den Daten der EFG.

Der Anteil der Personen, die mindestens einmal wöchentlich Hilfe leisten, ist höher bei den Frauen, die weniger als 50% arbeiten (24%) oder nicht erwerbstätig sind (22%) als bei jenen mit einem Beschäftigungsgrad über 50%. Bei den Männern hat der Beschäftigungsgrad hingegen kaum Auswirkungen. Von den 25- bis 64-jährigen Personen, die einer aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkten Person mindestens einmal wöchentlich helfen, gaben 5% an, ihren Beschäftigungsgrad reduziert oder die Erwerbstätigkeit aufgegeben zu haben, um diese Aufgaben wahrzunehmen.

### Hilfe für gesundheitlich eingeschränkte Personen, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten mindestens einmal wöchentlich Hilfe für Personen aus ihrem Umfeld geleistet haben **G 15.1**



┆ Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

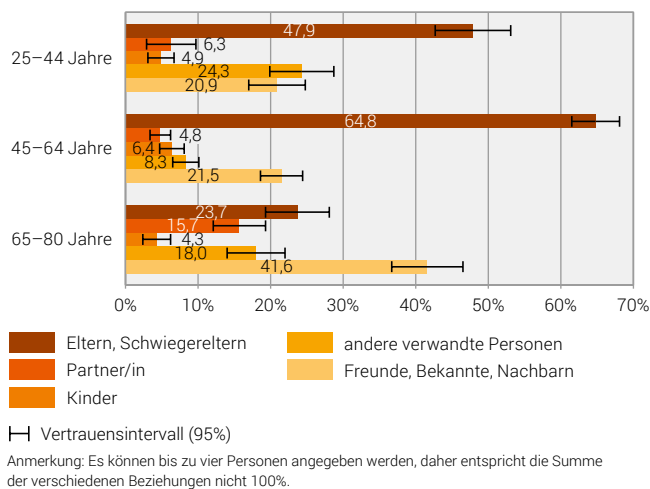
© BFS 2021

Bei den 45- bis 64-Jährigen erbringen Personen ohne Kinder unter 13 Jahren im Haushalt häufiger diese Art von Hilfeleistungen als jene mit Kindern. Dies trifft sowohl auf die Männer (19% gegenüber 12%) als auch auf die Frauen zu (29% gegenüber 19%).

Für welche Personen die Unterstützung geleistet wird, hängt stark vom Alter der helfenden Personen ab. Die 25- bis 44- und die 45- bis 64-Jährigen unterstützen vor allem ihre kranken oder gebrechlichen Eltern oder Schwiegereltern (48% bzw. 65%). Bei den 65- bis 80-Jährigen verlieren die Eltern an Bedeutung, weil sie teilweise bereits verstorben sind. Die Hilfe kommt bei dieser Altersgruppe am häufigsten nicht verwandten Personen, wie Freunden, Nachbarn usw. zugute (42%). Auch die Partnerin oder der Partner gewinnt an Bedeutung: 16% gegenüber 5 bis 6% in den jüngeren Altersgruppen (Grafik 15.2).

### Hilfe für gesundheitlich eingeschränkte Personen: Unterstützte Personen, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten mind. einmal wöchentlich Hilfe für Personen aus ihrem Umfeld geleistet haben **G 15.2**



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

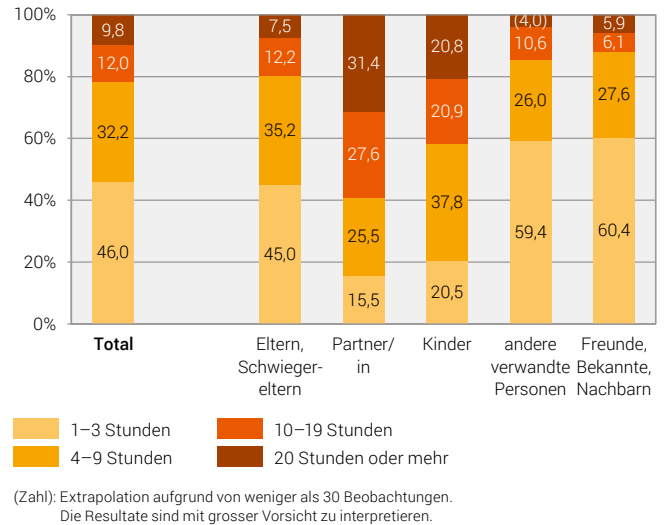
Die Hilfe kann sehr zeitintensiv sein. 10% wenden pro Woche 20 Stunden oder mehr für diese Aufgabe auf; 12% leisten wöchentlich zwischen 10 und 19 Stunden. In der Altersgruppe der 65- bis 80-Jährigen ist der Anteil Personen, die wöchentlich 10 Stunden oder mehr aufwenden höher als in den jüngeren Altersgruppen (10 bis 19 Stunden: 15%; 20 Stunden oder mehr: 14%).

Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es nur bei einem Zeitaufwand von weniger als zehn Stunden: Männer geben etwas häufiger an zwischen ein und drei Stunden aufzuwenden (50% gegenüber 43% bei den Frauen). Frauen leisten dagegen etwas häufiger zwischen vier und neun Stunden pro Woche (35% gegenüber 28% bei den Männern).

Die für die Hilfe von gesundheitlich eingeschränkten Personen aufgewendete Zeit und die Häufigkeit dieser Hilfe sind stark abhängig von der Beziehung zwischen der betreuenden und der betreuten Person. Wenn es sich um die Partnerin oder den Partner handelt, wenden 31% der betreuenden Angehörigen 20 Stunden oder mehr pro Woche und 28% zwischen 10 und 19 Stunden für die Hilfe auf. In 81% der Fälle benötigt die Partnerin oder der Partner mindestens einmal täglich Hilfe, in 59% davon mehrmals täglich. Dies muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass 83% der betreuten Partnerinnen und Partner im gleichen Haushalt leben. Bei der Hilfe für Kinder wenden je 21% der Betreuenden 20 Stunden oder mehr bzw. zwischen 10 und 19 Stunden auf. In 51% der Fälle wird die Hilfe mindestens einmal pro Tag geleistet, bei 38% davon mehrmals täglich. 63% der betreuten Kinder leben im gleichen Haushalt. Die Unterstützung der Eltern macht bei 8% der Betreuenden 20 Stunden oder mehr pro Woche aus, bei 12% 10 bis 19 Stunden. 16% der Eltern erhalten einmal oder mehrmals pro Tag Hilfe und 6% leben im gleichen Haushalt wie das betreuende Kind. Am geringsten sind Dauer und Häufigkeit bei der Hilfe, die für andere Verwandte oder nicht verwandte Personen erbracht wird (Grafik 15.3).

### Hilfe für gesundheitlich eingeschränkte Personen: Zeitaufwand pro Woche, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten mind. einmal wöchentlich Hilfe für Personen aus ihrem Umfeld geleistet haben **G 15.3**



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

Von den verschiedenen Hilfeleistungen ist die Begleitung und emotionale Unterstützung (Spaziergänge, Begleitung zum Arzt usw.) mit Abstand am häufigsten (zwischen 85% und 88% je nach Beziehung). Rund zwei Drittel der betreuten Partnerinnen und Partner, Eltern und Kinder erhalten Hilfe bei administrativen oder organisatorischen Arbeiten. Dieser Anteil ist etwas tiefer, wenn es sich um andere Verwandte oder nicht verwandte Personen handelt (49% bzw. 42%). Hilfe im Haushalt (Reinigungsarbeiten, Einkaufen usw.) wird bei 80% der Partnerinnen und Partner, 61% der Kinder, 58% der Eltern, 51% der anderen Verwandten und 43% der nicht verwandten Personen erwähnt. Kranken- oder Körperpflege schliesslich wird bei 62% der Partnerinnen und Partner, 52% der Kinder, 23% der Eltern, 18% der anderen Verwandten und 10% der nicht verwandten Personen angegeben.<sup>2</sup>

## 15.2 Hilfe im Haushalt für Personen, die nicht aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt sind

Neben der Hilfe, die für gesundheitlich eingeschränkte Personen geleistet wird, gibt etwas mehr als jede zehnte 25- bis 80-jährige Person (11%) an, in den vorangehenden zwölf Monaten anderen Personen, die nicht im gleichen Haushalt leben, unentgeltlich bei Hausarbeiten geholfen zu haben. Der Anteil der Personen, die in den letzten zwölf Monaten geholfen haben, ist bei den Männern

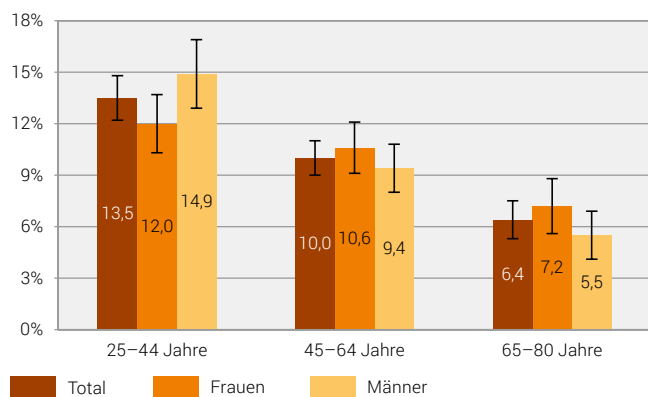
<sup>2</sup> Weitere Informationen zu den betreuenden Angehörigen und insbesondere ein Bericht über ihre Bedürfnisse stehen im Rahmen des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017 bis 2020» auch auf der Website des BAG zur Verfügung: [www.bag.admin.ch](http://www.bag.admin.ch) → Strategie & Politik → Nationale Gesundheitspolitik → Förderprogramme der Fachkräfteinitiative plus → Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020».

und den Frauen ähnlich hoch und nimmt mit zunehmendem Alter tendenziell ab (Grafik 15.4). Von den Personen, die diese Art von Hilfe leisteten, war jeder fünfte Mann und jede vierte Frau mindestens einmal pro Woche im Einsatz. In rund jedem fünften Fall handelte es sich um eine einmalige und zeitlich beschränkte Hilfe. Am häufigsten wurden Freunde, Bekannte und Nachbarn, Eltern und Schwiegereltern sowie andere Verwandte unterstützt.

### Hilfe bei der Hausarbeit, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten in einem anderen Haushalt geholfen haben

G 15.4



Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Es handelt sich hier um Hilfe für gesundheitlich nicht eingeschränkte Personen.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

## 15.3 Betreuung der Enkelkinder

Nahezu vier von zehn Personen im Alter von 50 bis 80 Jahren (38%) haben ein oder mehrere Enkelkinder. Dieser Anteil nimmt mit dem Alter zu: Bei den 50- bis 59-Jährigen sind es 14%, bei den 60- bis 69-Jährigen 47% und bei den 70- bis 80-Jährigen 68%. Ein Drittel (32%) der Personen im Alter von 70 bis 80 Jahren haben vier oder mehr Enkelkinder.

Zwei Drittel der Grosseltern haben mindestens einmal pro Woche Kontakt (Besuche, Telefon, Skype u. ä.) mit einem oder mehreren Enkelkindern, Grossmütter etwas häufiger als Grossväter.

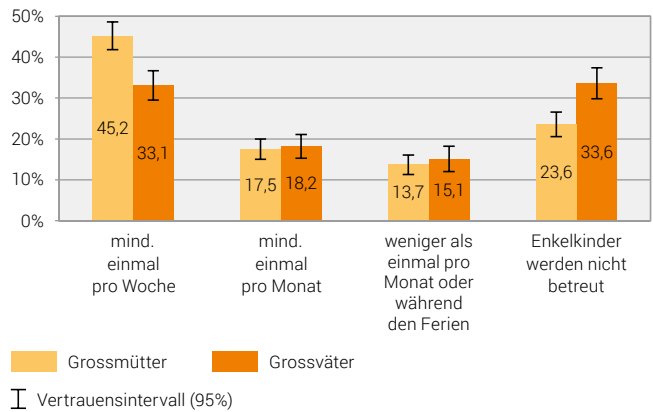
Die meisten Grosseltern mit Enkelkindern unter 13 Jahren betreuen diese regelmässig oder gelegentlich (72%): 40% passen mindestens einmal pro Woche auf ihre Enkelkinder auf, 18% mindestens einmal im Monat und 14% weniger als einmal pro Monat oder während den Ferien. Lediglich 28% hüten ihre Enkelkinder nie. Grossmütter betreuen ihre Enkelkinder häufiger als Grossväter (Grafik 15.5).

Gut die Hälfte der Grosseltern, die ihre Enkelkinder einmal pro Woche betreuen, wendet dafür wöchentlich zwischen ein und neun Stunden auf (52% der Grossmütter und 53% der Grossväter). Knapp ein Fünftel betreut die Enkelkinder sogar während 20 Stunden oder mehr (19% bzw. 18%). Die aufgewendete Zeit variiert nur geringfügig nach Geschlecht (Grafik 15.6).

### Häufigkeit der Betreuung der Enkelkinder, 2018

Grosseltern, die mind. ein Enkelkind unter 13 Jahren haben, das nicht im gleichen Haushalt lebt; Enkelkind, das am häufigsten betreut wird

G 15.5



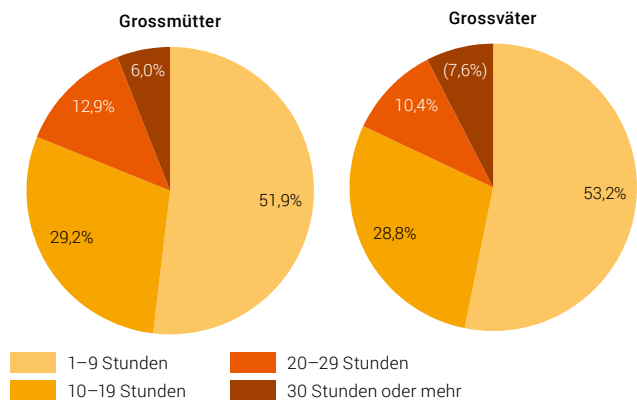
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

### Anzahl Stunden, die pro Woche für die Betreuung der Enkelkinder aufgewendet werden, 2018

Grosseltern, die mind. einmal pro Woche eines oder mehrere Enkelkinder unter 13 Jahren betreuen; Enkelkind, das am längsten betreut wird

G 15.6



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

In den meisten Fällen erfolgt die Betreuung bei den Grosseltern (60%) oder abwechslungsweise bei den Grosseltern und bei den Enkelkindern (20%). Bei knapp einem Fünftel hüten die Grosseltern ausschliesslich im Haushalt der Enkelkinder.

Die Betreuung durch die Grosseltern macht einen sehr grossen Teil der familienergänzenden Betreuung aus (siehe auch Kapitel 7). 2016 entsprach diese schätzungsweise 160 Millionen nicht bezahlten Arbeitsstunden, von denen mehr als zwei Drittel von Frauen geleistet wurden. Dies entspricht der Vollzeitarbeit von knapp 83'000 Personen und einem Geldwert von 8,2 Milliarden Franken.

## 15.4 Materielle Unterstützung

Der Austausch und die Unterstützung zwischen den Generationen kann auch in Form von Geld oder Sachwerten geleistet werden. Von den 25- bis 80-jährigen Personen gaben 17% an, dass sie oder ihre Partnerin bzw. ihr Partner in den vorangehenden zwölf Monaten einer Person Geld oder Wertgegenstände gegeben hat, die nicht im gleichen Haushalt lebt (im Wert von 500 Franken oder mehr, ohne Alimente, Spenden an Organisationen usw.). Der Anteil der Personen, die eine solche Unterstützung leisteten, steigt mit zunehmendem Alter von 14% bei den 25- bis 44-Jährigen auf 22% bei den 55- bis 64-Jährigen an und geht anschliessend bei den Personen ab 65 Jahren auf 15% zurück. Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern.

Die Beziehung zur Person, die eine solche Leistung erhält, ist stark abhängig vom Alter der unterstützenden Person. Personen unter 45 Jahren haben ihren Kindern nur selten eine solche Unterstützung zukommen lassen, was logisch ist, weil die Kinder dann meistens noch im gleichen Haushalt leben und nur Leistungen an Personen ausserhalb des Haushalts berücksichtigt werden. Die 35- bis 54-Jährigen haben am häufigsten ihren Eltern Geld oder Sachwerte gegeben, während bei den 55- bis 64-Jährigen die Leistungen an die Kinder stark zunehmen und anschliessend wieder leicht zurückgehen. Bei den Leistungen an andere Verwandte oder an Freunde und Bekannte sind hingegen kaum Unterschiede nach Alter zu erkennen (Grafik 15.7). Rund ein Drittel der unterstützten Personen lebt im Ausland. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Eltern oder Schwiegereltern unterstützt werden.

Die Leistungen an die Kinder entsprechen deutlich höheren Beträgen als die Leistungen an die Eltern, andere Verwandte oder Freunde und Bekannte (Grafik 15.8). In gewissen Fällen handelt es sich wahrscheinlich um Erbschaftsvorbezüge. Der durchschnittliche Betrag dieser Leistungen nimmt mit dem Alter der unterstützenden Person zu.

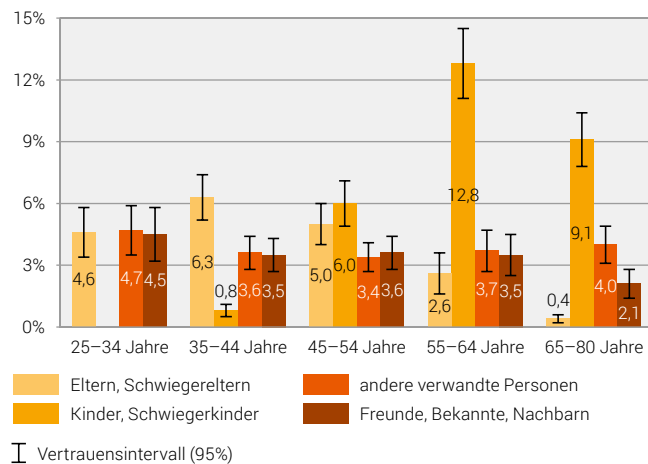
13% der 25- bis 34-Jährigen geben an, dass sie (oder ihre Partnerin bzw. ihr Partner) in den vorangehenden zwölf Monaten materielle Hilfe erhalten haben. Dieser Anteil geht mit dem Alter zurück und beläuft sich bei den 65- bis 80-Jährigen noch auf 3,5%. Auch hier lässt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern beobachten. Der durchschnittliche Betrag der erhaltenen Leistungen hingegen nimmt mit zunehmendem Alter zu: Er ist bei den 55- bis 64-Jährigen am höchsten und nimmt anschliessend ab. Der Anteil der unterstützten Personen, bei denen es sich nach eigenen Angaben zumindest teilweise um eine Erbschaft oder um einen Erbschaftsvorbezug handelte, folgt der gleichen Kurve: Dieser Fall trifft auf weniger als 2% der 15- bis 24-Jährigen, auf 16% der 25- bis 34-Jährigen, 38% der 35- bis 44-Jährigen, 47% der 45- bis 54-Jährigen, 60% der 55- bis 64-Jährigen und 54% der 65- bis 80-Jährigen zu, die in den vorangehenden zwölf Monaten Geld oder Sachwerte erhielten.

Zur effektiv geleisteten bzw. erhaltenen materiellen Unterstützung kommt eine weniger greifbare Dimension der Hilfe hinzu: Das Wissen, bei erheblichen finanziellen Problemen auf eine nahestehende Person zählen zu können. Sie zeigt, welche Bezugspersonen aller Voraussicht nach derartige Unterstützung

### Leistung von Geld oder Sachwerten: Unterstützte Personen, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten zugunsten von Personen aus dem Umfeld Geld oder Sachwerte im Wert von mind. 500 Franken geleistet haben

G 15.7



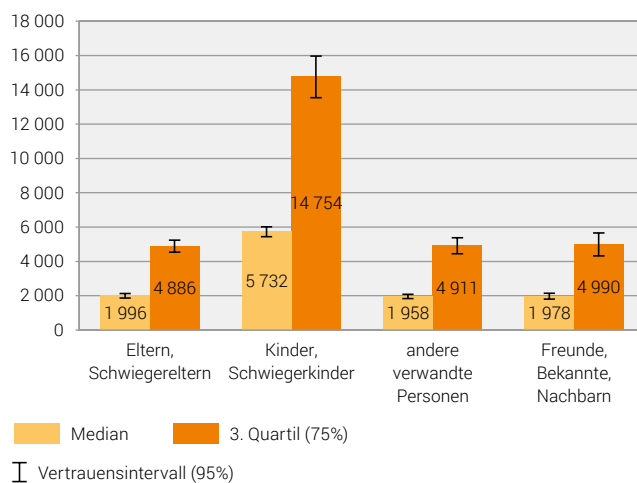
Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

### Leistung von Geld oder Sachwerten: Betrag, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren, die in den letzten 12 Monaten zugunsten von Personen aus dem Umfeld Geld oder Sachwerte im Wert von mind. 500 Franken geleistet haben; Betrag in CHF

G 15.8



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

leisten würden. Fehlen diese ganz, kann dies ein Hinweis auf eine gewisse Isolation und das Risiko einer Prekarisierung im Falle vorübergehender finanzieller Probleme sein.

94% der 25- bis 35-Jährigen geben an, dass sie sich an jemanden wenden könnten, der sie im Bedarfsfall materiell unterstützen würde. Dieser Anteil geht mit dem Alter schrittweise zurück und beläuft sich bei den 65- bis 80-Jährigen nur noch auf 69%. Bei den 25- bis 34-Jährigen besteht kein Unterschied zwischen Männern und Frauen. Ab 35 Jahren denken die Frauen tendenziell häufiger, dass sie im Bedarfsfall Unterstützung erhalten würden (z. B. 71% gegenüber 66% bei den 65- bis 80-Jährigen). Die Personen, die



am häufigsten als mögliche Unterstützende angegeben werden, sind nahe Verwandte (Eltern und Schwiegereltern, Kinder, Geschwister) sowie Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Drei Viertel der 25- bis 34-Jährigen geben an, dass sie sich bei einem ernsthaften Problem an ihre Eltern wenden könnten, um materielle Unterstützung zu erhalten, und jede fünfte Person nennt die Schwiegereltern. Der Anteil derjenigen, die sich an die Schwiegereltern wenden könnten, steigt bei den 35- bis 44-Jährigen auf jede vierte Person an, was wahrscheinlich die altersbedingte Zunahme an Eheschliessungen widerspiegelt. Mit zunehmendem Alter nimmt die Möglichkeit ab, sich für Unterstützung an die Eltern und Schwiegereltern zu wenden, dies auch wenn der Umstand berücksichtigt wird, dass ältere Personen möglicherweise keine Eltern mehr haben. Von den 55- bis 64-Jährigen gibt lediglich ein Drittel der Personen mit noch mindestens einem Elternteil an, von den Eltern Unterstützung erhalten zu können, und bei den 65- bis 80-Jährigen beträgt dieser Anteil nur noch 13%. Dies widerspiegelt die Tatsache, dass die betreffenden Eltern sehr alt sind und sich wahrscheinlich häufig in einer schlechteren finanziellen Situation befinden als ihre Kinder. Ein Fünftel der 55- bis 64-Jährigen und die Hälfte der 65- bis 80-Jährigen mit mindestens einem Kind geben hingegen an, dass ihre Kinder sie bei einem ernsthaften Problem unterstützen könnten.

Die Geschwister werden ebenfalls als potenzielle Unterstützende bei finanziellen Schwierigkeiten betrachtet und dies in recht konstanter Weise während des ganzen Lebens. Rund jede fünfte Person mit Geschwistern gibt an, im Bedarfsfall auf deren Unterstützung zählen zu können. Bei den 55- bis 64-Jährigen beträgt dieser Anteil gar 26%.

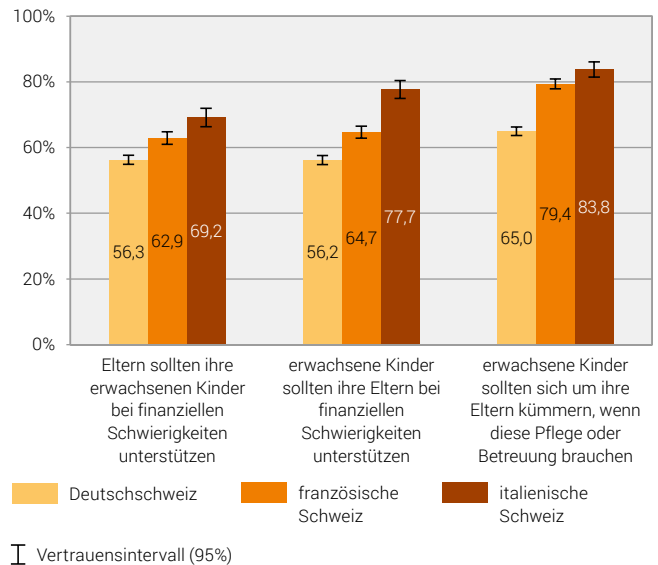
### 15.5 Einstellungen zu den Beziehungen zwischen den Generationen

Bei der Solidarität zwischen den Generationen lässt sich feststellen, dass eine Mehrheit der Bevölkerung mit dem Grundsatz einverstanden ist, dass die Eltern ihre erwachsenen Kinder bei finanziellen Schwierigkeiten unterstützen sollten und ebenso, dass erwachsene Kinder ihre Eltern bei finanziellen Schwierigkeiten unterstützen und sich um diese kümmern sollten, wenn sie Pflege oder Betreuung brauchen. Es lassen sich jedoch nach Sprachregion Unterschiede feststellen. Die Zustimmung ist in der italienischen Schweiz systematisch grösser und in der Deutschschweiz kleiner, während sich die französische Schweiz im Mittelfeld bewegt (Grafik 15.9).

Männer stimmen diesen Aussagen häufiger zu als Frauen. 63% der Männer sind der Ansicht, die Eltern sollten ihre erwachsenen Kinder finanziell unterstützen, 65%, die erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern finanziell unterstützen, und 74%, die erwachsenen Kinder sollten sich um die Eltern kümmern, wenn sie Pflege oder Betreuung brauchen. Bei den Frauen belaufen sich diese Anteile auf 54%, 54% und 65%. Personen ab 25 Jahren mit Kindern finden eher, dass die Eltern ihre erwachsenen Kinder im Bedarfsfall finanziell unterstützen sollten (60%) als jene ohne Kinder (53%). Hingegen sind Personen ohne Kinder häufiger mit der Aussage einverstanden, dass die Kinder ihre Eltern finanziell

### Solidarität zwischen den Generationen: Personen, die diesen Aussagen eher/voll zustimmen, nach Sprachregion, 2018

Personen im Alter von 15 bis 80 Jahren G 15.9

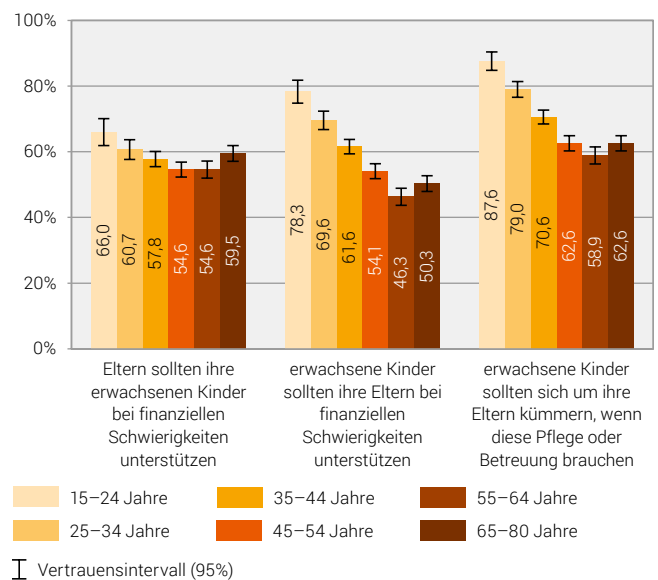


Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

### Solidarität zwischen den Generationen: Personen, die diesen Aussagen eher/voll zustimmen, nach Alter, 2018

Personen im Alter von 15 bis 80 Jahren G 15.10



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

unterstützen oder sich um diese kümmern sollten, wenn sie Pflege oder Betreuung brauchen (66% bzw. 75% sind einverstanden gegenüber 51% bzw. 62% bei den Personen ohne Kinder).

Besonders hoch ist die Zustimmung bei den Jüngeren, anschliessend geht sie bis zum Pensionsalter stetig zurück und steigt dann bei den 65- bis 80-Jährigen erneut an (Grafik 15.10).



# 16 Einstellungen zu Geschlechterrollen und familiärem Zusammenleben

Die Vorstellungen und Einstellungen zu den Geschlechterrollen und zum familiären Zusammenleben sind stark mit Merkmalen wie dem Geschlecht, dem Bildungsstand oder der politischen Orientierung verbunden, wobei Frauen, Personen mit einem Tertiärabschluss oder solche, die sich politisch als links einstuft progressiver sind. Die Einstellung gegenüber der gleichgeschlechtlichen Elternschaft hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert.

## 16.1 Den Frauen und den Männern zugeschriebene Rollen

Die Vielfalt der Lebensformen hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen und traditionelle Rollenmodelle haben sich teilweise aufgeweicht. Generell zeigt sich, dass Frauen weniger stark an tradierten Familienidealen festhalten als Männer.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist der Bildungsstand, wobei die Offenheit gegenüber alternativen Familienformen und einer egalitären Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern mit zunehmender Bildung ansteigt. Diese beiden zentralen Einflussfaktoren werden hier beispielhaft anhand der Einstellungen zu Geschlechterrollen dargestellt.

Traditionell werden Frauen und Männern unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen zugeschrieben: Während die Männer für den Unterhalt der Familie verantwortlich sind, kümmern sich die Frauen um den Haushalt und die Kinder. Diese klassische Arbeitsteilung hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend aufgeweicht und die Erwerbsbeteiligung von Müttern ist stark angestiegen. Nach wie vor arbeiten sie aber sehr oft Teilzeit und leisten weiterhin einen Grossteil der Haus- und Familienarbeit (siehe dazu auch Kapitel 5 und 6).

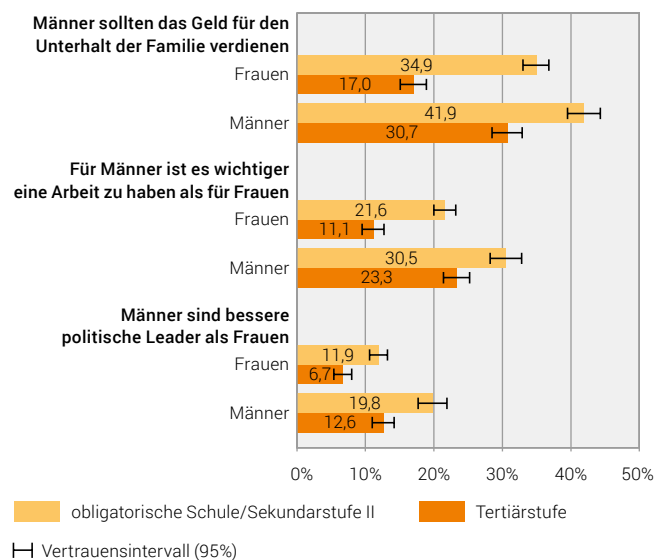
Grafik 16.1 zeigt für die traditionell den Männern zugewiesenen Aufgabenbereiche den Anteil Frauen und Männer im Alter von 25 bis 80 Jahren, die finden, «Männer sollten, das Geld für den Unterhalt der Familie verdienen», «für Männer sei es wichtiger eine Arbeit zu haben» bzw. «Männer seien bessere politische Leader». Männer halten grundsätzlich stärker an traditionellen Rollen fest. 36% der Männer finden, dass die Männer das Geld für den Unterhalt der Familie verdienen sollten, und 27%, dass es für Männer wichtiger sei, eine Arbeit zu haben, während sich diese Anteile bei den Frauen auf 28% und 18% belaufen. Jeder sechste Mann – aber nur jede zehnte Frau – findet, dass Männer bessere politische Leader seien als Frauen.

Zudem halten Personen mit einem Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung, stärker an traditionellen Rollenvorstellungen fest als Personen mit

## Aufgabenbereiche, die traditionell den Männern zugeschrieben werden – Personen, die das traditionelle Rollenbild bestätigen, nach Bildungsstand, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren

G 16.1



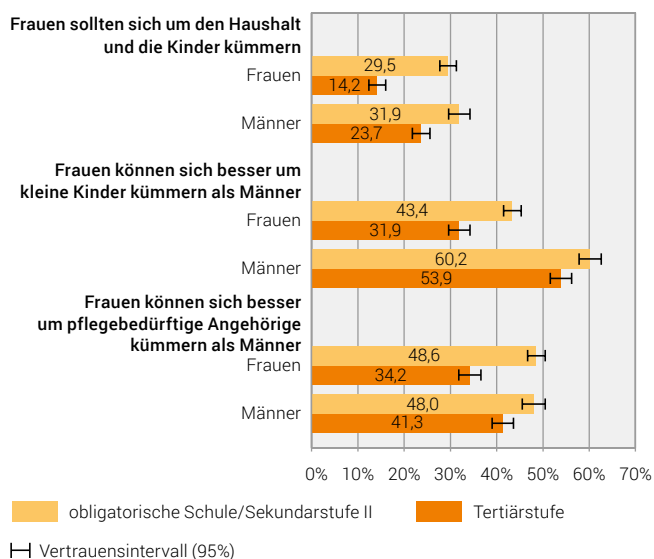
einem Tertiärabschluss. Der Einfluss des Bildungsstands ist bei Frauen ausgeprägter als bei Männern. Dies zeigt sich besonders deutlich bei der Frage des Geldverdienens für den Unterhalt der Familie. 42% der Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung finden, der finanzielle Unterhalt der Familie sei die Aufgabe der Männer, während dieser Anteil bei den Männern mit Tertiärabschluss lediglich 31% beträgt. Frauen mit einem Tertiärabschluss haben halb so häufig traditionelle Vorstellungen (35% gegenüber 17%).

In der Grafik 16.2 ist das Gleiche für die Rollen dargestellt, die traditionell den Frauen zugeschrieben werden. Die Grafik zeigt den Anteil Frauen und Männer, die der Ansicht sind, «Frauen sollten sich um den Haushalt und die Kinder kümmern», «Frauen könnten sich besser um kleine Kinder kümmern» und «Frauen könnten sich besser um pflegebedürftige Angehörige kümmern». Auch hier vertreten Männer stärker traditionelle Werte. Sie sind klar häufiger der Ansicht als Frauen, dass sich diese besser um kleine Kinder kümmern können (57% gegenüber 39%). Dieser Unterschied reduziert sich jedoch bei den Fragen nach dem Haushalt und der Kinderbetreuung (28% gegenüber 24%) oder der Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen (45% gegenüber 43%).

## Aufgabenbereiche, die traditionell den Frauen zugeschrieben werden – Personen, die das traditionelle Rollenbild bestätigen, nach Bildungsstand, 2018

Personen im Alter von 25–80 Jahren

G 16.2



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Die Einstellungen werden wesentlich vom Bildungsstand beeinflusst, vor allem bei den Frauen. Besonders deutlich äussert sich dies bei der Frage, wer sich um den Haushalt und die Kinder kümmern sollte: Bei den Männern sind 32% (Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung) bzw. 24% (Tertiärabschluss) der Ansicht, dies sei eher oder eindeutig die Aufgabe der Frauen. Der Bildungsstand hat somit nur einen geringen Einfluss auf die Haltung der Männer zu dieser Frage. Bei den Frauen gibt es hingegen klare Unterschiede: Während 29% der Frauen mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung finden, Haushalt und Familie seien eher oder eindeutig eine weibliche Domäne, macht dieser Anteil bei Frauen mit Tertiärabschluss mit 14% nicht einmal die Hälfte aus.

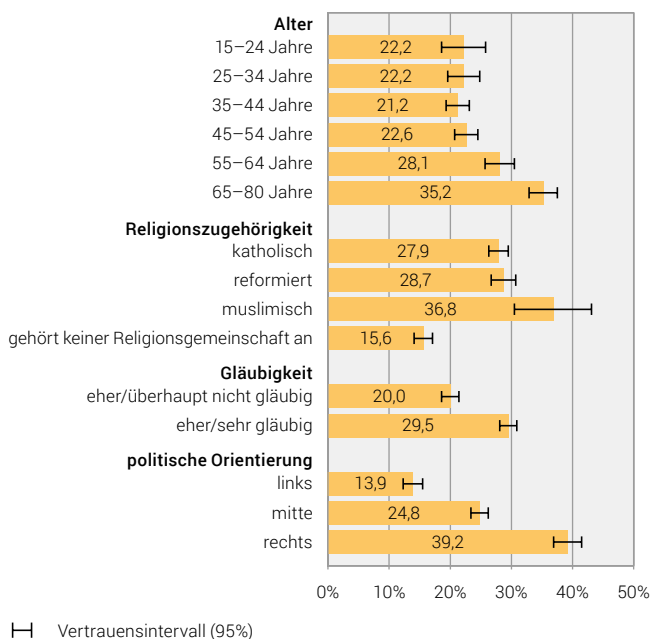
Neben Geschlecht und Bildung gibt es zahlreiche weitere Faktoren, wie zum Beispiel Alter, Sprachregion, politische Einstellung oder Gläubigkeit, die die Einstellungen zu Familienmodellen und Geschlechterrollen beeinflussen. Sie werden im Folgenden aufgezeigt.

Tendenziell steigt der Anteil Frauen und Männer, die der Ansicht sind, dass es eher oder eindeutig Aufgabe der Frauen sei, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern mit zunehmendem Alter etwas an; eine markante Zunahme gibt es bei den 65- bis 80-Jährigen, bei denen 35% finden, Haushalt und Familie seien eine weibliche Domäne, während es bei den 55- bis 64-Jährigen 28% sind. Bei den jüngeren Altersgruppen bewegen sich die Anteile zwischen 21 und 23%. Eine Abweichung zwischen den Antworten der Frauen und Männer lässt sich in der jüngsten Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen (Männer: 31%, Frauen: 13%) sowie in der ältesten Altersgruppe der 65- bis 80-Jährigen (Männer: 40%, Frauen: 31%) feststellen.

## Wer sollte sich um den Haushalt und die Kinder kümmern, Frauen oder Männer? – Personen, die das traditionelle Rollenbild bestätigen, 2018

Personen im Alter von 15–80 Jahren

G 16.3



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

In der französischen Schweiz ist die Zustimmung zu einer traditionellen Rollenverteilung am kleinsten und in der Deutschschweiz am grössten; die italienische Schweiz liegt dazwischen. Der Aussage beispielsweise, dass die Hausarbeit und die Kinderbetreuung die Aufgabe der Frauen sei, stimmen in der französischen Schweiz 38% zu, in der italienischen Schweiz 47% und in der Deutschschweiz 51%. Das Gleiche lässt sich auch bei den anderen oben erwähnten traditionell «männlichen» und «weiblichen» Rollen beobachten. Eine Ausnahme bildet die Aussage, Männer sollten für den finanziellen Unterhalt der Familie sorgen, die am häufigsten in der italienischen Schweiz (37%) bestätigt wird, gefolgt von der Deutschschweiz (35%) und der französischen Schweiz (22%), wobei der Unterschied zwischen der italienischen Schweiz und der Deutschschweiz nicht signifikant ist.

Wie weit die Aufgabenbereiche «Haushalt und Familie» den Frauen zugeschrieben werden, hängt auch von der Religionszugehörigkeit und der Gläubigkeit ab: Während nur 16% der Frauen und Männer ohne Religionszugehörigkeit finden, es sei eher oder eindeutig Aufgabe der Frau, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern, sind es unter den Protestanten 29%, unter den Katholiken 28% und unter den Muslimen 37%. Unabhängig von der Religionszugehörigkeit wird dieses traditionelle Rollenverständnis bei den eher oder sehr Gläubigen von drei von zehn Personen geteilt; bei eher nicht oder überhaupt nicht Gläubigen ist es hingegen nur ein Fünftel.

Personen, die sich politisch rechts einstufen, halten ebenfalls stärker an der klassischen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern fest: 39% sind der Ansicht, für Haushalt und Kinder seien eher oder eindeutig die Frauen zuständig; bei Personen, der politischen Mitte oder des linken Spektrums sind es nur 25% bzw. 14% (Grafik 16.3).

## 16.2 Gleichgeschlechtliche Elternschaft und gleichgeschlechtliche Paare

Die Bevölkerung ist relativ offen gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren und gleichgeschlechtlicher Elternschaft. Die Mehrheit der Frauen (56%) denken, dass ein Kind auch glücklich sein und sich entfalten kann, wenn es bei einem gleichgeschlechtlichen Paar aufwächst. Bei den Männern sind es 43%.

Personen ohne Kinder sowie Personen mit einem Tertiärabschluss stehen diesem Familienmodell offener gegenüber. 56% der Personen ohne Kinder sind der Ansicht, ein Kind könne auch bei einem gleichgeschlechtlichen Paar glücklich sein und sich entfalten. Bei den Personen mit Kindern beträgt dieser Anteil 46%. Der Bildungsstand hat ebenfalls einen Einfluss: Bei Personen mit einem Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe denken 56%, dass ein Kind auch glücklich sein und sich entfalten kann, wenn es bei einem gleichgeschlechtlichen Paar aufwächst. Bei Personen die eine Ausbildung auf Sekundarstufe II oder die obligatorische Schule abgeschlossen haben, sind es 44%.

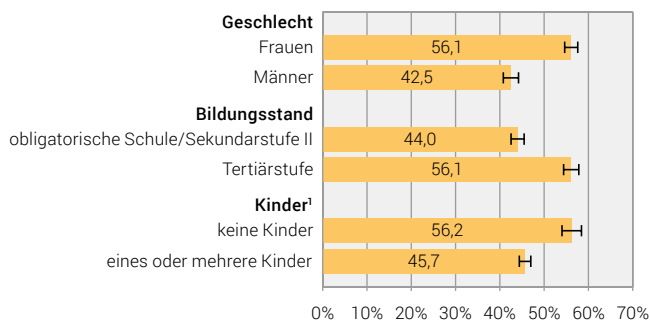
Die Einstellungen gegenüber der gleichgeschlechtlichen Elternschaft haben sich in den vergangenen Jahren bedeutend verändert. Zwischen 2013 und 2018 ist der Anteil der Personen, die der Meinung sind, ein Kind könne auch bei einem gleichgeschlechtlichen Paar glücklich sein und sich entfalten, bei den Frauen von 47% auf 56% und bei den Männern von 32% auf 43% angestiegen.

### Gleichgeschlechtliche Paare – Personen, die diesen Aussagen eher/voll zustimmen, 2018

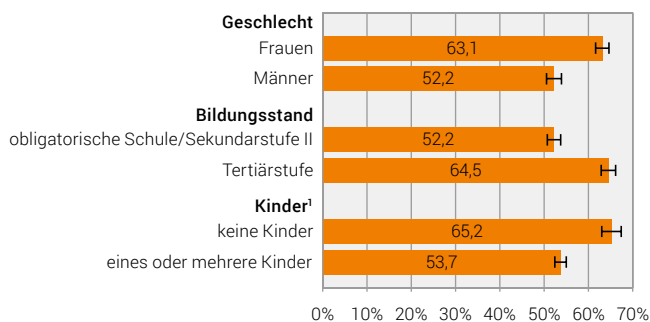
Personen im Alter von 25–80 Jahren

G16.4

Ein Kind kann auch glücklich sein und sich entfalten, wenn es bei einem gleichgeschlechtlichen Paar aufwächst



Homosexuelle Paare sollten die gleichen Rechte haben wie heterosexuelle Paare



H Vertrauensintervall (95%)

<sup>1</sup> Unabhängig vom Alter der Kinder und ob sie (noch) im gleichen Haushalt leben.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

Der Anteil der Bevölkerung, die der Aussage zustimmt, dass homosexuelle Paare die gleichen Rechte haben sollten wie heterosexuelle Paare, ist noch grösser. Wie auch bei der vorangehenden Aussage haben das Geschlecht, der Bildungsstand und die Anwesenheit von Kindern einen Einfluss auf die Zustimmung (Grafik 16.4).

Die Zustimmung zur rechtlichen Gleichstellung von homosexuellen Paaren ist in der Deutschschweiz (60%) grösser als in der französischen Schweiz (53%) oder im Tessin (53%). Während bei der gleichgeschlechtlichen Elternschaft kein signifikanter Unterschied zwischen der Deutschschweiz und der französischen Schweiz besteht (51% bzw. 48% Zustimmung), findet in der italienischen Schweiz nur ein Drittel (35%) der Bevölkerung, dass ein Kind auch glücklich sein und sich entfalten kann, wenn es bei einem gleichgeschlechtlichen Paar aufwächst.

## 16.3 Erwerbstätigkeit der Mütter mit kleinen Kindern

Die Mehrheit der Mütter mit kleinen Kindern ist in der Schweiz erwerbstätig (siehe dazu auch Kapitel 5). Wirtschaft und Politik möchten die Frauen noch stärker in den Arbeitsmarkt integrieren, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Doch wie steht die Bevölkerung zur Erwerbstätigkeit von Frauen mit kleinen Kindern und welche Aufteilung der Erwerbsarbeit wünschen sich betroffene Frauen und Männer?

Trotz der hohen Erwerbsbeteiligung von Müttern sind mehr als ein Drittel der 25- bis 54-Jährigen (34%) der Ansicht, dass ein Kind im Vorschulalter darunter leide, wenn seine Mutter erwerbstätig sei, wobei auch hier die Männer etwas besorgter sind (38%) als die Frauen (30%). Die kritische Haltung gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern verstärkt sich mit zunehmendem Alter: Während bei den 15- bis 24-Jährigen 28% zustimmen, sind es bei den 65- bis 80-Jährigen 47% (Grafik 16.5). Das Alter beeinflusst die Einstellungen vor allem bei kinderlosen Personen (25 bis 34 Jahre: 29%, 35 bis 44 Jahre: 28%, 45 bis 54 Jahre: 35% und 55 bis 64 Jahre: 43%), während es bei Frauen und Männern mit Kindern weniger Einfluss hat (25 bis 34 Jahre: 37%, 35 bis 44 Jahre: 32%, 45 bis 54 Jahre: 40% und 55 bis 64 Jahre: 42%).

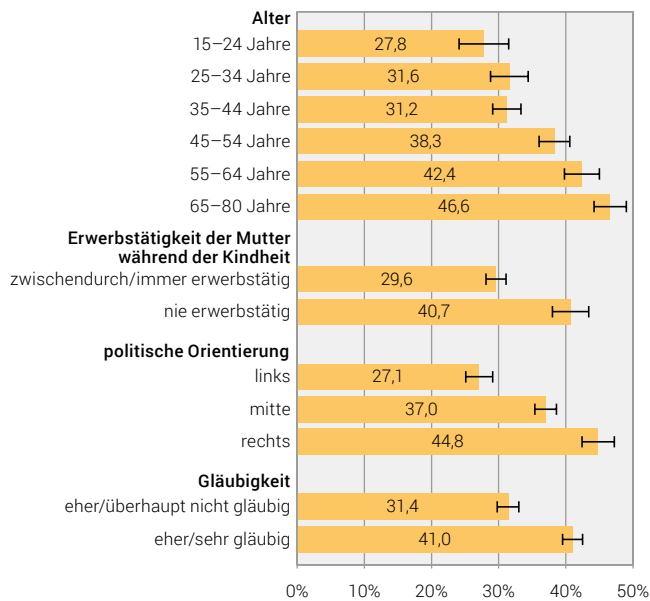
Die Vorbehalte gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern sind geringer, wenn die eigene Mutter während der Kindheit immer oder zeitweise erwerbstätig war (30% gegenüber 41%, wenn die Mutter während der Kindheit nie einer Erwerbsarbeit nachging).

Wie die Ansicht zu Kindern von gleichgeschlechtlichen Paaren, werden auch die Haltungen gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern erheblich von der politischen Orientierung und der Gläubigkeit beeinflusst: Während 45% der Frauen und Männer, die sich als politisch rechts einordnen, findet, ein Kind im Vorschulalter leide unter der Erwerbstätigkeit der Mutter, sind es bei den «Linken» nur 27%. Wer sich selbst als eher oder sehr gläubig einschätzt, ist ebenfalls deutlich kritischer: 41% teilen die Ansicht, bei den eher nicht oder überhaupt nicht Gläubigen, sind es hingegen nur 31%.

«Ein Kind im Vorschulalter leidet darunter, wenn seine Mutter erwerbstätig ist» – Personen, die dieser Aussage eher/voll zustimmen, 2018

Personen im Alter von 15–80 Jahren

G 16.5



Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2021

In der italienischen Schweiz (48%) sind die Vorbehalte gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern deutlich grösser als in der französischen Schweiz (38%) oder in der Deutschschweiz (31%).

Schliesslich ergibt sich eine Wechselwirkung zwischen den Einstellungen und der gelebten Realität. Da das Erwerbsmodell stark davon beeinflusst wird, ob kleine Kinder im Haushalt leben, werden bei diesem Aspekt nur Frauen und Männer mit einem oder mehreren Kindern unter 4 Jahren berücksichtigt. Von den Frauen, die der Aussage, dass ein Kind im Vorschulalter unter der Erwerbstätigkeit der Mutter leide zustimmen, sind 40% nicht erwerbstätig, während es bei den Frauen, die die Aussage ablehnen, nur 13% sind. Sehr ähnlich ist das Bild bei den Männern: So haben 45% der Männer, die der Aussage zustimmen, eine Partnerin, die nicht erwerbstätig ist, während es bei den Männern, die die Aussage ablehnen nur ein Viertel sind (Grafik 16.6).

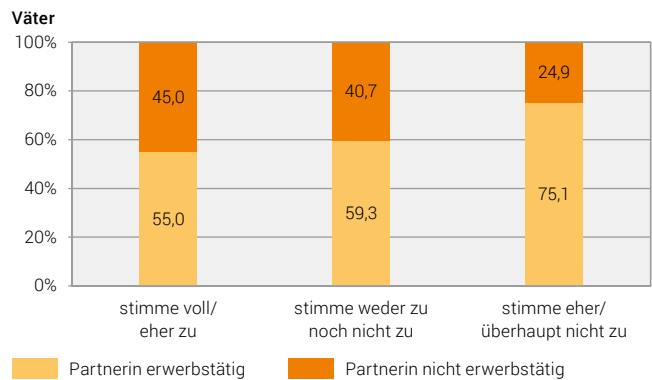
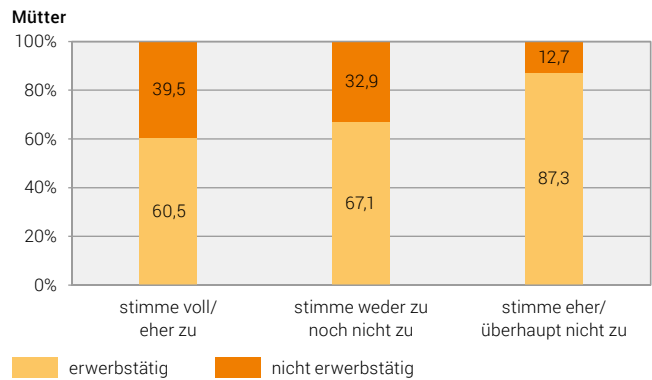
16.4 Erwerbsmodelle in Paarhaushalten

Gefragt nach der besten Aufteilung der Erwerbsarbeit in Familien mit Kindern im Vorschulalter, nennen Frauen und Männer im Alter von 25 bis 54 Jahren am häufigsten das Modell «beide Eltern Teilzeit erwerbstätig» (53% der Frauen und 40% der Männer). Ebenfalls oft genannt werden die Modelle «Vater Vollzeit und Mutter Teilzeit erwerbstätig» (31% der Frauen und 37% der Männer) bzw. «Vater Vollzeit und Mutter nicht erwerbstätig» (13% der Frauen und 20% der Männer). Die Erwerbsmodelle «beide Eltern

Zustimmung zur Aussage «Ein Kind im Vorschulalter leidet darunter, wenn seine Mutter erwerbstätig ist», 2018

Personen im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt

G 16.6



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

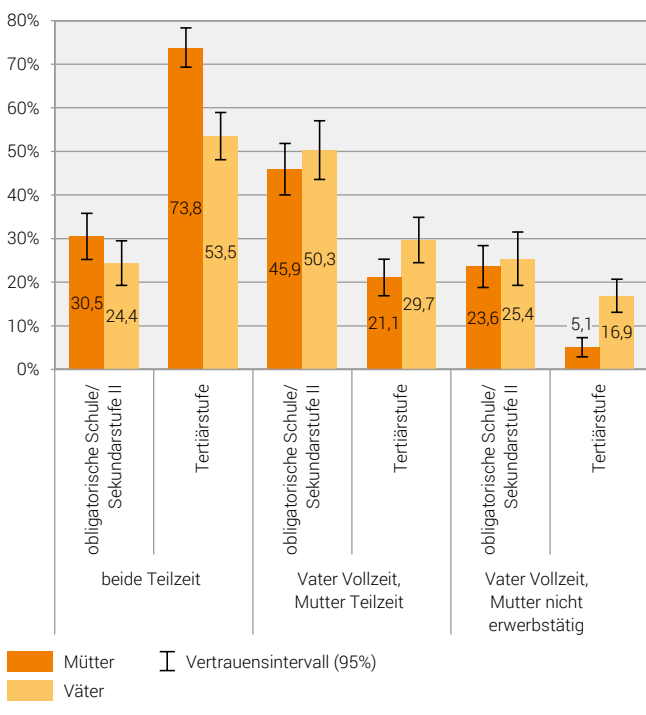
© BFS 2021

Vollzeit erwerbstätig bzw. «Mutter Vollzeit und Vater Teilzeit bzw. nicht erwerbstätig» werden hingegen kaum als Idealformen gesehen. Differenziert man zusätzlich nach dem Bildungsstand, zeigt sich, dass das Modell «Mutter und Vater Teilzeit erwerbstätig» vor allem bei Personen mit Tertiärabschluss beliebt ist (74% der Frauen und 53% der Männer; gegenüber 31% der Frauen und 24% der Männer mit Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung). Frauen und Männer mit Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung bevorzugen eher das Modell «Vater Vollzeit und Mutter Teilzeit erwerbstätig» (46% der Frauen und 50% der Männer; gegenüber 21% der Frauen und 30% der Männer mit Tertiärabschluss).

Das Modell «beide Eltern Teilzeit erwerbstätig» wird von den Frauen häufiger als Ideal beurteilt, als von den Männern, wobei die Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor allem bei Personen mit Tertiärabschluss ins Gewicht fallen: Die Differenz ist dort mehr als doppelt so hoch wie bei Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder ohne nachobligatorische Ausbildung. Frauen mit Tertiärabschluss geben dagegen deutlich seltener das Modell «Vater Vollzeit, Mutter nicht erwerbstätig» als Idealform an (5%; Grafik 16.7).

### Vorstellung zur besten Aufteilung der Erwerbsarbeit in Familien mit Kindern im Vorschulalter, 2018

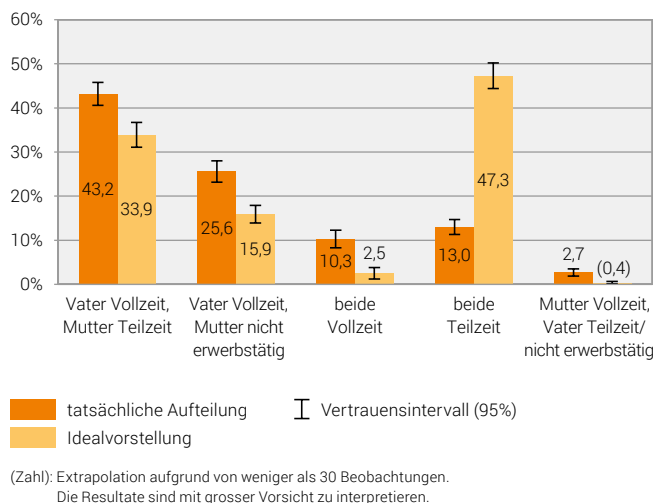
Personen im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt **G 16.7**



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

### Vergleich zwischen der tatsächlichen Aufteilung der Erwerbsarbeit in Haushalten mit Kindern im Vorschulalter und der Idealvorstellung, 2018

Personen im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt **G 16.8**



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

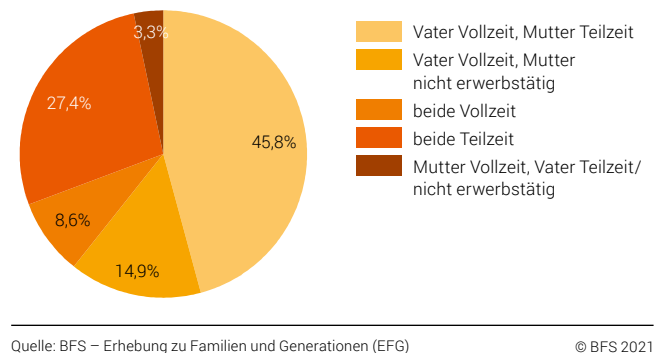
Während das Modell «beide Eltern Teilzeit erwerbstätig» am häufigsten als die beste Aufteilung genannt wird (47%), dominiert in der Realität eindeutig das Modell «Mann Vollzeit, Frau Teilzeit»: 43% der Frauen und Männer mit mindestens einem Kind unter 4 Jahren, leben in einem Haushalt, in dem der Mann Vollzeit arbeitet und die Frau Teilzeit erwerbstätig ist. Ebenfalls häufiger, als man aufgrund der Idealvorstellungen vermuten würde, sind die Modelle «Vater Vollzeit, Mutter nicht erwerbstätig» und «beide Eltern Vollzeit erwerbstätig». Hingegen arbeiten nur bei 13% beide Eltern Teilzeit, teilen sich also die Erwerbsarbeit gemäss dem Modell auf, das bei den Idealvorstellungen dominiert (Grafik 16.8). Bei diesem Modell besteht folglich die grösste Diskrepanz zwischen Ideal und Realität.

Grafik 16.9 zeigt, wie Mütter und Väter, die sich für das Modell «beide Eltern arbeiten Teilzeit» aussprechen, die Erwerbsarbeit mit der Partnerin oder dem Partner aufteilen. Nur bei 27% arbeiten tatsächlich beide Elternteile Teilzeit. Bei fast der Hälfte (46%) ist hingegen der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit erwerbstätig und bei einem weiteren Sechstel arbeitet der Mann Vollzeit und die Frau bleibt zu Hause.

In den vergangenen Jahren hat der Anteil der Personen zugenommen, die das Modell, bei dem beide Teilzeit arbeiten, als das beste einstufen, und die in der Lage sind, dieses umzusetzen. Zwischen 2013 und 2018 stieg er von 19% auf 27% an, während die Modelle «Vater Vollzeit und Mutter Teilzeit erwerbstätig» (2013: 52%) und «Vater Vollzeit, Mutter nicht erwerbstätig» (2013: 20%) eine Abnahme verzeichneten.

### Erwerbsmodell von Müttern und Vätern mit Kindern im Vorschulalter, die das Modell «beide Eltern Teilzeit erwerbstätig» als beste Lösung nennen, 2018

Personen im Alter von 25–54 Jahren mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt **G 16.9**



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) © BFS 2021

# 17 Europäischer Vergleich

Das Alter der Mütter bei Geburt des ersten Kindes ist in der Schweiz relativ hoch, nur in Italien und Spanien sind die Frauen bei der Familiengründung noch etwas älter.

Die Erwerbstätigenquote von Männern und Frauen liegt über dem europäischen Durchschnitt. Es gibt aber insbesondere bei den Frauen mit Kindern einen deutlich höheren Anteil Teilzeiterwerbstätige. Rund ein Drittel der Kinder unter 3 Jahren werden in der Schweiz formell betreut. Das entspricht ziemlich genau dem EU-Durchschnitt. Der Lebensstandard von Haushalten in denen zwei Erwachsene mit Kindern leben, ist in der Schweiz einer der höchsten Europas. Gleichzeitig gibt es im Vergleich zu den meisten anderen europäischen Ländern aber auch grosse Unterschiede beim verfügbaren Äquivalenzeinkommen von Paarhaushalten mit und ohne Kinder.

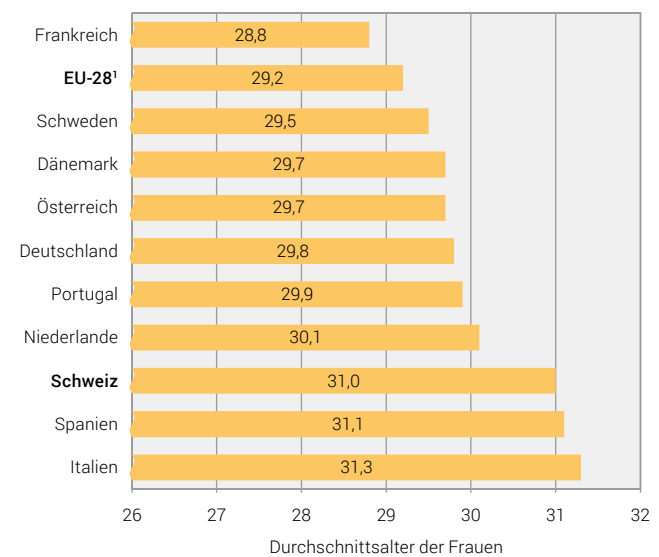
In diesem abschliessenden Kapitel geht es darum, die Schweiz in den europäischen Kontext einzuordnen und Unterschiede zwischen verschiedenen europäischen Ländern aufzuzeigen. Neben der Schweiz werden dabei grundsätzlich der Durchschnitt der EU-28 sowie die Länder Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien berücksichtigt. In Abhängigkeit von der Thematik und dem verfügbaren Datenmaterial kann die Länderauswahl in den einzelnen Unterkapiteln allerdings davon abweichen. Da hier die internationale Vergleichbarkeit im Vordergrund steht, werden teilweise andere Definitionen verwendet, als in den vorangehenden Kapiteln des Berichts.

## 17.1 Demografische Daten

Die zusammengefasste Geburtenziffer in der Schweiz liegt mit 1,52 Kindern pro Frau knapp unter dem EU-Durchschnitt von 1,56. Von den berücksichtigten Ländern hat Frankreich mit 1,88 Kindern pro Frau die höchste Geburtenziffer, was immer noch unter der Marke von 2,1 Geburten pro Frau ist, die für den Generationenerhalt nötig wäre. Am anderen Ende des Spektrums liegen Italien und Spanien, wo pro Frau durchschnittlich 1,29 bzw. 1,26 Kinder geboren werden.

Die Frauen in der Schweiz sind bei der Geburt des ersten Kindes durchschnittlich 31,0 Jahre alt und gehören damit – knapp hinter den in Italien (31,3 Jahre) und Spanien (31,1 Jahre) lebenden Frauen – zu den ältesten Müttern in Europa. Vergleichsweise früh erfolgt die Familiengründung in Frankreich; das Durchschnittsalter bei Geburt des ersten Kindes liegt dort bei 28,8 Jahren. Im EU-Durchschnitt werden die Frauen mit 29,2 Jahren zum ersten Mal Mutter (Grafik 17.1).

**Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes in ausgewählten europäischen Ländern, 2019** G 17.1

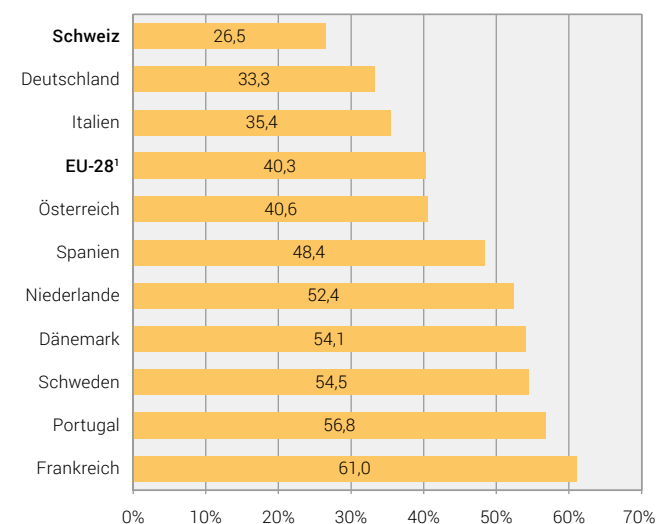


<sup>1</sup> Daten von 2018

Quelle: Eurostat (Stand: 24.02.2021)

© BFS 2021

**Anteil der ausserehelichen Lebendgeburten in ausgewählten europäischen Ländern, 2019** G 17.2



<sup>1</sup> Daten von 2012

Quelle: Eurostat (Stand: 24.02.2021)

© BFS 2021



Die Familienformen und Haushaltsstrukturen haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Unter anderem hat der Anteil der Eltern, die bei der Geburt der Kinder nicht miteinander verheiratet sind, deutlich zugenommen. Obwohl sich dieser Trend in allen europäischen Ländern feststellen lässt, gibt es doch erhebliche Unterschiede.

Von den hier berücksichtigten Ländern hat die Schweiz mit 27% klar den tiefsten Anteil an ausserehelichen Geburten, auch in Deutschland und Italien sind Geburten von unverheirateten Müttern mit 33 bzw. 35% vergleichsweise selten. Im EU-Durchschnitt liegt der Anteil bei 40% und in Frankreich, Portugal und Schweden werden sogar die Mehrheit der Kinder ausserhalb einer Ehe geboren (61%, 57% und 55%; Grafik 17.2). Neben gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen könnten hier auch rechtliche Aspekte (Unterhaltsrecht, Erbrecht, Möglichkeit eines «pacte civil de solidarité» (PACS) für Paare in Frankreich usw.) eine Rolle spielen.

Auch die Anzahl Ehescheidungen je 100 Eheschliessungen ist in der Schweiz mit 39,2 vergleichsweise tief; einzig Österreich und Deutschland weisen einen noch tieferen Wert auf (36,0 bzw. 37,7 Ehescheidungen je 100 Eheschliessungen). Hohe Scheidungsraten haben demgegenüber Portugal, Spanien und Frankreich (64,2, 57,2 bzw. 55,0 Ehescheidungen je 100 Eheschliessungen).

## 17.2 Erwerbsbeteiligung

### 17.2.1 Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote ist in der Schweiz deutlich höher als im europäischen Durchschnitt. 92% der 25- bis 54-jährigen Männer und 83% der gleichaltrigen Frauen sind hierzulande erwerbstätig gegenüber 87% bzw. 76% in der EU-28 (Grafik 17.3). Sowohl in der Schweiz als auch in der EU-28 sind Väter mit Partnerin und jüngstem Kind unter 25 Jahren (95% bzw. 93%) sowie Männer mit Partnerin, aber ohne Kinder (94% bzw. 92%) am häufigsten erwerbstätig. Verglichen mit den Männern in Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich weisen Männer in der Schweiz die höchsten Erwerbstätigenquoten auf, und dies unabhängig ihrer Familiensituation.

Bei den Frauen haben Kinder im Haushalt einen massgeblichen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung. Die höchsten Erwerbstätigenquoten sind bei Frauen ohne Kinder zu verzeichnen, ob mit Partner zusammenlebend oder alleinlebend (Schweiz: 89% bzw. 88%; EU-28: 83% bzw. 82%), während Mütter weniger häufig einer Erwerbstätigkeit nachgehen: In der Schweiz sind es 84% der alleinlebenden Mütter und 79% der Mütter mit Partner, in der EU-28 sind es je 74%. Dasselbe Muster lässt sich für Deutschland, Österreich und Frankreich beobachten. In Italien weisen insbesondere Frauen mit Partner (mit oder ohne Kinder) vergleichsweise tiefe Erwerbstätigenquoten auf.

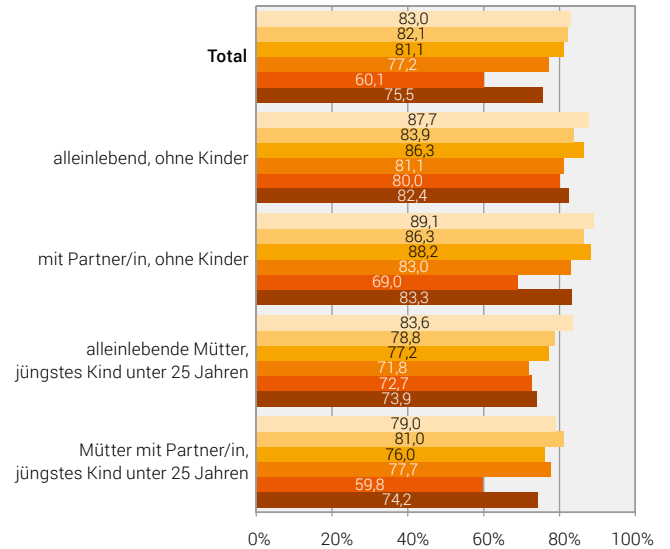
Das Alter des jüngsten Kindes wirkt sich je nach Geschlecht unterschiedlich auf die Erwerbsbeteiligung aus. Bei Müttern steigt die Erwerbstätigenquote in der EU-28 von 66% (jüngstes Kind unter 6 Jahren) auf 78% (jüngstes Kind im Alter von 12 bis 24 Jahren)

## Erwerbstätigenquote nach Geschlecht und Familiensituation in ausgewählten europäischen Ländern, 2019

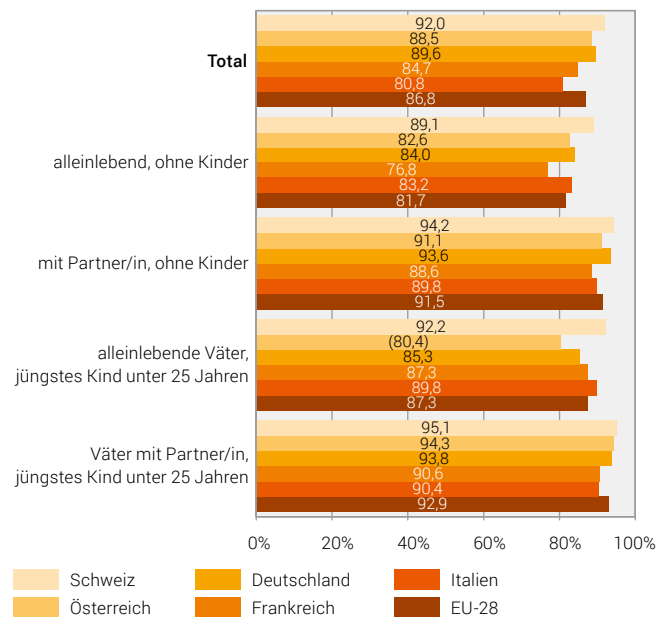
Personen im Alter von 25–54 Jahren

G 17.3

### Frauen



### Männer



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quellen: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE); Eurostat – Labour Force Survey (LFS) (Stand: Mai 2020)

© BFS 2021

und in der Schweiz von 74% auf 84%. Bei Vätern ist hierzulande kein nennenswerter Unterschied nach Alter des jüngsten Kindes festzustellen, in der EU-28 nimmt die Erwerbstätigenquote tendenziell ab (von 92% mit jüngstem Kind unter 12 Jahren auf 89% mit jüngstem Kind im Alter von 12 bis 24 Jahren).

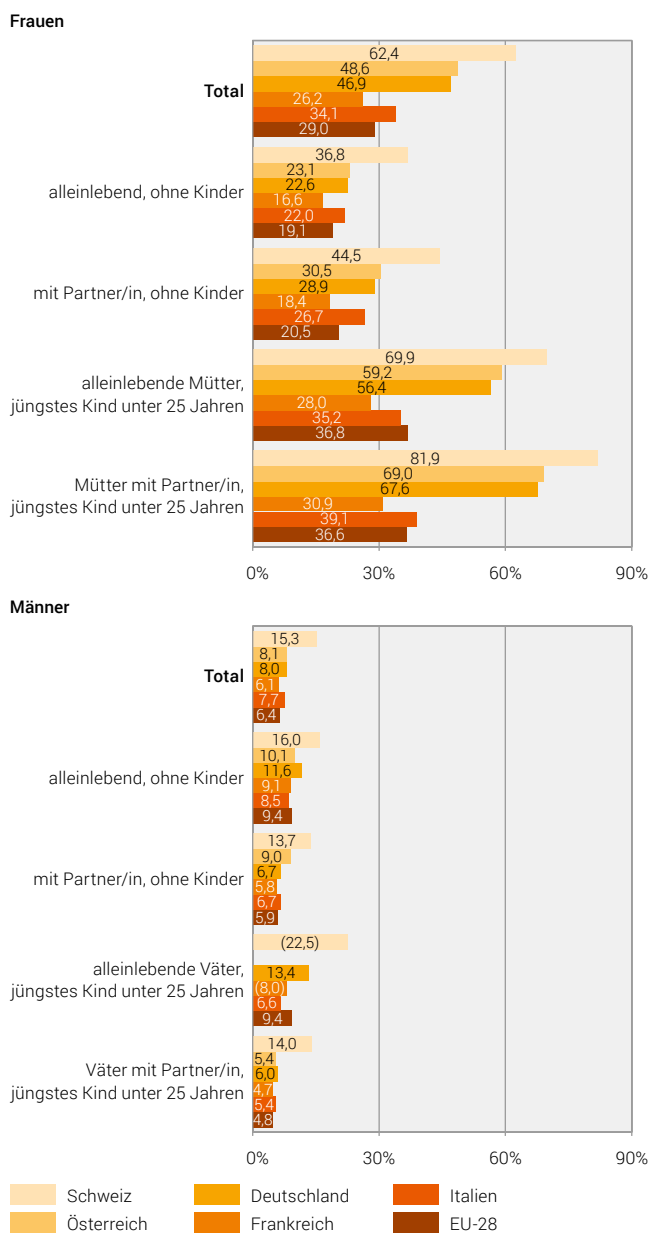


### 17.2.2 Teilzeiterwerbstätigkeit

Sowohl in der Schweiz als auch in der EU-28 sind Frauen rund viermal öfter teilzeiterwerbstätig als Männer (Grafik 17.4). Mit einem Anteil von 82% üben erwerbstätige Mütter mit Partner und jüngstem Kind unter 25 Jahren in der Schweiz am häufigsten eine Teilzeiterwerbstätigkeit aus, gefolgt von alleinlebenden Müttern (70%). In der EU-28 ist die Teilzeiterwerbstätigkeit halb so stark

#### Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht und Familiensituation in ausgewählten europäischen Ländern, 2019

Personen im Alter von 25–54 Jahren, in % der Erwerbstätigen **G 17.4**



(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Anmerkung: Als Teilzeit gelten gemäss internationaler Definition alle Beschäftigungsgrade kleiner als 100%.

Quellen: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE); Eurostat – Labour Force Survey (LFS) (Stand: Mai 2020) © BFS 2021

verbreitet. Der Teilzeitanteil beläuft sich bei Müttern auf 37%, unabhängig davon, ob sie mit Partner oder alleine leben. Zwischen den Nachbarländern der Schweiz sind grosse Schwankungen zu beobachten, insbesondere bei Müttern mit jüngstem Kind unter 25 Jahren. Während in Deutschland und Österreich ebenfalls viele Frauen (mit oder ohne Kinder) Teilzeit arbeiten, sind es in Frankreich vergleichsweise wenig.

Von den erwerbstätigen Männern leisten im europäischen Durchschnitt Alleinlebende am häufigsten Teilzeitarbeit (mit oder ohne Kinder: je 9,4%). In der Schweiz ist die Teilzeiterwerbstätigkeit bei alleinlebenden Vätern am stärksten verbreitet (knapp ein Viertel), gefolgt von alleinlebenden Männern ohne Kinder (16%). Werden die Nachbarländer der Schweiz betrachtet, so zeigt sich auch hier, dass Teilzeit bei Männern in Deutschland und Österreich deutlich stärker verbreitet ist als in Frankreich und Italien.

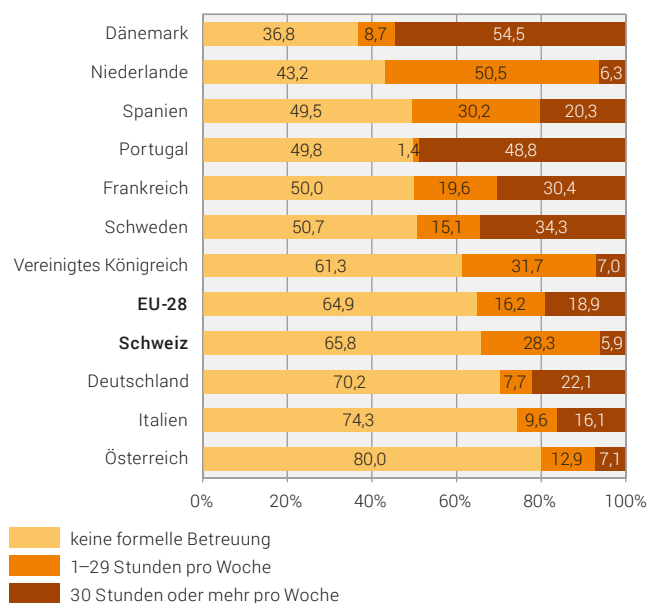
Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes geht die Teilzeiterwerbstätigkeit bei Müttern zurück. In der Schweiz sinkt der Teilzeitanteil von 84% mit Kind unter 6 Jahren auf 76% mit Kind im Alter von 12 bis 24 Jahren, in der EU-28 entsprechend von 39% auf 31%. Bei Vätern ist eine Abnahme der Teilzeit nur für die Schweiz zu verzeichnen (von 18% mit Kind unter 6 Jahren auf 9,7% mit Kind im Alter von 12 bis 24 Jahren), in der EU-28 sind keine bedeutenden Differenzen auszumachen.

### 17.3 Familienergänzende Kinderbetreuung

In der Schweiz wird für gut ein Drittel der Kinder unter 3 Jahren ein formelles Betreuungsangebot in Anspruch genommen. Dies entspricht dem europäischen Durchschnitt von 35%. Bei den Kindern, die mindestens eine Stunde pro Woche formell betreut werden, liegt die Betreuungsdauer in der Schweiz selten bei 30 Stunden oder mehr pro Woche (6% gegenüber 19% im europäischen Durchschnitt; Grafik 17.5).

Im europäischen Vergleich werden die Begriffe **formelle Betreuung** (Kindertagesstätten, in einem Netzwerk organisierte Tagesfamilien) und **andere Betreuungsformen** (Privatpersonen, Grosseltern, unabhängige Tagesfamilien, Au-pair usw.) verwendet. Anders als im Kapitel 7 wird beim Ländervergleich der Schulbesuch zur formellen Kinderbetreuung mitgezählt. Zwecks besserer Vergleichbarkeit liegt der Fokus in diesem Kapitel deshalb auf den Kindern unter 3 Jahren, da Kinder in diesem Alter trotz des unterschiedlichen Einschulungsalters in den verschiedenen Ländern in der Regel noch nicht eingeschult sind.

### Kinder unter 3 Jahren nach Anzahl Stunden formeller Betreuung in ausgewählten europäischen Ländern, 2018 G 17.5



Formelle Betreuung: Kindertagesstätten, in einem Netzwerk organisierte Tagesfamilien

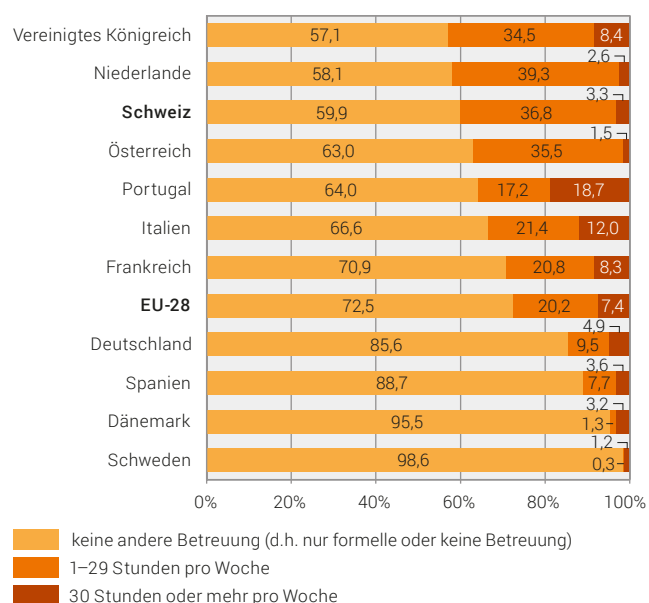
Quelle: Eurostat – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, © BFS 2021 SILC–2018 Version 08.03.2020

Kleinkinder werden also in der Schweiz relativ häufig formell betreut, allerdings nur für eine begrenzte Dauer. Anders in Dänemark, das einen Extremfall darstellt. Dort verbringen 55% der Kinder unter 3 Jahren 30 Stunden oder mehr pro Woche in einer Betreuungseinrichtung.

Bei den anderen Betreuungsformen verzeichnet die Schweiz einen Höchstwert: 40% der Kinder unter 3 Jahren werden regelmässig von Privatpersonen, Grosseltern, unabhängigen Tagesfamilien usw. betreut (Grafik 17.6). Am geringsten ist dieser Anteil in den nordischen Ländern, wo diese Betreuungsformen für Kinder unter 3 Jahren kaum genutzt werden.

In der Schweiz kombinieren viele Eltern von Kindern unter 3 Jahren formelle Betreuung und andere Betreuungsformen. Nur 43% der Kinder unter 3 Jahren werden ausschliesslich von ihren Eltern betreut. Die Schweiz liegt damit leicht unter dem europäischen Durchschnitt von 47%.

### Kinder unter 3 Jahren nach Anzahl Stunden anderer Betreuung in ausgewählten europäischen Ländern, 2018 G 17.6



Andere Betreuung: Grosseltern, andere Privatpersonen, unabhängige Tagesfamilien, Au-Pair usw.

Quelle: Eurostat – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, © BFS 2021 SILC–2018 Version 08.03.2020

## 17.4 Lebensbedingungen

### 17.4.1 Finanzielle Situation

Der allgemeine Lebensstandard wird anhand des medianen verfügbaren Äquivalenzeinkommens gemessen, wobei die Preisniveauunterschiede zwischen den Ländern korrigiert werden (Kaufkraftstandard; KKS). Im Allgemeinen weisen die Haushalte mit Kindern einen tieferen Lebensstandard auf als jene ohne Kinder, wobei die Unterschiede je nach Land sehr gross sind (Grafik 17.7).

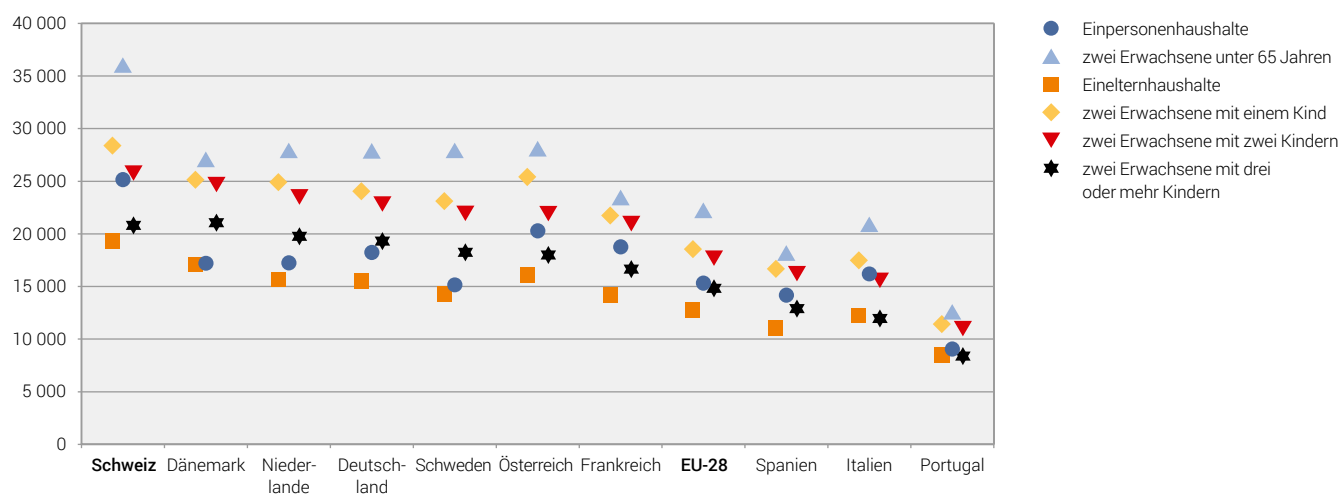
Von allen Ländern Europas (in diesem Unterkapitel entspricht Europa den EU- und den EFTA-Ländern) nimmt der Lebensstandard eines Haushalts mit zwei Erwachsenen und einem oder zwei Kindern im Vergleich zum Lebensstandard eines Haushalts mit zwei unter 65-jährigen Erwachsenen ohne Kinder in der Schweiz am stärksten ab, und zwar –21,3% mit einem Kind, –28,5% mit zwei Kindern und –42,3% mit drei oder mehr Kindern. Trotzdem ist der Lebensstandard von Haushalten mit zwei Erwachsenen mit Kindern in der Schweiz der Dritthöchste Europas. Von den Ländern mit einem ähnlich hohen Lebensstandard wie die Schweiz weist Dänemark den geringsten Unterschied zwischen dem Lebensstandard der Haushalte mit zwei Erwachsenen und einem Kind und jenem der Haushalte mit zwei Erwachsenen ohne Kinder auf (93%).

In den meisten Ländern nimmt der Lebensstandard mit steigender Anzahl Kinder im Haushalt ab, insbesondere ab dem dritten Kind ist der Rückgang markant. Einelternhaushalte weisen in der überwiegenden Mehrheit der Länder den tiefsten Lebensstandard auf.

### Lebensstandard, gemessen am Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens in Kaufkraftstandards, nach Haushaltstyp in ausgewählten europäischen Ländern, 2018

Sortiert nach Lebensstandard der Haushalte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern

G17.7



Anmerkung: Der Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens in Kaufkraftstandards für Einpersonenhaushalte unter 65 Jahren liegt nicht in allen untersuchten europäischen Ländern vor. In der Kategorie der Einpersonenhaushalte sind somit auch alleinlebende Personen über 65 Jahren mit geringem verfügbarem Äquivalenzeinkommen enthalten, die ihre täglichen Ausgaben mit ihrem Vermögen (nicht als Einkommen angerechnet) finanzieren.

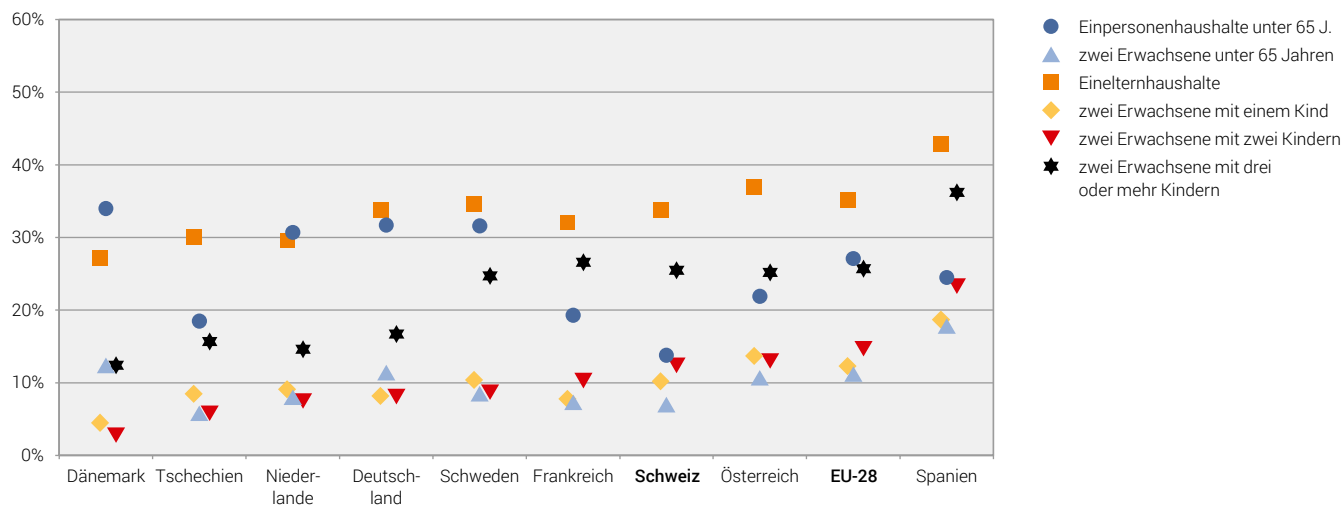
Quelle: Eurostat – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 23.04.2020

© BFS 2021

### Armutsgefährdungsquote (bei 60%) für verschiedene Haushaltstypen in ausgewählten europäischen Ländern, 2018

Sortiert nach Armutsgefährdung der Haushalte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern

G17.8



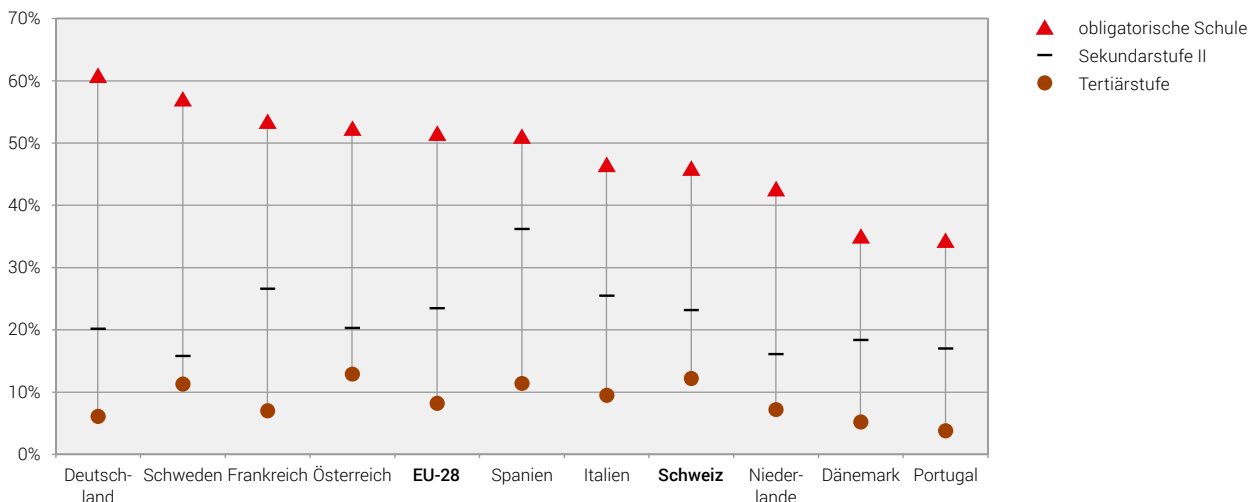
Anmerkung: Bei den internationalen Vergleichen der Armutsgefährdungsquote ist die fiktive Miete nicht eingerechnet. Dies erklärt auch die Unterschiede für die Schweiz zwischen dieser Grafik (ohne fiktive Miete) und Grafik 9.1, in der die fiktive Miete bei der Armutsgefährdungsquote berücksichtigt ist.

Quelle: Eurostat – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC–2018 Version 23.04.2020

© BFS 2021

## Armutsgefährdungsquote der unter 18-Jährigen nach Bildungsstand der Eltern in ausgewählten europäischen Ländern, 2018

G17.9



Anmerkung: Der Bildungsstand der Eltern entspricht der höchsten abgeschlossenen Ausbildung mindestens eines Elternteils.

Quelle: Eurostat – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC – 2018 Version 23.04.2020

© BFS 2021

### Definitionen

Um mit den anderen Ländern Europas Vergleiche anstellen zu können, wird das verfügbare Äquivalenzeinkommen (siehe Definition in Kapitel 8) in Kaufkraftstandards ausgedrückt (KKS). Dies ist eine künstliche Währungseinheit, um die finanziellen Kennzahlen auf internationaler Ebene unter Berücksichtigung der verschiedenen Preisniveaus miteinander zu vergleichen.

Für die Definition der Haushaltstypen wird der Begriff des abhängigen Kindes in diesem Kapitel gemäss dem europäischen Standard verwendet. Als Kinder gelten alle Personen unter 18 Jahren (unabhängig davon, ob sie bei ihrem Vater oder ihrer Mutter leben) sowie Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die nicht erwerbstätig sind und bei ihrem Vater und/oder ihrer Mutter leben. Einige Analysen beziehen sich jedoch nur auf die Kinder unter 18 Jahren. Ist dies der Fall, wird dies im Text klar ausgewiesen. Im Gegensatz zu den Schweizer Standardindikatoren (siehe Kapitel 8.1) wird die fiktive Miete (Nutzungswert des Objekts nach Abzug der effektiv bezahlten Wohnkosten) für die Vergleiche mit Europa beim verfügbaren Äquivalenzeinkommen nicht berücksichtigt.

### 17.4.2 Armutsgefährdung von Familien

Die Armutsgefährdungsschwelle ist in der Europäischen Union bei 60% des nationalen medianen verfügbaren Äquivalenzeinkommens festgesetzt. Folglich ist die Schwelle abhängig vom medianen Lebensstandard jedes Landes. Armutsgefährdet (siehe Definition in Kapitel 9) zu sein bedeutet demnach, ein deutlich tieferes Einkommen als die Bevölkerung des Wohnsitzstaates

zu haben und somit dem Risiko des sozialen Ausschlusses ausgesetzt zu sein. Die Armutsgefährdungsquote bezieht sich auf diesen relativen Ansatz.

Für internationale Vergleiche der Armutsgefährdungsquote wird die fiktive Miete nicht berücksichtigt. Dies erklärt die Unterschiede für die Schweiz zwischen der Grafik 17.8 (ohne fiktive Miete) und der Grafik 9.1, in der die Armutsgefährdungsquote in der Schweiz mit der fiktiven Miete dargestellt ist.

Bei den Haushalten mit zwei Erwachsenen ohne Kinder weist die Schweiz nach Tschechien (5,8%) und Finnland (6,8%, in der Grafik nicht dargestellt) die geringste Armutsgefährdung in Europa auf (7,0%). In der Schweiz sind Einelternhaushalte (33,8%, Platz 15 in Europa) und Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern (25,5%, Platz 21 in Europa) deutlich stärker armutsgefährdet als solche mit zwei Erwachsenen ohne Kinder. Die Armutsgefährdung von Familien mit drei oder mehr Kindern ist in der Schweiz deutlich höher als zum Beispiel in Dänemark (12,4%), den Niederlanden (14,6%) und in Deutschland (16,7%).

Dieser Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass die Sozialtransfers<sup>1</sup> in der Schweiz die Armutsgefährdung der Haushalte von zwei Erwachsenen mit drei oder mehr Kindern um 180% reduzieren, während dieser Faktor beispielsweise in Deutschland 240%, in Österreich 211% und in Frankreich 179% beträgt.

Die Sozialtransfers spielen bei der Reduktion der Armutsgefährdung der Haushalte mit Kindern eine wichtige Rolle, doch auch der Bildungsstand der Eltern ist in Bezug auf die Armutsgefährdung von Kindern unter 18 Jahren ein bestimmender Faktor. Bei den Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren nimmt die Armutsgefährdung mit steigendem Bildungsstand der Eltern stark ab (Grafik 17.9).

<sup>1</sup> Gemäss Definition von Eurostat (HY022): Ohne Sozialtransfers (ausser Alters- und Hinterlassenenleistungen). Die Alters- und Hinterlassenenleistungen (inkl. EL) werden im Haushaltseinkommen berücksichtigt und gelten somit nicht als Sozialtransfers.

Die Armutsgefährdung der Kinder unter 18 Jahren, die mindestens einen Elternteil mit einer höheren Bildung haben, liegt in allen europäischen Ländern unter 14%. Im europäischen Durchschnitt (EU-28) ist die Armutsgefährdung der Kinder, deren Eltern einen tiefen Bildungsstand haben, 43,4 Prozentpunkte höher als jene der Kinder, die mindestens einen Elternteil mit einer höheren Ausbildung haben (51,6% gegenüber 8,2%). In der Schweiz ist die Situation mit einem Unterschied von 33,8 Prozentpunkten (46,0% gegenüber 12,2%) etwas ausgeglichener.

### 17.5 Sozialausgaben für Familien und Kinder

Zwischen den europäischen Ländern bestehen in Bezug auf die Sozialausgaben für Familien und Kinder grosse Unterschiede. Ausser in den Niederlanden und Irland fallen die Sozialausgaben für Familien und Kinder in den nord- und westeuropäischen Ländern höher aus als in den süd- und osteuropäischen Ländern.<sup>2</sup> In der ersten Gruppe sind sie relativ hoch; dies auch, wenn die Beträge im Verhältnis zur jeweiligen Wirtschaftsgrösse, das heisst in Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP), ausgedrückt werden. Mit anderen Worten: Die Länder, die pro Kopf am meisten aufwenden, geben auch im Verhältnis zu ihrer Wirtschaftsgrösse am meisten aus. Die beobachtete Kluft bleibt auch dann bestehen, wenn die Ausgaben ins Verhältnis zur Bevölkerung unter 25 Jahren der einzelnen Länder gesetzt werden.

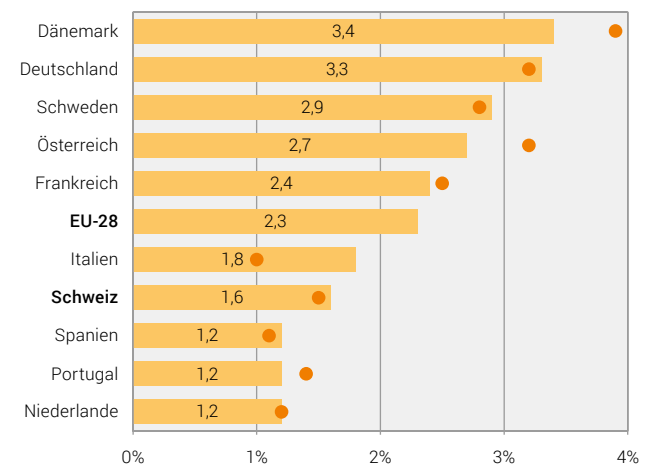
2017 lag die Schweiz zwischen den zwei Ländergruppen. In Prozent des BIP betragen die Sozialausgaben der Schweiz für Familien und Kinder 1,6%. Sie waren damit höher als in Portugal (1,2%) und Spanien (1,2%), aber tiefer als in mehreren west- und nordeuropäischen Ländern wie Dänemark (3,4%), Deutschland (3,3%), Österreich (2,7%) und Frankreich (2,4%).

In Italien sind die Ausgaben für diese Leistungen auch höher als in der Schweiz (1,8% des BIP). Italien hat 2014 eine Steuergutschrift von 80 Euro für einkommensschwache Familien eingeführt. Daher haben sich die Ausgaben zugunsten von Familien und Kindern (ausgedrückt im Verhältnis zu den Einwohnerinnen und Einwohnern unter 25 Jahren) zwischen 2003 und 2017 fast verdoppelt.

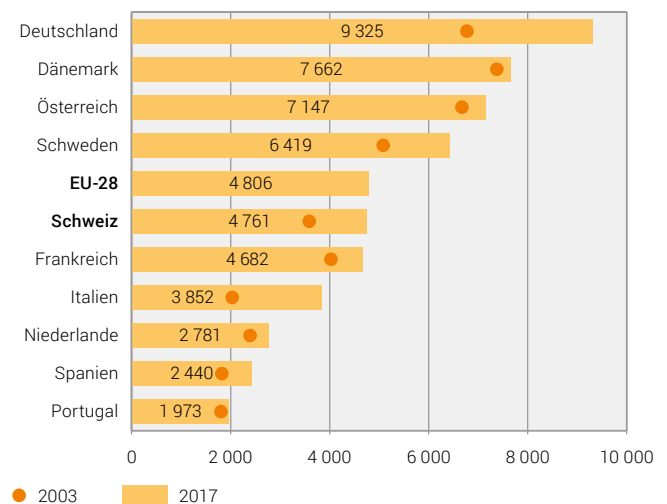
### Sozialleistungsausgaben für Familien und Kinder in ausgewählten europäischen Ländern, 2003 und 2017

G 17.10

In Prozent des BIP



In CHF (Kaufkraftparität) und zu konstanten Preisen, pro Einwohner/in unter 25 Jahren



Quellen: BFS – Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (GRSS) und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR); Eurostat – Bevölkerung am 1. Januar © BFS 2021

<sup>2</sup> Zu den nord- und westeuropäischen Ländern zählen Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Island, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, die Schweiz und das Vereinigte Königreich. Zu den süd- und osteuropäischen Ländern gehören Bulgarien, Estland, Griechenland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Slowenien die Slowakei, Spanien, die Tschechische Republik, die Türkei, Ungarn und Zypern.

**Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (GRSS)**

Die GRSS setzt das Europäische System der Integrierten Sozialschutzstatistik (ESSOSS) des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) in der Schweiz um. Sie informiert ausführlich über die Finanzen der sozialen Sicherheit. Berücksichtigt werden die Leistungen der Sozialversicherungen, aber auch jene von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie die Beiträge von Arbeitgebern und nicht gewinnorientierten Organisationen, mit denen die Lasten, die den Haushalten durch bestimmte Risiken oder Bedürfnisse entstehen, gedeckt werden. In der GRSS werden Bruttowerte ausgewiesen, das heisst vor Abzug von Steuern, Steuerabzügen, Sozialabgaben und Krankenversicherungsprämien. Die Ausgaben für die Sozialleistungen sind einer der folgenden Funktionen zugeordnet: Invalidität, Krankheit/Gesundheitsversorgung, Alter, Hinterbliebene, Familie/Kinder, Arbeitslosigkeit, Wohnen und soziale Ausgrenzung. Die Funktionen der sozialen Sicherheit orientieren sich am Zweck der Leistungen. Zur Funktion Familie und Kinder zählen die Finanzhilfen und Dienstleistungen zugunsten von Haushalten mit Kindern oder anderen unterstützungsbedürftigen Personen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> EUROSTAT. 2019. *European system of integrated social protection statistics: ESSPROS, manuals and user guidelines: 2019 edition*. Luxembourg: European Commission.

# 18 Methodische Hinweise

Um ein möglichst umfassendes Bild der Familie vermitteln zu können, stützt sich dieser Bericht auf verschiedene Statistiken und Erhebungen des Bundesamts für Statistik. Die verwendeten Quellen werden in den Grafiken immer angegeben.

Informationen zu den einzelnen Statistiken und Erhebungen findet man unter [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) → Grundlagen und Erhebungen → Erhebungen und Statistiken.

Die meisten in diesem Bericht präsentierten Ergebnisse stammen aus Stichprobenerhebungen, in denen nur ein Teil der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren befragt wird. Die Ergebnisse sind daher mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, die vom Stichprobenumfang, der Stichprobenrate, den Antwortausfällen und der Streuung des betrachteten Merkmals in der Grundgesamtheit abhängt. Sie kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird, das umso grösser ist, je ungenauer die Resultate sind. Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text auf die Angabe der Vertrauensintervalle verzichtet. In gewissen Balkendiagrammen werden die 95%-Vertrauensintervalle grafisch dargestellt.

Bei den Zahlenangaben im Text werden die Prozentwerte ab 10 auf ganze Zahlen gerundet, jene unter 10 werden mit einer Nachkommastelle angegeben.



# Publikationsprogramm BFS

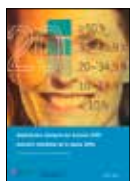
**Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat als zentrale Statistikstelle des Bundes die Aufgabe, statistische Informationen zur Schweiz breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen. Die Verbreitung geschieht gegliedert nach Themenbereichen und mit verschiedenen Informationsmitteln über mehrere Kanäle.**

## Die statistischen Themenbereiche

- 00 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 01 Bevölkerung
- 02 Raum und Umwelt
- 03 Arbeit und Erwerb
- 04 Volkswirtschaft
- 05 Preise
- 06 Industrie und Dienstleistungen
- 07 Land- und Forstwirtschaft
- 08 Energie
- 09 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

## Die zentralen Übersichtspublikationen

### Statistisches Jahrbuch der Schweiz



Das vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Statistische Jahrbuch ist seit 1891 das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es fasst die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu Bevölkerung, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Umwelt des Landes zusammen.

### Taschenstatistik der Schweiz



Die Taschenstatistik ist eine attraktive, kurzweilige Zusammenfassung der wichtigsten Zahlen eines Jahres. Die Publikation mit 52 Seiten im praktischen A6/5-Format ist gratis und in fünf Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Englisch) erhältlich.

## Das BFS im Internet – [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)

Das Portal «Statistik Schweiz» bietet Ihnen einen modernen, attraktiven und stets aktuellen Zugang zu allen statistischen Informationen. Gerne weisen wir Sie auf folgende, besonders häufig genutzte Angebote hin.

### Publikationsdatenbank – Publikationen zur vertieften Information

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per Mail an [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch).  
[www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Publikationen

### NewsMail – Immer auf dem neusten Stand



Thematisch differenzierte E-Mail-Abonnemente mit Hinweisen und Informationen zu aktuellen Ergebnissen und Aktivitäten.  
[www.news-stat.admin.ch](http://www.news-stat.admin.ch)

### STAT-TAB – Die interaktive Statistikdatenbank



Die interaktive Statistikdatenbank bietet einen einfachen und zugleich individuell anpassbaren Zugang zu den statistischen Ergebnissen mit Downloadmöglichkeit in verschiedenen Formaten.  
[www.stattab.bfs.admin.ch](http://www.stattab.bfs.admin.ch)

### Statatlas Schweiz – Regionaldatenbank und interaktive Karten



Mit über 4500 interaktiven thematischen Karten bietet Ihnen der Statistische Atlas der Schweiz einen modernen und permanent verfügbaren Überblick zu spannenden regionalen Fragestellungen aus allen Themenbereichen der Statistik.  
[www.statatlas-schweiz.admin.ch](http://www.statatlas-schweiz.admin.ch)

## Individuelle Auskünfte

### Zentrale Statistik Information

058 463 60 11, [info@bfs.admin.ch](mailto:info@bfs.admin.ch)





Der vorliegende Bericht vermittelt ein umfassendes Bild der Lebenssituation von Familien und zeigt einige Aspekte der jüngsten Entwicklungen. Nach einem ersten Teil zu den Familienformen, zum Zusammenleben als Paar und zur Familiengründung, werden insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die finanzielle Situation von Haushalten mit Kindern sowie der Austausch und die Unterstützung zwischen den Generationen thematisiert. Der Bericht vereint die beim Bundesamt für Statistik (BFS) in verschiedenen Statistiken und Erhebung verfügbaren Informationen zu diesem Themenbereich. Es handelt sich um eine Neuauflage des statistischen Teils des Familienberichts aus dem Jahr 2017, der in Erfüllung der Postulate Meier-Schatz «*Dritter Familienbericht zur Situation der Familien in der Schweiz*» (12.3144) und Fehr «*Statistik über familienergänzende Betreuungsverhältnisse*» (01.3733) erstellt wurde.

#### Online

[www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)

#### Print

[www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)  
Bundesamt für Statistik  
CH-2010 Neuchâtel  
[order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)  
Tel. 058 463 60 60

#### BFS-Nummer

1010-2100

#### ISBN

978-3-303-01289-5



[www.roadtobern.ch](http://www.roadtobern.ch)



BERN, SCHWEIZ  
3. - 6. OKTOBER 2021

**Statistik**  
**zählt für Sie.**

[www.statistik-zaehlt.ch](http://www.statistik-zaehlt.ch)